

clv

Hans-Jörg Ronsdorf

Seitenwechsel

Vom alten zum neuen Menschen



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2011

© 2011 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Umschlaggestaltung: Andreas Fett, typtop, Meinerzhagen
Satz: CLV
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86699-310-5

Inhalt

Vorwort	12
1. Der Rundflug	14
2. Gelandet, und wie geht's weiter?	28
2.1 Freiheit oder Sklaverei – aber nicht beides	28
2.2 Gebote der Freiheit	29
2.3 Fliehen und widerstehen	30
2.4 Gefühle	31
2.5 Das Schiff mit dem alten und neuen Kapitän	32
2.6 Volle Kraft voraus!	33
2.7 Unser Vater	34
2.8 Was Gott will	35
2.9 ER muss wachsen – ich aber abnehmen!	36
2.10 Das neue Leben in einer grafischen Darstellung	37
2.11 Alles zusammen auf einen Blick	41
2.12 Bergwanderungen	42
2.13 Von Adam zu Christus	44
2.14 Was musste zuerst zu unserem Heil geschehen?	44
3. Römer 5,12-21: Von Adam zu Christus	46
3.1 Vers 12: Wie alles begann	47
3.1.1 Sünde und Sünden	48
3.1.2 Sünde und Tod	48
3.1.3 Sündenfall und Erbsünde	49
3.1.4 Ein einfaches Gebot	50
3.2 Vers 13: Sünde vor der Gesetzgebung	52
3.3 Vers 14: Adam, Vorbild des Zukünftigen	53
3.3.1 Adam und Christus	54
3.4 Vers 15: Durch Christus wird der Schaden mehr als gutgemacht	54
3.5 Vers 16: Die Auswirkung der Übertretung und die der Gnadengabe	55
3.6 Vers 17: Die Herrschaft des Todes wird aufgehoben durch Christus	56
3.7 Vers 18: Verdammnis und Rechtfertigung des Lebens	57
3.8 Vers 19: Die rechtliche Stellung von Sündern und die Heilstellung von Gerechten	58
3.9 Vers 20: Das Gesetz deckt alle Sünden auf	59
3.10 Vers 21: Vom Tod zum ewigen Leben	60
3.11 Überblick über Römer 5,12-21	61

4. Römer 6: Frei von der Macht der Sünde	62
4.1 Seitenwechsel: Von Adam zu Christus	62
4.2 Verse 1-2: Ist die Gnade ein Freibrief, zu sündigen?	63
4.2.1 Wir sind der Sünde und ihrer Macht gestorben!	63
4.3 Verse 3-4: Getauft auf Christus und seinen Tod	64
4.3.1 Die Taufe auf den Tod	65
4.4 Vers 4: Auferweckt zur Neuheit des Lebens	68
4.5 Vers 5: Eins gemacht mit ihm in seinem Tod und seiner Auferstehung	69
4.6 Vers 6: Der alte Mensch mitgekreuzigt	71
4.6.1 Der alte Mensch	71
4.6.2 Die Kreuzigung des alten Menschen	73
4.6.3 Der Leib der Sünde	73
4.7 Vers 7: Freigesprochen von der Sünde	75
4.8 Verse 8-9: Mit Christus den Tod und das Leben teilen	77
4.9 Vers 10: Christus, der Sünde gestorben	78
4.10 Vers 11: Sich der Sünde für tot rechnen, Gott aber als lebend	79
4.11 Vers 12: Die Sündenherrschaft über den Leib wird gebrochen	80
4.12 Vers 13: Sich jetzt Gott darbringen	81
4.13 Vers 14: Nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade	81
4.14 Zusammenfassung	82
4.15 Das Kreuz von Golgatha und die Sünde	83
4.16 Römer 6,15-23: Befreite, die unter der Gnade leben	84
4.17 Heilsindikativ und Heilsimperativ	84
4.18 Vers 15: Das Ziel der Gnade	87
4.19 Vers 16: Sklaven der Sünde oder der Gerechtigkeit	88
4.20 Vers 17: Von Herzen gehorsam – keine Sklaven der Sünde mehr	88
4.21 Vers 18: Sklaven der Gerechtigkeit	90
4.22 Vers 19: Sich der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes zur Verfügung stellen	90
4.23 Verse 20-22: Von der Fruchtlosigkeit zum ewigen Leben	91
4.24 Vers 23: Ewiges Leben anstatt ewiger Verdammnis	93
5. Das Gesetz im Brief an die Römer	94
6. Römer 7: Frei vom Gesetz	96
6.1 Bedeutung und Einordnung von Römer 7	97
6.2 Kampf von Geist gegen Fleisch?	97
6.3 Gerechte und Sünder zugleich?	98
6.4 Wiedergeboren oder nicht?	99
6.5 Römer 7: Eine notwendige Erfahrung?	100
6.6 Wer ist der Mensch in Römer 7?	102

6.7	Römer 7,1-6: Dem Gesetz gestorben	102
6.7.1	Vers 1: Das Gesetz gilt nur für die, welche leben	103
6.7.2	Vers 2-3: Der einzige Weg, dem Gesetz zu entkommen	103
6.7.3	Vers 4: Der, dem wir jetzt gehören – Christus	104
6.7.4	Vers 5: Das Gesetz fördert nicht die Gerechtigkeit, sondern Sünden	105
6.7.5	Vers 6: Ein neuer Gottesdienst jenseits des Gesetzes	106
6.8	Römer 7,7-14: Das vollkommene Gesetz	107
6.8.1	Vers 7: Sündenerkenntnis kommt durchs Gesetz	108
6.8.2	Vers 8: Das Gesetz fördert die Sünde	110
6.8.3	Vers 9-11: Die Begegnung mit dem Gesetz führt zum Tod	111
6.8.4	Vers 12: Trotzdem ist das Gesetz gut	113
6.8.5	Vers 13: Noch einmal – die Funktion des Gesetzes	113
6.9	Römer 7,14-25: Erfahrungen eines Christen unter dem Gesetz	114
6.9.1	Vers 14-15: Der gute Wille und das schwache Fleisch	114
6.9.2	Vers 16: Zustimmung zum Gesetz	115
6.9.3	Vers 17-21: Die in mir wohnende Sünde	115
6.9.4	Vers 22-23: Zwei Gesetze und ihre Wirkung	117
6.9.5	Vers 24: Verzweiflung	118
6.9.6	Vers 25: Die Lektion aus Römer 7	119
7.	Römer 8,1-11: Endlich frei!	121
7.1	Schon jetzt – noch nicht	122
7.2	Der Durchbruch	124
7.3	Vers 1: Freispruch – kein Verdammungsurteil mehr	124
7.4	Vers 2: Befreit durch das Gesetz des Geistes des Lebens	127
7.5	Vers 3: Gott löst das Sündenproblem auf Golgatha	128
7.5.1	Gott wird Mensch	129
7.5.2	Golgatha	130
7.6	Vers 4: Das Gesetz Gottes wird jetzt doch erfüllt	131
7.6.1	Das mosaische Gesetz und seine Gültigkeit	132
7.7	Vers 5: Nach dem Fleisch oder nach dem Geist sein	134
7.8	Vers 6-7: Tod und Leben, Feindschaft und Frieden	135
7.9	Vers 8-9: Im Fleisch und im Geist sein	136
7.10	Vers 10-11: Der Geist Gottes und die Rettung unseres Leibes	138
7.10.1	Unsere Heilsstellung – der Heilsindikativ – das »schon jetzt«	138
7.10.2	Leben und sterben	139

7.10.3	Gottes Geist und der Leib	140
7.10.4	Warum nicht schon jetzt unsterblich?	140
8.	Römer 8,12-17:	
	Der Heilsimperativ – Leben im Sieg	142
8.1	Vers 12: Nicht mehr dem Fleisch verpflichtet	143
8.2	Vers 13: Leben oder Tod	143
8.2.1	Verheißungen und Warnungen sowie das ewige Heil	144
8.2.2	Durch den Geist die Handlungen des Leibes töten	147
8.2.3	»Für tot halten« oder »töten«?	149
8.2.4	Töten – wie geht das?	150
8.3	Vers 14: Durch den Geist geleitete Söhne Gottes	152
8.4	Vers 15: Der Geist der Sohnschaft ruft in uns: »Lieber Vater!«	154
8.5	Vers 16: Wir sind Kinder Gottes!	156
8.6	Vers 17: Wir sind Erben der Herrlichkeit Christi	156
9.	Römer 12: Das Denken wird erneuert!	158
9.1	Gottes Ziel mit uns	159
9.2	Römer 12,1-2: Der Gottesdienst – eine logische Sache!	159
9.2.1	Eure Leiber!	161
9.2.2	Die Welt: Freund oder Feind?	162
9.2.3	Veränderung durch neues Denken	164
9.2.4	Metamorphose	165
9.2.5	Warum Erneuerung?	166
9.2.6	Wie geschieht die Erneuerung?	167
9.2.7	Schlachtfeld Gedankenwelt	168
9.2.8	Wie können wir die Schlacht gewinnen?	169
9.2.9	Tagträume und Wunschkonstruktionen	170
9.2.10	Der Wille Gottes – geprüft und für gut befunden!	172
9.3	Römer 13,13-14: Christus anziehen – keine Vorsorge für das Fleisch	173
9.4	Fazit	174
10.	Das Alte und das Neue – ein Überblick	176
11.	Was ist das Fleisch?	177
11.1	Sünde und Fleisch	179
11.2	Das Fleisch und der ungläubige Mensch	180
11.3	Das Fleisch und der Christ	181
12.	Fleisch gegen Geist	184
12.1	Was war das Problem?	184
12.2	Das Wirken des Fleisches	185
12.3	Der Christ im Brief an die Galater	187

12.4	Gesetz und Fleisch – zwei Zahnräder in einem Getriebe	188
12.5	Der uralte kosmische und aktuelle persönliche Konflikt	188
12.6	Lebt und wandelt durch den Geist!	189
12.7	Gottes Wirken und unser Wirken – ein Gegensatz?	191
12.8	Zur Freiheit gerufen – aber was ist das für eine Freiheit?	191
12.9	Der Geist kämpft für uns	192
12.10	Mitten im Kampf	193
12.11	Die Viren und der Impfstoff	195
12.12	Was sind Werke des Fleisches?	195
12.13	Die Frucht des Geistes Gottes	197
12.14	Das Fleisch gehört ans Kreuz	199
12.15	Wer ist man, nachdem man mit Christus gekreuzigt wurde?	200
12.16	Das Kreuz täglich aufnehmen	203
12.17	Durch den Geist leben und wandeln: Sein und Nichtsein	204
12.18	Durch den Geist wandeln – wie soll das gehen?	205
12.19	Stolpern und aufstehen	206
12.20	Zurechtkommen	208
12.21	Unser Helfer im Himmel	208
12.22	Was, wenn wir gesündigt haben?	209
12.23	Bekennen	211
12.24	Der geistliche und der fleischliche Christ – gibt es das?	212
12.25	Das Wesentliche des Geist-Fleisch-Konfliktes	214
13. Neuer und alter Mensch:		
	Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden	216
13.1	Der neue Mensch im Brief an die Epheser	217
13.2	Der neue Mensch im Brief an die Kolosser	218
13.3	Der alte Mensch im Brief an die Epheser und Kolosser	219
13.4	Die Schöpfungsgeschichte des neuen Menschen	220
13.5	Viele sind ein neuer Mensch	222
13.6	Die individuelle Persönlichkeit wird ein neuer Mensch	224
13.7	Was ist der neue Mensch?	226
13.8	Die neue Schöpfung	228
13.9	Was wurde neu geschaffen?	229
13.10	Braucht der neue Mensch Erneuerung?	230
13.11	Der neue Mensch: Angezogen wie ein Kleid	232
13.12	Zusammenfassung – ein Bild	234
	13.12.1 Der alte Baum	234
	13.12.2 Ein neuer Baum	235
	13.12.3 Die alte Wurzel, die noch lebt	237
13.13	Nur durch Glauben	237
	13.13.1 Der faule Gärtner	238

13.14 Die Zukunft des neuen Menschen	239
13.14.1 Das Leben der Zukunft schon jetzt leben	240
13.15 Appell	241
14. Wiedergeboren zu neuem Leben	242
14.1 Was ist denn die Natur?	243
14.2 Teilhaber der Natur Gottes	245
14.3 Ewiges Leben ist Christusleben	246
14.4 Wie werden wir Teilhaber des göttlichen Lebens?	246
14.5 Die Wiedergeburt – aus Gott geboren	247
14.5.1 Geboren aus Wasser	248
14.5.2 Geboren aus Geist	249
14.5.3 Hesekiels Prophezeiung: Neue Herzen und neuer Geist	250
14.6 Hinübergerettet vom Tod zum Leben: Lebendig gemacht	251
14.7 Das Geheimnis vom Werden und Wachsen	252
14.8 Wachstum – das Leben wächst	254
14.9 Kultivieren	256
14.10 Hobby oder Pflicht?	257
14.11 Der Heilsindikativ bei Johannes	258
14.12 Der Heilsimperativ bei Johannes	260
14.13 Ewiges Leben – Qualität und Quantität	260
14.14 Lebenszeichen	261
14.15 Der aus Gott Geborene sündigt nicht	262
14.15.1 Vier heilsgeschichtliche Stufen: Der Mensch und die Sünde	265
14.15.2 Nicht mehr sündigen: Möglich oder unmöglich?	265
14.16 Vollkommenheit – was ist das?	267
14.16.1 Die Vollkommenheit unserer Heilsstellung	267
14.16.2 Die Vollkommenheit (Reife) in unserem Leben: Erwachsen werden	268
14.16.3 Die ganzheitliche Vollkommenheit in der zukünftigen Vollendung	268
14.17 Verantwortung für unser Tun, nicht für unser Sein	269
14.18 Gleichzeitig ist die neue und alte Natur in uns	270
14.19 Fazit	270
15. Temperament und Charakter	272
15.1 Die Bibel und die Temperamentenlehre	273
15.2 Der Charakter und seine Veränderung	276
16. Schlusswort	279
17. Bibliografie	281

*Unseren Kindern,
Felix, Laura, Alex, Peter und Annemarie –
mit dem Herzenswunsch, dass sie Christus ergreifen
und von ihm ergriffen werden.*

Vorwort

Das Thema dieses Buches beschäftigt mich seit meiner Jugendzeit. Es macht das Herz des Christseins aus. Nur aus dem voll ergriffenen und verstandenen Heil ist befreites Leben möglich. Die Reife des Christen steht und fällt mit dem, was wir vom Kreuz verstanden haben.

Von der Sünde befreit zu sein, ist keine Theorie, sondern praktische Realität. Mir hat vor fast 30 Jahren das Buch »Das normale Christenleben« von Watchman Nee zu einem Durchbruch verholfen. Ich war, obwohl gläubig, frustriert, weil ich der Macht der Sünde nichts entgegenzusetzen hatte. Dieses Buch öffnete mir, wie vielen anderen, die Augen für die Befreiung, die ich längst in Christus hatte, aber doch noch nicht wirklich kannte. Es geht nicht um eine höhere Stufe der Frömmigkeit oder um ein Christsein auf Expertenniveau, sondern um das Verständnis dafür, wie Gott uns sieht und was er uns an die Hand gegeben hat.

Das Thema ist ein heißes Eisen, besonders für den, der etwas darüber schreibt. Kann ich dies tun, weil ich bei 100 % angekommen bin? Niemals. Mir ist klar, dass wir nicht viele Lehrer sein sollten, da sie ein schwereres Gericht empfangen werden, denn wir alle straucheln oft. Aber ohne biblische Lehre und ihre ständige Wiederholung haben wir gar keine Chance, andere zu motivieren oder selbst die Sache richtig anzupacken. Jede Generation muss sich auch diesen Themen selbst stellen. Nichts oder kaum etwas Neues wird in diesem Buch stehen, was nicht andere schon geschrieben haben. Aber es soll anregen, dieses zentrale Thema zu beleben und ins Gespräch zu bringen.

Ich habe gerne Hilfe in Anspruch genommen. Vor allen Dingen danke ich Thomas Jettel für Korrektur und Denkanstöße, wodurch einiges verständlicher geworden ist. Ich danke Josua und Brigitte Keller, Missionare in der Nähe von Nizza, für den konstruktiven Austausch. Auch Herbert Briem, Peter Streitenberger und Harry Graf danke ich für eine kritische Durchsicht. Die Nen-

nung dieser Geschwister bedeutet nicht, dass wir in allen Fragen einer Meinung sind, und deshalb bin ich selbst für den Inhalt verantwortlich.

Ich habe mit wenigen Ausnahmen die Elberfelder Bibelübersetzung 2003 (Edition CSV Hückeswagen) verwendet. Die Ausnahmen sind in der Regel gekennzeichnet.

Hans-Jörg Ronsdorf, Sulzberg, November 2010

***Nur er ist mein Fels und meine Rettung,
meine hohe Festung.***

Ps 62,7

***Dann lebt ihr in Sicherheit
und habt eine Fülle***

***von Heil,
von Weisheit
und Erkenntnis.***

Jes 33,6 (NeÜ)

1. Der Rundflug

Steigen Sie ein und schnallen Sie sich an! Wir werden einen tollen Rundflug machen. Unser Ziel ist ein großes Gebirge. Wir wollen uns aus der Vogelperspektive ein beeindruckendes Gebirgsmassiv anschauen. Ich wohne direkt am Alpenrand und kann aus meinem Büro in die Berge hineinschauen. Mehr als einmal habe ich mir gewünscht, abzuheben und diese herrliche Schöpfung ausgiebig von oben zu betrachten. Es ist bis jetzt bei einem kurzen Rundflug geblieben, aber er hat mir Lust auf mehr gemacht.

Heute möchte ich Sie zu solch einem Flug einladen. Es ist ein Flug, der nichts kostet. Er findet in unserer Vorstellung statt. Was meinen Sie: Um welches Gebirge geht es? Stellen Sie sich vor, dieses Gebirge ist das große Heil bzw. die große Rettung des ewigen und allmächtigen Gottes. Stellen Sie sich vor, dass dieser Berg dasjenige verkörpert, was Gott in Jesus Christus durch dessen Kreuzestod, durch dessen Auferstehung und dessen Himmelfahrt geschaffen hat. Es geht nicht um irgendetwas, es geht um die *Fülle des Heils*! Man kann bei einem Flug gar nicht alles auf einmal sehen, aber man ist immerhin imstande, schon viel zu erblicken. Man würde auch bei jedem weiteren Flug wieder etwas Neues in Augenschein nehmen können.

Ich verspreche Ihnen, dass dieser Flug nicht langweilig wird, und zwar nicht deshalb, weil die Maschine klein und nur ein Zweisitzer ist. So eine leichte Maschine kann ganz schön durchgerüttelt werden, aber das, was wir zu sehen bekommen, wird so gewaltig sein, dass wir alles andere vergessen werden.

Unser Pilot kennt sich am allerbesten aus. Er kennt die besten Routen, die besten Ziele, das schönste Panorama, die richtigen Höhen und Tiefen, er kennt das Wetter, und er kann uns sicher wieder nach Hause bringen. Deshalb können wir die Flugangst gestrost am Boden lassen.

Der Berg, den wir erreichen wollen, ist der Elbrus, der höchste Berg im Kaukasusgebirge mit seinen 5642 m. Das ist eine beachtliche Höhe, und die Maschine muss richtig kämpfen, um auf diese Höhe zu kommen.

Was ist besonders an diesem Berg? Natürlich zeichnet ihn aus, dass er der höchste im Kaukasus ist, aber er ist auch ein erloschener Vulkan. Er hat einen großen Krater, aus dem vor langer Zeit glühende Lava herausgeschleudert wurde. Vulkane sind, wie wir auch aus der Gegenwart wissen, unbeherrschbare und ungeheure Naturgewalten. Solche Naturgewalten brachen auch hervor, als Gott in den Tagen Noahs die Welt überflutete. Es taten sich, so sagt die Bibel, die Quellen der Tiefe und die Fenster des Himmels auf (1Mo 7,11), um die unvorstellbar großen Wassermengen auf der Erde zu verteilen. Vielleicht führten die mit dieser weltweiten Flut verbundenen gewaltigen geologischen Veränderungen dazu, dass Vulkane aktiv wurden. Das Wasser stieg jedenfalls damals bis über die Spitzen der Berge: Alle Berge wurden bedeckt (1Mo 7,20), es war nur noch Wasser zu sehen.

Die Menschen dieser Zeit waren sehr böse. Sie hatten den *Punkt, von dem aus es kein Zurück mehr gibt*, überschritten und sich von Gott bzw. dem, was er sich für die Schöpfung vorgestellt hatte, entfernt. So weit, dass Gott einen Schlusstrich zog. Ich weiß nicht, worin das ganze Ausmaß der Bosheit bestand, aber Gott sah es (1Mo 6,5). Und Jesus sagt, dass genau solche Tage wieder kommen werden

(Lk 17,26). Die Sintflut sollte bis auf Noah und seine Familie alle Menschen töten. An diesem Gericht kann man gut erkennen, was Sünde für Gott bedeutet. Wir haben oft kein Problem mit der Sünde, obwohl wir ständig mit ihren negativen und schlimmen Folgen konfrontiert werden. Doch wie denkt Gott darüber? Gott hasst die Sünde, weil sie die Menschen, seine Geschöpfe, wie eine tödliche und unheilbare Krankheit zerstört und von ihm trennt. Die Sünde verändert den Menschen derartig, dass er zum Feind Gottes wird. Gott hasst die Sünde, weil er uns liebt. Er verabscheut die Sünde, weil sie seinem ganzen Wesen, seiner Liebe und Heiligkeit zuwider ist. Zu den Angehörigen des Volkes Israel sagt der HERR, dass er im Verborgenen Tränen über ihren sündigen Zustand vergießt (Jer 13,17; 14,17). Sünde geht *ihm* ans Herz, sie ist ihm nicht egal. Jede Sünde kennt *er* und spürt sie bis in sein Herz hinein. Sie trennt Menschen von Gott und Menschen untereinander. Sie ist das, was Gott angreift und seine Gebote missachtet. Sie durchtrennt die Lebensader von Gott zum Menschen und kann deshalb zu nichts anderem als dem Tod führen. Sünde kann ein freundliches Gesicht haben, doch das ist nur eine Maske: Sie ist hässlich und zerstört, wo immer sie auftaucht. Sie ist weitverbreitet. Überall dort, wo Menschen sind, ist sie zu finden. Alle sind betroffen. An allen haftet sie wie eine Zecke, ob sie es wahrhaben wollen oder nicht. Wie ein Same liegt sie von Geburt an in jedem Menschen, wobei sie sich bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger entwickelt hat.

Gott hasst die Sünde, aber er liebt den Sünder! Das ist unsere Rettung! Aber die Sünde und der Mensch sind ineinander verwachsen, sie bilden eine Einheit, die auf keine menschenmögliche Weise zu trennen ist. Würde Gott die Sünde vernichten, dann würde sein Vernichtungsurteil letztlich uns treffen! Er hat einen Weg gefunden und das Problem gelöst! Nicht Menschen haben das Problem angepackt, denn sie leugnen ihre eigene *Sündenkrankheit*. Für sie umfasst die Sünde nicht das, was sie für Gott ist.

Als der Ewige das Universum schuf, da genügten seine allmächtigen Worte: »Es werde!« Doch um das Sündenproblem zu lösen, reichten Worte nicht aus. Vielmehr kostete dies ihm seine

ganze Liebe. Gott ist unveränderlich, er ist wie reines Licht, er ist die Liebe, und er ist heilig und gerecht, er ist rein und absolut sündlos. Wenn es um Sünde geht, sollten wir an diese Eigenschaften Gottes denken, und zwar in göttlicher Dimension! Es geht nicht um unsere tolerante und oft anpassungsfähige Vorstellung. Auf Golgatha, der Hinrichtungsstätte Jesu, können Sie sehen, wie unvorstellbar ernst Gott es mit der Sünde ist. Es gibt keinen anderen Ort, wo krasser sichtbar wird, dass Gott den Sünder liebt, aber die Sünde grenzenlos hasst. Gott opfert seinen eigenen Sohn stellvertretend für uns Menschen. Warum war ein blutiges Opfer notwendig? Weil die Sünde nicht nur ein Kavaliersdelikt, sondern etwas ist, woran unser Schöpfer Anstoß nimmt und das ihn beleidigt. Deshalb fordert er zu Recht Sühnung und Wiedergutmachung des Schadens, den wir Gott angetan haben. Es wird immer so bleiben, dass Gott den Sünder für seine Sünde bestrafen wird. Dass auf Unrecht Strafe folgt, ist nach Meinung vieler nur eine religiöse Erfindung. Weit gefehlt! Diese Tatsache ist z. B. die Grundlage unseres Rechtssystems. Bei Gott müssen wir uns das nur viel reiner und gerechter vorstellen. Er ist allwissend und liest alle Gedanken. Er ist allgegenwärtig und damit selbst Zeuge von allem, was Menschen denken, reden und tun. Ihm entgeht nichts. Wenn Sie allein auf der Welt wären und nur eine Sünde getan hätten, auch dann wäre das Opfer Jesu nötig. Selbst eine einzige Sünde ist für Gott nicht hinnehmbar. Er ist zu heilig und herrlich, um auch nur über eine einzige Sünde hinwegsehen zu können.

Gott behandelt die Menschen nicht wie ein misslungenes Schöpfungsexperiment. Er gibt den Menschen nicht auf. Er will den Sünder verschonen und retten. Doch dafür braucht er jemanden, der die Schuld bezahlen *kann*. Gibt es einen Menschen, der die Rechnung begleichen kann? Ja! Dieser eine wird das stellvertretende Opfer. Es zahlt unsere Schuld. Jesus, das »Lamm Gottes«, wird unser Stellvertreter. Ein Mensch wird – im übertragenen Sinn – dieses stellvertretende Opferlamm. Auf Golgatha stellte sich der Sohn Gottes freiwillig mit unserer Sünde in die unmittelbare Nähe Gottes, um unsere Verurteilung und Strafe zu übernehmen. Gott

nimmt die Opferbereitschaft seines Sohnes an und verschont ihn in diesem Strafgericht nicht. Würden wir unseren Sohn preisgeben, um unsere Feinde aus einem selbst verschuldeten Problem freizukaufen? Würden wir, statt unseren Sohn oder unsere Tochter zu bestrafen, nicht alles tun, sie zu schonen? Gott tat es nicht. Ja, um uns zu erlösen, musste weit mehr geschehen als nur ein Befehl oder ein Schöpfungswort.

Zurück zu Noah: Das Wasser des Gerichts bedeckte damals die höchsten Berggipfel. Gott machte ernst mit der Sünde, sehr ernst! – Und erst recht auf Golgatha: Haben wir eine Ahnung von dem Gericht, das *dort* vollzogen wurde, von der Last, die Jesus getragen hat? Vielleicht denken Sie jetzt daran, wie übel man ihn zugerichtet hatte, ihm eine Dornenkrone auf den Kopf presste und ihn ans Kreuz nagelte. Doch warten wir einen Augenblick. *Das* waren nicht die Leiden, mit denen er unsere Sünden bezahlte. Menschen taten ihm das an. Die haben nichts zum Heil beigetragen. Was sie taten, hat einmal mehr bewiesen, wie verkommen Menschen sind. Gottes Gericht und der Vollzug des entsprechenden Urteils über die Sünde begannen an diesem Karfreitag erst in der sechsten Stunde, etwa um 12 Uhr mittags. Da wurde es, als die Sonne am höchsten stand, stockdunkel. Die Zeit der Abrechnung für unsere Schuld war gekommen. Gottes Zorngericht fiel mit voller Wucht auf das unschuldige Opferlamm. Drei Stunden hat sich unser Herr Jesus dem Zorn Gottes über die Sünde (auch über meine Sünde) ausgeliefert und dasjenige auf sich geladen, was alle Menschen für ewig in die Hölle bringt. Das ist Finsternis im wahren und tiefsten Sinn des Wortes. Niemand war Zeuge von dem, was zwischen Vater und Sohn geschah, um das Sündenproblem für alle Zeit zu lösen.

Wir schauen aus dem Flugzeugfenster hinab auf diesen Berg, der einmal ein Feuer speiender Vulkan war. Die rot glühende Lava erinnert mich an den See, der mit Schwefel und Feuer brennt, an die ewige Hölle. Ja, unser Heiland hat an unserer Stelle alles, was Gott angesichts der Sünde empfindet, selbst erduldet, zusammen-

gedrängt in drei Stunden! Corrie ten Boom hat dazu folgendes Beispiel gebraucht: Bei einem Waldbrand gibt es immer eine Stelle, wo das Feuer keine Nahrung mehr finden kann – dort, wo das Feuer schon gewütet hat. Golgatha ist jetzt der Ort, wo der Sünder Sicherheit findet, denn das Feuer des göttlichen Gerichtes über Sünde ist hier bereits gewesen.

Der Psalmist, der prophetisch von diesem Gottesgericht auf Golgatha spricht, scheint an die Sintflut zu denken: »Alle deine Wogen und deine Wellen¹ sind über mich hingegangen« (Ps 42,8; vgl. 88,8). Das Getöse der Naturgewalten in den Tagen Nochs (die Wassermassen, die Stürme, die Erdbeben, die Vulkane usw.) sind nur ein schwaches Vorbild von dem, was der Herr Jesus Christus am Kreuz und noch mehr in den drei Stunden der Finsternis erduldet – in Schwachheit gekreuzigt, in einem zermarterten Körper und unter großen Schmerzen. Es war die totale Gottverlassenheit! Gott richtete seinen Sohn. Gottes Sohn zwischen Himmel und Erde – von Menschen verworfen und vom Himmel abgewiesen! Er ging für uns in die äußerste Finsternis. Welch ein Opfer! Nehmen Sie sich Zeit, darüber nachzudenken, was er für Sie getan hat. Glauben Sie mir, wenn Sie irgendeine Veränderung in Ihrem Leben erfahren wollen, dann fängt sie damit an, sich von Jesu Liebe beeindrucken zu lassen. Sie ist so groß, dass sie unsere Erkenntnis übersteigt. Das sagt auch Paulus (Eph 3,19). Er spricht von der Breite, Länge, Höhe und Tiefe dieser Liebe. Französische Soldaten entdeckten in Spanien einen verlassenen Kerker aus der Zeit der Inquisition. Sie fanden ein Skelett, das noch mit Ketten an die Kerkermauer gebunden war. In die Mauer war ein Kreuz geritzt. An den vier Enden des Kreuzes wiederum waren die Worte aus Epheser 3 eingeritzt, oben die *Höhe*, unten die *Tiefe*, links die *Breite* und rechts die *Länge*. Der Märtyrer, auf den diese Ritzzeichnung zurückgeht, war erfüllt von der Liebe Jesu, am meisten in den schwierigsten Tagen am Ende seines leidvollen Lebens. Er hatte die Bedeutung des Kreuzes verstanden – die Liebe des Christus,

1 Diese Wogen und Wellen versinnbildlichen den göttlichen Zorn.

die alle Erkenntnis übersteigt! Und der betreffende Märtyrer der Inquisition war bereit, um dieser Liebe willen den entsprechenden Weg zu gehen und damit seinen Meister nachzuahmen.

Bis jetzt sprachen wir von Schuld, von Sünde und Vergebung. Man wird verurteilt für das, was man tut. Aber was ist mit dem Problem unseres bösen Wesens? Kann uns denn Vergebung zugeeignet werden angesichts der Tatsache, dass wir Sünder *sind*?

Warum war das Kreuzesgeschehen so abgrundtief schrecklich? Weil der Herr Jesus nicht nur für das starb, was ich getan habe, sondern auch für das, was ich bin. Stellen Sie sich einmal vor, Sie übernehmen die Verantwortung für die große Schuld eines Menschen. Das wäre bewundernswert. Jetzt stellen Sie sich außerdem vor, man würde Sie mit diesem bösen Menschen nicht nur verwechseln, sondern mit Vorsatz gleichsetzen! Das ist nur ein schwacher Vergleich von dem, worum es auf Golgatha ging. Die Bibel beschreibt unser ganzes Wesen als sündig. Die Sünde wohnt in uns, sie ist in allem, was wir tun, dabei. Egal, ob Menschen »große« oder »kleine« Sünder sind, das tut nichts zur Sache. Ob Sie es glauben oder nicht: Man erkennt das besonders an sich selbst, wenn man schon länger gläubig ist. Es geht nicht darum, dass man dann noch mit unvergebener Sünde leben muss. Man lernt aber die Sünde, die in uns wohnt, immer mehr kennen. Je länger man im Glauben lebt, umso mehr erkennt man, wie niederträchtig und widerwärtig die Sünde ist. Und es macht auch keinen Unterschied, ob Sie mitten in der Welt oder in einer christlichen Familie lebten, als Sie zum Glauben gekommen sind.

Als der Herr Jesus Christus starb, löste er auch das Problem der Sünde *in* uns. Wir sollen gut verstehen, dass er deswegen zur Sünde gemacht worden ist. Gott hat ihn verurteilt, als hätte er die Sünde verschuldet, nicht nur die Taten, sondern auch die Sünde, die mit uns verbunden ist. Nicht nur die Früchte waren schlecht, der ganze Baum war verfault und unbrauchbar. So stand der Herr Jesus Christus für uns im Gericht. Nach den drei Stunden Finster-

nis rief er: »Es ist vollbracht!« Das sind die wichtigsten Worte, die das Universum jemals gehört hat! Um das Gerichtsurteil voll und ganz zu übernehmen, stirbt der Herr Jesus. Der Lohn der Sünde, unserer Sünde, ist der Tod, sein Tod!

Stellen Sie sich vor, dass Gott Ihnen diesen Tod Jesu voll und ganz anrechnet und gutschreibt. Oder biblisch formuliert: Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden! Unser altes Leben (alles, was wir getan haben, und alles, was wir sind) wurde vor 2000 Jahren am Kreuz mit ihm in den Tod gegeben. Er starb dafür. Für alles! Es gibt nichts mehr, wofür wir noch irgendetwas bezahlen müssen. Gottes Verdammungsurteil wird uns nicht mehr treffen! Schauen Sie aus dem Fenster des Flugzeugs und sehen Sie sich diesen mächtigen Berg genau an! Der Vulkan ist erloschen. So ist das Feuer des verzehrenden Gottesgerichts erloschen, weil Jesus es auf sich nahm. Was sehen Sie jetzt? Einen weißen Berg! Alles ist voll Schnee. Wenn der Vulkan noch aktiv wäre, dann könnte es auf dem Gipfel keinen Schnee geben. Aber was uns der Schnee sagen will, ist klar. Kaum etwas anderes spricht so klar von der Reinheit und Unsträflichkeit, die jetzt in Christus für uns Realität geworden ist.

***Entsündige mich mit Ysop²,
und ich werde rein sein;
wasche mich,
und ich werde weißer sein als Schnee.***

Ps 51,9

***Kommt denn und lasst uns miteinander rechten,
spricht der HERR.
Wenn eure Sünden wie Scharlach sind,
wie Schnee sollen sie weiß werden;
wenn sie rot sind wie Karmesin,
wie Wolle sollen sie werden.***

Jes 1,18

2 Ysop ist eine Blattpflanze, die zum Sprengen von Wasser und Blut verwendet wurde.

Gott hat uns reingewaschen. Wir könnten hier noch so vieles aufzählen, was das gigantische Werk Jesu bewirkt hat. An dieser Stelle nur noch dieses Bibelwort:

***Aus ihm aber seid ihr in Christus Jesus,
der uns geworden ist
Weisheit von Gott
und Gerechtigkeit
und Heiligkeit
und Erlösung.***

1Kor 1,30

Alles, was wir in unserem alten Leben nicht hatten, das haben wir jetzt durch Christus, weil Gott uns in ihn hineinversetzt hat. Dies hört sich seltsam an, es meint aber nichts anderes, als dass Gott uns so mit Christus identifiziert und verbunden hat, dass alles, was Christus getan hat und was er jetzt als erhöhter Menschensohn im Himmel ist, für uns gilt. Gott sieht uns in dem, was sein Sohn tat und jetzt ist! Das ist wirklich der Gipfel der Gnade und des Heils, oder etwa nicht? Die Ruhe und die Stille auf diesem Berg, eingehüllt in ein schneeweißes Kleid, zeigen uns, dass wir jetzt Frieden mit Gott haben und in Christus bereits in den Himmel versetzt sind. Ja, wir sind in Christus! Deshalb besteht keinerlei Verdammungsurteil mehr gegen uns – weder für das, was wir getan haben, noch für das, was wir von Geburt sind. Gott wollte uns nicht verbessern, er hat einen neuen Anfang gemacht. Aber um neu zu starten, muss das Alte erst einmal aus dem Weg geräumt werden. Und da es sich nicht um eine Sache, sondern um Menschen handelt, stellt sich die Frage: Wie kann das geschehen? Wie bereits gesagt: Nur durch den Tod konnte unser Leben beendet werden. Christus starb für uns (und wir mit ihm). Wir starben nicht buchstäblich, sondern der Tod eines anderen wurde uns angerechnet. Aufgrund seiner eigenen Gerechtigkeit und in totaler Übereinstimmung mit seinen gerechten Forderungen an uns hat Gott uns (rein rechtlich gesehen) den stellvertretenden Tod seines Sohnes ganz überschrieben. Das gilt so, als wären wir tatsächlich ge-

storben. Am Kreuz wurde unser altes Wesen zum Tode verurteilt und das Urteil an Christus vollstreckt.

Der mächtige Berg zeigt uns die Größe der Gerechtigkeit Gottes und gleichzeitig die Tatsache, wie klein wir sind: Er hat alles getan, um uns von unserer Sünde zu befreien, ohne auch nur eine Spur seiner Gerechtigkeit aufzugeben:

***Deine Gerechtigkeit ist gleich Bergen Gottes,
deine Gerichte sind eine große Tiefe.***

Ps 36,7

Manchmal könnten wir wieder etwas Angst bekommen, ob das alles auch wirklich auf uns ganz persönlich zutrifft. Nehmen wir uns vielleicht nicht zu viel heraus? Das Flugzeug kann schon mal hin und her geworfen werden, man kann schon mal einen Schrecken bekommen. Aber wenn uns auch der Sturm der Gefühle durchrüttelt, dann ist dieser Berg nach wie vor derselbe. Kein Sturm kann diesen Berg des Heils versetzen. Dieser Berg des Heils ist ein Berg der Gnade und gleicht dem Berg Zion:

***Sein heiliger Berg ragt schön empor,
eine Freude der ganzen Erde;
der Berg Zion, im äußersten Norden,
die Stadt des großen Königs.***

Ps 48,2-3 (ER; vgl. Hebr 12,18-20)

Wenn wir gerade von Bergen reden, dann fällt mir noch etwas ein, gleichsam ein Berg im negativen Sinne. Der Grand Canyon ist eine riesige Schlucht, ein riesiges Tal. Es ist wirklich beeindruckend, vor diesem Abgrund zu stehen und in die Tiefe zu schauen. Auch das ist ein Bild von uns: Wir waren nichts. Wir sind Staub, und zu Staub werden wir, weil die Sünde in unser Leben getreten ist. Unsere Herzen gleichen einem Abgrund des Bösen. Doch jetzt schauen wir hinauf zu dem »Berg des Heils«, auf dem ein Kreuz stand. Das Kreuz ist ein Ende, aber auch ein Anfang:

*Daher, wenn jemand in Christus ist,
da ist eine neue Schöpfung;
das Alte ist vergangen,
siehe, Neues ist geworden.*

2Kor 5,17

Der Pilot reduziert langsam die Flughöhe, sodass wir jetzt tiefere Regionen dieses gewaltigen Bergmassivs erkennen können. Man kann ja aufgrund der Größe des Gebirges niemals alles auf einmal sehen. Während wir an Flughöhe verlieren, steuert der Pilot näher an den Berg heran. Wir erkennen einen mächtigen Wasserfall und dann auch noch weitere kleinere Wasserfälle. Welch ein mächtiges Schauspiel bietet sich uns! Wie majestätisch stürzen die Wassermassen ins Tal! Weiter unten vereinigen sich diese Wasserfälle zu einem Fluss. Die Schnee- und Eismassen speichern Millionen Kubikmeter Wasser. An den Berghängen des Elbrus gibt es über 70 Gletscher, aus denen das Wasser abfließt. Es fließt hinab ins Tal und nährt Wiesen, Felder und Wälder. Die ganze Landwirtschaft ist darauf angewiesen. Ohne dieses Wasser würde es kaum Wachstum in den entsprechenden Regionen geben. Natürlich regnet es dort auch, aber gerade während der Schneeschmelze ergießt sich das Wasser talwärts, das für das Wachstum der Pflanzen im Frühling benötigt wird.

Die mächtigen Wasserströme, die den Berg herunterstürzen und sich dann in den Flüssen sammeln, versinnbildlichen den Heiligen Geist. Der Herr Jesus hat selbst diesen Vergleich gebraucht. Er hat den tiefen Durst des Menschen – die Frage und Suche nach Sinn, Sicherheit und Liebe – gemeint, als er sagte, dass jeder Durstige zu ihm kommen und trinken soll. Wer zu *ihm* kommt, der stillt den Durst seines Lebens, und zwar für immer! Das durstige Herz kann bei ihm zur Ruhe kommen.

Der Herr Jesus spricht von lebendigem (d. h. von fließendem) Wasser, von einer Quelle, die er selbst ist. Wir dürfen Gottes Wort ernst nehmen, es ist Gewissheit: Gottes ewiger, heiliger und mächtiger

Geist ist uns reichlich zugeeignet worden. Er lebt in uns. Er ist eine bleibende und unversiegbare Quelle des Lebens, der Kraft, der Leitung, des Trostes. Nur Gott selbst kann in uns eine Quelle sein, die immer sprudelt.

Ich muss noch an einen anderen Berg denken, wo sich Jesus mit dreien seiner Jünger befand. Sie waren hoch hinaufgewandert, vielleicht bis zur Schneegrenze des betreffenden Berges.³ Plötzlich wurde Jesus vor ihren Augen verwandelt, und er strahlte wie die Sonne. Sein Gewand wurde weißer als der Schnee, der sie umgab. Ihnen wurde eine Vorschau im Blick darauf gewährt, wie der Herr Jesus aussieht, wenn er wieder zur Erde kommt. Es ist aber auch gleichzeitig ein Ausdruck davon, wie wir uns den Herrn Jesus jetzt zur Rechten der Macht vorstellen können. Übrigens konnte der Heilige Geist, so sagt Johannes, erst kommen, als Jesus verherrlicht war, also diesen Ehrenplatz zur Rechten Gottes eingenommen hatte. Der Geist Gottes sollte gerade von dem verherrlichten und gekrönten Gottessohn gesendet werden, damit er seinen Sieg und seine Herrlichkeit bezeugen und in unseren Herzen verankern konnte.

Der Geist will kein Untermieter in unserem Leben sein. Nein, es ist Gottes Absicht, dass dieser Geist uns erfüllt, Jesus in uns groß macht, uns leitet und uns den Sieg des Überwinderlebens schenkt. Das sind die Fakten! Der Frage, warum das oft nicht so aussieht, werden wir auf jeden Fall noch nachgehen.

Erfreuen wir uns an diesem Panorama! Ein mächtiger Berg, der Gipfel in strahlendem, blendendem Weiß und die Bäche von sprudelndem Wasser, die von oben ins Tal stürzen. Die Dynamik des Wachstums beginnt dort, wo es guten Boden gibt.

Der Flug geht langsam zu Ende. Eigentlich wollen wir noch gar nicht landen, aber das Benzin geht zu Ende. Es reicht noch für ein paar Schleifen über das Grün, das talwärts immer dichter und fet-

3 Manche Ausleger vermuten, dass der Hermon, der ab einer Höhe von 1800 Metern für mehrere Monate im Jahr schneebedeckt ist, der Berg der Verklärung war.

ter wird. Zuerst sind es nur Gestrüpp und einige grüne Flecken, dann einige Bäume, und ehe wir uns versehen, fliegen wir über dichten Wald. Dann schon sehen wir im Tal die Felder, Äcker und Plantagen.

Wissen Sie eigentlich, dass auch in Ihrem Herzen das Wasser des Geistes Gottes ein geistliches, aber reales Wachstum in Gang gesetzt hat? Das Heil ist zwar in sich etwas Vollkommenes, aber in Ihnen ist es auch gleichzeitig ein Anfang. In Ihrem Herzen ist ein neuer Same gekeimt. Sie sind von Neuem geboren worden. Sie sind nicht mehr derselbe wie vorher. Das kann man mit den Augen nicht sehen. Rein äußerlich (Körpergewicht, Stimmlage usw.) ist alles an Ihnen genau so wie vorher. Aber trotzdem ist etwas Gewaltiges geschehen. Sie sind von Neuem und aus Gott selbst geboren. Sie können noch einmal von vorne anfangen.

Dieser Same ist das ewige Wort Gottes. Ewiges Leben hat er in uns hineingepflanzt, und dieses Leben wächst. Dieses Thema werden wir im nächsten Kapitel weiter vertiefen. Wenn wir all das Grün der Felder, Bäume und Plantagen sehen, stellen wir fest: Es zeugt davon, wie stark die Kraft ist, die Gott in das pflanzliche Leben gelegt hat. Wenn die Sonne scheint, der Boden gut ist und Wasser aus den Bergen kommt, dann ist das Wachstum nicht zu bremsen. Glauben wir, das geistliche Wachstum in Menschen sei weniger kraftvoll, wo es doch nicht um Pflanzen, sondern um den Menschen, die »Krone der Schöpfung«, geht?

Nach diesem aufregenden Flug landen wir. Wir stehen unter dem Eindruck der Größe und Schönheit dieses Berges und seiner Umgebung. Wir erinnern uns, was wir sind: Kinder Gottes. Die Sündenschuld ist für immer weggenommen. Was wir als alte Menschen waren, das ist Geschichte. Das ist durch das Kreuz weggetan und hinter Gottes Rücken geworfen worden. An die Stelle des alten Menschen hat Gott einen neuen Menschen gesetzt, den er im Bild Jesu Christi geschaffen hat. Dieser neue Mensch hat ewiges Leben. Christus selbst ist sein Leben – derjenige, der das lebendige

Wasser in sich hat, das ihn wachsen lässt, um im Glauben reif und stark zu werden.

Der Pilot legt eine ruppige Landung hin, wir sind wieder am Boden. Haben wir nur geträumt, oder ist das alles wahr, was wir gesehen haben? Ja, es ist wahr. Gottes Wort sagt es so.

Vielleicht hat Sie dieser Rundflug neugierig gemacht. Auf den nächsten Seiten finden Sie mehr über das, was wir im wahrsten Sinne des Wortes nur überflogen haben. Sind wir bis jetzt nur geflogen, so werden Sie jetzt eingeladen zu Bergwanderungen, die Sie an schöne Orte bringen werden.

2. Gelandet, und wie geht's weiter?

Nach holpriger Landung kommen wir auf den Boden der Tatsachen zurück. Wenn das Heil Gottes so umfassend und nicht nur mein Ticket für den Himmel ist, stellt sich die Frage: Wie kann es mein Leben verändern? Gott selbst will, dass wir in Freiheit leben. Er schützt uns nicht nur vor dem Gericht, er will uns auch aus der Sklaverei der Sünde und aus der Diktatur unseres alten Ich-Lebens erlösen. Das Heil ist kein theoretischer Sachverhalt. Gottes Heil ist das Wort vom Kreuz – das Evangelium, das Kraft zum Heil und damit zum Leben ist, und zwar jedem, der glaubt!

2.1 Freiheit oder Sklaverei – aber nicht beides

Die Israeliten befanden sich einst in erbarmungsloser Sklaverei. Ohne Ausweg und Hoffnung auf Freiheit. Doch Gott sah das Elend, hatte Mitleid und griff ein. Das Passahlamm, das sie vor dem Gericht schützte, war noch nicht die Befreiung. Diese erlebten sie erst, als sie Ägypten hinter sich ließen. Was soll uns das sagen? Ganz konkret: Auch wir stehen unter dem Schutz des Blutes Jesu, sind aber darüber hinaus zu einem neuen Leben erlöst und befreit.

Folgendes aus der jüngeren Geschichte macht im übertragenen Sinne deutlich, worauf es ankommt. Der 13. Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten⁴ wurde am 31. Januar 1865 den Bundesstaaten zur Ratifizierung vorgelegt und trat am 18. Dezember 1865 in Kraft. Er schaffte die Sklaverei auf dem gesamten Gebiet der Vereinigten Staaten endgültig ab.

Als dieser Artikel in allen Bundesstaaten unterschrieben wurde, war dieses Gesetz ab sofort ohne Wenn und Aber gültig. Stellen Sie sich jetzt die vielen Sklaven in den Südstaaten vor, wie sie an diesem Tag ihrer Arbeit nachgingen. Obwohl sie per Gesetz

4 *The Thirteenth Amendment to the Constitution of the United States of America.*

nun frei waren und das Recht hatten, ihre Herren zu verlassen, taten es doch viele nicht. Zuerst mussten sie dieses Gesetz kennen. Dann mussten sie glauben, dass es wahr ist, und schließlich mussten sie die Freiheit auch in Anspruch nehmen und als Freie leben.

So ist es mit uns. Dieses »Befreiungsgesetz« wurde vor 2000 Jahren auf Golgatha unterschrieben. Dieses Gesetz ist (wie dasjenige zur Abschaffung der Sklaverei) bis heute gültig. Die Bibel sagt, dass wir von der Macht der Sünde befreit wurden, indem unser alter Mensch, wie wir es schon bei unserem Rundflug gesehen haben, mit Christus gekreuzigt wurde. Das geschah für mich ohne mein Zutun auf Golgatha, und zwar durch den historisch bezeugten Tod Jesu. Das ist die Botschaft des Evangeliums: Freiheit! Manche Sklaven wussten lange Zeit nichts von diesem neuen Gesetz und lebten, als wäre es nicht in Kraft gesetzt worden. Unberechtigte Sklavenarbeit finden wir völlig unakzeptabel, oder? Aber wie viele Christen leben bewusst oder unbewusst so, als würde es die Befreiung durch Christus nicht geben. Wie viele sind froh, einmal im Himmel zu sein. Doch dieses »Befreiungsgesetz« von Golgatha gilt für hier und heute, nicht erst für den Himmel! Gott hat die Macht der Sünde gebrochen. Das heißt, dass wir diese Befreiung ganz für uns durch Glauben beanspruchen können. Wir sollen es als Tatsache annehmen, dass wir der Sünde gestorben sind, d. h., unser alter Mensch ist mit Christus gestorben. Haltet euch selbst für tot – das Alte ist vorbei! So sagt es Paulus und benutzt einen Begriff aus der Finanzbuchhaltung. Es geht hier um die Logik von Tatsachen, nicht um diejenige der wechselhaften Gefühle.

2.2 Gebote der Freiheit

Man muss sich die Prinzipien der Freiheit in Christus klarmachen, um sie auch zu erfahren. Zuerst geht es um Heilstatsachen, worauf wir uns im Glauben als für uns gültige Sachverhalte stützen, und nicht um ein positives Freiheitsgefühl.

Das Zweite folgt aus dem Ersten: Wenn ich in Versuchung gerate, die Sünde vor der Tür lauert, wenn ich mich für die Sünde

oder Gott entscheiden muss, dann gilt dieses: Sie müssen nicht sündigen, Sie sind frei! Rufen Sie sich diese Tatsache in Erinnerung. Bitten Sie Gott, Sie daran zu erinnern. Wir brauchen nicht in Angst gegenüber der Sünde zu erstarren, sondern das NT fordert uns auf, aktiv gegen Sünden in unserem Leben vorzugehen. Wir sollen diese sündigen Dinge konsequent ausmerzen. Das selbe hat Gott auf Golgatha getan, als er die Sünde an seinem Sohn richtete.

Das größte Problem unserer Zeit ist vielleicht der Individualismus. Wir selbst stehen im Mittelpunkt und drehen uns um uns selbst. Das hilft uns im Leben mit Gott nicht weiter. Sehen wir von uns weg, um auf Christus zu schauen. Das ist unser Sieg!

- Vertrauen Sie Gottes Heil zur Befreiung als geschichtliche Tatsache!
- Machen Sie sich immer wieder klar, wenn die Sünde regieren will, dass ihre Macht gebrochen ist!
- Erstarren Sie nicht in der Versuchung, sondern lehnen Sie die Sünde aktiv ab!
- Konzentrieren Sie sich nicht auf die Sünde und die Auseinandersetzung mit ihr, sondern auf Christus und die Kraft des Heiligen Geistes!

2.3 *Fliehen und widerstehen*

In entsprechenden Auseinandersetzungen dürfen wir uns aber nicht überschätzen. Es gibt Situationen, wo wir aktiv werden, und solche, wo wir offensiv sein sollen. Sündige Dinge müssen wir verurteilen, entfernen oder beseitigen. Doch vor der Versuchung zur Sünde und ihrer unmittelbaren Umgebung sollen wir fliehen. Vor allem, wenn es um sexuelle Verlockung geht, auch um Habsucht und Götzendienst. Joseph verkörpert das Beispiel einer Flucht im richtigen Augenblick. Nichts außer Flucht konnte ihn davor bewahren, zu der Frau Potiphars ins Bett zu steigen, die alles für den Vollzug der Hurerei vorbereitet hatte.

2.4 Gefühle

Die Bibel sagt sinngemäß: Rechnet damit, geht davon aus, nehmt für euch in Anspruch, dass ihr der Sklaverei der Sünde gestorben seid! Das Recht, als Befreite zu leben, ist euch zugeeignet worden! Der Sklave in den Südstaaten würde Sie verwundert anschauen, wenn Sie sagten: »Ich fühle diese Befreiung nicht.« Er würde Ihnen sagen, dass Sie es gar nicht zu fühlen brauchen, weil das unterzeichnete Gesetz rechtsgültig ist. Diesem Gesetz ist es doch egal, was Sie fühlen. Es ist immer gültig – ungeachtet dessen, was ich fühle. Watchman Nee gibt ein treffendes Beispiel: »Auf einer schmalen Mauer gingen einst Tatsache, Glaube und Erfahrung hintereinander her. Tatsache wandte sich weder zur Rechten noch zur Linken noch nach hinten, sondern schritt unbeirrt voran. Solange Glaube dahinter seinen Blick auf Tatsache gerichtet hielt, ging alles gut. Als er sich aber um Erfahrung zu sorgen begann und sich nach ihr umsah, verlor er das Gleichgewicht, fiel von der Mauer, und die gute alte Erfahrung stürzte hinterdrein.«⁵

Natürlich spielt im Christenleben das Gefühl eine wichtige Rolle. Das Gefühl ist ein notwendiger und wunderbarer Teil unseres Menschseins. Freude erlebt man als Gefühl (Emotion), wobei Gott will, dass wir uns freuen, er befiehlt es sogar. Von ihm geschenkte Freude ist eine Folge des Heils. Sie ist erfahrbar, spürbar und echt. Doch Glaube und Vertrauen beinhalten kein Gefühl, weil Gefühle Schwankungen unterworfen sind. Für den Glauben ist wahr und real, was die Bibel ihm zusagt. Der Glaube nimmt nüchtern – ob mit oder ohne Gefühl – für sich in Anspruch, was Gott ihm verheißt. Der Bergsteiger muss zu 100 % auf die Herstellerangaben seiner Kletterseile vertrauen, wenn er über dem Abgrund hängt. Sein Gefühl spielt keine Rolle.

5 Watchman Nee, *Das normale Christenleben*, Seite 47.

2.5 Das Schiff mit dem alten und neuen Kapitän

Vergleichen wir unser Leben mit einem Schiff. Vor unserer Wiedergeburt haben wir selbst Kurs und Ziel bestimmt. Doch eine große Veränderung ist eingetreten. Das Schiff wurde gekauft, es gehört nicht mehr uns. Die Konsequenz ist, dass es einen neuen Kapitän gibt. Wer ist das? Das bin noch immer ich, aber Gott hat mir neues Leben und seinen Geist geschenkt. Ich bin in Christus ein neuer Mensch geworden.

Der alte Kapitän hat viel Erfahrung und Routine. Früher hat alles auf ihn gehört. Es gab viele Gewohnheiten, die Ausdruck dessen waren, wie der alte Kapitän das Schiff geführt hat. Doch nun wurde der Kauf des Schiffes notariell vollzogen, der Eigentümerwechsel vertraglich geregelt. Egal, wie jung und unerfahren der neue Kapitän ist, er ist rechtmäßig der neue Kapitän geworden. Der alte Kapitän – vergleichen wir ihn mit der Sünde, mit unserem Fleisch oder mit der alten sündigen Natur – wird auf dem Schiff bleiben, bis der Tag unserer vollständigen Erlösung kommt. Das ist eine Situation, die schwierig zu verstehen ist. Aber das ist die Realität unseres Christseins. Der alte Kapitän befindet sich noch auf dem Schiff, aber er muss sich in eine Kajüte zurückziehen. Er darf in die Führung des Schiffes nicht mehr eingreifen. Der neue Kapitän muss jedoch darauf achten, dass der alte bleibt, wo er hingehört, und sich gleichzeitig auf den Kurs des Schiffes konzentrieren: Er steht jetzt am Steuerrad. Er befindet sich auf der Brücke, wo die Entscheidungen fallen. Der neue Reeder ist Christus in mir, der durch den Geist Gottes wirkt. Das NT sagt, dass diese beiden, nämlich Fleisch und Geist, gegeneinander auftreten und die Herrschaft über das Leben gleichermaßen beanspruchen. Während das Fleisch zu Unrecht diesen Anspruch erhebt, ist der Anspruch des Geistes Gottes legitim, weil wir von Gott erkauft sind.

Der alte Kapitän will sich aus Gewohnheit immer wieder in die Geschäfte des neuen Kapitäns einmischen. Gerne würde er das Schiff wieder übernehmen und den neuen Kapitän in die Kajüte verbannen, wo er selbst hingehört. So bleibt auf dem Schiff eine

Spannung bestehen. Sie ist viel geringer, wenn sich der neue Kapitän schlicht und einfach auf den Vertrag beruft – egal, wie er sich fühlt. Den alten sollte er immer wieder in die Kajüte zurückschicken. Macht er das nicht und lässt er den alten Kapitän auf dem Schiff herumspazieren, dann könnte die Sache schlecht ausgehen. Je mehr Aufmerksamkeit, Beachtung und Rücksicht der alte Kapitän bekommt, umso öfter wird er wieder am Steuerrad stehen.

2.6 Volle Kraft voraus!

Die Devise des neuen Kapitäns ist: Volle Kraft voraus! Auf unserem Lebensschiff haben wir die Herrschaft übernommen. In Christus sollen und können wir im Leben herrschen. Endlich selbstbestimmt zu sein, heißt, gottbestimmt und christuserfüllt zu leben. Und darin bringen wir unsere Energie ein, unsere Konzentration, unser Interesse und unsere Ziele. Sie gehören jetzt dem neuen Eigentümer. Das Schiff fährt einen neuen Kurs, es hat eine neue Sinnerfüllung, es fährt gegen den Strom. Es wird Stürme geben, Rückschläge, Wassereinbrüche, aber das wird uns nicht aufhalten.

Alle Briefe des NT sprechen von ständiger Bewegung und Dynamik der Veränderung, die zu einem Christenleben gehört:

Lauft
Tötet
Wachst
Jagt nach
Reinigt euch
Werdet erfüllt
Werdet erneuert
Nehmt reichlich zu
Legt ab und zieht an

Diese und noch weitere Aufforderungen machen klar, dass von alleine nichts geschieht. Gott »zaubert« nicht in unserem Leben dasjenige herbei, was wir selbst tun sollen (obwohl ihm alles zu Ge-

bote steht). Gottes Kraft steht uns zur Verfügung, und das Vertrauen auf ihn ist der Kanal, wodurch diese Kraft uns zufließt. Nichts geschieht, außer man tut es! Ein wahres Wort, auch im Blick auf unsere Heiligung. Gott will unseren ganzen Einsatz. Unser Heil wird von diesen Appellen umgeben, sie und ihre Befolgung gehören dazu wie das Atmen zum Leben. Diese Appelle sind einfach »heilslogisch«.

2.7 *Unser Vater*

Ein Leben mit vollem Einsatz gelingt nicht an jedem Tag. Wir sind realistisch genug, dass wir täglich mit Versagen im Kleinen oder Großen zu tun haben. Aber unser Leben liegt in der Hand unseres himmlischen Vaters. Er ist kein Despot, der auf unsere Fehler wartet. Wir sind seine Söhne und Töchter, die er mit dem unendlich hohen Preis des Lebens seines eigenen Sohnes erkauft hat. Aus dieser Gnadenbeziehung heraus leben wir. Wir stehen nicht unter einem gnadenlos fordernden Gesetz, sondern unter der Gnade unseres himmlischen Vaters. Er ermutigt und hilft, er motiviert und spornt uns immer wieder an. Er gibt, was wir für ein Leben zu seiner Ehre brauchen. Im Gebet sagen wir »Abba« (lieber Vater) zu ihm. Er macht uns keine Vorwürfe, wenn etwas misslingt oder Schwachheiten in unserem Leben auftreten. Ihm bekennen wir unsere Sünden, die leider noch passieren. Jede Sünde, die wir tun und nicht bekennen, beeinträchtigt die Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater und seinem Sohn Jesus Christus. Deswegen sollen wir sie aus dem Weg räumen. Wenn Ihnen der Mut fehlt und Sie sich unwürdig fühlen, wenn Sie meinen, ein Versager zu sein, dann lassen Sie sich durch diese Worte Gottes ermuntern: »Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen« (Jes 42,3).

Der Schritt zurück in die Arme des Vaters ist stets möglich. Bei ihm gibt es Vergebung, Gnade und Zurechtbringung sowie einen neuen Anfang. Bei ihm kann man wieder gesund werden, auch wenn der Glaube schwach und die Hingabe fast erloschen ist. Sim-

son war ganz unten, aber er kam wieder zurecht. Sein Haar fing wieder an zu wachsen, obwohl er leider nicht sein Augenlicht zurückerhielt. Es brauchte Zeit, bis es so weit war, aber der Tag seines größten Sieges kam, auch wenn er zuvor eine große Niederlage durch die Sünde erlebt hatte.

2.8 Was Gott will

Gott verlangt nichts von uns, das wir nicht erreichen können! Er will unser Herz, er will Freude und inneres Ergriffensein, wenn wir an ihn denken. Gott möchte uns glücklich machen. Er will uns nicht ausbeuten, nicht die Freude am Leben nehmen. Manchmal erwecken Christen diesen Eindruck. Wie werden wir glücklich als Christen? Das finden wir in einem Leben, das ihm ausgeliefert ist, sonst nirgends. Ich zitiere Jay Adams: »Bei vielen Christen stellt man einen empfindlichen Mangel fest: Es fehlt ihnen an Ausdauer, an Beharrlichkeit. Ausdauer ist wohl der Schlüssel zu einem geordneten, gottgefälligen Leben. Niemand lernt Schlittschuhlaufen, Skilaufen, Flöte spielen, die Schuhe schnüren, lesen, schreiben, Autofahren, wenn er nicht lange genug probiert. Man lernt, indem man beharrlich weitermacht, trotz Unbeholfenheit und Misserfolg, bis man die erstrebte Fertigkeit erworben hat. Man lernt, indem man das, was man lernen will, immer wieder tut. Die Bibel sagt uns, dass es sich mit einer geheiligten Lebensweise genauso verhält.

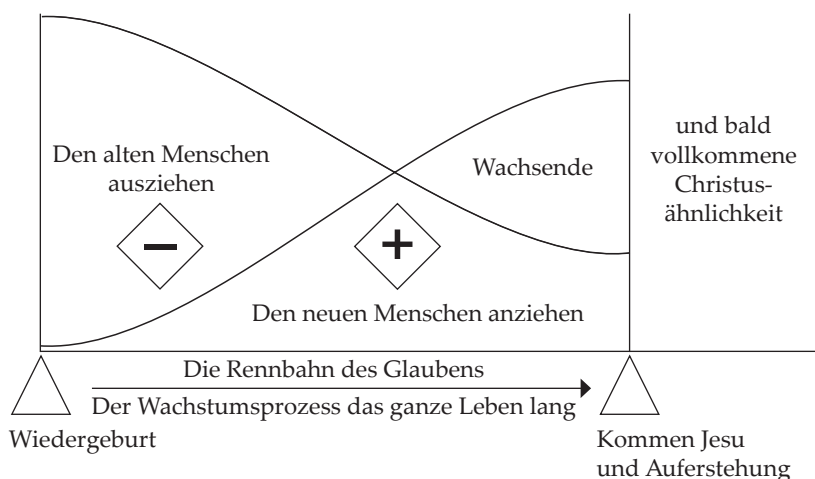
Dass die Schrift solchen Nachdruck auf das eigene Bemühen legt, dürfen wir nicht missverstehen; diese Anstrengung wurzelt in der Gnade und ist nicht ›ein Werk des Fleisches‹. Nur durch den Heiligen Geist können wir Ausdauer gewinnen. Aber das Wirken des Geistes ist nicht ›mystisch‹. Der Heilige Geist sagt uns, auf welche Weise er arbeitet: Die Schrift bezeugt, dass er durch die Schrift wirkt.

Indem wir willig, betend, beharrlich den Aufforderungen der Bibel gehorsam sind, werden biblische Lebensweisen ein Teil unserer selbst. Wir lesen die Bibel und bitten dabei Gott, dass er uns

hilft, das Gelesene in die Tat umzusetzen. Dafür hat er uns den Heiligen Geist gegeben. Das Wort ›Gnade‹ hat eine vielschichtige Bedeutung. Ein Aspekt ist ›Hilfe‹. Der Heilige Geist hilft denen, die sein Wort lesen und dann im Glauben zu tun wagen, was er sagt. Er verspricht uns die Kraft nicht auf Vorschuss. Oft kommt sie (erst), indem wir tun, was von uns verlangt wird.«⁶

2.9 ER muss wachsen – ich aber abnehmen!

Dies war das Lebensziel Johannes' des Täufers, der Vorläufer des Herrn Jesus war. Es ist ein Prozess, den wir von Johannes übernehmen wollen, wissend, dass er unser ganzes Leben dauern wird! Die Grafik veranschaulicht, was dieser einfache und auch schwierige Satz des Johannes sagt: Das Minus gilt unserem alten Leben sowie den eigenen Zielen und Interessen, während das Plus eindeutig unserem Herrn gilt!



6 Jay E. Adams, *Grundlagen biblischer Seelsorge*, Seite 255.

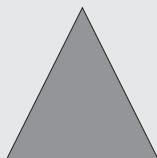
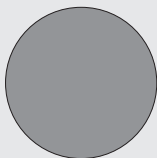
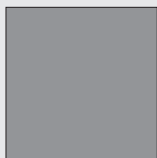
2.10 Das neue Leben in einer grafischen Darstellung

Die nachfolgenden Grafiken (Quadrat, Kreis, Dreieck) stellen verschiedene Menschen dar. Die erste Zeile zeigt, wie der Betreffende geboren wird, die zweite die Entwicklung des persönlichen Lebens und die dritte die Wiedergeburt. Die vierte und fünfte Zeile verdeutlichen, wie er im Glauben wächst oder fleischlich lebt, während die sechste Zeile das Ziel, die Vollkommenheit bei Christus, darstellt.

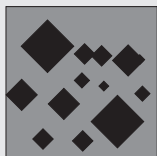
Die drei Formen dienen der Unterscheidung beliebiger Menschen, so wie sie geboren werden. Der Unterschied kann in der Herkunft und im sozialen Hintergrund, in der besonderen Eigenart der Person, in verschiedenen Temperamenten und natürlichen Begabungen liegen. Alles in allem geht es um die individuelle Person, wie sie sich von anderen Menschen unterscheidet. Darin bestand ihre Identität bei der Geburt, ohne selbst etwas dazu beigetragen zu haben. Es ist das, was die Person selbst, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht verändern kann: ihre Struktur. Das wird dargestellt in den leeren Formen in der ersten Zeile.

Die Formen bleiben nicht leer. Der Mensch wird als Sünder geboren und sündigt. Seine Persönlichkeitsstruktur wird durch die Sünde in die falsche Richtung geformt. Es entstehen sündige Gewohnheiten, die wiederum einen schlechten Charakter bilden. Das wird symbolisiert durch das, was die Formen jetzt füllt. Auch wenn es moralisch Gutes in dem Menschen gibt, so ist er doch durch die in ihm wohnende Sünde geprägt. Die gefüllten Formen zeigen den Menschen vor der Wiedergeburt.

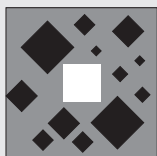
Gott reformiert den Menschen nicht, sondern schafft etwas Neues. Das Neue ist ganz auf die individuelle Persönlichkeit zugeschnitten. So wie in Adam bereits alle Varianten menschlicher Persönlichkeiten vorhanden waren, so ist es auch mit dem letzten Adam, unserem Herrn Jesus Christus. Er wurde Mensch und kann so in jedem individuellen Menschen leben. Die Bibel vergleicht diesen Tatbestand mit einem Samen, der in uns hineingepflanzt wird: Er soll vom ersten Tag an wachsen, damit unser Wesen in das Wesen Christi hineinverändert wird. Der göttliche Same entspricht



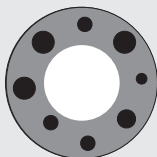
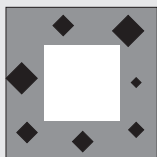
Verschiedene Menschen, wie sie mit ihrer individuellen Persönlichkeit geboren werden



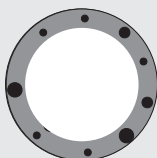
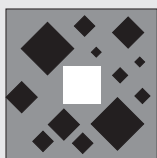
Die individuelle Persönlichkeit wird vor der Wiedergeburt gefüllt mit den Erfahrungen des täglichen Lebens. Der Charakter bildet sich. Neben guten Charakterzügen sind es oft Verhaltensweisen, die aus dem bösen Herzen kommen und manchmal überwiegend von Sünde geprägt sind. Der Inhalt im Viereck, Kreis und Dreieck entspricht dem, was die Person ohne Gott geworden ist.



Am Tag der Wiedergeburt wird der göttliche Same des Wortes Gottes in den Menschen hineingepflanzt. Christus selbst ist nun das neue geistliche Leben des Gläubigen. Dieses neue Leben ist an die Persönlichkeit des Menschen angepasst. Das wird durch die Übereinstimmung der kleinen mit der großen Form deutlich (z. B. kleines Viereck und großes Viereck). Die Wiedergeburt verändert die gottgegebene und schöpfungsmäßig individuelle Persönlichkeit nicht, sondern erfüllt diese mit neuem Christusleben. Das Ziel Gottes ist die Erneuerung und Verwandlung der in Sünde geborenen Persönlichkeit zur Christusähnlichkeit.

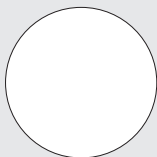


Vom Tag der Wiedergeburt an beginnt der Same des göttlichen Lebens zu wachsen. Christus gewinnt in der Person während eines stetigen Wachstumsprozesses immer mehr Gestalt. Der alte Inhalt, die alte Lebensweise und alte Verhaltensmuster reduzieren sich und verschwinden immer mehr. Der Same wächst immer weiter; d. h., das Wesen Christi durchdringt, erfüllt und gestaltet den Wiedergeborenen immer mehr.



Das Leben dieses Christen hat sich nicht weiterentwickelt. Das alte Leben ist wieder in den Vordergrund getreten.

Diese beiden Christen sind im Glauben gewachsen. Sie haben darauf geachtet, die Werke des Fleisches zu töten und Christus als dem Inhalt und Ziel ihres Lebens zu vertrauen und IHM zu dienen.



In der Ewigkeit hat jeder Gläubige einen Auferstehungs- bzw. Herrlichkeitsleib. Er ist darin Christus gleich. Gleichzeitig wird er für alle Zeit die individuelle Person sein, zu der Gott ihn über seine Eltern werden ließ bzw. erschaffen hat. Die Sünde und das sündige Fleisch sind in der Vollendung endgültig Vergangenheit und Geschichte.

ganz der Form der Persönlichkeit. So werden die schöpfungsmäßigen (also die vererbten) Eigenschaften des Menschen durch die Wiedergeburt nicht verändert. »Wir müssen annehmen, dass Gott auf eine Weise fähig ist, etwas völlig Neues in jeden Menschen einzufügen, was vollkommen zu seiner Persönlichkeit passt, deren Zerstörung er nie beabsichtigt hatte.«⁷ In die individuelle Persönlichkeit jedes Menschen kommt nun das Wesen Christi hinein und wird so zu einem einzigartigen Ausdruck des Wesens Jesu. Das ist Ausdruck der Vielfalt und des Reichtums in der neuen Schöpfung, wie sie schon in der ersten Schöpfung vorhanden ist.

Der eingepflanzte Same soll wachsen, damit Christus und sein Wesen immer mehr die Persönlichkeit durchdringen. Das ist Gottes Ziel. Er selbst schenkt das Wachstum. Doch das Ausmaß und die Geschwindigkeit des Wachstums werden von uns beeinflusst. Wir werden aufgefordert, die alte Lebensweise abzulegen, damit der Lebensstil des neuen Menschen immer mehr für unsere Umgebung sichtbar wird. Die Formen in der Grafik bleiben immer gleich, nur der Inhalt ändert sich. Wir sind aufgefordert, alle anderen Samen und Pflanzen, die nicht von Gott und seinem Geist kommen und aus dem alten Leben stammen, konsequent zu entfernen, damit Gottes Same wachsen kann.

Die fünfte Zeile macht deutlich, dass es leider auch rückwärtsgehen kann und der Same, Christus, im Zentrum unseres Lebens nicht mehr die wichtigste Rolle spielt. Der Same wird kleiner, das alte Ich-Leben nimmt wieder zu.

Oder das Wachstum ist beständig, wie im Kreis und Dreieck dargestellt, wo die Persönlichkeit wirklich von Christus ergriffen und erfüllt ist.

Zuletzt wird nur noch Christus zu sehen sein, in der Vollkommenheit himmlischer Herrlichkeit. Wir werden für immer wir selbst sein, wie Gott uns schuf, dann aber ohne jede Sünde, und doch dem Herrn gleich.

Wie groß ist der Same Gottes in meinem Leben? Inwieweit ist er gewachsen?

7 Custance, Arthur C., *Man in Adam and in Christ*, Seite 171.

2.11 Alles zusammen auf einen Blick

Diese Grafik⁸ ist eine einfache Zusammenfassung der Schlüsselfaktoren unseres Christenlebens, die in unmittelbarer Wechselwirkung und Abhängigkeit zueinander stehen. Wir haben uns entschieden, das Heil nicht nur als Ticket für eine glückselige Ewigkeit zu buchen. Wir wollen das Leben aus Gott, seine Liebe, seine Freude und seinen Frieden schon jetzt erleben. So wie der Herr Jesus Christus alles hingab, um uns zu besitzen, so wollen wir ihm unser Leben aus Dankbarkeit zur Verfügung stellen.

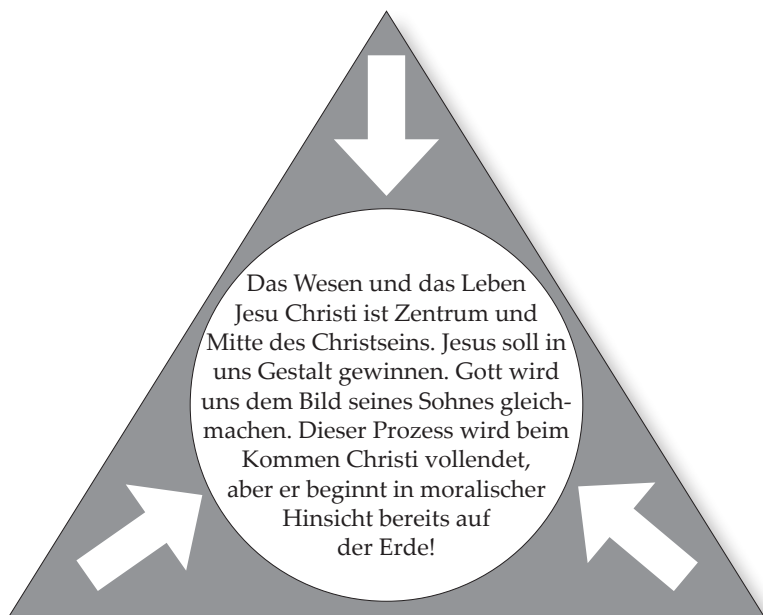
Das ist keine unlösbare Aufgabe. Gott will unsere totale Freude und Zufriedenheit, und die erfahren wir nur in einem Leben für Gott. Solch ein Leben hat Christus als Zentrum, als Lebensinhalt, Lebensziel und Zukunft. Er wird eines Tages jeden Winkel des Universums erfüllen, und er erfüllt uns schon jetzt. Diese Fülle durchdringt unser ganzes Sein und verändert uns Tag für Tag mehr in sein Bild. Wir merken diese positive Veränderung am allerwenigsten selbst, aber Gott arbeitet an uns.

Am Anfang steht der Heilige Geist. Er ist die Kraft und Basis allen Handelns. Dazu kommt das tägliche Erleben, das uns formt und herausfordert zum Guten, aber auch versucht zum Bösen. Das ist die Arena des Glaubens, in der sich die Dramen unseres Lebens abspielen, indem wir dem Herrn unseres Lebens, den wir nicht sehen, gehorchen und vertrauen sowie ihn lieben.

In allem braucht es unsere volle Hingabe, unseren Einsatz sowie Willen, ernst zu machen. Wir müssen aus ungeteiltem und erfülltem Herzen Jesus nachfolgen und die Bereitschaft sowie Disziplin mitbringen, unser eigenes Leben, unsere Wünsche und Vorteile zurückzustellen, um das wahre Leben zu gewinnen.

8 Idee nach Dallas Willard, *The Divine Conspiracy*, Seite 347.

Gottes Wirken in Gnade, Kraft und Hilfe durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt und uns ständig zur Seite steht. Sein Wort, die Bibel, ist die Weisheit für unser Leben. Er will uns sicher ans Endziel bringen, aber auch sein individuelles Ziel für unser irdisches Leben mit uns erreichen.



Die Realität des Lebens, die Rennbahn des Glaubens: der Alltag mit all seinen sündigen Verlockungen und Verführungen, aber auch Anfechtungen und Angriffen des Feindes und verschiedenen Prüfungen in der Erziehung unseres himmlischen Vaters

Unser Glaube und Wille, unsere Entscheidung und unser Einsatz, unsere Anstrengung, Disziplin und Ausdauer, trotz unserer Unbeholfenheit, trotz Fehlern, Rückschlägen und Misserfolgen weiterzumachen und weiterzulaufen in der Rennbahn des Glaubens, um das himmlische Endziel zu erreichen

2.12 Bergwanderungen

Ich lade jetzt, nachdem der Rundflug einen starken Eindruck hinterlassen hat, zu einigen »geistigen« Bergtouren ein. Meine Kinder sind Wanderungen eher abgeneigt, und auch ich muss mich eher dazu aufraffen. Aber eines habe ich festgestellt: Wenn ich die

vielen Berggipfel der Allgäuer Alpen aus meinem Arbeitszimmer sehe, dann ist es ein unbezahlbares Erlebnis, auf einen dieser Gipfel gewandert zu sein und die Aussicht genossen zu haben. Diesen Moment nach anstrengendem Aufstieg kann man nicht kaufen, man muss selbst aktiv werden. Aus einem Flugzeug zu schauen, ist eine Sache, aber selbst in die Berge zu gehen, eine andere.

Die Bergtouren sind keine harmlosen Spaziergänge auf flachem Land. Wozu ich einlade, sind spannende Bergtouren, bei denen wir geduldig bergan steigen und leichte sowie schwierige Passagen vor uns haben, aber immer klar das Ziel im Auge behalten: Es sind die Heilstatsachen, die wir bereits »überflogen« haben. Jetzt soll es um wichtige Details gehen, welche die biblische Lehre von unserer Stellung in Christus und von der Tatsache beinhalten, was »Christus in uns« bedeutet. Die Bergtouren lohnen sich. Ich selbst habe sie ja schon gemacht, als ich diese Zeilen schrieb, und es waren beeindruckende, aufwühlende, erleuchtende, befreiende und sehr motivierende Entdeckungen.

Unser Bergführer soll der Heilige Geist sein, der sich verpflichtet hat, uns in die ganze Wahrheit Gottes, die Wahrheit der Bibel, einzuführen. Er konzentriert sich darauf, von ihm, dem Befreier Jesus Christus, zu zeugen und ihn in unserem Leben groß zu machen.

Die erste Tour ist die längste und anstrengendste, aber gleichzeitig die wichtigste. Wenn man einmal diesen Gipfel geschafft hat, dann wird der nächste nicht mehr so schwierig werden. Der Brief, den Paulus an die Römer schrieb, veranschaulicht die Gerechtigkeit, aber auch die Gnade Gottes im Evangelium. Dieser Brief wird uns zuerst beschäftigen. Nirgends sonst werden diese fundamentalen Heilsfragen in Bezug auf uns so aufgearbeitet. Das ist auch der Grund, warum wir uns hier die Mühe machen wollen, Vers für Vers bis zum Gipfel hinaufzusteigen.

2.13 Von Adam zu Christus

Wir steigen in den Römerbrief nicht vorne ein, sondern in den fünften »Waggon« dieses »Gnadenzugs«. Trotzdem wollen wir kurz andeuten, was sich in den ersten Kapiteln vorfindet: Nach der Einleitung in 1,1-17 spricht Paulus in 1,18 – 5,11 über die *Sünden* der ganzen Menschheit, wodurch sie schuldig vor Gott dasteht (1,18 – 3,20). Von Gottes Seite werden dieser ausweglosen Situation zwei Heilstatsachen entgegengestellt:

- die Erlösung, die uns Gott durch das am Kreuz vergossene Blut Jesu Christi ohne Gegenleistung anbietet (3,21-31)
- Gottes Auferweckungskraft, die Christus wieder ins Leben rief (4,1-25).

Der zweite Teil des Briefes geht von 5,12 bis 8,39. Hier behandelt Paulus die Frage, was Gott im Blick auf unsere unverbesserliche Sündhaftigkeit tut. Es geht um die Sünde als Prinzip, als starke Macht, die sich im Menschen befindet. Die Frage ist: Wie kann der Gerechte aus Glauben *leben* (1,17)?

2.14 Was musste zuerst zu unserem Heil geschehen?

Muss denn nicht, wenn der Mensch so verdorben ist, etwas in dem Menschen geschehen? »Das wäre nicht die richtige Perspektive. Der Apostel Paulus hat eine ganz andere Antwort im Römerbrief: Es musste in erster Instanz nicht etwas *in* uns geschehen, es musste etwas *außerhalb* von uns geschehen, in Christus. Neben dem Werk Christi für unsere *Sünden* müssen wir zuerst an das Werk Christi denken für unsere *Sünde*, denn auch das ist eine Heilstatsache. Danach, erst dann und nicht früher, kommt das Werk des Heiligen Geistes *in* uns an die Reihe. Das Werk Christi *für* uns muss klar unterschieden werden von dem Werk des Heiligen Geistes *in* uns. Das erste Werk ist ganz außerhalb von uns geschehen, und es ist vollbracht, es braucht nichts mehr hinzugefügt werden. Das zweite

findet in uns statt, und es ist noch lange nicht fertig, es gibt noch viel hinzuzufügen. Aber es muss ganz deutlich sein, dass sowohl die Lösung des Problems der Sünde (die Sündenmacht, die Wurzel des Bösen) genauso wie die Lösung des Problems der Sünden zu den Heilstatsachen gehört. Noch anders gesagt:

- Die Befreiung von der Sünde geschieht zuallererst außerhalb von uns, und sie ist dabei ein Teil der Rechtfertigung (vgl. den Ausdruck ›gerechtfertigt‹⁹ in 6,7); dies ist das Werk Christi, ein für alle Mal vollbracht.
- Danach nimmt die Befreiung in uns Form an, und das ist ein Teil der Heiligung, die in unsere Verherrlichung münden wird (8,30); das ist das Werk des Heiligen Geistes, welches im Laufe unseres irdischen Lebens schrittweise vollbracht wird.«¹⁰

9 Siehe Anmerkung in der ER.

10 H. P. Medema, *Romeinen 7 enzovoorts*, Seite 44.

3. Römer 5,12-21: Von Adam zu Christus

Als die Römer dem Vorleser bis 5,11 gespannt zugehört hatten, konnten sie – obwohl sie ja bereits zum Glauben und damit zum Heil gekommen waren – noch einmal aufatmen. Es hat den Anschein, als wäre es gerade erst geschehen: Sie hatten Frieden mit Gott und waren in diesem göttlichen Gerichtsprozess nicht schuldig, sondern vom Richter der ganzen Erde gerecht gesprochen worden. Das Thema der Übertretungen und die Tatsache, dass sie jetzt keine Sünder mehr sind, sondern Gerechte, scheint eigentlich mit Vers 11 abgeschlossen zu sein. Sind also alle Fragen zur Sünde und zur Gerechtigkeit Gottes abschließend geklärt? Offensichtlich nicht. Es geht noch einmal richtig los. Erneut baut der Apostel eine Spannung auf, wie man sie auch in den ersten Kapiteln dieses Briefes verspürt hat.

Wo kam die Sünde her? Woher der Tod? Warum sind alle Menschen betroffen? Welche Rolle spielt Gottes Gesetz? Und natürlich die Frage: Gibt es einen Ausweg aus dem Teufelskreis von Sünde, Tod und Verdammnis? Vielleicht haben sich manche verdutzt angeschaut, denn hatte Paulus nicht gerade erst den Jubelruf des Heils hören lassen? Wieso sollte er jetzt noch einmal mit Sünde und Tod anfangen? Die Antwort: Das Thema ist noch nicht vollständig behandelt. Hört man weiter zu, wird schnell klar, worum es jetzt geht. Es geht nicht mehr darum, was Menschen getan haben, wodurch sie sich als Ungerechte und Sünder erwiesen haben. Jetzt handelt es sich vielmehr um die Frage: Warum ist das so? Das Thema besteht jetzt darin, *was der Mensch ist*, warum er sündigt, was die Ursache der Sünden ist. Paulus gräbt jetzt nach der Wurzel, nachdem er vorher die schlechten Früchte behandelt hat. Der Sünder muss nicht nur von seinen Sünden gerechtfertigt bzw. freigesprochen, sondern auch von der Sündenmacht erlöst werden. Unter deren Herrschaft ist er durch seine Verbindung zu Adam gekommen, über den Stammbaum des Lebens sozusagen. Dies ist sein Problem, und in dieser Verbindung ist er festgehalten, er kann

sich daraus nicht selbst befreien. Bis Christus kam, gab es keine Chance, dieser Verbindung zu entkommen.

Dieser Text zeigt die Katastrophe des Sündenfalls und seiner Folgen auf. Gleichzeitig verdeutlicht er anhand des Gegensatzes und der Gegenüberstellung der zwei Hauptpersonen (nämlich Adam und Christus) aber auch, wie Gott den Weg ins Leben weit geöffnet hat.

Paulus legt in diesem Text die Grundlage für die Kapitel 6, 7 und 8. Dieser Text dient in der Tat als Einleitung und Vorbereitung. Wer hier genau liest, wird es in den folgenden Kapiteln nicht ganz so schwer haben.

3.1 *Vers 12: Wie alles begann*

Darum,

*so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt
gekommen ist*

und durch die Sünde der Tod

*und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist,
weil sie alle gesündigt haben ...*

Ein einziger Mensch hat der Sünde die Tür geöffnet. Nicht nur in *sein* Leben hinein, sondern in die Welt. Das heißt, dass alles, was in dieser Welt lebt, ebenfalls davon betroffen ist: Alle Menschen sterben, weil sie alle gesündigt haben. Dieser Mensch hat damit auch den Tod und alles Elend, das damit verbunden ist, hereingelassen. Wie ein Funke setzte eine erste, scheinbar banale Tat einen Flächenbrand in Gang, der bis heute mehr wütet denn je.

Diese tragische Figur ist der historische Adam, der erste Mensch, wie unmittelbar zu sehen ist. Paulus wusste zwar, dass der erste Schritt zum Ungehorsam nicht von Adam, sondern von Eva kam (1Tim 2,14), aber Adam schwieg und machte mit. Er folgte seiner Frau, obwohl *er* das Gebot bekommen hatte, bevor Eva da war. Er war damit verantwortlich für alles, was geschah.

Paulus' Thema ist der Kontrast von zwei Hauptpersonen, nämlich Adam und Christus, mit denen all ihre »*Nachkommen*« verbunden sind.

3.1.1 Sünde und Sünden

Die Sünde existierte schon vor Adam, denn Satan sündigte von Anfang an (1Joh 3,8). Er trat verführend an den ersten Menschen heran. Der Versucher, die alte Schlange, wird hier nicht genannt. Der Mensch hat in voller Eigenverantwortung gehandelt.

Der Begriff »Sünde« ist hier nicht einfach die Einzahl (Singular) von Sünden. Hier geht es um viel mehr. Wie aus dieser Stelle und den folgenden Texten zu entnehmen ist, geht es hier um die Sünde als ein gottfeindliches Prinzip, um eine Macht, die sich gegen Gott und seine Gebote stellt. Es geht um die Sünde als eine lebensbedrohliche, tödlich verlaufende Krankheit, die alle Menschen befallen hat. Der Apostel Johannes sagt: »Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit« (1Joh 3,4). Damit umfasst die Sünde die Ablehnung der Autorität Gottes (Anarchie), in welcher sichtbaren oder unsichtbaren Form auch immer.

Watchman Nee vergleicht Sünden und Sünde sehr anschaulich mit folgender Situation: Will man das Alkoholproblem endgültig lösen, dann reicht es nicht aus, allen Alkohol aufzuspüren und zu vernichten. Die Nachschubquellen, also die Stätten der Alkoholproduktion, müssen stillgelegt und zerstört werden. So steht der Alkohol selbst für die Sünden, während die Fabriken die Sünde versinnbildlichen.

3.1.2 Sünde und Tod

Dass die Sünde den Tod mit sich bringen würde, war Adam und Eva bekannt (1Mo 2,17). Gott selbst hatte den Tod als Folge der Tatsache angekündigt, dass sie die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen würden. Der Tod begann im gleichen Augenblick, als sie dieses Gebot übertraten. Dieser Tod unterbrach unmittelbar die ungestörte und vertrauensvolle Beziehung, die der Schöpfer zu seinen Geschöpfen pflegte.

Der Tod bedeutet nicht die Auslöschung oder Aufhebung der Existenz. Er bedeutet Trennung und eine Veränderung bzw. Verschlechterung des vorherigen Zustandes. Das NT spricht von einem geistlichen Tod. Dieser beinhaltet nicht die Auslöschung des menschlichen Herzens oder Geistes, sondern seine Unfähigkeit, mit Gott in Verbindung zu treten. Hier spricht Paulus vom leiblichen Tod als Folge der Sünde.

Der Tod ist die unausweichliche und unumgängliche (Spät-) Folge der Sünde. Der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen, er konnte nicht aufgehalten werden. Das hätte gelingen können, wenn ein Mensch nicht gesündigt und damit bewiesen hätte, nicht Adams Natur zu haben. Das ist unter Menschen noch nie vorgekommen; bei keinem konnte bislang Sündlosigkeit diagnostiziert werden. Alle sind betroffen und erleiden früher oder später den Tod.

3.1.3 Sündenfall und Erbsünde

Das bedeutet nicht, dass sich der Sündenfall Adams bei jedem Menschen wiederholt, indem er als Unschuldiger wie Adam vor die Wahl gestellt wird, gehorsam zu sein oder eine Übertretung zu begehen. Wäre dies so, bestünde die Möglichkeit, dass es vielleicht ein Mensch schaffen könnte, nicht zu sündigen, und folgerichtig auch nicht sterben müsste. Paulus will sagen, dass jeder Mensch Adams sündiges Wesen geerbt hat und damit sein Leben von der Sünde geprägt ist. Die Linie der Nachkommenschaft ist niemals unterbrochen worden. Dafür gibt es zwei Beweise: zuerst den Tod, dann aber auch die Tatsache, dass jeder Mensch gesündigt hat. Das unterscheidet sich von der Situation Adams insofern, als dass der Mensch heute bereits durch die von Adam geerbte Sündennatur moralisch geschwächt (ja, verdorben) ist und folglich sündigt. Auf diesen Text geht der theologische Begriff der »*Erbsünde*«¹¹ zurück.

Die Sünde ist durch Adams Übertretung ein beständiger Begleiter jedes Menschen geworden, indem sie als ein gottfeind-

11 Englisch *original sin*.

liches Prinzip den Menschen in seiner ganzen Existenz wie eine unheilbare Krankheit infiziert hat. Sie hat den ganzen Menschen erfasst – seinen Geist, seine Seele, sein Herz, seinen Sinn, seinen Willen und seinen Körper. Der Tod als Folge der Sünde hat sowohl den immateriellen Teil des Menschen – seinen inneren Menschen – erfasst und einen geistlichen Tod »in ... Vergehungen und Sünden« (Eph 2,1) bewirkt als auch den materiellen Teil (den Körper) in Mitleidenschaft gezogen. Auch dieser wird vom Tod beherrscht: Der Leib ist tot der Sünde wegen (8,10).

Die Geschichte jedes Menschen kann nicht losgelöst werden von seinem Urvater. Seine Geschichte wird nicht neu geschrieben, indem er die Möglichkeit bekommt, zu beweisen, dass er nicht sündigen muss. Er ist ein Kind Adams mit allen tragischen Konsequenzen. Kein Kind, das geboren wird, muss die Sünde lernen. Die Sünde ist ihm in die Wiege gelegt, und nur Erziehung ist in der Lage, den totalen Ausbruch der Sünde einzudämmen.

Manche verstehen diesen Vers so, als hätten wir in Adam, nämlich in seiner Übertretung, (mit)gesündigt. In diesem Fall würden wir für eine Tat verantwortlich gemacht, die wir gar nicht begangen haben. Es geht darum, dass Adam durch diese Tat die Sünde in sein Leben hineingelassen hat, und wir als seine Nachkommen haben dieses Wesen zwangsläufig geerbt. Daran können wir selbst nichts ändern.

3.1.4 Ein einfaches Gebot

Die Übertretung, die so verheerende Folgen hatte, war keine schreckliche Sündentat, kein Mord oder Raub – nein, es war die Übertretung eines ganz einfachen Gebotes. Jede Tat wird nicht erst dann zur Sünde, wenn sie besonders schrecklich ist. Jede Tat ist (von ihrem gedanklichen Ursprung bis zur Ausführung) eine Sünde, sobald sie die Autorität Gottes, die hier in einem einfachen Gebot zum Ausdruck kommt, ablehnt oder auch nur vergisst.

In diesen Kapiteln wird die Sünde fast nicht anhand von sündigen Taten, sondern nahezu immer als Prinzip genannt, das hinter allen sündigen Taten – also hinter den Sünden – steht.

Sünde ist ein Prinzip, das den Menschen dazu bringt, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und Gottes Willen oder überhaupt seine Existenz nicht zu beachten. Das hat nicht zwangsläufig »grässliche« Sünden zur Folge. Das Leben eines moralisch hochstehenden Menschen, der nicht nach Gottes Willen fragt, ist genauso von der Sünde durchsetzt wie dasjenige eines Mörders oder Ehebrechers. Um diese Sünde geht es in den folgenden Kapiteln. Der Same der Sünde ist in jedem Menschen aufgesprosst, auch wenn er nicht bei allen gleich ausgewachsen ist.

Die große Frage, worauf Paulus hinarbeitet, besteht darin, was Gott im Blick auf dieses Sünde-Problem getan hat. Dazu reicht nicht Vergebung oder Versöhnung. Gott vergibt nicht das, was ich *bin*, sondern das, was ich *getan* habe. Schon in der ersten Hälfte dieses 5. Kapitels sagt der Apostel ausdrücklich, dass wir »Sünder *waren*«, es also jetzt nicht mehr sind. Was genau geschah, um das zustande zu bringen? Und wie wird Gott sicherstellen, dass die Sünde im Leben eines Gläubigen eben nicht mehr herrscht, so wie es noch bei allen der Fall ist, die nach wie vor in der »*Adamsfamilie*« sind?

Vers 12 wird durch einen längeren Einschub unterbrochen, er hört scheinbar mittendrin auf. Da wir ja den ganzen Text kennen, führen wir ihn zum besseren Verstehen mit unseren eigenen Worten hier einmal zu Ende, ähnlich wie in Vers 18, wo dieser Vers 12 nach dem Zwischensatz weitergeführt wird:

Darum,

so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt

gekommen ist

und durch die Sünde der Tod

und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist,

weil sie alle gesündigt haben ...

... so ist durch einen Menschen und seine gerechte Tat (Golgatha)

die Gerechtigkeit in die Welt gekommen

und durch die Gerechtigkeit das (ewige) Leben

und so ist das Leben zu allen Menschen durchgedrungen.

3.2 *Vers 13: Sünde vor der Gesetzgebung*

*... denn bis zu dem Gesetz war Sünde in der Welt;
Sünde aber wird nicht zugerechnet,
wenn kein Gesetz da ist.*

Hier beginnt ein Zwischensatz, der erst mit Vers 17 beendet wird. Paulus unterstreicht, dass es keinen Ausweg aus der Verbindung zu Adam gibt – egal, in welcher Zeit der Menschheitsgeschichte, ob mit oder ohne Gesetz.

Die Menschheitsgeschichte begann mit Adam, die Geschichte der Sünde und des Todes in der Menschenwelt ebenfalls. Bis zur Thora, dem Gesetz Moses, vergingen wohl ca. 2500 Jahre. Das Gesetz macht Sünde greifbar und offenbar, aber vorhanden war sie auch schon in der Zeit, als es dieses Gesetz noch nicht gab. Damit unterstützt Paulus seine Hauptaussage, dass es Adam war, durch den die Sünde in die Welt kam und auch in ihr blieb. Alle seine Nachkommen sind geworden, was er war: Sie erwiesen sich als Sünder. Seit Adam herrschte die Sünde, auch wenn sie nicht durch das Gesetz beim Namen genannt und angezeigt werden konnte. Das wird nicht nur durch den Tod aller Menschen dieser Zeit bestätigt, sondern auch durch die Ereignisse dieser Zeit. Die große Flut zur Zeit Noahs ist wohl das deutlichste Beispiel dafür. Nicht zuletzt hat Paulus den hoffnungslos verdorbenen Zustand der Nachkommen Adams vor der Zeit des Gesetzes ja in den ersten Kapiteln seines Briefes beschrieben. Und würde man den Maßstab des Gesetzes im Nachhinein auf die Zeit anwenden, wo es kein Gesetz gab, würde neben dem Zeugnis des Gewissens die Tatsache offenbar, dass die Menschen auch damals sündigten, weil sie Sünder waren.

3.3 *Vers 14: Adam, Vorbild des Zukünftigen*

*Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose,
selbst über die, die nicht gesündigt hatten
in der Gleichheit der Übertretung Adams,
der ein Vorbild des Zukünftigen ist.*

(vgl. Hos 6,7)

Die Herrschaft des Todes, der sich kein Mensch entziehen kann, steht fest und beweist die ebenso erbarmungslose Herrschaft der Sünde. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass auch ohne ein konkretes Gebot die Sünde da ist. Mehr noch: Diese Worte verdeutlichen unmissverständlich, dass Menschen in dieser Zeit nicht deshalb Sünder waren, weil sie sündigten (obwohl auch das wahr ist), sondern weil sie Nachkommen Adams waren. Selbst ohne konkrete Übertretung starben die Menschen, womit der Beweis gegeben ist, dass die Verbindung zu Adam das Problem ist.

Babys, die nicht bewusst sündigen, sterben, weil sie Nachkommen Adams sind.

Es geht mit Nachdruck darum, dass die Verbindung zu unserem Urahn Adam für keinen Menschen (mit oder ohne Gesetz) durchtrennt werden kann. Alle werden als Sünder geboren, weil unser Ur-Urvater in die Sünde fiel. Deshalb ist folgender Satz sehr wichtig: Wir sind nicht Sünder, weil wir sündigen. Vielmehr sündigen wir, weil wir Sünder sind und als solche geboren wurden.

Die Sünde ist nicht nur in die Welt gekommen, sie ist bis in unser Herz gelangt. Jesus sagt, dass aus dem Herzen, von innen heraus, aus dem innersten Wesen, die bösen Taten hervorkommen (Mk 7,21-23). Sie entspringen der Tatsache, dass wir »Sünder geworden sind« (vgl. Röm 5,19; Luther 1912).

3.3.1 Adam und Christus

Jetzt erörtert Paulus eine faszinierende Gegenüberstellung von Adam und »dem Zukünftigen«. Der Zukünftige ist offensichtlich Christus – ihm gehört die Zukunft. Adam ist also ein »Vorbild« auf Christus. Man könnte es ein Gegenbild nennen, weil die Übereinstimmung zwar in der Reichweite und Auswirkung ihrer jeweiligen Taten besteht, diese aber völlig gegensätzlich sind. Der erste Adam steht für Sünde und Tod, der *letzte* Adam (1Kor 15,45) für Leben und Gerechtigkeit. Die Übereinstimmung beider Personen besteht darin, dass sie jeweils als Haupt, Ursprung oder Vater einer Menschenfamilie bezeichnet werden können. Beide sind Repräsentanten ihrer Nachkommen oder ihres Geschlechts.

3.4 Vers 15: Durch Christus wird der Schaden mehr als gutgemacht

Ist nicht aber wie die Übertretung so auch die Gnadengabe?

Denn wenn durch die Übertretung des einen

die vielen gestorben sind,

so ist viel mehr

die Gnade Gottes

und die Gabe in Gnade,

die durch den einen Menschen, Jesus Christus, ist,

zu den vielen überströmend geworden.

Paulus erläutert das Vorbild Adams durch die Gegensätze zu Christus. Adams Übertretung bringt den Tod zu den vielen, deren Urvater er ist. Doch dabei hat der Gott der Gnade es nicht gelassen. Es ist in der Tat reinste Gnade, die sich dieser Adamsfamilie annimmt. Es betrifft nicht einfach nur solche, die unverschuldet durch Adams Übertretung in ihre verlorene, von Tod und Sünde gekennzeichnete Lage gekommen sind, sondern auch diejenigen, die selbst nach dem Motto der Sünde leben.

Die Gnade Gottes bringt eine Gabe hervor, nämlich einen Menschen, der Adam gegenübergestellt wird. Die Gabe in Gnade ist

eine Person, durch die Gottes Gnade so hervorströmt, dass alle Dämme brechen und jeder Mensch (egal, wo er auf diesem Planeten ist) erreicht werden kann. Die Gnade in der Person des Sohnes Gottes, des letzten Adam, ist stärker als alles, was durch den ersten Adam in die Welt gekommen ist. Es waren viele, die starben, und es können viele sein, die leben werden. Gott hat seine Menschheit nicht dem Tod überlassen!

3.5 *Vers 16: Die Auswirkung der Übertretung und die der Gnadengabe*

*Und ist nicht wie durch (den) einen,
der gesündigt hat,
so auch die Gabe?*

*Denn das Urteil war von einem (Fehltritt) zur Verdammnis,
die Gnadengabe aber von vielen Übertretungen zur Gerechtig-
keit (zur Rechtfertigung oder zum Rechtfertigungsurteil).*

Adams folgenschwere Entscheidung bringt Verdammnis über alle – dies ist sein Erbe, das er hinterlassen hat. Ab Vers 15 ist von Gott die Rede, und deshalb auch von Verdammnis. Gott führt sein gerechtes Gericht und Urteil über den Sünder aus, und das kann nur Verdammnis bedeuten. Die Gnadengabe in dem Menschen Jesus Christus führt aber zur Rechtfertigung des Sünders, dem Gegenteil von Verdammnis. Diese traf den Stellvertreter an unserer statt. Es steht nun nicht alleine die Übertretung Adams zur Anklage, sondern es geht ebenso um die vielen Übertretungen seiner zahlreichen Nachkommen. Auch die Zeit des Gesetzes ist jetzt mit eingeschlossen.

3.6 *Vers 17: Die Herrschaft des Todes wird aufgehoben durch Christus*

*Denn wenn durch die Übertretung des einen
der Tod durch den einen geherrscht hat,
so werden viel mehr die,
welche die Überfülle (das Übermaß) der Gnade
und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen,
im Leben (d. h. in der Kraft des Lebens) herrschen
durch den einen, Jesus Christus.*

Gottes Gnade ist überströmend, sie erweist sich in einer nicht messbaren Überfülle. Dadurch empfangen die Nachkommen Adams als Gabe die Gerechtigkeit Gottes. Durch Jesus Christus, den letzten Adam, werden sie der Todesherrschaft entrissen. Nun herrscht nicht mehr der Tod über sie, nein, sie selbst herrschen in der Kraft des Lebens ihres auferstandenen Herrn, wie das nächste Kapitel zeigen wird. Durch Jesus Christus werden sie zu Siegern – schon jetzt und bald uneingeschränkt im neuen Leib, wenn sie Jesus gleich sein werden.

Hier geht der in Vers 13 begonnene Einschub zu Ende, worin Paulus auf die besondere Thematik der Anwesenheit der Sünde trotz Abwesenheit eines Gesetzes eingegangen ist. Er hat alle Argumente widerlegt, dass es doch Ausnahmen geben könnte, auf die sich das, was Adam getan hat, nicht ausgewirkt hätte. Alle Menschen stehen zwangsläufig in Verbindung mit Adam und unter den Folgen seiner Übertretung.

Es ist ein Faktum für jeden Menschen, dass die Verbindung zu Adam besteht. Dies gilt auch für den sogenannten »Gutmenschen«, der sich durch gute Taten auszeichnet – den Juden wie den Heiden. Daraus kann er sich selbst nicht lösen. Er muss diese Tatsache anerkennen. Aber er braucht, wie die nächsten Worte zeigen, nicht hoffnungslos zu bleiben: Gott hat einen Ausweg eröffnet. Durch Gottes Gnade erhält er nicht nur den unschuldigen Zustand Adams zurück, sondern durch eine neue Verbindung zu Christus, seinen neuen »Familienvater«, empfängt er weit mehr, als Adam je hatte.

Adams Auftrag war, über die Schöpfung zu herrschen. Aber jetzt wurden er und alle seine Nachkommen beherrscht von Sünde und Tod. Doch die, welche die Gabe der Gerechtigkeit empfangen, werden im Leben herrschen. Diese Herrschaft bedeutet, dass sie so leben können, wie Gott es will – in Freiheit und zur Ehre Gottes. »Im Leben herrschen« ist der Inbegriff der Fülle des Lebens, das wir jetzt in Christus haben. Mit dieser neuen Situation können wir die Menschen sein, die ihrer Bestimmung gerecht werden, nämlich Menschen Gottes, die mit und aus ihm leben. Sie werden nicht mehr beherrscht durch Tod und Sünde in all ihren Auswirkungen auf den Menschen, sie sind befreit aus der Knechtschaft, um jetzt das zu sein, wozu Gott sie bestimmt hat. Dies wird Paulus noch im Detail ausarbeiten.

3.7 *Vers 18: Verdammnis und Rechtfertigung des Lebens*

*Also nun,
wie es durch eine Übertretung
gegen alle Menschen
zur Verdammnis gereichte,
so auch durch eine Gerechtigkeit
gegen alle Menschen
zur Rechtfertigung des Lebens.*

Zum wiederholten Mal steht die tragische Tat Adams in ihrer Reichweite und Auswirkung auf alle Menschen im Gegensatz zu der einen Tat des einen Gerechten. Die Verdammnis ist Gottes gerechtes Urteil über alle Menschen, die es gab und geben wird. Aber genauso wirkungsvoll steht die *eine* Gerechtigkeit, die *eine* gerechte Tat, da. Sie umfasst den freiwilligen und gehorsamen Opfertod Christi. Diese eine unvergleichliche und einmalige Tat wird genauso auf alle Menschen ohne Ausnahme wirken. Sie bringt die Rechtfertigung des Sünders mit sich. Das wurde bereits im ersten Teil des Briefes vorgestellt. Jetzt geht es noch weiter. Nun rückt die

Rechtfertigung des Lebens ins Blickfeld. Das Leben, das stärker ist als der Tod, kommt jetzt ins Spiel. Hier geht es nicht nur um einen Gerichtsprozess, wo die Schuldfrage zu klären ist, also um das, was ich getan habe. Hier geht es vielmehr darum, dass ich als Mensch, als gerechtfertigter Sünder, ein neues Leben habe, wo etwas in mir verändert wurde. Als Mensch habe ich Gottes Gerechtigkeit erhalten, weil ich Leben aus Gott besitze, das Leben des Auferstandenen. Von meinen Sünden bin ich freigesprochen bzw. gerechtfertigt. Aber auch meine Existenz, mein neues Sein in Christus, trägt das Siegel der Gerechtigkeit Gottes. Die Verdammnis bzw. Verurteilung Gottes trifft mich zu Recht nicht nur für das, was ich getan habe, sondern auch für das, was ich bin. Jetzt aber bin ich in Christus und besitze ein neues Leben. Dieser Text dient als Grundlage für das, was Paulus im Folgenden noch ausführlicher erklären wird.

Die Rechtfertigung bringt die Gabe des Lebens mit sich. Die Rechtfertigung führt ins ewige Leben. In meiner Verbindung zu dem auferstandenen Christus befinde ich mich in einer ganz neuen Stellung, die jetzt absolut bestimmt ist von einem neuen Lebensspender, von einem neuen Haupt: von Christus. In diesem Zustand ist mein ganzes Sein in die Rechtfertigung durch Gott eingeschlossen.

3.8 *Vers 19: Die rechtliche Stellung von Sündern und die Heilsstellung von Gerechten*

*Denn so wie durch den Ungehorsam des einen Menschen
die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind,
so werden auch durch den Gehorsam des einen
die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden.*

Die Stellung des Sünders ist eine bedauernswerte Position, in die er durch das Urteil Gottes gekommen ist: Ich habe gesündigt, weil ich ein Nachkomme Adams bin; ich bin in meiner ganzen Existenz ein Sünder und muss als solcher betrachtet werden.

Der Mensch Jesus Christus, der im Gegensatz zu Adam bis zum Tod am Kreuz gehorsam war, kann uns den Weg des Lebens öffnen. Die Frucht seines Gehorsams gibt mir die Möglichkeit, die feste und sichere Stellung eines Gerechten einzunehmen.

Es ist eine abstrakte Gegenüberstellung von zwei Hauptpersonen: Adam und Christus. Es geht hier nicht darum, wie ich als Christ lebe. Ich weiß, dass ich die Position eines Gerechten einnehme. Am Anfang von Kapitel 5 komme ich gleichsam freigesprochen aus dem Gerichtssaal. Nun geht das Leben weiter. Was bin ich jetzt? Zuvor ging es um das, was ich getan habe, jetzt geht es um das, was ich bin.

Gott hat mich in die Stellung eines Gerechten gesetzt und nimmt diese von ihm selbst geschaffene Position ernst. Er hält sich an seine eigene Rechtsprechung, er ist treu.

In die Stellung von Sündern werden alle Menschen »automatisch« hineingeboren. Die Stellung von Gerechten steht allen offen. Doch nur solchen, die glauben (»vielen«, leider nicht allen) wird sie zugeeignet.

3.9 *Vers 20: Das Gesetz deckt alle Sünden auf*

*Das Gesetz aber kam daneben ein,
damit die Übertretung überströmend würde.
Wo aber die Sünde überströmend geworden ist,
ist die Gnade noch überreicherlicher geworden ...*

Das Gesetz hat nichts positiv verändern können. Es hat die Lage des Menschen nicht verbessert, eher noch verschlechtert, denn durch das Gesetz ist die Sünde noch überströmender geworden. Anstatt die Sünde zu unterdrücken und einzudämmen, ist sie noch mehr zutage getreten.

Das mosaische Gesetz (im Kern die Zehn Gebote) verdeutlichte, wie stark die Sünde herrschte. Doch Gott offenbarte seinen Willen durch das Gesetz nicht deshalb, um damit das letzte Wort zu sprechen und den Menschen in der Flut seiner überströmenden

Sünden umkommen zu lassen. Er antwortete mit seiner Gnade, die grenzenlos ist. Damit ist der Vergleich der beiden Hauptpersonen nicht nur eine Gegenüberstellung, sondern ein Beweis dafür, dass Gott größer ist, nicht nur an Macht, sondern auch an Gnade.

Das Gesetz legte offen, was vorher bereits vorhanden war. Die Menschen sündigten schon von Adam an. Mit dem Gesetz werden nun die Sünden beim Namen genannt. Das Gesetz zeigte deutlich, wie viele Sünden der Mensch begeht. Mit diesem Gesetz gibt es einen göttlichen, unveränderlichen und unbestechlichen Maßstab für das, was Gut und Böse ist.

3.10 Vers 21: Vom Tod zum ewigen Leben

... damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod

(in der Kraft des Todes),

so auch die Gnade herrsche

durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben

durch Jesus Christus,

unseren Herrn.

Für solche, die in Christus sind, ist die Herrschaft der Sünde bis hin zum Tod jetzt Vergangenheit. Für sie herrscht die Gnade. Doch die Gnade hat die Gerechtigkeit Gottes zur Grundlage. Es ist keine billige Gnade, die einfach über alles hinwegsieht. Nein, es geht mit rechten Dingen zu. Gottes Gerechtigkeit ist das beste Fundament, es besteht absolute Rechtssicherheit.

Dieses Wort ist so kompakt und inhaltsreich in der Beschreibung dessen, was nun im »letzten Adam« (Christus) zustande gebracht ist, dass man es kaum erfassen kann.

Man könnte sagen, auch die Gnade herrscht nun wie einst der Tod – alle Hindernisse überwindend und unwiderstehlich. Wir können uns ihren Folgen ebenso wenig entziehen wie der Sünder dem Tod. Doch dieses Gnadenregiment wollen wir uns gerne gefallen lassen!

Erstmals wird in diesem Zusammenhang vom ewigen Leben gesprochen, wobei hier sein zukünftiger Besitz in der Auferstehung des Lebens gemeint ist. Ewiges Leben verspricht eine Zukunft in Christus, die kein Ende hat. Der Römerbrief ist ein Beweis dafür, wie Gott für uns kämpft, damit wir nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben.

3.11 Überblick über Römer 5,12-21

	Repräsentant und Haupt der alten Schöpfung; der <i>erste</i> Mensch	Repräsentant und Haupt der neuen Schöpfung; der <i>zweite</i> Mensch und <i>letzte</i> Adam
Vorbild auf Christus	Adam	Jesus Christus
Tat	Übertretung	Gerechtigkeit(stat) Das vollkommene Erlösungswerk Jesu
Resultat	Sünde und Tod	Gerechtigkeit und Leben
Auswirkung auf alle Nachkommen	Verurteilung und Verdammnis	Gnade und Rechtfertigung des Lebens
Stellung vor Gott	Sünder	Gerechte
Alter und neuer Thronanspruch	Herrschaft der Sünde zum Tod	Herrschaft der Gnade durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben

4. Römer 6: Frei von der Macht der Sünde

Alle Menschen, die geboren werden, gehören »von Natur« (Eph 2,3; Röm 11,24) aus, ob sie es wahrhaben wollen oder nicht, zur Linie Adams, ihres Urvaters. Sie sind zwangsläufig als solche mit der Sünde infiziert. Der Beweis dafür ist eindeutig: Sie sterben, auch ohne ein konkretes Gebot übertreten zu haben. Doch Gottes Gnade ist unaufhaltsam. Er hat einen »neuen« Adam in die Welt gesandt, und dieser ist die Antwort Gottes auf das Versagen des ersten Adam und der Menschheit insgesamt. Der »letzte Adam« ist Jesus Christus, Gottes eigener Sohn, der im Gegensatz zu Adam unter schwierigsten Bedingungen sein ganzes Leben lang gehorsam war, bis zu dem Höhepunkt der freiwilligen Selbsthingabe als Opfer für die Sünde. Diese Gerechtigkeitstat (5,18) öffnet die durch Adams Sünde verschlossene Tür zum Baum des Lebens. Dieser Baum des Lebens ist jetzt Christus selbst, und zwar als der Gestorbene und Auferstandene. In ihm entsteht nun eine Generation von neuen Menschen, die durch Gottes Eingreifen (1Kor 1,30) von Adam in Christus hineinversetzt werden. Es findet eine Heilswende statt, ein Seitenwechsel, der die Verbindung zu Adam kappt und eine neue zu Christus schafft. Sie werden gleichsam aus dem Baum Adams herausgeschnitten und sind nun mit Christus zusammengewachsen (6,5), sie sind jetzt »in Christus Jesus« (6,11). Sie empfangen das Leben des letzten Adam (1Kor 15,45) und gehören zu einer neuen Familie, deren Haupt, Anfang und Ursprung der Mensch Jesus Christus ist. Er ist nicht der zweite Adam, sondern der »letzte« Adam: Es wird keine neue Tragödie, keinen neuen Sündenfall geben, der jemals die Sünde in diese neue Schöpfung hineinbringen könnte.

4.1 Seitenwechsel: Von Adam zu Christus

Wie führt Paulus dieses Thema jetzt weiter? Der 2. Abschnitt von Römer 5 ist eine Art Vorarbeit für die drei folgenden Kapitel. Es

geht jetzt darum, wie dieser Übertritt von der einen Linie zur anderen stattfindet. Wie wird dieser Wechsel vom Tod zum Leben vollzogen? Was geschieht mit diesen Menschen? Welche Konsequenzen hat das für das Leben solcher Menschen? Was geschieht mit der Sünde? Werden die Gläubigen durch die Bekehrung und Wiedergeburt jetzt sündlos? Diese und ähnliche Fragen stehen hinter den Erklärungen des Paulus im 6. Kapitel.

4.2 Verse 1-2: Ist die Gnade ein Freibrief, zu sündigen?

Was sollen wir nun sagen?

*Sollten wir in der Sünde verharren,
damit die Gnade überströme?*

Das sei ferne!

*Wir, die wir der (für die) Sünde gestorben sind,
wie sollten wir noch darin leben?*

Offensichtlich können Gläubige (zu solchen spricht Paulus hier) noch in der Sünde verharren, womit die Frage, ob ein Gläubiger keine Sünde mehr hat, schon geklärt ist. Der Überfluss an Gnade, die aufgrund des Werkes Christi die Sünde und ihre Folgen immer übertreffen wird, könnte absichtlich oder unabsichtlich falsch verstanden werden. Man lebt weiter wie immer, als würde man noch zur Adamsfamilie gehören, obwohl man schon in Christus ist. Das ist natürlich ohne jede Frage eine falsche Schlussfolgerung und ein Widerspruch, dem Paulus entschieden entgegentritt. Dennoch scheint es solche Gedanken gegeben zu haben (wahrscheinlich waren es judaistische Argumente gegen das Evangelium des Paulus), und manche Christen leben leider auch heute nach diesem Motto. Paulus sagt, dass wir mit dieser Schlussfolgerung nichts zu tun haben. Dafür gibt es einen zwingenden Grund:

4.2.1 Wir sind der Sünde und ihrer Macht gestorben!

Der Gläubige soll kein Leben führen, das von der Sünde beherrscht wird. Was ist der Grund? Er ist gegenüber der Sünde gestorben,

was logischerweise zur Folge haben muss, dass die Sünde sein Leben nicht mehr beherrschen kann. Ein Toter reagiert auf nichts.

Man muss genau lesen: Nicht die Sünde ist gestorben, sondern *wir* sind gestorben. Jetzt stelle ich aber fest, dass ich noch quicklebendig bin. Wie ist dieser Tod zu erklären?

Die Erklärung können wir aus diesem Vers noch nicht entnehmen, sie folgt in den nächsten Versen. Hier geht es einleitend zuerst einmal um diese Tatsache als solche: Was die Sünde betrifft, so sind wir gestorben.

Natürlich wissen wir bereits, dass dieser Tod der Tod Jesu Christi ist, doch folgen wir Paulus, wie er diesen Gedanken Schritt für Schritt entwickelt. Wichtig ist hier schon dieser Hinweis: Der Tod, den wir gestorben sind, beendet nicht unsere Existenz – weder diejenige des Geistes oder der Seele noch diejenige des Leibes. Es ist ein »besonderer« Tod, er bezieht sich nur auf die Sünde. Im Blick auf die Sünde, in Verbindung oder in Beziehung zur Sünde, sind wir gestorben. Es geht um den Tod Jesu, der das Todesurteil Gottes über die Sünde auf sich genommen hat. Er ist der Sünde gestorben (Vers 10), weil er sich zum Opfer stellte und für uns zur Sünde gemacht wurde.

4.3 Verse 3-4: Getauft auf Christus und seinen Tod

*Oder wisst ihr nicht,
dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft worden sind,
auf seinen Tod getauft worden sind?
So sind wir nun mit ihm begraben worden
durch die Taufe auf den Tod,
damit,
so wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist
durch die Herrlichkeit des Vaters,
so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.*

Die Römer fragten sich vielleicht, wie das mit dem »Gestorben-sein« wohl zu verstehen war. Daher erinnert Paulus sie an ihre

Taufe. Sie waren auf Christus Jesus hin getauft worden. Mit dieser Handlung hatten sie (um den roten Faden von Röm 5,12-21 weiterzuführen) als öffentliches Bekenntnis den Seitenwechsel von Adam zu Christus vollzogen. Mit der Taufe in einem Fluss oder See ließen sie alle, die es sahen, wissen, dass sie einen neuen Herrn hatten. Obwohl hier nicht von Wasser die Rede ist, geht es hier um die Wassertaufe. Die Taufe selbst hat mit der inneren Wirklichkeit des »Gestorbenseins« nichts zu tun. Die Taufe als äußerliche Handlung bewirkt nicht meinen Tod, sie bewirkt auch nicht meine Wiedergeburt. Sie ist sozusagen die äußere Seite einer Wirklichkeit, die durch den Glauben und die Wiedergeburt zustande gekommen ist.¹² Die Taufe ist ein Bild davon, was geistlich und damit in Wirklichkeit mit mir geschehen ist, als ich mit Christus vereinigt wurde.

4.3.1 Die Taufe auf den Tod

Nicht nur auf den Namen Christus Jesus sind wir getauft, sondern auch auf seinen Tod. Die Taufe ist ein Bekenntnis zum oder auf den Tod Christi. Die Hinwendung des Täuflings zu Christus erfolgte ja gerade wegen der Tatsache, dass Christus stellvertretend für ihn gestorben ist. Obwohl wir das vollkommene Leben Jesu bewundern und es nichts Vergleichbares gibt, ist es doch sein Tod, der uns rettet, nicht sein heiliges Leben.

Wir bekennen uns also in der Wassertaufe zu Jesus Christus und zu seinem Tod. Beides bedeutet übrigens eine Torheit für die Welt.

Der »Taufbezug« ist die Person Jesu Christi *und* sein Tod. Der Taufbezug gibt an, welcher Person man sich durch die Taufe ver-

12 Das ist nicht die Taufe mit dem Heiligen Geist. Diese geschieht durch Christus. Er ist der Taufende, der den Heiligen Geist den Glaubenden schenkt und sie dadurch zu dem einen Leib, der Gemeinde, hinzufügt bzw. in diesen eingliedert (1Kor 12,13). Die Wassertaufe erfolgt durch Menschen: Christen, die Jünger genannt werden, vollziehen die Taufe und erfüllen damit den Missionsauftrag Jesu.

Die Geistestaufe geschieht auch nicht auf den Tod hin, sondern ist eher ein Zeichen des Lebens. Die Wassertaufe ist ein öffentliches Zeugnis, eine äußerliche Handlung; die Geistestaufe ist ein unsichtbarer, innerlicher Vorgang, der mit dem Empfang des Heiligen Geistes einmalig vollzogen wird und sich im Sinne des NT nur auf die Zugehörigkeit zur Gemeinde bezieht.

pflichtet (z. B. auf Mose getauft; 1Kor 10,2). Der Person, auf die man getauft wird, folgt man ab der Taufe nach.

Die Symbolik der Taufe ist klar: Was bildhaft im Taufakt dargestellt wird, ist nicht der Tötungsvorgang. Die Taufe ist nicht ein »Ersäufen«. Die Taufe ist ganz einfach ein symbolisches Begräbnis, sozusagen in ein Wassergrab hinein. Das bedeutet, dass ein Toter getauft (untergetaucht) wird. Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt (d. h. getötet) worden. Wenn ich also in der Taufe den Tod Christi als meine persönliche Rettung vor Gottes Todesurteil bekenne, dann beinhaltet dies mein öffentliches Anerkenntnis, dass ich Gottes Todesurteil verdient habe. Durch die Taufe bekenne ich, dass in dem stellvertretenden Tod Jesu an mir das Todesurteil vollstreckt wurde. Der alte Mensch, der ich bis zu meiner Bekehrung und Wiedergeburt war, wird symbolisch in der Taufe zu Grabe getragen und beerdigt. Ich bekenne damit, dass mein Leben ohne Christus nur den Tod verdient hat und gleichzeitig für immer beendet ist. Dieses Leben in der Linie und im Stammbaum Adams ist jetzt beendet.

Das Bild eines Präriebrandes erläutert den Gedanken: Um mich vor einem solchen Flächenbrand zu schützen, kann ich nur dorthin flüchten, wo das Feuer schon gewütet hat. So trete ich als Bekenner durch die Taufe an denjenigen Platz, wo das Gericht schon stattgefunden hat, nämlich in den Tod.

Noch einmal wird gesagt, dass dieses Begräbnis auf den Tod hin geschah. Was das beinhaltet, erklärt Paulus umgehend, wenn er die Glaubenswirklichkeit beschreibt. Bereits vor der Taufe ergibt sich durch den Glauben für den Betreffenden eine neue Sachlage – eben auch dann schon, wenn er noch nicht getauft ist. Die Taufe soll bezeugen, was bereits innere Wirklichkeit ist und was bereits vor 2000 Jahren geschah.

Die Taufe versinnbildlicht aber nicht nur einen geistlichen Sachverhalt. Als Bekenntnis vollzieht sie äußerlich meinen Bruch mit der Linie Adams (und damit meine Trennung von der Welt). Ein Täufling trennt sich sozusagen durch den Taufakt von der

Welt. Das erzeugt keine innere Wirklichkeit, weil es ja nur eine formale äußerliche Handlung ist. Die Taufe rettet nicht für den Himmel, wohl aber »rettet« sie von der Welt. Durch die Taufe vollzieht sich eine radikale äußere Trennung von der Welt, was der inneren Glaubenswirklichkeit des gläubigen Täuflings entspricht. Das ist es, was Petrus meint, wenn er sagt, dass wir durch die Taufe gerettet werden (Apg 2,40; 1Petr 3,21).

Die Betonung, dass die Taufe das Bekenntnis zu einer geistlichen Wirklichkeit umfasst, ist notwendig angesichts eines falschen kirchlichen Taufverständnisses, das sie zum »Sakrament« macht und damit den Eindruck erweckt, dass sie heilsnotwendig sei. Paulus jedoch kannte dieses Problem nicht, das in der Christenheit aus ihr gemacht wurde. Man hat den Eindruck, als wären bei ihm beide Seiten (die äußere Seite des Bekenntnisses und die innere des echten Glaubens) miteinander verwoben, indem sie etwas darstellen, das sich gegenseitig stützt und sogar bedingt. Paulus hätte wohl kaum diese Trennung von innerlichen und äußerlichen Aspekten verstanden, die wir zu Recht betonen. Für ihn gab es keine nicht getauften Christen (d. h. keine ungetauften Kinder Gottes, denen die Wiedergeburt zugeeignet wurde) und auch keine getauften Nichtchristen.

Niemand würde sich taufen lassen, wenn das Bekenntnis auf den Tod alles gewesen wäre und der Tod das letzte Wort hätte. Obwohl die Taufe ein »Begräbnis« ist, so ist sie gleichzeitig ein Zeichen der Hoffnung, ein Beweis des neuen Lebens. Einerseits ist sie die Anerkennung von Gottes Todesurteil über mich als Sünder, aber sie dokumentiert auch den Schritt ins neue Leben durch den Auferstandenen:

4.4 *Vers 4: Auferweckt zur Neuheit des Lebens*

*... so wie Christus aus den Toten auferweckt worden
ist durch die Herrlichkeit des Vaters,
so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.*

Die Taufe spricht zuerst vom Tod, dann aber auch vom Leben. Unserem »Gestorbensein« mit Christus folgt unsere Vereinigung auch in seiner Auferweckung. Unsere Verbindung mit Christus kommt darin zum Ausdruck, dass wir mit ihm in seinem ganzen Werk – in seiner Kreuzigung, seinem Begräbnis sowie seiner Auferweckung und sogar in seiner Himmelfahrt und Thronbesteigung (Eph 2,1-10) – vereint (»verwachsen« in Röm 6,5 [vgl. ER]) sind, auch wenn Letzteres hier nicht thematisiert wird (siehe Eph 2).

Die Herrlichkeit des Vaters (eine Formulierung, wie sie nur hier vorkommt) musste auf diese gehorsame Hingabe in den Tod, den Christus für andere und nicht für sich selbst starb, antworten. Natürlich waren es auch die herrliche Größe des Vaters und seine Kraft, die ihn auferweckten. Aber diese Übersetzung ist genauer. Es ging um die Herrlichkeit des Vaters. Sie stand sozusagen angesichts dieser einzigartigen Ganzhingabe unter »Zugzwang«, seinen geliebten Sohn aufzuwecken. Es geht in der Heilsgeschichte und vor allem im Heil selbst immer um die Herrlichkeit Gottes. Sie muss gewahrt und unangetastet bleiben. Nur dann kann es ein ewiges und sicheres Heil geben.

Wir erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes (Röm 3,23), wir können in keiner Weise als natürliche Menschen dieser göttlichen Herrlichkeit entsprechen oder je mit ihr übereinstimmen. Doch Christus tat es. Er hat den Vater verherrlicht, indem er seinen Willen tat, seine Ehre suchte und zuletzt das Werk tat, dessen Ausführung der Vater ihm aufgetragen hatte. Es war die Herrlichkeit des Vaters, die ihn auferweckte, weil sie nicht schweigen konnte, als der Tod über ihn herrschte (6,9) und der Einzigartige, der Sohn seiner Liebe, im Grabe war.

Wenn wir nun derart mit ihm vereinigt sind, haben wir auch Anteil an seiner Auferweckung. Das wird hier (wenn auch nicht

wörtlich, so doch indirekt) gesagt. Das alte Leben des alten Menschen wird beendet. Jetzt können wir in der Kraft seiner Auferstehung ein neues Leben besitzen und im Alltag entsprechend handeln. »Neuheit des Lebens« bedeutet ein ganz anderes Leben im Gegensatz zu dem vorherigen. Wir können ein anderes Leben führen als vorher, weil uns ein neues Leben zugeeignet worden ist. Es unterscheidet sich von demjenigen, das wir in der Zugehörigkeit zur Adamsfamilie hatten. Das ist es, was Paulus zuvor sagte (»im Leben herrschen«; 5,17). Das neue Leben des letzten Adam hat uns über den Tod und über die Sünde erhoben, es hat uns zum Dienen befreit. Der Dienst für Gott als diejenigen, die sich »ihm darstellen« (vgl. 6,13), bedeutet, im Leben zu herrschen.

4.5 *Vers 5: Eins gemacht mit ihm in seinem Tod und seiner Auferstehung*

*Denn wenn wir mit ihm eins gemacht worden (zusammengewachsen) sind in der Gleichheit seines Todes,
so werden wir es auch in der (Gleichheit) seiner Auferstehung sein ...*

Der Weg zu einem neuen, Gott wohlgefälligen Leben führt nur über den Tod, der das alte Leben beendet. Dies kann nur Gott selbst bewirken. Nicht wir beenden es. Vielmehr ist dies Gottes Handeln und allein seine Tat. Nur wer gestorben und begraben ist, kann auferstehen zur Neuheit des Lebens. Auch das ist Gottes Tat, die mir durch den Glauben an Christus zugerechnet wird.

Paulus bestätigt, dass unsere Verbindung mit Christus nicht nur unseren Tod bedeutet, sondern auch unsere Auferstehung. Einerseits wird die Geschichte des alten Menschen Gottes Willen und seinem heiligen sowie gerechten Wesen gemäß zu Ende gebracht, d. h., den gerechten Ansprüchen seiner Heiligkeit wird im Gericht entsprochen. Erst das und sonst nichts ist die gottgemäße Basis für einen Neuanfang. Die Verbindung mit Christus ist sehr eng – ja

so, als wären wir zusammengewachsen. Hier ist nicht ein Prozess gemeint, der uns Schritt für Schritt inniger mit Christus verbindet, sondern ein einmaliger und abgeschlossener Vorgang. Es geht nicht um geistliches Wachstum, worauf ich einen Einfluss habe, sondern um einen »Schlussakt«, den Gott garantiert. Dieser geschah außerhalb von mir und *für mich* (nicht in mir) vor 2000 Jahren im historischen¹³ Tod Jesu auf Golgatha.

Seine Auferstehung ist unsere Auferstehung. Paulus versteht diese Auferstehung nicht als unsere zukünftige Auferstehung.¹⁴ Wir sind geistlicherweise gestorben – nicht im wörtlichen bzw. körperlichen Sinne. Die Bedeutung der Auferstehung bezieht sich dann auch auf unser geistliches neues Leben, das wir in dem Auferstandenen empfangen haben. Paulus sagt: »Dann werden wir es (gewiss bzw. ganz bestimmt) auch in seiner Auferstehung sein.«¹⁵ Das deckt sich völlig mit dem, was Paulus den Kolossern sagt: »... mit ihm begraben in der Taufe, in ihm auch mit auferweckt durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes« (Kol 2,12; ER).

Neuheit des Lebens (Vers 4) ist nichts anderes, als mit Christus auferweckt zu sein. Wir sind Lebende aus den Toten (vgl. die kurz danach folgende Formulierung in Vers 13).

13 »Historisch« meint hier den tatsächlichen, geschichtlich bezeugten Kreuzestod Jesu.

14 Einige Ausleger meinen, dass in diesem Kapitel die Auferweckung bzw. Auferstehung immer den Leib betreffe. Zu Recht betonen sie, dass der alte Mensch begraben wird und dieser nicht mehr aufersteht. Doch die Taufe bringt mich in Verbindung mit einem gestorbenen, aber auch auferstandenen Christus. Ganz bewusst wird diese Taufe im Wasser vollzogen. Dass der Täufling nach dem Untertauchen wieder aus dem Wasser herauskommt, verdeutlicht zeugnishaft: Er tritt in ein neues Leben unter der Führung des Auferstandenen.

15 Es ist ja so, dass gar nicht alle Gläubigen durch den leiblichen Tod gehen müssen, weil einige, bevor sie sterben, verwandelt und entrückt werden. Auch diese werden schon an der Auferstehung (an der lebensverändernden Auferstehung im geistlichen Sinne) teilhaben, die hier beschrieben ist.

4.6 Vers 6: Der alte Mensch mitgekreuzigt

... da wir dieses wissen,
dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist,
damit der Leib der Sünde abgetan (wirkungslos) sei,
dass wir der Sünde nicht mehr (als Sklaven) dienen.

Paulus trifft in diesem Satz nun auf den Kern der Sache. Das ist die Erklärung für das, was er am Anfang des Kapitels sagte: »Wir sind der Sünde gestorben.«

Unser alter Mensch wurde in Christus am Kreuz durch Gott gerichtet, das gerechte Todesurteil Gottes wurde vollzogen. Er, unser Herr, hat dieses Gottesgericht stellvertretend für uns übernommen. Gott hat dem alten Menschen am Kreuz den Prozess gemacht. Der alte Mensch ist nicht nur einfach an Altersschwäche gestorben, es geht um einen juristischen Prozess gegen das, was der alte Mensch ist und getan hat. Das Ergebnis dieses Prozesses war die kompromisslose Vollstreckung des Todesurteils.

Es ist die Krux für unser christliches Leben, dass es hier um etwas geht, das wir »wissen« oder »erkennen«. Hier geschah etwas außerhalb von mir, stellvertretend für mich. Ich hatte meinen Repräsentanten in diesem Gericht, Christus, der sich vor mich stellte, damit es nicht mich traf, sondern ihn. Was dort geschah, ist etwas, das ich nicht fühlen oder spüren kann. Dieses Werk Jesu für mich ist zu 100 % gültig – ungeachtet meiner Gefühle und Empfindungen.

Das Ziel des Geschehens auf Golgatha besteht darin, die Macht der Sünde, die den Menschen beherrscht, zu brechen, und zwar im Leben eines jeden Gläubigen.

4.6.1 Der alte Mensch

Unter Christen wird dieser Begriff in verschiedenen Varianten benutzt, etwa als die noch lebendige *alte Natur* im Christen. In Zusammenhang mit Römer 6 kann dies nur bedeuten, dass es der Mensch oder die Menschenart ist, die zu Adam gehört. Der alte Mensch (gr. *palaios anthropos*) ist der Mensch vor seiner Bekehrung, vor seiner Wiedergeburt. Der alte Mensch kann nicht mit dem »Fleisch« oder

der alten Natur bzw. der Sünde gleichgesetzt werden. Es ist der Mensch, der in der Linie Adams steht, also zur Adamsfamilie gehört und von der Sünde bestimmt wird. Als solcher ist er verloren. Und dieser sündige Mensch hat am Kreuz sein Ende gefunden. Deshalb ist Folgendes wichtig: Wir tragen den alten Menschen nicht mehr an uns. Aber das Fleisch, unsere alte Natur, ist noch in uns, solange wir in der irdischen Existenz unseres Leibes leben.

Der Ausdruck »*unser* alter Mensch« macht die Sache sehr persönlich für jeden, den es betrifft. Er ist *mein* altes Leben, das mich als verantwortlichen Menschen vor meiner Bekehrung prägte und das ich entsprechend geführt habe.

Der »alte Mensch« wird an zwei weiteren Stellen erwähnt, und zwar nur von Paulus. Dies ist ein Begriff, den er wohl selbst geprägt hat. Es gab ihn nicht – weder im AT noch in der Gedankenwelt der Griechen. Er kommt so und in dieser Bedeutung ausschließlich im NT vor. In diesen Stellen (Eph 4,20-24; Kol 3,9-10) heißt es, dass wir den alten Menschen (wie ein Kleidungsstück) ausgezogen haben. Alle drei Stellen beschreiben eine abgeschlossene Handlung, die einmal stattgefunden hat.

Dennoch unterstreichen diese Verse ebenso, dass wir die alte Lebensweise des alten Menschen auch praktisch ablegen sollen. Dem einmaligen Ablegen des alten Menschen folgt die beständige Erneuerung des »neuen Menschen«, der sozusagen den »alten Menschen« immer mehr verdrängt.

Die Existenz dieses alten Menschen beschreibt den Menschen, der von der Sünde regiert ist. Er hat seinen Sinn, seinen Willen und seine Seele (einfach alles, was diesen Menschen ausmacht) von der Sünde prägen lassen. Das muss sich nicht durch offenkundige Sünden manifestiert haben, sondern trat einfach in einem selbstbestimmten, von Gott getrennten Leben auf, das sogar einen religiösen Anstrich gehabt haben konnte.

In Römer 6 spricht Paulus im Unterschied zum Epheser- und Kolosserbrief nicht explizit von dem »neuen Menschen«, der an die Stelle des alten getreten ist. Er meint jedoch dasselbe, wenn er von der »Neuheit des Lebens« spricht, die uns jetzt prägt.

Mit anderen Worten formuliert Paulus dasselbe so: »Ich bin

mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir« (Gal 2,19-20). Hier ist der alte Mensch gleichgesetzt mit dem »Ich«, das für die Person des Paulus steht. Es ist sein »altes Ich«, sein altes Leben vor der Bekehrung, sein alter Mensch, der jetzt durch ein neues Ich, nämlich durch Christus selbst, ersetzt wurde.

4.6.2 Die Kreuzigung des alten Menschen

Unser altes Leben umfasste das, was wir taten und was wir waren (und was jeder Mensch ohne Gott ist). Es konnte nur durch den Tod beendet werden. Dies geschah stellvertretend und außerhalb von uns vor 2000 Jahren auf Golgatha in dem historisch bezeugten Tod Jesu. Jesus Christus stellte sich dazu freiwillig zur Verfügung. Ihn traf das Gericht. William Kelly beschreibt treffend, was geschah: »Er, der das Gesetz erfüllt hatte und der Erbe der Verheißung war, wählte den Fluch anstatt der Krone, nahm statt des Reiches Gottes das Gericht Gottes auf sich. Dann wurde die wunderbarste aller Handlungen vollzogen, das Ausgießen all dessen, was Gott gegen die Sünde empfand und ausdrücken konnte, auf das Haupt dessen, der keine Sünde kannte. Alles das, was Gott in heiliger Entrüstung wider das Böse tun konnte, kam auf ihn, der nie etwas Böses getan hatte, und in dessen Mund kein Trug gefunden wurde. Er, der sein eigener Sohn war, der Gegenstand seiner vollkommenen Wonne, seiner absoluten und ewigen Gunst, er wurde in schonungsloses Gericht hingegeben. Gott selber handelte mit ihm, wie er nie zuvor mit jemandem gehandelt hatte, noch jemals wieder mit jemandem anders handeln wird.«¹⁶

4.6.3 Der Leib der Sünde

Das Ergebnis der Kreuzigung meines alten Menschen besteht darin, dass der Leib der Sünde abgetan (oder besser: *wirkungslos* geworden) ist. Was ist mit »Leib der Sünde« gemeint? Ist damit nur ein anderer Begriff oder Aspekt des Ausdrucks »alter Mensch« gemeint oder das sündige »Fleisch« angesprochen?

16 William Kelly, *Die Lehre des NT über den Heiligen Geist*, Seite 191.

Der Leib der Sünde ist unser physischer Leib, wie er sich mit seinen Gliedern als Werkzeug der Ungerechtigkeit hat gebrauchen lassen. Der alte Mensch hat sich durch den Leib geäußert und manifestiert. Der Leib hat sich selbst durch seine Triebe und Begierden ins Zentrum des alten Lebens gestellt. Der Leib hat sündige Gewohnheiten entwickelt, durchgesetzt und zum Lebensgesetz erhoben. Die »Elemente des menschlichen Seins« werden von Paulus anderswo genannt, indem er den Geist voran- und den Leib hintenanstellt. Diese Reihenfolge wurde vertauscht. Der Leib ist als das bestimmende Element an die erste Stelle getreten, dann erst gefolgt von der Seele und zum Schluss vom Geist, der das Menschsein an sich kennzeichnen und bestimmen sollte (1Thes 5,23).

Natürlich ist der Leib an sich nicht sündig, aber er war der Sünde unterworfen und eine bereitwillige Plattform für die Sünde. Der Körper hat ein sündiges Eigenleben entwickelt. Er ist alles andere als neutral. Wenn Paulus sagt, dass er seinen Leib zerschlägt und ihn in Knechtschaft führt (1Kor 9,27), dann ist bei dem alten Menschen das Gegenteil der Fall. Der Leib führt den Menschen durch seine Begierden in Knechtschaft. Damit gehört der Körper der Sünde, er ist zum *Leib der Sünde* geworden. Genau das ist der Grund, warum wir nun unsere Glieder Gott darstellen sollen (Röm 6,13.19). Ja, wir werden sogar aufgefordert, den Leib als lebendiges Schlachtopfer zu weihen (Röm 12,1).

Der Körper wurde nicht gekreuzigt. Vielmehr wurde der alte Mensch gekreuzigt, damit der Leib ab sofort nicht mehr das Werkzeug der Sünde ist. Dieser Leib ist jetzt (in Bezug auf die Tatsache, dass er sündigen muss) wirkungslos – so wie ein Gelähmter, der sich nicht mehr frei bewegen kann. So ist der Sünde in ihrer freien Entfaltung ein göttlicher Schlusspunkt auf Golgatha gesetzt worden, die Sünde soll in unserem sterblichen Leib (dem Leib der Sünde und des Todes; 7,24; 8,10) nicht mehr herrschen (6,12). In dieser Bedeutung ist der physische Leib kein Werkzeug für die Sünde mehr, weil er fortan Gott und der Gerechtigkeit zur Verfügung steht. Das wird im 2. Teil von Römer 6 konkret als Folge der Befreiung von der Sünde näher erklärt. Der Leib hat in Bezug auf die Sünde ausgedient. Wie das geschieht, beschreibt Paulus im

Folgenden. Wir – als Lebende aus den Toten – sollen nun die einzelnen Glieder des Leibes Gott zur Verfügung stellen (6,11-13.19). Und was die Sünde betrifft, so sollen wir uns ihr für tot halten und auf dieser Basis die Handlungen des Leibes töten (8,13), was später noch unser Thema sein wird.

4.7 *Vers 7: Freigesprochen von der Sünde*

*Denn wer gestorben ist,
ist freigesprochen (gerechtfertigt oder freigelassen)
von der Sünde.*

Es gibt – rechtlich oder juristisch gesehen – keine Verbindung mehr zwischen mir und der Sünde. Sie kann mir nicht mehr im Sinne einer Schuld angelastet werden, ich kann wegen der Sünde nicht mehr angeklagt werden. Selbst wenn sie noch in mir ist, so ist sie ein »isolierter Fremdkörper«, der mit mir und meiner neuen Existenz, in der ich für immer mit Christus verbunden bin, nichts zu tun hat. So radikal ist die Auswirkung seines Todes für uns und unseres Todes mit ihm. Symbolisch wird dies durch die Taufe proklamiert, wir sind jetzt auf der anderen Seite des »Wassergrabes«.

Diese Aussage muss zuerst, wenn nicht ausschließlich, juristisch betrachtet werden. Es geht in dieser Aussage nicht um unsere Heiligung, denn da machen selbst wir oft widersprüchliche Erfahrungen, oder wir sehen Christen, die ein fleischliches bzw. sündiges Leben führen. Es geht um die Rechtfertigung (Freisprechung) von der Sünde. Dieser Freispruch ist nicht erst gültig mit dem leiblichen Tod, sondern er beschreibt in der Tat die neue Rechtslage des Gläubigen. »Die Sünde hat nicht länger das legale Recht, ihre Herrschaft durchzusetzen und den Gläubigen zu kontrollieren, denn er ist mit Christus gestorben.«¹⁷

17 John A. Witmer, *The Bible Knowledge Bible Commentary*, Walvoord & Zuck (Hg.), Seite 463, Victor Books, 1988.

Es ist absolut wichtig, an dieser Stelle noch keine abschließenden Erklärungen dafür zu suchen, wie wir ein sieghaftes Christenleben führen können. Auch wenn dieser Vers die Begründung dafür ist, dass wir der Sünde nicht mehr wie Sklaven dienen (Vers 6), befindet sich Paulus noch nicht am Ende seiner Belehrung über das, was der Mensch in Adam war und was geschehen musste, um uns von dort in Christus hineinzusetzen. Über ein siegreiches Christenleben spricht er in Kapitel 8, nachdem er das Thema umfassend ausgearbeitet hat. Später spricht er über die Kraft zum Leben durch den Heiligen Geist und das, was in uns geschieht. Mit anderen Worten, wenn wir hier angekommen sind, müssen wir unbedingt unsere Bergwanderung fortsetzen. Wenn im Blick auf ein sieghaftes Leben hier schon alles geklärt wäre, dann brauchte es Kapitel 7 und 8 nicht geben.

Dass es hier um einen juristischen Tatbestand geht, der außerhalb von mir vor 2000 Jahren geschaffen wurde, wird daran deutlich, dass in meinem praktischen Leben noch Sünde geschieht. *Juristisch* meint, dass ich der Sünde wegen nicht mehr angeklagt werden kann und dass sie kein Recht mehr hat, mich zu beherrschen. Und wenn das meine Rechtslage ist, dann ist dies die Stellung von Gerechten (5,19), in die Gott mich versetzt hat und die für ihn die einzig gültige Stellung ist, die ich einnehme. Eine andere Stellung gibt es nicht mehr – ich bin nicht bei einer Gelegenheit ein Gerechter und bei einer anderen ein Sünder bzw. beides zugleich. Das widerspricht sich selbst und vor allen Dingen dem großen Heil Gottes.

Zur Verdeutlichung hilft der bereits verwendete Vergleich. Am 18. Dezember 1865 trat in den USA das Gesetz zur Abschaffung der Sklaverei in Kraft. Es betraf jeden Sklaven. Juristisch waren alle Sklaven ab diesem Tag frei, auch wenn sie bei der Unterzeichnung dieses Gesetzes nicht mit dabei waren. Dies geschah ohne ihr Zutun und an einem anderen Ort, wobei es dennoch vollends gültig war. Jetzt mussten sie es nur noch hören, für sich in Anspruch nehmen und ihre Herren verlassen.

4.8 Verse 8-9: Mit Christus den Tod und das Leben teilen

*Wenn wir aber mit Christus gestorben sind,
so glauben wir,
dass wir auch mit ihm leben werden,
da wir wissen,
dass Christus, aus den Toten auferweckt,
nicht mehr stirbt;
der Tod herrscht nicht mehr über ihn.*

Zum zweiten Mal zieht Paulus die Schlussfolgerung aus der Tatsache, dass wir mit Christus verbunden sind. In Vers 4 war die Konsequenz der Auferweckung Jesu, dass wir als »Mitaufgeweckte« in Neuheit des Lebens wandeln. In Vers 5 bestätigt Paulus die Bedeutung der Auferstehung Jesu für uns, nicht nur im Blick auf die Zukunft, sondern im Blick auf unser Leben hier und jetzt. In Vers 8 geht es wieder um die Auferstehung, jetzt aber um die zukünftige und leibliche Auferstehung. Als aus dem Tode Aufgeweckter kann der Mensch Jesus Christus nicht mehr sterben, sein Auferstehungsleben ist unauflöslich. Verbunden mit ihm haben wir dasselbe Leben. In Adam erbten wir den Tod, in Christus das Leben. Den Bereich bzw. das Reich des Todes (jene Sphäre, wo Menschen noch »in Adam« sind) konnten wir durch den Tod und die Auferstehung Jesu verlassen.

Der Tod herrschte über Jesus, als er im Grab war. Eine wirklich außergewöhnliche Feststellung. Jesus erniedrigte sich bis zum Tod am Kreuz, erlitt freiwillig den Tod; er musste sogar das Leben selbst in den Tod geben. Dann war der Tod für eine kurze Zeit Sieger über ihn. Doch die Herrlichkeit des Vaters konnte nicht anders, als den Einzigartigen und Vollkommenen zu einem neuen Leben aufzuwecken.

Was für Christus gilt, trifft auch auf uns zu. Die Todesherrschaft ist gebrochen, auch wenn wir, wie es einige Verse weiter heißt, sterbliche Leiber haben. Deshalb ist in den Sieg über den Tod auch unsere Auferstehung eingeschlossen, wenn die gestorbenen und zerfallenen Leiber der Herrschaft des Todes entrissen werden.

4.9 **Vers 10: Christus, der Sünde gestorben**

*Denn was er gestorben ist,
ist er ein für alle Mal der Sünde gestorben;
was er aber lebt,
lebt er Gott.*

Wenn wir verstehen wollen, was es für uns bedeutet, der Sünde gestorben zu sein, dann müssen wir verstehen, was es für Christus bedeutete, dass er der Sünde starb. Er starb als Opfer für die Sünde, indem er das Verdammungsurteil über unseren alten Menschen erduldet.

So hat er durch den Tod das Problem der Sünde gelöst, nämlich einerseits die Schuld der Sünde bezahlt, aber zugleich auch die Macht der Sünde gebrochen und hinter sich gelassen. Das neue Auferstehungsleben befindet sich nicht mehr unter der Macht der Sünde und des Todes, sondern ist vielmehr ein von Gott und für Gott geführtes sowie ihm allein geweihtes Leben.

Ein zweites Mal ist eine Lösung des Sündenproblems nicht mehr erforderlich. Ein zweites Opfer für die Sünde ist nicht mehr nötig, wie es der Brief an die Hebräer deutlich bestätigt.

»Wenn der Lohn der Sünde der Tod ist, welch ein Gewinn ist der Tod dessen für uns, der persönlich ohne Sünde war, der von Gott für uns zur Sünde gemacht wurde, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.

Nicht, dass er am Kreuz nicht so heilig war wie in allem, was vorausging; aber er gab sich selbst, um rechtmäßig verurteilt zu werden für alles, was ihm angelastet wurde, für das er in Gnade die Verantwortung übernahm. In nichts hat er sich geschont; in nichts verschonte Gott ihn, der den verließ, der sich mit unserer Sünde und allen ihren Konsequenzen unter dem göttlichen Gericht identifiziert hatte, damit wir frei ausgehen konnten.«¹⁸

Diese Einmaligkeit des Opfers und die daraus hervortretende eindeutige Position, der vollzogene Seitenwechsel, gelten auch für

18 William Kelly, *Notes on the Epistle to the Romans*, Seite 88.

uns. Und das ist eine Wahrheit, der wir uns für immer sicher sein können und sollen. Die Erkenntnis und Annahme dieser Wahrheit entscheidet über unsere Freiheit, in der wir Gott dienen dürfen.

4.10 Vers 11: *Sich der Sünde für tot rechnen, Gott aber als lebend*

*So auch ihr,
haltet dafür,
dass ihr der Sünde tot seid,
Gott aber lebend in Christus Jesus.*

Wie stehen wir der Wahrheit gegenüber, die Paulus gerade entfaltet hat? Wir sollen sie als Sachverhalt annehmen, der zuverlässig und für uns gültig ist. Das »Dafürhalten« bedeutet auch, sich als solcher zu »rechnen«. Dies ist ein Begriff aus der Buchhaltung: Die Bilanz steht und ist abgeschlossen. Das Ergebnis ist eine hundertprozentige Anrechnung des Werkes Christi auf mein persönliches Konto. Sein Tod ist mein Tod, sein Leben ist mein Leben.

Dieser Vers ist *nicht*, wie oft gesagt wird, der Schlüssel zum Kampf gegen die Sünde. Wenn die Versuchung der Sünde an mich herantritt, kann ich mir nicht ständig einreden, ich sei tot. Ich merke doch, dass ich gar nicht tot bin, sonst würde ich ja erst gar nicht auf die Versuchung reagieren. Was in der Versuchung zu tun ist, beschreibt Paulus in Kapitel 8.

Es geht hier also zuerst um die vertrauensvolle Annahme der Heilstat Gottes für mich, nicht um die tägliche Umsetzung dieser Tatsache. Ich brauche sie nicht umzusetzen, weil sie bereits geschehen ist. Paulus sagt nicht, dass wir täglich der Sünde sterben oder uns tot stellen sollen, wenn die Versuchung kommt. Vielmehr legt er dar, dass wir gestorben *sind*. Das hat Auswirkungen auf mein Leben, weil damit die Macht der Sünde über mein Leben gebrochen ist.

Wer sich der Sünde für tot hält, nimmt gläubig an, dass sein altes Leben am Kreuz beendet wurde und damit die Sündenherrschaft in seinem Leben gebrochen ist. Auf dieser Heilsbasis nehme ich genauso gläubig die Heilstatsache in Anspruch, dass ich jetzt ein neues Leben habe, mit dem ich befreit für Gott leben kann. Watchman Nee sagt treffend: »Erkennen – sich dafürhalten – sich hingeben, das ist die Reihenfolge nach göttlicher Ordnung.«¹⁹

4.11 Vers 12: Die Sündenherrschaft über den Leib wird gebrochen

*Also herrsche nicht die Sünde
in eurem sterblichen Leib,
um seinen Begierden zu gehorchen.*

Das ist die Konsequenz dessen, was am Kreuz geschah. Dies ist das Ziel von Golgatha: Die Diktatur der Sünde, ob nun kaum wahrnehmbar in ihrer Manipulation oder ob in brutalster Machtausübung, ist gebrochen. Das Werk Jesu hat die Kraft, die tatsächliche Macht der Sünde in meinem Leben zu brechen. Auf dieses Werk berufen wir uns. Das bedeutet, sich der Sünde für tot zu halten!

Unser sterblicher Leib ist (wie auch der immaterielle Teil des Menschen, also der innere Mensch) den Folgen der Sünde unterworfen. Der Leib ist das Werkzeug, wodurch die Sünde Hände und Füße bekommt. Die Sünde selbst ist noch in mir (nämlich in meinem Fleisch; vgl. 7,18), aber sie hat nicht mehr das Recht, über mich zu herrschen (6,6b.14). Der Leib ist derart von der Sünde betroffen, dass er verleitet wird durch die Sünden, durch Begierden und Lüste, die stets nach Befriedigung verlangen.

Paulus betont den juristischen Heilaspekt, der immer und für jeden Gläubigen gültig ist. Doch dies bleibt keine theoretische oder abstrakte Angelegenheit. Der juristische Heilaspekt dient als Basis, auf der mein tägliches Leben nicht mehr von der Sünde regiert wird.

19 Watchman Nee, *Das normale Christenleben*, Seite 58.

4.12 Vers 13: Sich jetzt Gott darbringen

*Stellt auch nicht eure Glieder der Sünde dar
zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit,
sondern stellt euch selbst Gott dar
als Lebende aus den Toten
und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit.*

Jetzt werden wir aufgefordert, etwas zu tun. Bis hierhin gab es keine Aufforderung als nur jene, das Werk Gottes anzunehmen und sich darauf zu berufen (6,11). Daraus folgt jetzt die Umsetzung. Die Körperteile darzustellen, heißt, sich zur Verfügung zu stellen. Meine Hände und Füße, meine Augen und Ohren sowie mein Mund (einfach meine ganze menschliche Existenz mit allen Sinnen und Fähigkeiten) sollen nun ihrer Bestimmung gerecht werden. »Werden, was wir sind«²⁰, das ist kein Widerspruch, sondern das Geheimnis und auch die Spannung eines sieghaften Lebens. Wir sind Lebende aus den Toten, weil wir in Christus Jesus das Leben des Auferstandenen haben. Dieses Leben des Siegers ist Gott geweiht, nicht mehr der Ungerechtigkeit.

4.13 Vers 14: Nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade

*Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen,
denn ihr seid nicht unter Gesetz,
sondern unter Gnade.*

Es ist eine Tatsache, dass die Sünde nicht mehr über uns herrscht. Dieser Zustand ist Vergangenheit. Wir schauen nach vorn, wir treten ins Leben. Es wird nicht vom Gesetz Gottes bestimmt, so seltsam das klingt. Das Gesetz, so hatte Paulus erklärt, war ein Mittel, wodurch die Sünde überströmend geworden ist. Doch jetzt wird unser Leben von der Gnade Gottes bestimmt. Das Gesetz fordert zu

²⁰ F. Godet.

Recht, gibt aber keine Kraft zum Gehorsam. Die Gnade, in der wir stehen, gibt uns, was wir zum Leben für Gott brauchen. Es ist eine total andere Lebensatmosphäre. Die Gnade Gottes gibt im Überfluss, das Gesetz fordert. Ein Christ, der sich mit dem Gesetz anfreundet, wird erfahren, was in Römer 7 beschrieben ist: Unfähigkeit und Frustration. Wir brauchten die Gnade Gottes zum Heil, und genauso brauchen wir die Gnade Gottes zum Leben. Unter dem Schutz, in der Annahme und in der Kraft der Gnade Gottes leben wir. Unter der Gnade zu sein, ist gleichbedeutend mit der Tatsache, »in Christus« zu sein, wie sie in Kapitel 8 zur Sprache kommt.

»Wenn ich nicht mehr unter Gesetz bin, sondern unter Gnade, kann ich endlich tun und lassen – was Christus will!«²¹

Paulus spricht hier das Gesetz nur kurz an, sagt aber in diesem einen Satz das alles Entscheidende dazu und arbeitet dies in Kapitel 7 weiter aus. Vielleicht dachten Hörer oder Leser dieses Kapitels direkt an das Gesetz als geeignete Maßnahme, womit man die Sündenherrschaft brechen kann.

4.14 Zusammenfassung

Der Seitenwechsel von Adam zu Christus wird durch das Kreuz vollzogen. Meine Vergangenheit, das ist mein alter Mensch, wird so, wie Gott es will, verurteilt und gerichtet. Jesus Christus hat das stellvertretend für mich übernommen. In ihm beginnt nun mein neues Leben. Der Anspruch, den die Sünde auf mein Leben erhob, ist am Kreuz erloschen, ihre Macht über mich wurde dort gebrochen.

Es geht in diesem Text bis hierher nicht in erster Linie darum, inwieweit wir jetzt ein heiliges oder sündloses Leben führen. Der Gläubige hat noch die Sünde, die in ihm bleibt, solange er in dem Leib ist. Das Leben eines Christen kann leider vom sündigen Fleisch geprägt sein, ganz im Widerspruch zu dem, was Paulus hier schreibt. Darum geht es hier (in Röm 6,1-14) nicht! Paulus

21 Hans-Joachim Eckstein.

erklärt den radikalen und grundsätzlichen Wechsel von Adam zu Christus, von der Sünde zur Gerechtigkeit, vom Tod zum Leben.

Christen, die das vergessen haben bzw. versuchen, sich selbst der Sünde für tot zu halten oder ihr abzusterben, sollen diesen Text in seiner Absolutheit wörtlich für sich in Anspruch nehmen.

Christen, die die Sünde lieben, will die Beschreibung ihrer realen und stellungsgemäßen Position klarmachen, dass sie in einem großen Widerspruch leben. Es ist paradox, in der Sünde zu leben, obwohl man der Sünde gestorben ist.

Der Tod, den wir – mit Christus – gestorben sind, bedeutet nicht unsere Auslöschung. Im biblischen Sinne bedeutet der Tod (sowohl der geistliche als auch der leibliche) die Trennung von Sachverhalten, die zusammengehören. Durch den Tod des alten Menschen ist die Sünde von mir getrennt und die Verbindung gekappt, sodass die Macht der Sünde gebrochen ist.

4.15 Das Kreuz von Golgatha und die Sünde

Es ist für uns geschehen!

Römer 1 – 5,11: Sühnung

Das Problem der **Sünden**

Die sündigen
Taten und
die Schuldfrage

Wir haben durch das
am Kreuz vergossene
Blut Jesu Christi
Vergebung der Sünden.

Christus starb für
unsere Sünden.

Römer 5,12 – 8,13: Befreiung

Das Problem der **Sünde**

Die Sünde
als Quelle
der Sünden

Wir sind mit Christus
gekreuzigt.
Unser alter Mensch wurde
in den Tod gegeben.

Christus starb für die Sünde
und unser sündiges Wesen,
das unseren alten Menschen
von Natur aus prägte.

4.16 Römer 6,15-23: Befreite, die unter der Gnade leben

Im zweiten Teil dieses Kapitels unterstreicht Paulus (folgernd aus dem, was er im ersten Teil über Gottes Heilshandeln beschrieben hat), dass man nur einem Herrn und nicht zwei Herren gleichzeitig dienen kann.

4.17 Heilsindikativ und Heilsimperativ

Was sich kompliziert liest, ist in Wirklichkeit eine hilfreiche Formulierung. Es geht um die zwei Seiten ein und derselben Medaille. »Indikativ« und »Imperativ« sind zwei Begriffe, die aus der Grammatik stammen. Theologen benutzen sie in Verbindung mit dem Ausdruck »Heil«, um auf den Punkt zu bringen, was »die zwei Seiten oder Aspekte des Heils« sind. Der Heilsindikativ zeigt, was Christus für uns vollbracht hat, also die objektive Heilswirklichkeit. Dieser Aspekt umfasst das unantastbare, für jeden Gläubigen tatsächlich von Gott zugeeignete und gültige Heil.

Aus dem Heil kommt ein verändertes und neues Leben hervor. Das Heil verpflichtet zu einem Leben und Verhalten in Neuheit. Dies ist der Heilsimperativ, der göttliche Ruf zu einem heiligen Leben. Die im Heil empfangene Gnade unterweist uns, die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden zu verleugnen und gerecht sowie gottesfürchtig zu leben (vgl. Tit 2,12). Man bekommt das Heil nicht, ohne auch die moralische Verpflichtung des göttlichen Heils zu empfangen. Wer den Imperativ des Heils nicht ernst nimmt, muss sich prüfen, ob er das Heil für sich beanspruchen darf.

Der Indikativ steht für ein tatsächliches Geschehen und beschreibt somit die Heilswirklichkeit. Der Heilsimperativ ist der Befehl und die Ermunterung zu einem heiligen Leben. Beides ist Bestandteil des Heils. Auch in Römer 6 sind die beiden Aspekte gut erkennbar. So beschreibt Vers 1 bis 10 den Heilsindikativ, während ab Vers 11 der Heilsimperativ behandelt wird.

Der Heilsimperativ fordert uns nicht auf, das Heil zu verdienen, sondern aus dem empfangenen Heil zu leben. Er hat sein Be-

währungsfeld unter der Herrschaft der Gnade, wo es Vergebung und großzügige Wiederherstellung gibt. Das Heil ist nicht gegeben, um die Starken auszusortieren und solche herauszufiltern, die es nicht schaffen werden. Alle Heilsimperative bezwecken, dass wir Gott wirklich im Glauben gehorsam sind, und bedeuten nicht, dass der Glaube scheitern kann. Obwohl unser Heil sicher und unverlierbar ist, widersprechen die Ermahnungen und Warnungen, entsprechend zu leben, dieser Tatsache nicht. Sie sollen uns vielmehr »in der Spur halten« – auf dem schmalen Pfad des Glaubens, der zum Leben führt.

Übersicht²²

Heilstatsache – Heilsindikativ Gabe: durch Christus geschenkt	Heilsaneignung – Heilsimperativ Aufgabe: für Christus
Was wir schon in Christus <i>sind</i> ...	... können wir nur in Christus <i>werden</i> .
Wir sind der Sünde gestorben. Röm 6,2	Gebt euch nicht der Sünde hin! Röm 6,13
Wir sind mit Christus gestorben. Kol 3,3	Tötet eure Glieder! Kol 3,5; Röm 8,13
Wir sind gerechtfertigt ... Röm 5,1	... und sollen gerecht leben. 1Tim 6,11
Wir sind nicht mehr ihm Fleisch. Röm 8,9	Lebt nicht mehr nach dem Fleisch! Röm 8,12
Wir sind ein für alle Mal durch das Opfer Christi geheiligt! Hebr 10,10	Jagt der Heiligung nach, ohne die niemand den Herrn schauen wird! Hebr 12,14
Wir sind berufen. Eph 4,1; Röm 8,28	Wandelt würdig eurer Berufung! Eph 4,1

22 Nach Peter H. Uhlmann, Heimenhausen, Schweiz, mit freundlicher Genehmigung.

Alles ist uns geschenkt ...	... darum sollen wir uns alles aneignen.
Wir haben den neuen Menschen, das ist Christus, angezogen. Kol 3,10.11; Eph 4,24	Zieht den Herrn Jesus Christus an! Röm 13,14
Wir haben die völlige Vergebung. Eph 1,7	Wir sind verpflichtet, einander zu vergeben! Eph 4,32
Gott schenkte uns seine Liebe. Röm 5,5	Wandelt in der Liebe! Eph 5,1.2
Wir haben Frieden mit Gott und den Frieden Gottes. Röm 5,1; Phil 4,7	Jagt dem Frieden nach! 1Petr 3,11
Wir haben die Freiheit in Christus. Röm 8,2; Gal 5,1	Darum bleibt in der Freiheit, um einander in Liebe zu dienen! Gal 5,13
Gott schenkt uns Sieg. 1Kor 15,57	Wir eignen uns den Sieg an, wenn wir kämpfen. 2Tim 2,5 u. a.
Wir sind Licht in dem Herrn. Eph 5,8a	Wandelt als Kinder des Lichts, oder: Lasst euer Licht leuchten! Eph 5,8b; Mt 5,16
Wir erleben die neue Heilsordnung ...	... und erwarten die neue Schöpfung.
Christus ist unser Leben. Kol 3,4; Gal 2,20	Wir erwarten die Offenbarung Christi. Kol 3,4
In Christus sind wir erlöst ... Eph 1,7	... und erwarten die Erlösung unseres Leibes. Röm 8,23
Wir sind von Gott als seine Kinder und Söhne adoptiert ... Röm 8,15; 1Joh 3,2	... und warten auf deren Sichtbarwerdung. Röm 8,23; 1Joh 3,2
Der neue Mensch ist erschaffen nach dem Bild dessen, der ihn erschuf: Christus. Eph 4,24	Wir werden (in unserem Leben) in des Herrn Bild verwandelt. 2Kor 3,18
Wir haben das ewige Leben ... Joh 3,36	... und doch: Ergreife das ewige Leben! 1Tim 6,12
Wir sind als Gemeinde ein Leib. Eph 4,4	Deshalb bewahrt die Einheit des Geistes. Eph 4,3

Wir sind schon vollkommen in Christus ... Kol 2,10	... aber noch nicht vollendet. Phil 3,12
Gott wirkt alles – 100-prozentig!	Eigne dir alles an – 100-prozentig!
»Bewirkt euer eigenes Heil mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken, zu seinem Wohlgefallen.« Phil 2,12	
Schon jetzt	Noch nicht
<i>Sein</i> – Glaubensstellung	<i>Werden</i> – Glaubensvollzug
Souveränität und Gnade Gottes	Verantwortung und Tun des Christen
Wir sind schon vollkommen gerettet – aber noch nicht vollendet!	
Beide Seiten münden in diesen Auftrag: <i>Werde, was du bist!</i>	

»Jede Batterie hat einen negativen und einen positiven Pol. Diese Gegensätzlichkeit ist die Voraussetzung, dass eine Spannung vorhanden ist. Nur dann kann der Strom fließen, damit das Licht brennt. Genau so sind wir nur dann lebendige (und wachsende) Christen, wenn wir uns der beiden ›Pole‹ der Heilstatsache und der Heilsaneignung bewusst sind und das Heil in unserem Leben umsetzen. Diese Spannung schenkt uns die Dynamik des neuen Lebens.«²³

4.18 Vers 15: Das Ziel der Gnade

*Was nun, sollten wir sündigen,
weil wir nicht unter Gesetz,
sondern unter Gnade sind?
Das sei ferne!*

Wieder könnte jemand aus dem, was Paulus lehrte, die falsche Schlussfolgerung ziehen. Das Leben eines Christen ist jetzt also unter der Gnade, nicht mehr unter dem Gesetz. Bedeutet dies nun, dass man diese Freiheit ausnutzen und zügellos leben kann? Abso-

²³ Zitat von Peter Uhlmann, Heimenhausen, Schweiz, mit freundlicher Genehmigung.

lut nicht, es wäre wiederum eine absurde Schlussfolgerung. Man würde nämlich Folgendes übersehen:

4.19 Vers 16: Sklaven der Sünde oder der Gerechtigkeit

*Wisst ihr nicht, dass,
wem ihr euch darstellt als Sklaven zum Gehorsam,
ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht:
entweder der Sünde zum Tod
oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit?*

Derjenige, der die Gnade und die Freiheit vom Gesetz als Berechtigung zum Sündigen nimmt, vergisst, dass er sich damit der Sünde ausliefert und sie wieder zu seinem Herrscher macht. Es gibt keinen goldenen Mittelweg, auf dem man konfliktfrei beiden Herren die Ehre geben kann. Es gibt nur zwei Abhängigkeiten – entweder ein von der Sünde bestimmtes Leben oder einen Wandel im Gehorsam gegenüber Gott.

4.20 Vers 17: Von Herzen gehorsam – keine Sklaven der Sünde mehr

*Gott aber sei Dank,
dass ihr Sklaven der Sünde wart,
aber von Herzen gehorsam geworden seid
dem Bild der Lehre,
dem ihr übergeben worden seid!*

Paulus stellt die Römer nicht auf die Probe und zweifelt nicht an ihrem Heil. Er fragt sie nicht, wessen Sklaven sie nun sind, sondern stellt zweifelsfrei fest, dass ihre von der Sünde geprägte Sklaverei Vergangenheit ist. Er freut sich und dankt Gott. In Römer 5,8 sagte er schon, dass wir einst Sünder *waren*, es jetzt also nicht mehr sind. Das bestätigt er hier noch einmal. Selbst wenn wir leider jetzt

noch sündigen, befinden wir uns nicht mehr in der Knechtschaft der Sünde.

Dieser »Transfer« war Gottes Werk. Er überführte uns aus dem Bereich des Todes und eignete uns Leben zu. Der Bereich des Lebens wird uns durch das »Bild der Lehre« in diesen Kapiteln eindrücklich beschrieben. Es ist außerordentlich wichtig, diese Lehre Gottes über das Heil in Christus zu kennen. Die Lehre bildet die Grundlage, auf der man die Gesetzmäßigkeiten der Neuheit des Lebens zuerst einmal verstehen muss, um dann auch entsprechend leben zu können. Die Lehre entsteht nicht aus unserer Erfahrung, sondern sie gibt den Weg vor. An ihr messen und prüfen wir unsere Erfahrung. Die Lehre der Heiligen Schrift korrigiert uns, nicht umgekehrt.

Das »Bild der Lehre« ist ein Hinweis darauf, dass diese Lehre nicht eine Art Gesetzbuch voller abstrakter Paragraphen ist. Sie ist »Lebensweisheit« und will damit unser Leben verändern. Deshalb formuliert es der Apostel so: Wir sind »dem Bild der Lehre ... übergeben« worden – nämlich zu dem Zweck, dass sie an uns etwas bewirkt.

Es gibt viele wissenschaftliche Lehren und Theorien von Spezialisten für Spezialisten. Die Lehre Gottes gilt für jedes Gotteskind – egal, aus welchem Hintergrund auch immer die Liebe Gottes es geholt hat. Diese Lehre ist lebensnah und lebenswichtig. Diese Kapitel, die gewiss nicht immer leicht zu verstehen sind, beinhalten kein Hoheitsgebiet der Theologen, sondern existenzielle Fragen unseres Christseins. Viel hängt davon ab, ob wir sie verstanden haben. Man kann Jahre verlieren, wenn man sie nicht für sich persönlich beantwortet hat.

Gott hat uns dem Bild der Lehre übergeben; doch gleichzeitig war unser Gehorsam dem Evangelium gegenüber die Voraussetzung zu Gottes Handeln. Der Gehorsam geschah »von Herzen«. Es war ein Gehorsamsschritt, der aus dem Innersten heraus geschah. Es war kein oberflächlicher Gehorsam, sondern eine echte und bleibende Lebensentscheidung. Gott will unser Herz; er will, dass der Gehorsam aus voller Überzeugung und Freude geschieht. Alles

andere ist wertlos für Gott und beinhaltet nur äußere Form und Scheinheiligkeit.

4.21 Vers 18: Sklaven der Gerechtigkeit

*Frei gemacht aber von der Sünde,
seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden.*

Dieser »göttliche Transfer« von Adam zu Christus hat uns frei gemacht von der Sünde. Das hat Paulus im ersten Teil von Kapitel 6 erklärt.

Befreiung bedeutet nicht die »Entfernung« der Sünde, wie etwa die Entfernung eines bösartigen Tumors. Unter Verwendung dieses Bildes kann man die Aussage des Paulus so erklären: Der Tumor wurde mit einem Laser behandelt, denn die Sünde ist am Kreuz gerichtet worden, sie wurde im Fleisch verurteilt (8,3). Doch gleichzeitig wurde auch der Leib der Sünde wirkungslos gemacht, d. h., dieser Tumor hat keinen Körper (kein Wirkungsfeld) mehr, in dem er sich ausbreiten kann. Ich werde nicht mehr als Kranker bezeichnet, obwohl der Tumor noch da ist. Sein Wachstum ist eingedämmt. Mit anderen Worten: Die Sünde ist zwar noch in mir (in meinem Fleisch, in meiner fleischlichen Natur), solange ich in meinem sterblichen Körper bin. Dennoch bin ich deswegen wesensmäßig kein Sünder mehr, sondern ein Heiliger in Christus.

Wir sind frei gemacht von der *Herrschaft* der Sünde, wir sind nicht mehr Sklaven der Sünde. Im Gegenteil: Wir sind nun Sklaven der Gerechtigkeit Gottes geworden.

4.22 Vers 19: Sich der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes zur Verfügung stellen

*Ich rede menschlich,
wegen der Schwachheit eures Fleisches.
Denn ebenso, wie ihr eure Glieder dargestellt habt*

*als Sklaven der Unreinheit
und der Gesetzlosigkeit
zur Gesetzlosigkeit,
so stellt jetzt eure Glieder dar als Sklaven
der Gerechtigkeit
zur Heiligkeit.*

Die Belehrung des Paulus ist so »menschlich«, dass man ihn kaum missverstehen kann. Er nimmt Rücksicht auf die Schwachheit ihres Fleisches. Dieser Begriff bezeichnet einen schwachen geistlichen Zustand. Die Briefempfänger waren nicht imstande, die Ausdrucksweise, die Paulus für diese Belehrung normalerweise gewählt hätte, zu verstehen. Ihr geistlicher Zustand war unzulänglich und benötigte Wachstum und Erneuerung, wie Paulus später schreibt. Kommt uns das nicht auch zugute?

Es folgt ein Aufruf, ein Heilsimperativ, sich der Gerechtigkeit als Sklaven zur Verfügung zu stellen, damit »die Neuheit des Lebens« wirklich zur Geltung kommt.

Das Ziel der »Heiligkeit« bzw. »Heiligung« meint unseren grundsätzlichen Stellungswechsel, der uns zu Heiligen, also zu Abgesonderten für Gott, gemacht hat. Andererseits besteht für solche, die gerechtfertigt und geheiligt sind, eine Heilsverpflichtung darin, in der konsequenten Ausrichtung an Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit zu leben.

4.23 Verse 20-22: Von der Fruchtlosigkeit zum ewigen Leben

*Denn als ihr Sklaven der Sünde wart,
da wart ihr Freie von der Gerechtigkeit.
Welche Frucht hattet ihr denn damals
von den Dingen, über die ihr euch jetzt schämt?
Denn ihr Ende ist der Tod.
Jetzt aber, von der Sünde frei gemacht
und Gott zu Sklaven geworden,*

***habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit,
als das Ende aber ewiges Leben.***

Es ist in der Tat ein Schwarz-Weiß-Bild, das Paulus hier zeichnet. Denn vor ihrer Wiedergeburt, ihrem Stellungswechsel, hatten die Adressaten mit göttlicher Gerechtigkeit nichts zu tun, sondern waren Sklaven der Sünde. Es war nicht so, dass es vorher eine Mischung aus beidem gab – ebenso wenig, wie es für sie als Christen jetzt eine Mischung aus beidem gibt. Der Herr Jesus sagte dazu, dass man nicht zwei Herren, sondern nur einem Herrn dienen kann.

Nun sollten die Briefempfänger zurückschauen. Die Sünde war nicht nur ein abstrakter Begleiter in ihrem Leben gewesen, sondern hatte ihren Tribut gefordert und zu Taten sowie Dingen geführt, über die sie sich jetzt schämen. Ein solches Leben führt zum Tod. Da gibt es keine andere Option als nur diejenige, die im nächsten Vers beschrieben ist.

Die Befreiung von der Sünde und ihrer Macht sowie die echte Freiheit, Gott nun als Sklaven zu dienen, umfassen eine neue Identität, eine neue Stellung. Sie bringt jetzt Dinge hervor, derer man sich nicht mehr schämen muss, sondern die im Leben der Betreffenden Frucht zur Heiligkeit bewirken. Die Neuheit des Lebens bringt Frucht für Gott hervor und hat als Ziel das ewige Leben. Dieses Leben verdient man sich nicht durch das Fruchtbringen für Gott. Vielmehr gehört es als fester Bestandteil zu Gottes Heil, wie der folgende Vers zeigt.

Mit dem ewigen Leben ist hier das Leben der in Christus Auf-erstandenen gemeint, das wir in der Zukunft erreichen. Am Ende eines Lebens für Gott steht kein Punkt, sondern ein Doppelpunkt: Es wartet ein unfassbares herrliches Leben in ungestörter Gemeinschaft mit Gott auf uns. Das ewige Leben bedeutet Unvergänglichkeit. Aus dem NT und besonders vom Apostel Johannes erfahren wir auch, dass dieses Leben nicht nur die »Länge« oder die »Quantität« beinhaltet, sondern vor allem die »Qualität« dieses göttlichen Lebens umfasst.

Das Ziel eines Lebens für Gott ist das ewige Leben. Das haben wir anvisiert, und wir rühmen uns in der Hoffnung der kommenden Herrlichkeit Gottes.

4.24 Vers 23: Ewiges Leben anstatt ewiger Verdammnis

*Denn der Lohn der Sünde ist der Tod,
die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben
in Christus Jesus,
unserem Herrn.*

Dieses Wort komprimiert in einem Satz nicht nur den Inhalt von Römer 6, sondern auch das ganze Evangelium. Der erste Mensch hat sich die Sünde »geleistet«. Dafür muss er bezahlen. Oder andersherum: Er wird ausgezahlt für eine Leistung, die nicht gut, sondern schlecht war. Dieses »Geschäft« ist allerdings unumkehrbar. Den Tod kann man nicht zurückgeben oder zurücktauschen.

Ein Lohn oder Sold ist etwas, das man verdient hat. Anders dagegen ist die Antwort Gottes. Von ihm kommt die Gnadengabe, ein unverdientes Geschenk. Seine Antwort auf den Tod ist das Leben. Es ist aber nicht einfach die Aufhebung des Todes so wie bei Lazarus, den Jesus auferweckte. Denn Lazarus starb irgendwann nach seiner Auferweckung wieder. Die Gabe Gottes dagegen ist ein völlig neues Leben, weil man es in Christus Jesus erlangt. Das Leben Christi ist das Leben eines Auferstandenen, es ist ein Auferstehungsleben jenseits und unerreichbar weit weg vom Einflussbereich des Todes.

Dieses Leben ist ewig, weil es Gottes eigenes Leben ist. Es konnte unser Leben werden, weil dieses Leben »im Sohn« ist, der Mensch wurde (1Joh 5,11-13).

Christus Jesus, der Gesalbte Gottes, ist nicht weit weg von uns. Er ist unser persönlicher Herr, der in einer engen Beziehung zu uns steht. Er ist jetzt unser Gebieter, er ist unser Gott.

5. Das Gesetz im Brief an die Römer

Das Wort Gesetz kommt im Römerbrief 72-mal vor. Insgesamt benutzt Paulus das Wort im NT 119-mal. Es ist nicht immer das mosaische Gesetz, wie aus dem jeweiligen Zusammenhang erkennbar ist. Das mosaische Gesetz ist eines der großen Themen des Römerbriefes. Dieser Überblick kann helfen, die verschiedenen Bedeutungen besser zu verstehen.

Begriff	Bedeutung	Stellenverzeichnis
Gesetz (mit und ohne Artikel), unter Gesetz, der Wille Gottes, die Verkörperung der Wahrheit, Rechte des Gesetzes, Gebot, Gesetz Gottes, Gottes Gesetz, Gesetz der Gerechtigkeit	Im Allgemeinen ist es immer das Gesetz Moses. Im Römerbrief ist der moralische Teil des Gesetzes gemeint, kaum oder gar nicht die Opfervorschriften, also die Ritualgesetze. Dieser Teil des Gesetzes war nur den Juden gegeben.	2,12.13.14.17. 18.20.23.25 3,19.20.21.31 4,13.14.15.16 5,13.20 6,14.15 7,1.4.5.6.7. 8.9.10.11.12. 13.14.21.22.25 9,4.31; 8,3.4.7 10,4.5;13,8.10
» Geschriebenes (andere übersetzen: im Alten des Buchstabens , nämlich im geschriebenen [Gesetz]«)	Das geschriebene Gesetz, die zwei Tafeln, auch die fünf Bücher Mose	2,27.29 7,6
Gesetz des Glaubens	Das Prinzip des Glaubens und Vertrauens im Gegensatz zu Werken und Werkerechtigkeit	3,27.28

Sich selbst ein Gesetz; Werk des Gesetzes geschrieben im Herzen; Gewissen	Der moralische Teil des Gesetzes, der dem ewigen Wesen und den Forderungen Gottes entspricht (der Liebe; 13,10). Dieses Gesetz kannten einige Heiden ohne Kenntnis der mosaischen Gebote. Immer dann, wenn ein Heide von Natur dem Gesetz der Liebe gehorcht, tut er es, aber er sündigt immer wieder auch dagegen.	2,14.15
Gesetz des Mannes	Das Gesetz, das den Mann betrifft (d. h. das mosaische Gesetz, das die Frau an den Mann bindet)	7,2.3
Gesetz meines Sinnes	Wirkung und Prinzip des neuen Lebens, das Gott dienen will. Es ist ein Naturgesetz des neuen Lebens, Gott zu dienen, weil das Gesetz Gottes im neuen Leben verankert ist.	7,23
Gesetz der Sünde und des Todes	Unauflösbares Prinzip, wonach die Sünde den Menschen gesetzmäßig dominiert und die Sünde ohne Ausweg zum Tod führt	7,23 8,2
Gesetz des Geistes des Lebens	In Christus, dem Todesüberwinder bzw. dem Auferstandenen, wirkt das Gesetz (Prinzip, Kraftgesetz) des Heiligen Geistes des Lebens; es ist stärker als das der Sünde und des Todes. Vergleich: Das Naturgesetz der Schwerkraft kann nur durch ein anderes Gesetz, dasjenige der Aerodynamik, überwunden werden.	8,2

6. Römer 7: Frei vom Gesetz

In der thematischen Entwicklung von Kapitel 5 und 6 ist eine Steigerung zu spüren, die bis Kapitel 7, Vers 6 anhält. Dann aber stoßen wir im zweiten Teil des 7. Kapitels auf eine düstere Situation, die so gar nicht in den Gedankengang zu passen scheint.

Das 7. Kapitel ist ein Einschub²⁴, worin Paulus sich mit unserem Verhältnis zum Gesetz, seiner Wirkung und seinem Ziel befasst. Das mosaische Gesetz, die Thora, hatte er in Römer 6,14-15 schon zweimal genannt, jedoch mit überraschenden Konsequenzen: Es ist für das Leben des Christen (ob Jude oder Heide) nicht mehr maßgeblich. Der Christ steht unter der Gnade, nicht mehr unter Gesetz. In nur einem Satz stellt er eine fundamentale Tatsache mit großer Reichweite fest. Für den Heiden war dies vielleicht einzusehen, aber für einen Juden? Das war für ihn eine Provokation, wenn nicht sogar eine Gotteslästerung. In Erwartung solcher Reaktionen will Paulus hier keine Fragezeichen hinterlassen und geht deshalb in einem ganzen Kapitel – einem langen Klammersatz – auf dieses Thema ein.²⁵

Wenn auf Römer 6,23 direkt 8,1 folgen würde, es also kein Kapitel 7 gäbe, dann hätten wir (als Christen aus den Nationen) wahrscheinlich nichts vermisst. Und doch ist die Belehrung von Römer 7 im Gesamtzusammenhang dieser Thematik unverzichtbar. Die große Leitlinie von Römer 5 bis 8 lässt sich so zusammenfassen:

Von Adam zu Christus, von einem fruchtlosen Leben zu einem Leben, das Gott Frucht bringt und der Sünde nicht mehr unterworfen ist. Wie tat Gott das, und wie bin ich heute in der Lage,

24 Ich betrachte das ganze Kapitel 7 als einen Klammersatz bis 8,1. Die Verse 1-6 gehören thematisch nämlich nicht zu Kapitel 6, sondern bilden die Einleitung für den Klammersatz.

25 Dasselbe macht Paulus übrigens mit Rücksichtnahme auf die Juden auch in Kapitel 9 – 11. Er erklärt, warum einerseits das Evangelium nicht den Juden allein, sondern allen Menschen gilt. Gleichzeitig betont er aber, dass alle Verheißungen an das Bundesvolk in der Zukunft in Erfüllung gehen werden.

auch tatsächlich in »Neuheit des Lebens« zu wandeln? Jetzt drängt sich die Frage auf, ob dafür das Gesetz wirklich nicht nötig ist, wie schon in Kapitel 6 gesagt wurde. Immerhin wurde es ja von Gott selbst gegeben, um zu zeigen, wie man leben soll.

6.1 *Bedeutung und Einordnung von Römer 7*

Dieses Kapitel des Römerbriefes ist kontrovers verstanden worden. Die brennende Frage ist, welchen Zustand eines Menschen dieses Kapitel beschreibt. Die bekanntesten Erklärungen sind diese:

- der normale Zustand eines Christen
- ein unnormaler und ungewollter Ausnahmezustand
- der Zustand eines nichtwiedergeborenen Menschen
- der Zustand eines wiedergeborenen Menschen, der den Heiligen Geist nicht hat.

Es geht in der Tat bei der Deutung um ein existenzielles Thema für unser Christenleben. Denn es steht viel auf dem Spiel: Kann das Evangelium wirklich und bleibend Menschen verändern? Oder machen wir uns nur etwas vor? Man könnte aus dem 7. Kapitel auch den Schluss ziehen, dass es meistens nur bei einem Versuch bleiben wird, das Gute zu tun. Hat der Realist recht, der behauptet, dass es den Sieg über die Sünde erst im Himmel gibt? Wie muss man Römer 7 also verstehen?

6.2 *Kampf von Geist gegen Fleisch?*

In Kapitel 7 wird *nicht* der ständige Konflikt eines Christen beschrieben, worin das Fleisch und der Geist gegeneinander aufbegehren und miteinander ringen, wie es in Galater 5,16-25 beschrieben wird. Dort nämlich geht es um Sieg in der Kraft des Heiligen Geistes, was in Römer 7 nirgends erkennbar ist. In der hier beschriebenen Erfahrung sieht man nur Frustration. Der Mensch

stöhnt unter der Macht der Sünde. Er schaut nur auf sich und sucht die Kraft ausschließlich in sich selbst. Der Sieg wurde in Römer 6 eigentlich schon beschrieben. Was aber ist das für ein Sieg, wenn er aussieht wie das, was Kapitel 7 beschreibt? Römer 7 beschreibt nicht das normale Christenleben, sondern den bedauernswerten Zustand eines Christen, der sich das Gesetz zur Lebensregel gemacht hat und aus eigener Kraft versucht, es zu halten. Er glaubt nicht, was 6,14-15 sagt: Wir sind nicht mehr unter Gesetz. Deshalb macht er die bittere Erfahrung, dass er es nicht schafft. Das bringt ihn an den Rand der Verzweiflung (»Ich elender Mensch«, Vers 24).

6.3 Gerechte und Sünder zugleich?

Martin Luther sagte, dass wir »Gerechte und Sünder zugleich«²⁶ sind. Gerade in Römer 7 komme, so Luther, das Sündersein zur Geltung. Doch sahen wir bereits in Kapitel 5, dass wir nicht mehr »Sünder« sind, sondern waren (5,8; 5,19). Das sagt Gottes Wort. Römer 7 sagt nicht, dass wir unserer Stellung nach noch Sünder sind. Vielmehr bringt dieses Kapitel zum Ausdruck, dass das Gesetz Gottes nicht der Maßstab für ein Leben zur Ehre Gottes ist. Wenn wir noch sündigen, heißt das nicht, dass wir noch Sünder sind. Wenn wir sündigen, dann tun wir dies als Heilige – als solche, die dennoch Heilige bleiben.

Die Neuheit des Lebens in Christus und durch den Geist wird nicht durch das mosaische oder ein anderes Gesetz bestimmt. Das Gesetz hat mit dem alten Menschen zu tun, nicht mit dem neuen. Lässt man sich aber auf das Gesetz als Maßstab des Lebens ein, dann wird man früher oder später in eine Situation hineingeraten, wie sie

26 Luthers These: Gerechte und Sünder zugleich (*simul justus et peccator*). »Siehe nun, es ist so, wie ich oben sagte: »Die Heiligen sind gleichzeitig damit, dass sie gerecht sind, Sünder; gerecht sind sie, weil sie an Christus glauben, dessen Gerechtigkeit sie deckt und ihnen zugerechnet wird. Aber Sünder sind sie, weil sie das Gesetz nicht erfüllen (und) nicht ohne sündliche Begier sind, sondern sie sind wie Kranke, die unter der Pflege des Arztes stehen«, Kranke, die wirklich und wahrhaft krank sind, aber anfangsweise und in Hoffnung gesund, oder besser: gesund gemacht, d. h. im Begriff stehend, gesund zu werden«, *Römerbriefvorlesung 1515/16*.

hier beschrieben ist. Das gilt übrigens auch für diejenigen, die in ihrer Erfahrung Römer 7 einmal verlassen haben und zu Römer 8 übergegangen sind. Es kann immer dann einen »Rückfall« geben, wenn man gesetzlich wird und das Gesetz zur Norm des Christen macht. Insofern beschreibt dieses Kapitel die Erfahrung auch eines Christen, der die eigentliche Befreiung vom Gesetz kennt und dennoch das Gesetz aus eigener Kraft zu halten versucht.

Das normale Christenleben wird in Römer 8 beschrieben. Römer 7 beschreibt nicht den von Gott gewollten Alltag des Christen. Es wäre eine bittere Enttäuschung, wenn dies das Ergebnis des großen Heils Gottes ist, das ihn den Tod seines eigenen Sohnes gekostet hat.

6.4 Wiedergeboren oder nicht?

Die Gegenwartsform ab 7,14 (im Gegensatz zur Vergangenheitsform in 7,7-11) macht deutlich, dass es sich bei dem Menschen und seiner Erfahrung um einen Christen handelt.

Während ab Kapitel 5,12 bis zum Ende von Kapitel 6 (oder auch bis Kapitel 7,6) zwei große Linien beschrieben werden, unterbricht Paulus diese, um sie in Kapitel 8 wieder fortzusetzen. Dazwischen (also in Kapitel 7) findet man eine Ausnahmesituation, die nur für diejenigen gilt, der das Gesetz kennt. Die betreffende Person will Gott dienen, was man von einem ungläubigen Menschen nicht notwendigerweise sagen kann. Ein Ungläubiger kann religiös sein und Gott suchen, aber er wird letztlich seinen eigenen Willen tun. Auch wird eine religiöse Person nicht notwendigerweise anerkennen, dass sie durch und durch schlecht ist. Zu dieser Selbsterkenntnis kommt aber der Betreffende in Römer 7. Die Erkenntnis, dass wir völlig verdorben, aber Gott und sein Gesetz absolut vollkommen sind, kann nur durch die Erleuchtung des Geistes Gottes kommen. Man kann deshalb annehmen, dass es sich hier (7,14ff.) um einen wiedergeborenen Menschen handelt.

Seine Unfähigkeit führt man auch darauf zurück, dass er den Heiligen Geist (noch) nicht hat, obwohl Paulus nach einer ein-

maligen Erwähnung in Vers 6 (»im Neuen des Geistes«) erst in Kapitel 8 ausführlich auf den Heiligen Geist eingeht. Dass der Geist in 7,7-25 nicht erwähnt wird, ist aber darauf zurückzuführen, dass Paulus (vorbereitend auf Kapitel 8) zuvor die Beziehung zum Gesetz und die Kraftlosigkeit des Fleisches darstellen will. Die Anwesenheit des Geistes in diesem Menschen ist keine Hilfe, weil der Geist eben nicht kam, um uns zu helfen, das Gesetz zu halten.

Würde es sich in Römer 7 um einen noch nicht Wiedergeborenen handeln, wäre die Lektion aus diesem Kapitel letztlich eine Wiederholung der bereits dargelegten Lehre; denn dass ein Ungerechter – ob religiös oder nicht – Gott unmöglich gefallen kann, findet man schon ausführlich in den ersten Kapiteln des Briefes. Paulus geht es um mehr. Was er hier beschreibt, ist das Wesen des Fleisches und dessen Unfähigkeit (auch im Wiedergeborenen), Gott zu gefallen. Es soll dargestellt werden, dass gerade der erlöste Mensch, der Gott im Weiteren immer noch auf dem Weg des Gesetzes gefallen möchte, dieses Dilemma von 7,14-25 erlebt – und zwar so lange, wie er aus eigener Kraft das Gesetz halten möchte.

6.5 *Römer 7: Eine notwendige Erfahrung?*

Es gibt auch die Sicht, Römer 7 sei für jeden Christen die normale und auch notwendige Erfahrung der praktischen Heiligung. Nachdem ein Mensch sich bekehrt hat und dankbar ist, dass er Frieden mit Gott hat, stelle sich für ihn nach einiger Zeit die Erfahrung von Römer 7 ein. Er verspüre die Macht der Sünde und könne nicht dagegen ankommen. Diese Verzweiflung werde erst in dem Augenblick beendet, wenn er versteht, was Römer 8 bedeutet: Christus hat alles vollbracht. Dann erst werde er erkennen, dass die Kraft zum Sieg nicht in ihm selbst liegt, sondern in dem, was Gott getan hat und durch den Heiligen Geist tut.

Diesen Werdegang kann man aber nicht als eine Art Sollvorgabe für das Glaubensleben betrachten. Dieses Kapitel gilt zuerst für denjenigen, der das Gesetz kennt, und das waren in der Regel die Juden. Hier sind zuerst die Juden (d. h. Judenchristen)

angesprochen. Die Heiden standen nicht unter dem mosaischen Gesetz.

Des Weiteren besteht keine Notwendigkeit für einen Christen, der die Belehrung von Römer 6 (nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade) und 7,1-6 (»dem Gesetz gestorben«) vollends annimmt und umsetzt, in die Misere von Römer 7 zu kommen. Dabei betone ich noch einmal, dass ein sieghaftes Christenleben erst in Kapitel 8 beschrieben ist. Würde also jemand, dem das Gesetz unbekannt ist, auch mit Kapitel 7 nicht vertraut sein, dann würde er wahrscheinlich auch das dort beschriebene Problem nicht kennen. Es besteht also keine Notwendigkeit, aus den Kapiteln 5 bis 8 einen normalen Prozess oder Fortschritt in einem Christenleben abzuleiten.

Aber so einfach kann man an diesem Kapitel 7 doch nicht vorbeikommen, weil die Erfahrung vieler Christen ja oft genau der dort beschriebenen Situation entspricht. Wenn es für diejenigen gilt, die das Gesetz kennen, dann müssen wir heute sagen, dass es nicht nur die Juden, sondern auch alle Christen kennen, wobei es viele zu ihrer Lebensregel gemacht haben. Grundsätzlich unterscheiden sich Juden und Heiden, was ihre alte Adamsnatur und ihre Heilstellung in Christus betrifft, nicht. Also kann die beschriebene Erfahrung, wenn wir sie heute erleben, sowohl die von Judenchristen als auch die von Heidenchristen sein. Viele Christen haben die »Römer-7-Erfahrung« gemacht. Viele befinden sich noch immer darin, weil sie dies als das normale Christenleben betrachten. Aber es gibt auch viele, die die »Römer-8-Erfahrung« gemacht haben. Der Apostel betrachtet Römer 8 als das normale Christenleben. Es sollte das Normale sein, dass Christen aus dem Geist leben und nicht nach dem Fleisch wandeln (vgl. Gal 5,16-26; 1Kor 3,1-3). Das ist das Leben, das Gott will und wozu er alles bereitgestellt hat.

Doch warum haben viele von uns die schmerzliche »Römer-7-Erfahrung« gemacht? Weil wir nach unserer Bekehrung merkten, welch eine starke Macht die Sünde ist. Dann versuchten wir, dagegen anzukämpfen, jedoch mit der falschen Waffe und mit der falschen Blickrichtung. Es war unsere eigene Kraft, die wir einsetz-

ten. Wir realisierten nicht, dass Christus alles für uns vollbracht hat und uns gleichzeitig durch seinen Geist die ganze Kraft gibt, Überwinder zu sein. Insofern können wir sehr dankbar sein, dieses Kapitel zu haben, weil wir damit diese schwierige Phase unseres Christseins (wenn es sie denn gegeben hat) auch mit Gottes Wort erklären und einordnen können. Wir können dann anderen, die in dieser Not leben, den Ausweg zeigen.

6.6 Wer ist der Mensch in Römer 7?

Viel ist gerätselt worden, wer wohl die hier beschriebene Person ist. Ist es wirklich die persönliche Erfahrung des Apostels Paulus, der ja in der »Ichform« redet? Manches mag dafür sprechen, manches dagegen. Dieser Frage gehen wir hier nicht weiter nach, so interessant sie auch ist.

Ich glaube, dass Paulus exemplarisch über das spricht, was viele Christen kennen und erfahren haben. Das ist von so großer Bedeutung, dass sich Paulus deshalb selbst in die »Ichrolle« begibt, was auch nicht ganz ungewöhnlich ist (s. a. Gal 2,18; 1Kor 10,30).²⁷

6.7 Römer 7,1-6: Dem Gesetz gestorben

Die ersten sechs Verse erläutern auf eine grundsätzliche Art und Weise das Verhältnis des Christen zum Gesetz. So wie in Kapitel 6 im Blick auf die Sünde wird hier die *juristische* Seite zuerst beschrieben. Wir sind nicht tatsächlich gestorben, sondern Christus starb an unserer Stelle. Dieser Tod wird uns so zugerechnet, als wären wir tatsächlich gestorben, hier mit der Konsequenz, dass wir dem Gesetz gestorben sind.

27 Dazu ein Zitat von M. Arhelger, der auf eine griechische Grammatik Bezug nimmt: »Um etwas Allgemeingültiges in lebhafter Weise am Beispiel eines Einzelnen, gleichsam als gegenwärtig Gedachtes, vorzuführen, wählt die Umgangssprache die 1. und 2. Person Singular« (F. Blass, A. Debrunner, F. Rehkopf: *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen 1979, Seite 231 zu § 281).

6.7.1 Vers 1: Das Gesetz gilt nur für die, welche leben

*Oder wisst ihr nicht, Brüder
(denn ich rede zu denen, die das Gesetz kennen),
dass das Gesetz über den Menschen herrscht, solange er lebt?*

Man hat tatsächlich den Eindruck, dass Paulus hier nach Menschenweise redet und eine ganz einfache Logik anführt, die dazu dient, eine wichtige geistliche Wahrheit zu erklären. Das Gesetz bzw. jedes Gesetz richtet sich nur an lebende Menschen, die auf das Gesetz in Form von Gehorsam oder Ungehorsam reagieren können. Ein Toter hat schlichtweg mit keinem einzigen Gesetz noch etwas zu tun.

6.7.2 Verse 2-3: Der einzige Weg, dem Gesetz zu entkommen

*Denn die verheiratete Frau ist durch Gesetz an den Mann
gebunden,
solange er lebt;
wenn aber der Mann gestorben ist,
ist sie losgemacht von dem Gesetz des Mannes.
Also wird sie denn,
während der Mann lebt,
eine Ehebrecherin genannt,
wenn sie eines anderen Mannes wird;
wenn aber der Mann gestorben ist,
ist sie frei von dem Gesetz,
sodass sie keine Ehebrecherin ist,
wenn sie eines anderen Mannes wird.*

Ein Beispiel soll diese Rechtslage vertiefen und noch einen weiteren Aspekt hinzufügen. Würde jemand versuchen, sich dem Gesetz zu entziehen (was ja nur durch den Tod geschehen kann), würde er im übertragenen Sinne Ehebruch begehen. Außer durch den Tod gibt es keine Möglichkeit, sich dem Zugriff des Gesetzes zu entziehen. So das Beispiel des Ehegesetzes. Dieses Ehegesetz

hat Mann und Frau rechtmäßig auf Lebenszeit untrennbar verbunden, so wie es Gottes Absicht von Anfang an war. Das Ehegesetz gilt für das Ehepaar dann nicht mehr, wenn ein Partner stirbt, hier in diesem Fall der Ehemann. Ist die Frau aber mit einem anderen Mann zusammen, während der rechtmäßige Ehemann noch lebt, begeht sie Ehebruch. Genauso stellt sich die Lage dessen dar, der unter dem Gesetz steht: Es gibt keine Loslösung oder Befreiung als nur durch den Tod. Erst dann kann es eine neue Ehebeziehung geben. Will man dem Gesetz auf anderem Weg als durch den Tod entkommen, wird man erst recht ein Übertreter sein und im übertragenen Sinne Ehebruch begehen.

In diesem Bild steht der Mann für das Gesetz, während die Frau die Christen repräsentiert, die Paulus hier anspricht. Wie also können wir vom Gesetz befreit werden?

6.7.3 *Vers 4: Der, dem wir jetzt gehören – Christus*

*Also seid auch ihr,
meine Brüder,
dem Gesetz getötet worden
durch den Leib des Christus,
um eines anderen zu werden,
des aus den Toten Auferweckten,
damit wir Gott Frucht brächten.*

Da es nur durch den Tod Befreiung vom Gesetz gibt, gilt Gleiches auch für uns. Jetzt wendet Paulus so den Tod Jesu Christi, den er bereits in Kapitel 6 beschrieben hat, hinsichtlich der Sünde auf das Verhältnis zum Gesetz an.²⁸

Die Figuren in diesem Bild wechseln, und es stellt sich so dar: Der Gläubige wird mit der Ehefrau verglichen. Der Ehemann steht für das Gesetz. Sobald der Ehemann stirbt, ist das Gesetz ungültig.

²⁸ In Galater 6,14 findet sich die dritte Konsequenz unseres Mitgestorbenseins: Wir sind der Welt gestorben.

Aber nicht das Gesetz ist gestorben (auch nicht die Sünde; vgl. Kapitel 6), sondern wir sind gestorben. Doch diesen Tod übernahm ein anderer. Der neue Ehemann ist Christus, um bei diesem Bild zu bleiben. Er starb stellvertretend für uns.

Der Begriff »getötet« lässt uns an seine Hinrichtung denken. Das meint Paulus, wenn er sagt, dass er durch das Gesetz dem Gesetz gestorben ist (Gal 2,19-20). Der Übertreter des Gesetzes muss sterben. Paulus übertrat einst das Gesetz, aber Paulus starb – in Christus, der diese Rechtsfolge der Gesetzesübertretung auf sich nahm. Doch in diesem Mitgestorbensein lag auch zugleich der Ausweg, um dem Wirkungsbereich des Gesetzes zu entkommen.

Der Tod Jesu Christi war der Tod dessen, der an unserer Stelle zur Sünde gemacht wurde. Der Hinweis auf seinen Leib lässt uns an den ganzen Schrecken seiner Hinrichtung und des Gottesgerichts am Kreuz denken. Es war ein grauenvoller Tod, in dem unser alter Mensch mitgekreuzigt wurde.

Auch hier ist von einem Wechsel die Rede. Die Verbindung mit dem Gesetz wird aufgelöst, und es wird eine neue Verbindung geschaffen, die hier sogar mit einem Ehebund verglichen wird. Wir sind mit dem Auferstandenen verbunden; wir gehören jetzt einem Menschen, der starb und auferstand. Die Frau, die heiratet, nimmt den Namen und Rang des Ehemannes an; so auch wir, denn wir sind nun durch diese Verbindung »in Christus«.

6.7.4 *Vers 5: Das Gesetz fördert nicht die Gerechtigkeit, sondern Sünden*

*Denn als wir im Fleisch waren,
wirkten die Leidenschaften der Sünden,
die durch das Gesetz sind,
in unseren Gliedern,
um dem Tod Frucht zu bringen.*

Paulus führt, was unsere Vergangenheit vor der Bekehrung betrifft, einen neuen Begriff ein. Wir waren »im Fleisch« (siehe 8,8-9). Damit ist nicht unser physischer Leib, sondern ein Zustand gemeint: Wir waren in der Linie Adams. Das Fleisch muss es deshalb mit der Sünde zu tun haben: »Im Fleisch« »wirkten die Leidenschaften der Sünden«. Dieses Fleisch beschreibt das menschliche Sein, das von der Sünde und ihren Leidenschaften durchsetzt ist. Es geht hier nicht um das Fleisch in uns, sondern um das *Sein im Fleisch*. Dieser Zustand als Nachkomme Adams hat seine Lebenssphäre nur im sündigen Fleisch und kann auch nichts anderes als Sünde vollbringen. So sagt der Herr Jesus, als er von der Notwendigkeit einer neuen Geburt spricht: »Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist« (Joh 3,6). Obwohl an dieser Stelle nicht die Wiedergeburt thematisiert wird, geht es doch prinzipiell um die gleiche Sache: Frucht für Gott kann nicht aus dem Fleisch kommen. Es ist deswegen eine neue Geburt notwendig.

Das Gesetz machte die Sünde »überströmend« (5,20). Es zeigte die Sünde nicht nur an, sondern es provozierte die Sünde. Dies klärt eindeutig, was passiert, wenn ein Christ sich unter Gesetz stellt. Das wird man im weiteren Verlauf dieses Kapitels sehen, wo genau diese Erfahrung beschrieben wird.

6.7.5 *Vers 6: Ein neuer Gottesdienst jenseits des Gesetzes*

*Jetzt aber sind wir von dem Gesetz losgemacht (enthoben),
da wir dem gestorben sind,
in dem wir festgehalten wurden,
sodass wir in dem Neuen des Geistes dienen
und nicht in dem Alten des Buchstabens.*

Das Gesetz hat niemanden freigelassen oder freigesprochen, es hat immer seinen (gerechten) Schuldspruch gefällt. Aber weil wir (d. h. unser alter Mensch) gestorben sind, ist der Weg frei, gleichsam eine »neue Ehebeziehung« einzugehen, die niemals mehr durch den Tod beendet werden wird.

Der »Buchstabe« (wörtl.: *das Geschriebene*) ist das Gesetz, das Gehorsam fordert, ohne jedoch die erforderliche Kraft zu geben, es zu tun. Doch jetzt sind wir dem Gesetz »enthoben«, wir sind hinübergebracht. Wir sind nun in Christus Jesus, haben Leben in ihm und den Heiligen Geist in uns. Über die Wirkung, die Kraft und das Reden dieses Geistes wird Paulus später schreiben. In Vers 6 wird das einzige Mal in diesem Kapitel der Geist genannt, ganz anders als in Kapitel 8.

So wie es um die *Neuheit des Lebens* in Kapitel 6 geht, ist es hier das *Neue des Geistes* (andere Übersetzung: »das Neue, [nämlich] der Geist«). Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Wir haben ein neues Leben, und wir haben den Geist Gottes.

6.8 Römer 7,7-14: Das vollkommene Gesetz

Nachdem das Verhältnis des Christen zum Gesetz eindeutig geklärt ist (dem Gesetz gestorben, um einem anderen, nämlich Christus, zu gehören), könnte man auch eigentlich direkt zu Kapitel 8,1 übergehen. Aber was kommt jetzt? Es folgt eine Rechtfertigung des Gesetzes. Sie richtet sich an den Judenchristen, aber auch an jeden, der das Verhältnis des Gläubigen zum Gesetz entweder nicht verstanden hat (siehe 7,1-6) oder meint, es doch versuchen zu können, mit dessen Hilfe zum Ziel zu kommen. Er lässt sich auf das Gesetz ein – mit fatalen Folgen. Seine Erfahrung wird nun geschildert.

Würde man das eben von Paulus gebrauchte Beispiel hinsichtlich der Ehe auf diesen Christen übertragen, so könnte man sagen: Er begeht gewissermaßen Ehebruch; er ist gleichsam mit einem neuen Ehemann verbunden, nämlich mit Christus, während er sich auf eine Verbindung mit dem Gesetz einlässt (Gal 2,18).

Das Gesetz ist für den Christen nicht die Lebensregel (oder: das Lebenselement, wie für den Fisch dies nicht das Land ist). Das gilt auch dann, wenn er – was nicht anders sein kann – die moralischen Gebote des Gesetzes Gottes als Christ naheliegenderweise

erfüllt (8,4). Es ist aber nicht seine Lebensaufgabe, das Gesetz Moses zu erfüllen. Der Christ steht nicht unter der Herrschaft Moses. Es geht jetzt darum, Christus selbst als Lebensinhalt und Lebensregel zu haben, mit Christus verbunden zu sein und die Kraft seines Geistes zu besitzen. Die Neuheit des Lebens und »das Neue des Geistes« bestehen nicht aus Verboten, wodurch das Gesetz gekennzeichnet war. Christus selbst gewinnt in unseren Herzen Gestalt und wird durch die Frucht des Geistes sichtbar. Christsein umfasst nicht das Halten von Geboten, sondern die Veränderung von innen heraus – zur Christusähnlichkeit hin. Es geht nicht um Gebote, sondern um eine Person. Sie ist das Ziel.

Wir sind aber jetzt keinesfalls gesetzlos geworden: Wir dienen Jesus Christus. Wir dienen ihm wie Sklaven bzw. wie leibeigene Knechte – ihm, der unser Herr und Gebieter ist und dessen rechtmäßiges Eigentum wir sind. Seine Gebote befolgen wir, diese beinhalten das »Gesetz des Christus« (Gal 6,2; vgl. 1Kor 9,21). Wir sind Christus gesetzmäßig unterworfen.

In diesem Kapitel wird deutlich, dass sich das Gesetz (gerade, weil es vielfach Verbote sind) nicht an die richtet, die in Christus Gerechtfertigte sind. So sagt Paulus, dass das Gesetz nicht für einen Gerechten bestimmt ist, sondern für Gesetzlose (1Tim 1,9), um ihre Sünde aufzudecken und sie zu Christus zu führen.

6.8.1 Vers 7: Sündenerkenntnis kommt durchs Gesetz

Was sollen wir nun sagen?

Ist das Gesetz Sünde?

Das sei ferne!

Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt

als nur durch Gesetz.

*Denn auch von der Begierde hätte ich nichts gewusst,
wenn nicht das Gesetz gesagt hätte:*

»Du sollst nicht begehren.«²⁹

29 2. Mose 20,17; vgl. 5. Mose 5,21.

Diese Frage drängt sich förmlich auf! Wenn das Gesetz ein Sachverhalt ist, wovon man durch nichts weniger als durch den Kreuzestod des Herrn Jesus befreit wird, dann muss mit dem Gesetz etwas nicht stimmen. Wieder kommt ein entschiedenes Nein von Paulus. Wenn etwas nicht stimmt, dann liegt die Ursache beim Menschen.

Wenn wir schon lernten, dass wir nicht mehr unter dem Gesetz stehen, und wenn gleichzeitig alles mit diesem Gesetz in Ordnung ist, dann wird Paulus jetzt erklären, was es mit diesem Gesetz auf sich hat.

Das Gesetz hat offenbar gemacht, was Sünde ist. Man konnte anhand des Gesetzes genau sagen, worin eine Sünde, also eine Übertretung, bestand. Der Mensch sollte dadurch wissen, was Sünde ist. In diesem Fall ist es ein Jude, aber letztlich ist jeder gemeint, der mit diesem Gesetz in Berührung gekommen ist.

Das letzte der Zehn Gebote nimmt Paulus exemplarisch heraus, um damit seinen Gedanken weiterzuführen. Vielleicht ist die Übertretung des Verbots, etwas zu begehren, die am weitesten verbreitete Sünde – eine verborgene Sünde, die jeder Hörer oder Leser aus seinem Leben kennt. Wir sollen nichts begehren, was dem anderen gehört. Es ist eine Sünde, die sich zuerst nur in meinem Herzen abspielt und nicht notwendigerweise mit einer entsprechenden Tat realisiert wird. In diesem Kapitel geht es ja nicht um grobe Tatsünden. Die Macht der Sünde wird zuerst stark im Innern empfunden und nicht nur durch Taten erkannt.

Befolgen wir diesen Vers auch dahin gehend, dass wir das Gesetz, den Maßstab Gottes, predigen, um bei Verlorenen Sündenerkenntnis zu bewirken. Ohne diese Erkenntnis werden sie nicht die Notwendigkeit eines Heilands verstehen.

6.8.2 Vers 8: Das Gesetz fördert die Sünde

*Die Sünde aber,
durch das Gebot Anlass nehmend,
bewirkte jede Begierde in mir;
denn ohne Gesetz ist die Sünde tot.*

Trifft das Gebot auf den Menschen, folgt nicht umgehend der Gehorsam, was die beabsichtigte Reaktion wäre. Nein, die Sünde entpuppt sich als eine widerspenstige Macht. Die Sünde nimmt das göttliche Gebot zum Anlass, genau das zu tun, was das Gesetz verbietet. Es ist nicht nur so, dass die Sünde wie ein schlafender Hund geweckt wird. Die *wichtigste* Eigenschaft der Sünde besteht darin, gegen Gottes Gebot zu rebellieren.

Begierde richtet sich nicht nur auf eine einzige Sache. Sie zielt auf alles ab, was begehrenswert ist; sie ist darin vielseitig und wie ein starker Magnet, der versucht, alles an sich zu ziehen.

In Kapitel 5 wurde bereits deutlich herausgestellt, dass es auch ohne Gesetz (und unabhängig vom Gesetz) Sünde gab. Nur war sie als solche, als gottfeindliches Prinzip, nicht offenbar.

Die Sünde ist ohne Gesetz »tot«, man kann ohne Gesetz niemanden wegen der Sünde anklagen.

Warum hat Gott dann ein Gesetz gegeben, wenn die Sünde ohne Gesetz tot war? Wäre sie ohne Gesetz nicht für immer tot geblieben? Das Gesetz kam *daneben* ein, um die Sünde überströmend zu machen (vgl. 5,20). Die Krankheit der Sünde, die seit Adam jeden Menschen befallen hat, konnte mit dem Gesetz sozusagen nicht geheilt werden, sie wurde lediglich als solche identifiziert. Den Galatern sagt Paulus, dass das Gesetz ein »Zuchtmeister auf Christus hin« (Gal 3,24; ER) war; das Gesetz zeigte also die Notwendigkeit des Opfers Jesu auf (Gal 3,23-26). In diesem Sinne müssen wir es auch in unserer Evangelisation gebrauchen.

6.8.3 Verse 9-11: Die Begegnung mit dem Gesetz führt zum Tod

*Ich aber lebte einst ohne Gesetz;
als aber das Gebot kam,
lebte die Sünde auf;
ich aber starb.
Und das Gebot,
das zum Leben gegeben war,
dieses erwies sich mir zum Tod.
Denn die Sünde,
durch das Gebot Anlass nehmend,
betrog mich
und tötete mich durch dasselbe.*

Paulus stellt exemplarisch (d. h. nicht notwendigerweise als etwas, das er selbst erlebt hat, denn »ohne Gesetz« hat er als Pharisäer wohl nie gelebt) die Gesetzgebung nach: »... als aber das Gebot kam«.

Ein Mensch ist sich der Sünde ohne Gesetz nicht bewusst, weil er sie nicht identifizieren kann. Wird ihm ein Gesetz gegeben, so werden ihm die Sünden immer mehr offenbar: In diesem Sinne »lebte die Sünde auf«. Dazu kommt, dass insgesamt noch mehr Sünden begangen werden, weil die Sünde durch das Gesetz provoziert wird, und sie per se gegen das Gesetz handelt.

Es gibt also Situationen, in denen die Sünde auflebt, der Gläubige das aber gar nicht will (denn dem Gesetz will er ja gehorchen). Dann kommt er sich vor, als sterbe er. Er kennt das Wort, das sinngemäß sagt: »Tut dies, und ihr werdet leben!« Doch chancenlos nimmt er für sich das Urteil des Gesetzes an und »stirbt«. Dieses Sterben ist nicht der Tod Jesu Christi, der von Sünde und Gesetz befreit (und auch nicht das Mitsterben mit Christus); es ist der Tod, der die ganze Unfähigkeit und Schwachheit dem Gesetz gegenüber zusammenfasst.

Neben der Unfähigkeit kann auch der Tod durch das Gesetz ge-

meint sein, wie Paulus sagt: Er ist durch das Gesetz (dem Gesetz) gestorben. Die Sünde tötet. Das Gebot Gottes zeigt nicht nur, wie rebellisch ich reagiere, sondern auch, dass die Folge meiner Rebellion der Tod ist – unausweichlich. Insofern tötet Sünde.

Die Sünde ist ein Feind, der sich das Gesetz zunutze machte. Wie hat die Sünde betrogen? Hat sie den Christen betrogen und verleitet, sich auf das Gesetz als die Lebensregel zu konzentrieren, die er doch jetzt als Christ erfüllen könne? Manches Wort in diesem Kapitel lässt uns an die Situation im Paradies denken, wo sich ebenfalls derjenige befand, der betrogen, der Lügner von Anfang an.

Nicht das Gesetz hat getötet, die Sünde hat getötet. In diesem Absatz geht es darum, Gottes Gesetz zu rechtfertigen. Es war zum Leben gegeben, doch der Mensch muss seine Niederlage eingestehen: Er kann das Gesetz nicht in dem Umfang halten, dass er dadurch vor Gott gerecht ist.

Das Gesetz erscheint in der Bibel nicht nur in diesem »negativen« Licht. Das Gesetz umfasste, wie man im AT (man denke nur an Psalm 19 und 119) oft sehen kann, eine besondere Gabe an Israel. Das Gesetz war ein großer Segen. In Römer 7 wird die besondere Funktion des Gesetzes zur Sündenerkenntnis hervorgehoben, die das Versagen und die Unfähigkeit des Menschen hervorhebt. Das ist mit »negativem« Licht gemeint: Das Gesetz ist gut, hilft aber nicht, weil der Mensch nicht gut ist.

Die hier gestellten Fragen findet man so kaum im AT. Das Gesetz den Christen aufzuerlegen, war die Verführung von Juden, die Paulus hinterherreisten, um die von ihm gegründeten Gemeinden zu verwirren.

Erst als das Evangelium der Gnade sich ausbreitete, begann dieser Konflikt zwischen Alt und Neu, dem mosaischen Gesetz und der Gnade des Evangeliums. Das veranlasste besonders Paulus, den ausgewiesenen Gesetzeskenner, in seinen Briefen an die Römer, Korinther, Galater und Kolosser derart deutlich »gegen« das mosaische Gesetz als Heilsweg und Lebensregel des Christen Stellung zu beziehen.

6.8.4 Vers 12: Trotzdem ist das Gesetz gut

*Also ist das Gesetz heilig
und das Gebot
heilig
und gerecht
und gut.*

Nicht das Gesetz ist das Problem, sondern die Sünde im Menschen. Das Gesetz hat alle Attribute, die Gott selbst als der Gesetzgeber hat.

Dieses Resümee stellt klar, worin die Ursache dafür besteht, dass wir dem Gesetz gestorben und fortan unter der Gnade sind: Es ist nicht die Qualität des Gesetzes, sondern das Unvermögen des Menschen, es zu halten.

6.8.5 Vers 13: Noch einmal – die Funktion des Gesetzes

*Gereichte nun das Gute mir zum Tod?
Das sei ferne!
Sondern die Sünde,³⁰
damit sie als Sünde erschiene,
indem sie mir durch das Gute den Tod bewirkte,
damit die Sünde überaus sündig würde durch das Gebot.*

Und dennoch stellt sich die Frage: Wie kann Gottes Gesetz, also Gottes Wille, meinen Tod bedeuten? – Antwort: Nicht das Gesetz bewirkt den Tod, nein, die Sünde bewirkt ihn. Die Sünde wird durch das gute Gebot nicht unterdrückt und zugedeckt, sondern aufgedeckt.

Kann die Sünde noch sündiger werden? – Sünde kann man nicht schlimmer machen, als sie schon ist, aber hier geht es um die

30 Der Wortlaut des vorliegenden Verses, der an dieser Stelle in etlichen deutschen Bibelübersetzungen (darunter auch in der Elb und der ER) keinen vollständigen Satz ergibt, ist folgendermaßen zu verstehen: »Gereichte nun das Gute mir zum Tod? Das sei ferne! Vielmehr war es die Sünde ...« (vgl. z. B. Schlachter, Schl 2000 und Menge).

Frage, wie wir die Sünde wahrnehmen und beurteilen. Man kann Sünde verharmlosen, man kann sein Gewissen betäuben. Doch das heilige Gesetz Gottes gibt mir die richtige Wahrnehmung und Beurteilung der Sünde zurück. Der Zweck des Gesetzes ist es, Sünde so zu sehen, wie Gott sie sieht, um mich zum Heiland zu treiben.

6.9 Römer 7,14-25: Erfahrungen eines Christen unter dem Gesetz

6.9.1 Verse 14-15: Der gute Wille und das schwache Fleisch

*Denn wir wissen,
dass das Gesetz geistlich ist,
ich aber bin fleischlich,
unter die Sünde verkauft;
denn was ich vollbringe, erkenne (billige) ich nicht;
denn nicht das, was ich will,
tue ich,
sondern was ich hasse,
das übe ich aus.*

Jetzt leuchtet der Scheinwerfer vom Gesetz hin zu dem Menschen. Das Gesetz ist geistlich: Es kommt von Gott. Aber der Mensch ist fleischlich: Das Wesen bzw. die Natur des Menschen ist sündig. Er weiß sich unter die Sünde verkauft, alleine gelassen wie Joseph in einem dunklen Brunnen. Der Mensch ist in einem Widerspruch gefangen, wofür er keine Erklärung hat. Er versteht nicht, warum alles anders läuft, als er möchte. Hatte er sich doch für Gott und sein Gesetz entschieden. Warum aber jetzt dies: Unfähig zu tun, was er will (als derjenige, der Gott dienen möchte), ist er gezwungen, das Gegenteil zu tun. Das genau zeigt die Macht und Diktatur der Sünde, unter die er »verkauft« ist.

6.9.2 Vers 16: Zustimmung zum Gesetz

*Wenn ich aber das,
was ich nicht will,
ausübe,
so stimme ich dem Gesetz bei,
dass es recht (vortrefflich) ist.*

In dieser Lage muss der Mensch sogar zustimmen, dass das Gesetz vortrefflich, geistlich und gut ist. Die Erkenntnis des Menschen über sich selbst nimmt schrittweise zu. Der Mensch rechtfertigt das Gesetz und damit den, der es gegeben hat. Nun ist er in der Lage, den Grund des Übels zu lokalisieren. Er wird ihn nicht irgendwo, sondern in sich selbst finden:

6.9.3 Verse 17-21: Die in mir wohnende Sünde

*Nun aber vollbringe nicht mehr ich es,
sondern die in mir wohnende Sünde.
Denn ich weiß,
dass in mir,
das ist in meinem Fleisch,
nichts Gutes wohnt;
denn das Wollen ist bei mir vorhanden,
aber das Vollbringen dessen, was recht ist, finde (billige)
ich nicht.
Denn nicht das Gute,
das ich will,
übe ich aus,
sondern das Böse,
das ich nicht will,
das tue ich.
Wenn ich aber das, was ich nicht will, ausübe,
so vollbringe nicht mehr ich es,
sondern die in mir wohnende Sünde.*

***Also finde ich das Gesetz für mich,
der ich das Rechte ausüben will,
dass das Böse bei mir vorhanden ist.***

Der Grund des Übels ist lokalisiert: die Sünde, die im Menschen wohnt. In Kapitel 5,12 beschreibt Paulus, wie durch Adam die Sünde in die Welt gekommen ist. Hier wird sie als das Prinzip beschrieben, das seit diesem Tag im Menschen zu Hause ist. Die Sünde ist kein abstraktes Prinzip in der Welt um mich herum, dem man sich entziehen kann (z. B. in einem Kloster). Die Sünde hat sich ein Wohnrecht im Menschen, in seinem Herzen, verschafft. Die Sünde selbst vollbringt das Böse. Der hier in Römer 7 beschriebene Mensch hat die Quelle lokalisiert. Er schiebt jedoch die Verantwortung für seine Sünde nicht ab, als hätte er damit nichts zu tun. Die Sünde ist nicht verantwortlich, der Mensch selbst ist für sein Tun und Lassen verantwortlich. In ihm wohnt die Sünde, und damit ist in seinem Fleisch nichts »Gutes« (ER) zu finden. Diese Selbsterkenntnis ist durch das Gesetz gekommen.

Das Gute ist das Befolgen des Gesetzes. Hier ist prinzipiell vom Gesetz Gottes die Rede, dem mosaischen Gesetz also. Dieselbe Wirkung eines Gesetzes (siehe die Formulierung »Gesetz« ohne Artikel in 7,8-9) hat jede Regel, die ich mir wie ein Gesetz selbst auferlege. In diesem Kapitel geht es um einen wiedergeborenen Menschen, der sich gute und richtige Regeln auferlegt, um Gott zu gefallen. Der Fehler ist aber, dass er versucht, aus eigener Kraft diese Regeln (das Gesetz Gottes) zu erfüllen, und dabei die Sünde in sich herausfordert, ohne dass er den Zusammenhang versteht. Wer sich unter ein Prinzip des »Müssens«³¹ stellt, sieht auf sich selbst und seine Regeln, ohne auf Christus und auf die Kraft des Geistes zu schauen.

31 H. P. Medema, *Der Brief an die Römer*, Seite 111.

6.9.4 Verse 22-23: Zwei Gesetze und ihre Wirkung

*Denn ich habe Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes
nach dem inneren Menschen;
ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern,
das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet
und mich in Gefangenschaft bringt
unter das Gesetz der Sünde,
das in meinen Gliedern ist.*

Die »Selbstdiagnose« erschöpft sich nicht mehr in der Erkenntnis der innewohnenden Sünde, die nicht nur anwesend ist, sondern sich auch gesetzmäßig durchsetzt. Denn so, wie es eine Quelle für das Böse gibt, so muss es auch einen Grund geben, warum der Betreffende seine Freude an dem hat, was von Gott kommt. Die Ursache dafür liegt in der Existenz des »inneren Menschen«. Dieser steht der Sünde gegenüber und verkörpert im Einklang mit Vergleichsstellen (Eph 3,16; 2Kor 4,16), wo ebenfalls vom »inneren Menschen« die Rede ist, das neue Leben des Gläubigen. Der innere Mensch steht nicht nur im Gegensatz zum äußeren Menschen, zum Leib also. Mit »innerer Mensch« ist nicht einfach Seele oder Geist gemeint, denn dies hat jeder Mensch, der geboren wird. Der innere Mensch ist nicht zuerst vom Menschenbild her (anthropologisch) zu verstehen, das den inneren Aspekt des Menschen beschreibt.³² Der innere Mensch ist vielmehr vom Heil her (soteriologisch) zu verstehen. Das Heil hat unseren Körper noch nicht ergriffen, es wurde uns zuerst geistliches Leben geschenkt, das nach außen hin noch nicht sichtbar ist. Die leibliche Vollendung wird erst in der Auferstehung oder Verwandlung erfolgen. Hier hat in dem Menschen etwas Neues begonnen, das Gott sucht. Er ist wiedergeboren.

Der innere Mensch hat einen »Sinn« (gr. *nous*, d. h. Denksinn). Es ist das durch den Heiligen Geist erneuerte Denken. Für diesen Denksinn ist es ein natürliches Gesetz, dasjenige zu wollen, was

32 Jürg Buchegger, *Der neue Mensch in Christus und seine tägliche Erneuerung*, Seite 199, in: *Ein Mensch – was ist das?*, Wuppertal, 2004.

Gott will. Doch die Sünde, hier als siegreicher Feind im Menschen, ist stärker. Sie hat auch ein »Naturgesetz« mit sich gebracht. Die Sünde sündigt, das ist ihr Gesetz (ihre Gesetzmäßigkeit). Das wird von einem frustrierten Menschen empfunden, wie es der nächste Vers sagt:

6.9.5 *Vers 24: Verzweiflung*

*Ich elender Mensch!
Wer wird mich retten
von diesem Leib des Todes?*

Die Selbstdiagnose des Menschen geht zu Ende, und es kommt zu diesem gequälten Ausruf. Er möchte nicht einfach seinen Leib verlassen, als wäre die Lösung der alten Griechen die Antwort auf das Sündenproblem. Sie bestand darin, den Leib als Ursache allen Übels zu betrachten und im Geist die Freiheit zu finden. Der »Leib des Todes« ist der menschliche Körper unter der Wirkung der Sünde, die sich in seiner ganzen menschlichen Existenz Besitzergreifend ausbreitet.

Der Leib des Todes ist, so wie der Leib der Sünde in Kapitel 6, tatsächlich der physische Leib des Menschen. Er ist aufgrund der Sünde dem Tod geweiht (Röm 8,10-13). Der Unterschied zur griechischen Lösung besteht darin, dass der Christ den Leib (obwohl dieser dem Tod geweiht ist) bejaht und dem Herrn zur Verfügung stellt. Er kann das, weil nun Christus selbst durch den Heiligen Geist in diesem Leib wohnt. Die letzte Lösung liegt dann in der Auferstehung des Leibes (nicht in einem Herausfahren aus dem Körper); inzwischen aber darf der Mensch durch den Geist die bösen Handlungen des Leibes töten (Röm 8,12-13).

Mit dem hier befindlichen Ruf ersehnt der Betreffende nicht nur Erlösung, sondern vor allem einen Erlöser! Der Buchstabe des Gesetzes forderte emotionslos, ohne Kraft zu verleihen. Der Erlöser, unser Herr Jesus Christus, ist es, der in Gnade und Liebe sein Leben für jeden persönlich gegeben hat und Kraft schenkt (Phil 4,13; 2Kor 12,9 u. a.).

6.9.6 Vers 25: Die Lektion aus Römer 7

*Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!
Also nun diene ich selbst
mit dem Sinn dem Gesetz Gottes,
mit dem Fleisch aber dem Gesetz der Sünde.*

Zum ersten Mal wird der Heiland mit Namen genannt. Dies ist der Schlüssel für die Tür zu dem mächtigen Kerker, in dem der Gläubige sich selbst eingesperrt hat. Wenn es einen gibt, der aus dieser Lage rettet, dann Jesus Christus, unser Herr. Dies deutet auf einen Gläubigen hin, der von seinem Herrn spricht. Jetzt endlich stimmen Richtung und Ziel. Mehr als in jedem anderen Kapitel der Bibel liest man in Römer 7 von »ich« und »ich« und noch einmal »ich«. Darin liegt das Problem. Paulus hat vielleicht dieses Beispiel bewusst so gewählt, um vor einem Weg zum »Ich« und »Selbst« und zum Gesetz plakativ zu warnen. Solange wir auf unseren eigenen inneren Kampf fokussiert sind, können wir eben nicht Christus sehen und den Weg des Geistes gehen. Der verzweifelte Christ wirft nun den Anker nicht mehr wie vorher in sein eigenes Boot, sondern versenkt ihn in Jesus Christus.³³

Der plötzliche Dank ist die Wendung in der Misere. Dank bedeutet: Nicht ich leiste etwas, sondern ein anderer tut etwas für mich. Kapitel 8 zeigt, wofür der Dank gilt, nämlich für die Heilstat Gottes in Christus, die nicht nur mein Schuldproblem löste, sondern auch mein »Sünde-Problem«. Was ich von Natur bin, wurde weggenommen und beendet. Der mühsame Anstieg auf den Berg Sinai, den Berg des Gesetzes, ist beendet. Golgatha und die dort geschenkte Gnade zur Rettung und zum Leben sind jetzt das Ziel!

Der Abschluss von Kapitel 7 stellt die zwei Naturen gegenüber, die im Gläubigen sind (7,25). Es ist an dieser Stelle jedoch nicht der ständige tägliche Kampf zwischen Fleisch und Geist (wie in Ga-

33 William MacDonald, *Kommentar zum NT*, Band 1, Seite 641.

later 5 beschrieben), sondern die bahnbrechende Erkenntnis, dass es in dem Gläubigen zwei Gesetzmäßigkeiten gibt. Es sind zwei Prinzipien in mir: Auf der einen Seite – mit dem Fleisch – diene ich der Sünde. Die Herkunft dieses Prinzips ist nun klar identifiziert: Es ist die in meinem Fleisch wohnende Sünde. Auf der anderen Seite – mit dem erneuerten Denksinn – diene ich dem Gesetz Gottes. Auch diese Herkunft ist nachvollziehbar: Es ist der innere Mensch – das neue, von Gott geschenkte Leben.

Das Fleisch ist die Dynamik des »alten Ichs«, des Gottlosen und Diesseitigen, des jetzigen Zeitlaufs – ja, all dessen, was die Sünde mit sich gebracht hat. Der Denksinn ist das Mittel, womit der innere Mensch Gottes Gesetz tun möchte. In 7,25 fasst Paulus das Dilemma zusammen: Mittels des erneuerten Denkens hat er Freude am Gesetz Gottes, mittels des Fleisches dient er der Gesetzmäßigkeit der Sünde. Es ist die Person, das »Ich«, das entweder dem einen oder dem anderen dient, und zwar in voller Verantwortung für seine Entscheidung. So kann man von zwei Fähigkeiten oder Kapazitäten sprechen³⁴, die ich für alles nutze, was ich tue. Eine von den beiden Kapazitäten ist immer aktiv, es gibt nichts Neutrales. Jede Handlung (einfach alles, was ich denke und tue) wird von einer dieser Fähigkeiten bestimmt. Wie kommt nun die Fähigkeit des Geistes in meinem Leben zum Durchbruch?

Wir sind gespannt, wie Paulus antwortet und welchen Weg er aufzeigt. In einem Satz können wir die Antwort aber vorweggenommen so formulieren: Was das Gesetz nicht zu tun vermochte, hat Christus nunmehr für uns getan (historisch-faktisch), und der Geist »erfüllt« es heute in uns (als reale Erfahrung).³⁵

34 Charles C. Ryrie, *Ausgewogen statt abgehoben*, Dillenburg 1994, Seite 43. Das englische Wort »capacity« hat auch die Bedeutung von »Fähigkeit«.

35 Gordon Fee, *Der Geist Gottes und die Gemeinde*, Metzingen, 2005, Seite 188.

7. Römer 8,1-11: Endlich frei!

Die Argumentationskette in den ersten fünf Kapiteln über die Gerechtigkeit Gottes einerseits und die Schuld und Sünde des Menschen (ob Jude oder Heide) andererseits führte zum Heil durch das Blut Christi (3,23-25). Gott gab seinen Sohn als Sühnung. Das Blut Jesu erfüllt Gottes gerechte Forderung. Doch Gott hat Jesus, nachdem er sich für uns opferte, unserer Rechtfertigung wegen aus den Toten auferweckt. Jetzt spricht Gott, der heilige und gerechte Richter, denjenigen gerecht, der an Jesus Christus *und* an den Gott glaubt, der ihn aus den Toten auferweckte. In Kapitel 5,1 fasst Paulus zusammen:

Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott!

Bis dahin könnte man denken, der Höhepunkt des Briefes sei erreicht, sodass ein weiterer fast nicht mehr möglich sei. Doch dann greift Paulus das tiefer liegende Problem auf. Ab 5,12 geht es nicht mehr um Schuld und Sühne, sondern um das moralische Wesen des Menschen. Es geht um die Sünde als Macht und als Prinzip, das mit jedem Menschen untrennbar verwachsen ist. Was ein Mensch *getan hat*, kann ihm vergeben werden. Das, was er (moralisch gesehen) *ist*, kann man nicht vergeben, weil man damit die Sünde rechtfertigen würde.

In Kapitel 5 erklärt Paulus die Herkunft und Wirkung der Sünde, in Kapitel 6 die Befreiung von der Sünde. In Kapitel 7 ist Paulus auf die Beziehung des Gesetzes zum Christen eingegangen. In der 2. Hälfte hat er die Erfahrung eines Menschen beschrieben, von dem wir ausgehen können, dass er ein Kind Gottes ist. Dieser Christ versucht, aus guten Motiven Gott zu gefallen, indem er das Gesetz zu seiner Lebensregel machte. Aber er hat Entscheidendes übersehen: Der Christ ist dem Gesetz gestorben, so wie er der Sünde gestorben ist. Er hat nicht verstanden, dass das Gesetz vom Sinai für ein ganzes »System« steht, worin das Leistungsprin-

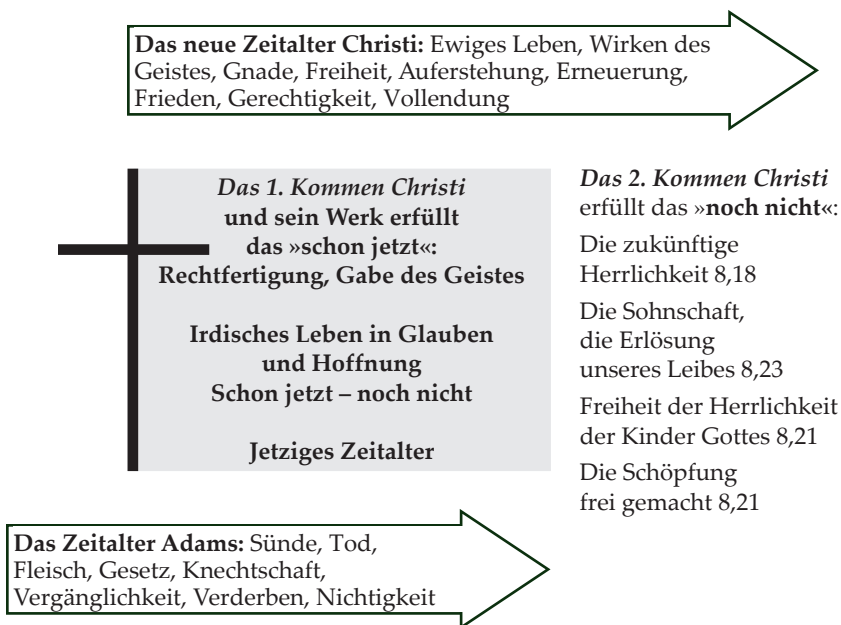
zip gilt. Das Gesetz wurde aber gerade gegeben, um die Schwachheit und Unfähigkeit des Fleisches zu beweisen. Es hat deutlich gemacht, dass der Mensch ein Sünder ist und Gottes Eingreifen braucht. Durch das Gesetz lebte die Sünde auf (7,9); durch das Gesetz wurde die Sünde überaus sündig (7,13).) Lässt sich ein Gläubiger auf dieses Alte des Buchstabens ein, wird er in der Verzweiflung enden, denn die Sünde in ihm wird stärker sein als sein erneuerter Wille.

Die Aussage »Ich elender Mensch!« kommt aus dem Bewusstsein, dass die Sünde unbezwingbar ist. In Römer 7 sieht der Christ nur sich selbst, er sieht nicht, dass er in Christus gerechtfertigt, abgewaschen und geheiligt ist. Er hat seine neue Identität in Christus nicht wahrgenommen. Wer seine neue Identität realisiert (wie in Kapitel 8 beschrieben), muss nicht mehr sagen: »Ich elender Mensch!« Und doch: Immer dann, wenn er einen Fehltritt tut bzw. sündigt und bei ihm demnach ein »Werk des Fleisches« (Gal 5,19) vorhanden ist, soll er dies aufrichtig vor Gott verurteilen und bekennen. Jedes echte Sündenbekenntnis ist mit Betrübnis und Reue verbunden. Das ist Teil und Voraussetzung des geistlichen Wachstums.

Römer 8 stößt uns die Tür in das Leben weit auf: Freispruch in Christus und Freiheit im Geist als Söhne und Kinder Gottes auf dem Weg zur Herrlichkeit. Wir sind noch nicht angekommen, wir sind noch im Leib des Todes und in einer Schöpfung, die dem Verderben unterworfen ist.

7.1 *Schon jetzt – noch nicht*

Wir sind auf Hoffnung hin gerettet worden (Röm 8,24-25; ER). Unsere Rechtfertigung, die uns von Sündern zu Gerechten machte, ist gewiss, wird aber nur durch Glauben erlangt. Was wir im Glauben besitzen, ist das »schon jetzt«. Es ist aber offensichtlich, dass wir die Vollkommenheit noch nicht erreicht haben. Das Schönste kommt erst noch, und das bezeichnen wir mit dem »noch nicht«.



Die Grafik soll diesen scheinbaren Gegensatz und die Spannung, die zwischen diesen beiden Punkten besteht, verdeutlichen. Der Kreis ist die Überschneidung, wo das Zeitalter Adams noch nicht beendet ist, aber dasjenige des Christus schon begonnen hat. In dieser Zeit ist dem Volk Gottes bereits das Leben der Zukunft zugeeignet, während zugleich die Vollendung noch aussteht.

Diese Zeit des Glaubens, der Hoffnung und des Ausharrens im Glauben wird begleitet von den Heilsimperativen. Ihre Ermutigungen, Ermahnungen und nachdrücklichen Hinweise gelten uns und sollen uns motivieren, bis zum Ende durchzuhalten, damit wir den gesamten Marathonlauf des Glaubens absolvieren können. Gottes Gnade wird es durch seinen Geist zustande bringen, dass wir das Ziel erreichen. Dies ist das Thema von Kapitel 8. Unsere Hoffnung lebt auf, wenn wir das *schon jetzt – noch nicht* bei Paulus und im ganzen NT ausgewogen beachten. Die Kapitel 6 – 8 sind ein markantes Beispiel für diesen Leitgedanken.

Der *Heilsindikativ* entspricht dem *schon jetzt*, also dem, was wir bereits bekommen haben. Der *Heilsimperativ* richtet den Blick auf das, was *noch nicht* ist, was wir aber erreichen werden: die Herrlichkeit des ewigen Lebens und eine befreite Schöpfung. Gottes Heil schließt menschliches Handeln, Entscheiden und Ausharren nicht aus. Wir sollen werden, was wir sind. Warnung und Verheißung, Ermahnung und Zusicherung stehen nebeneinander und schließen sich niemals aus.

7.2 Der Durchbruch

Kapitel 8 ist vielleicht der »höchste« Berggipfel in diesem Brief und einer der höchsten in der ganzen Bibel. Nachdem die Befreiung von der Sünde vollständig geklärt ist, zeigt Paulus, wohin und durch welche Lebensumstände der Weg der Befreiten führen wird, um Gottes Ziel (die Vollendung) zu erreichen.

»Dieses Kapitel führt uns in den innersten Kreis und zum Herzen des Christentums; es behandelt den besonderen Zustand der Seligkeit, die reinste und zur Einsicht gelangte Freude, zu der die Welt in keiner Weise in der Lage ist, auch nur im Entferntesten etwas Vergleichbares zu bieten.«³⁶

7.3 Vers 1: Freispruch – kein Verdammungsurteil mehr

*Also ist jetzt keine Verdammnis (kein Verdammungsurteil)
für die, die in Christus Jesus sind.*³⁷

³⁶ C. J. Ellicott und W. Sanday (Hg.), *A Bible Commentary for Bible Students*, Seite 233.

³⁷ Es gibt Handschriften, die folgende Übersetzung bezeugen: *Es ist dann nun gar keine Verurteilung für die, die in Christus Jesus (sind); (sie sind) solche, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.* Die in Christus sind, verdanken ihre Stellung nicht ihrem Wandel nach dem Geist: Vielmehr besteht die logische Folge des Seins in Christus darin, nach dem Geist zu wandeln. Oft werden zu Unrecht Stellung und Zustand weit voneinander entfernt – ein Sachverhalt, den Paulus nicht verstanden hätte. Diese Übersetzung entspricht ganz der Einheit von Heilsindikativ und Heilsimperativ. Es geht also nicht um Rettung durch Werke, sondern um die Veränderung des Lebens als normale Folge der Errettung.

Dies ist einer der größten und inhaltsreichsten Sätze der Bibel. Dieses Wort verjagt jede Angst. Es ist ein Jubelruf in einer verlorenen Welt, die dem Gericht entgegenght. Für Menschen, die wegen ihrer Sündenerkenntnis von Verzweiflung geplagt sind, hat diese gute Nachricht existenzielle Auswirkung: Befreiung, Frieden, Gewissheit und Sicherheit. Dieser Ort bzw. diese Stellung in Christus ist sicherer als jeder Atombombenbunker. Nichts kann uns in Christus zustoßen, weil es zuerst ihn treffen würde. Und er kann es mit allem aufnehmen. Hier ist es das Verdammungsurteil Gottes, das uns zu Recht getroffen hätte, wenn er es nicht auf sich genommen hätte. Und weil wir in ihm sind und für immer bleiben, gehen wir mit dieser Sicherheit durch den Alltag. Alle Rechtsfragen sind geklärt. Wir wurden nicht nur als Gerechte hingestellt, wir sind sogar untrennbar mit Christus verbunden: In Christus zu sein, heißt nichts anderes, als dass Gott nicht uns, sondern Christus sieht, wenn er auf uns herabschaut.

Diese grundlegende Aussage versichert uns, dass die zukünftige Verurteilung am Tag des Gerichts sowie die Verdammnis in Ewigkeit für uns, die wir in Christus sind, von der Zukunft in die Vergangenheit verschoben wurden: Unsere Verurteilung fand schon statt.

Diese Verdammnis wurde nicht zurückgenommen oder annulliert, weil Gott uns einfach gnädig ist. Gottes Wesen ändert sich nicht. Er wird seine Herrlichkeit, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit nie aufgeben oder verleugnen. Warum gibt es die Verdammnis dann nicht für diejenigen, die in Christus sind? – Weil an Christus das Verdammungsurteil über uns, d. h. über unseren alten Menschen, vollzogen wurde (6,6; 8,3). Es traf *ihn*, nicht uns. Der Schutz vor der Verdammnis besteht nicht darin, dass Jesus in seinem Leben vollkommen war und das Gesetz erfüllte. Nein, das Verdammnisurteil musste nicht nur gesprochen, sondern auch vollzogen werden, was am Kreuz und im Tod Jesu geschah. Nicht sein heiliges Leben, sondern sein Tod ist unser Heil.

Eines Tages wird jeder Mensch in die Gegenwart des Ewigen treten müssen. Dies ist der Tag des Zorns und der Tag der Offenba-

rung des gerechten Gerichts Gottes (Röm 2,5). An diesem Tag wird das Verborgene der Menschen gerichtet (Röm 2,16). Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden, und jeder wird für sich Rechenschaft ablegen (Röm 14,10). Wann auch immer dieser Moment da sein wird, wir sind in Christus. Wir sind schon jetzt zu Gerechten gemacht worden, sodass wir diesen Augenblick nicht fürchten müssen. Wir haben keinen Gerichtsprozess zu erwarten. Das Gericht fand schon statt. Der Zorn Gottes (Röm 1,18) trifft uns nicht, wir sind durch Christi Blut gerechtfertigt und werden vom Zorn gerettet werden (Röm 5,9).

Im Glauben erfassen wir jetzt unsere Heilsstellung in Christus. An diesem Tag aber wird es offenbar, dann ist es erlebte und sichtbare Wirklichkeit: völliger Freispruch und Annahme als Kinder dort am Thron Gottes! Dann sind wir vom Glauben zum Schauen gekommen.

Gott hat uns in Christus hineinversetzt (1Kor 1,30). Dies ist der absolute Schutz vor Gottes Gericht, gleichzeitig aber auch der Beginn eines völlig neuen Lebens in dem Auferstandenen. Für dieses Thema, das speziell er behandelt, gebraucht Paulus die Wendung »in Christus sein«³⁸. Dies ist das Herzstück des christlichen Glaubens, die engste Verbindung mit Christus, der jetzt auf Gottes Thron ist. Nicht weniger als das beinhaltet jetzt die rechtliche (juristische) Stellung des Gläubigen vor Gott, was genauso für seine neue Lebensatmosphäre gilt, in die er jetzt gebracht worden ist. Dies beschreibt sowohl seine Stellung als auch die Rechtfertigung und Dynamik seines Lebens. »In Christus sein« heißt, »in Christus zu leben«. A. T. Pierson hat die Worte »in Christus« mit einem kleinen Schlüssel verglichen, der ein mächtiges Schloss in einem großen Tor zu einem Palast aufschließen kann. In Christus sind wir bis zu Gottes Thron gebracht worden. Dort sind wir angenommen in dem Geliebten, dem Sohn Gottes.

38 Über 190-mal kommen im NT dieser Begriff und ähnliche Ausdrücke vor, die unsere Verbindung mit Christus kennzeichnen.

Es geht nicht um das Gefühl und auch nicht um das eigene Bemühen, wenn man in die neue Stellung (»in Christus«) kommen will. Ein Christ muss sich nicht anstrengen, in diese Stellung zu gelangen. Das wäre so, als befände sich jemand in einem Zimmer, der dennoch immer wieder versuchen würde, in dieses Zimmer hineinzukommen, wie Watchman Nee es verglichen hat.

7.4 *Vers 2: Befreit durch das Gesetz des Geistes des Lebens*

*Denn das Gesetz
des Geistes des Lebens
in Christus Jesus
hat mich frei gemacht
von dem Gesetz
der Sünde
und des Todes.*

Was findet der Gläubige in Christus Jesus, in seinem »neuen Zuhause«? Woran hat er nun Anteil, wenn er in Christus ist? Dort wird er der ganzen Lebenskraft, die Christus in der Auferstehung besitzt, teilhaftig.

Zwei Gesetze – oder Gesetzmäßigkeiten – werden gegenübergestellt. Die eine Kraft wirkt zum Tode, die andere zum Leben. Wer mit Christus verbunden ist, kann die Sünde und den Tod überwinden. Das eine Gesetz hat das andere gebrochen, weil es stärker ist. Es geht nicht um das Nebeneinander von zwei Gesetzen, sondern um den Sieg in Christus. Das soll ganz praktisch die Erfahrung des Christen werden, die Paulus auch im Folgenden erklärt. Doch zuerst muss der Sieg erkämpft sein, damit man ein solches Gesetz des Geistes des Lebens überhaupt in Anspruch nehmen kann. Nicht der Christ soll diesen Kampf führen, ein anderer hat diesen Sieg für ihn erkämpft: Christus.

Das Gesetz der Sünde und des Todes ist mit dem Gesetz der Schwerkraft verglichen worden. Dieses Gesetz wird von einem Vogel durch das Gesetz der Aerodynamik überwunden. Der Vogel fällt nicht zu Boden, sondern fliegt, wohin er will. Das Fliegen ist eine Fähigkeit, die ihm von Natur aus eigen ist, ohne dass er sich dafür verbissen anstrengt. Dass er dabei das Gesetz der Schwerkraft durchbricht, ist ihm nicht bewusst. Er tut das, wozu er erschaffen wurde. So hat dieses Gesetz des Geistes des Lebens den Christen frei gemacht, und es wirkt beständig in ihm weiter. Der Heilige Geist ist es, der diese Freiheit schenkt und lebendig erhält. Der Christ darf sich der Wirkung dieses Gesetzes gewiss sein, und es soll – wie bei dem Vogel – für ihn das Normale sein.

Das 8. Kapitel beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Heiligen Geist, während das 7. Kapitel sich mit dem eigenen menschlichen »Ich« befasst. Der Heilige Geist, der Geist Christi, ist der Geist des Lebens. In Adam und allen seinen Nachkommen wirkte das Gesetz der Sünde und des Todes. In Christus wirken jetzt mit ungleich größerer Kraft der Geist und das Leben des Auferstandenen.

7.5 *Vers 3: Gott löst das Sündenproblem auf Golgatha*

*Denn das dem Gesetz Unmögliche,
weil es durch das Fleisch kraftlos war,
tat Gott,
indem er, seinen eigenen Sohn
in Gleichgestalt (Gleichheit) des Fleisches der Sünde
und für die Sünde sendend,
die Sünde im Fleisch verurteilte ...*

Das Gesetz konnte weder das Sündenproblem lösen noch Leben und Kraft geben, es zu halten und danach zu leben. Es konnte den Menschen moralisch nicht verbessern oder neu machen. Das Fleisch (die natürliche und deshalb sündige sowie diesseitige

Dynamik der Nachkommen Adams) war kraftlos und unfähig. Doch Gott setzte alles in Bewegung, weil er gnädig und barmherzig ist. Was wir nicht tun konnten, tat *er*. Was für ein befreiendes Wort, das in diesem Zusammenhang besonders denen gilt, die selbst noch etwas tun wollen und sich unter den Zwang des Tuns und Müssens stellen!

7.5.1 Gott wird Mensch

Das tat Gott. Dies ist das endgültige Aus von allem, was Menschen tun können oder wollen. Gott tut das Großartige, das Unvorstellbare: Er sandte seinen einzigen Sohn. Er sandte weder Engel noch einen Menschen. Er gab seinen Sohn, mit dem er in unendlicher Liebe und ewiger Gemeinschaft verbunden ist. Gott der Sohn wurde Mensch. Er wurde nicht in das »Fleisch der Sünde« hineingeboren, sondern gesandt in »Gleichheit« des Fleisches der Sünde. Er wurde den Menschen gleich, doch ohne Sünde. Ohne Sünde, aber *für* die Sünde wurde er gesandt. Seine göttliche Mission war es, Opfer für die Sünde zu werden. Der Ausdruck »für die Sünde« wird oft für das Sündopfer im AT verwendet. Genau dieses Opfer sollte er werden, weil alle Opfer bis dahin nur ein Erinnern an die Sünde sein konnten! Dass er dieses einmalige Opfer für die Sünde werden würde, war ihm in jedem Augenblick seines sündlosen Lebens bewusst.

Das Wort wurde Fleisch, doch ohne Sünde. Die Sünde war in allen Menschen, ihr Wesen wird »Sünde im Fleisch« genannt. Für Jesus galt nur, dass er im Fleisch (in der menschlichen Existenz) war, ohne Sünde. Das war die unverhandelbare und nötige Voraussetzung, um für andere das Opfer für die Sünde werden zu können.

Der Ausdruck »Gleichgestalt des Fleisches der Sünde« beinhaltet einerseits die Betonung, dass Gott der Sohn wirklich Mensch wurde (»Gleichheit« bedeutet hier mehr als »Ähnlichkeit«, weil sonst Zweifel an seiner wahren Menschheit zulässig wären). Andererseits beinhaltet der Ausdruck, dass sein Menschsein nicht wie bei allen Menschen von der Sünde erfasst war.

7.5.2 Golgatha

Das Unfassbare passierte: Gott verdammt (verurteilte) die »Sünde im Fleisch« und nahm dafür seinen Sohn zum Sündopfer. So vollstreckte Gott an ihm das Verdammungsurteil über die Sünde. Christus nahm unser sündiges Wesen auf sich (er machte sich selbst zu dem, was wir waren) und setzte sich Gottes heiligem Gericht an unserer Stelle aus. Gott verschonte seinen Sohn nicht (8,32)! In Kapitel 6,6 sagt Paulus das Gleiche: Wir sind mitgekreuzigt. In Kapitel 7,4 beschreibt er dies mit anderen Worten (»getötet worden durch den Leib des Christus«). Am Kreuz wurde der Prozess gegen die Sünde geführt und das Todesurteil vollstreckt. Der Heiland hat sowohl die Verdammung als auch den Tod als Lohn der Sünde stellvertretend für uns übernommen!

Gott hat ihn, obgleich er der ewige Sohn seiner Liebe ist, am Kreuz als den größten Sünder behandelt – als den, auf dem die ganze Sünde der Menschheit lag. Gottes Zorn traf schonungslos denjenigen, der heilig und gerecht war und die Sünde hasste. Er wurde für uns zur Sünde (und zum Sündopfer) gemacht (2Kor 5,21). Dieses Geschehen umfasst die dunkelsten Stunden in der Geschichte der Menschheit. Die außergewöhnliche globale Finsternis, die an diesem Tag von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags herrschte, zeugt von diesem Geheimnis. Niemand konnte Zeuge von dem werden, was geschah. Gott schlägt seinen eigenen Sohn, der körperlich am Ende seiner Kraft ist, aber mit vollem Bewusstsein dem heiligen Gott begegnet. Dann gibt er sein Leben in den Tod. Der Heiland ruft die wichtigsten Worte, die jemals gesprochen wurden, in das Universum hinein: »Es ist vollbracht.«

So verstehen wir, dass es für diejenigen, die in Christus Jesus sind, keine Verdammnis mehr geben kann. Er hat sie auf sich genommen. Er hat sich der absoluten Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes ausgeliefert, indem er das, was wir von Natur waren (all die Merkmale unserer Stellung »in Adam«), sich selbst auflud, als wäre er dafür verantwortlich. Alles, was ich verdient habe, nahm er mir ab. Es war ein göttliches Opfer, und es gilt allen, die jetzt in Christus sind. Das ist Gottes Antwort auf unser Versagen, unsere Sünde

und unsere Unfähigkeit, Gott zu dienen. Er hat unsere Rechtfertigung von unseren Sünden und von der Sünde auf eine absolut gerechte und damit unanfechtbare Basis gestellt. Gottes Forderung war erfüllt. Um Neues zu schaffen, war es nötig, das Alte zu richten: Die Sünde musste im Fleisch Jesu (im fleischgewordenen Wort) nach Gottes eigenen Maßstäben in Übereinstimmung mit seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit und Herrlichkeit verurteilt werden. Damit wurde Gott in jeder Beziehung verherrlicht und seinen Forderungen volle Genüge getan. Dafür ist die Auferweckung und Inthronisierung Jesu der Beweis. Gott ist zur völligen Ruhe gekommen in dem Erlösungswerk seines Sohnes.

Doch beachten wir, was das Ziel dieser Heilstat ist:

7.6 *Vers 4: Das Gesetz Gottes wird jetzt doch erfüllt*

*... damit die Rechtsforderung des Gesetzes
erfüllt würde in uns,
die nicht nach dem Fleisch,
sondern nach dem Geist wandeln.*

Das Heil durch den vollbrachten Opfertod Jesu mündet nun in unser praktisches Leben, den Wandel. Das Ziel des Heils ist es, dass nun doch (im Gegensatz zu Kapitel 7) das Gesetz durch den Christen erfüllt wird. Dieser Vers ist die Antwort auf Römer 7! Nach dem Studium von Kapitel 7 ist doch die Frage geblieben, ob das Gesetz Gottes denn niemals über die Funktion, Sünde nur aufzudecken, hinauskommen wird. Da das Gesetz Gottes gerecht und absolut gut ist, käme es doch einer Niederlage Gottes gleich, wenn niemand – außer Jesus natürlich – es erfüllen könnte. Und so ist es: Jetzt erfüllen diejenigen, die in Christus sind, das Gesetz. Die Forderung des Gesetzes wird nun in ihnen erfüllt, und zwar durch den Geist Gottes.

Es geht hier nicht um jedes Gebot des mosaischen Gesetzes. Das Problem des Menschen in Römer 7 war nicht das Ritualgesetz, sondern der moralische Teil des mosaischen Gesetzes. Das Dilemma

seiner Lage macht er am letzten der Zehn Gebote (einem Gebot moralischer Art) fest: »Du sollst nicht begehren!« (7,7; 2Mo 20,17; vgl. 5Mo 5,21). An den moralischen Geboten wird die Sünde offenbar (s. a. Jak 2,8-11). Das Begehren bzw. die Lust der unrechtmäßigen Begierde (wonach auch immer) ist etwas, das uns täglich begegnet und in unserem Herzen beginnt.

Dieses Gebot wird jetzt durch den Gläubigen in der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt. Er kann so der Begierde widerstehen und sie überwinden. Mehr noch, er wird Folgendes feststellen: Wenn er bewusst den Weg des Geistes geht, verliert die Begierde für ihn immer mehr die Anziehungskraft. Er will nicht mehr dasjenige besitzen, was unrecht ist und anderen gehört – das, was (nach irdischen Maßstäben) größer, schöner und besser ist.

Die »neue« Ethik des Paulus, also das »Neue des Geistes« (7,6), besteht nicht in alten oder neuen Regeln oder Gesetzen. Vielmehr führen wir in der Kraft des Geistes das Leben der Zukunft bereits heute – ein Leben, das Gottes Wesen selbst ausdrückt, so wie wir es in Christus Jesus kennengelernt haben. Der Maßstab dieses Lebens ist nicht das mosaische Gesetz, sondern das Gesetz des Christus (Gal 6,2), die Wahrheit, die in dem Christus ist (Eph 4,20-22) und uns im ganzen NT begegnet. Natürlich können sich das Gesetz des Christus und das mosaische Gesetz niemals widersprechen, da sie denselben Ursprung und Verfasser haben. Der Kern des Gesetzes Moses ist die Liebe, was eben auch der Mittelpunkt im Gesetz des Christus ist. Doch im letztgenannten Gesetz geht die Liebe viel weiter: Christus selbst und seine Liebe sind der Maßstab.

7.6.1 Das mosaische Gesetz und seine Gültigkeit

Wir müssen unterscheiden zwischen dem »ewigen Moralgesetz Gottes«³⁹ und dem in seiner Gültigkeit zeitlich begrenzten mosaischen Gesetz. Das ewige Moralgesetz Gottes ist die absolute

39 Ernst G. Maier, *Die biblische Lehre von den Heilszeiten*, Hünfeld, 2007, Seite 80ff.

Der Begriff »ewiges Moralgesetz Gottes« kommt in der Bibel ebenso wenig vor wie andere theologische Begriffe (Dreieinheit, alte und neue Natur usw.), aber er ist nützlich, um eine biblische Wahrheit prägnant zu umschreiben.

Norm von dem, was vor Gott Recht und Unrecht ist. Es ist Ausdruck des heiligen und unveränderlichen Wesens Gottes gegenüber dem Menschen. Das Moralgesetz Gottes bestand schon immer, weil es die Forderungen seines ewigen Wesens sind. Menschen können im Einklang mit dem absoluten Moralgesetz Gottes leben, ohne unter dem mosaischen Gesetz zu sein.

Genau diese neue Situation erklärt Paulus hier. Der Christ ist befreit vom mosaischen Gesetz, was den Weg zum Heil und auch den Maßstab des Lebens angeht. Aber deswegen ist er niemals »gesetzlos«. Er ist jetzt Christus gesetzmäßig unterworfen (1Kor 9,21), und da gelten mindestens die Regeln, wie sie im moralischen Teil des mosaischen Gesetzes enthalten sind.⁴⁰ Das »Gesetz des Christus« (Gal 6,2) als das Gesetz des Geistes des Lebens (8,2) und das (neue) Gebot der Liebe (Joh 13,34; 15,12 u. a.) knüpfen zwar an das mosaische Gesetz an und widersprechen diesem nirgends, aber sie gehen noch viel weiter. Jetzt sind die Gläubigen Nachahmer Gottes und Christi geworden. Es gilt: Wandelt in Liebe, in der Christusliebe, die sich bis in den Tod gab (Eph 5,2)! Das ist mehr als ein Gesetz. Das mosaische Gesetz bleibt hier gleichsam zurück und kann dem neuen Standard im Lichte der Offenbarung des Sohnes Gottes und seines Erlösungswerkes nicht mehr folgen. Das ist Ausdruck einer Beziehung, das ist Sohnschaft, das ist individuelle Führung, das ist eine neue Schöpfung (Gal 6,15-16).

Die Offenbarung und Anwendung der ewigen Moralprinzipien Gottes verändert sich in den verschiedenen Zeiten der Heilsgeschichte. Obwohl das mosaische Gesetz seine Gültigkeit verloren hat, bleiben die ewigen Moralprinzipien Gottes, die im Gesetz Moses zum Ausdruck kommen, bestehen. Wir finden sie nämlich im Gesetz des Christus wieder. Ein Beispiel gibt Paulus in Römer 13,8-10. Das Gebot des neuen Lebens besteht darin, dass

40 Die Zehn Gebote im NT: Bis auf das Sabbatgebot werden alle anderen neun (moralischen) Gebote im NT nicht nur wiederholt, sondern verschärft und/oder von einem Verbot in ein positives Gebot verändert! 1. Gebot: 1Kor 8,15; 2. Gebot: 1Kor 10,7,14; 3. Gebot: Kol 3,8; 5. Gebot: Eph 6,2; 6. Gebot: Mt 5,22; 1Joh 3,16; 7. Gebot: Mt 5,28; Eph 5,25; 8. Gebot: Eph 4,28; 1Joh 3,17; 9. Gebot: Eph 4,25; 10. Gebot: Eph 5,5; 1Tim 6,10 u. a.

wir einander lieben sollen. Damit erfüllen wir auch das mosaische Gesetz, weil die Liebe die Summe des Gesetzes ist (Gal 5,14-15; 1Tim 1,5-11; Mt 22,34-40). Diese Summe, nämlich die Liebe, entspricht auch dem Gesetz des Christus.

Christus ist einerseits das Ende, aber auch das Ziel und die Erfüllung des mosaischen Gesetzes (Röm 10,4). Er hat als Einziger das mosaische Gesetz vollkommen gehalten. Aber in dem Menschen Jesus Christus wird darüber hinaus das ewige Moralgesetz Gottes vollkommen enthüllt. Christus ist als das ewige Wort (Joh 1,1-3) in seiner Person der vollkommene Ausdruck des Willens und Gesetzes Gottes. Das »Gesetz des Christus« umfasst eine vollkommene Offenbarung des ewigen Moralgesetzes Gottes und überragt als solches das alttestamentliche Gesetz. Deshalb ist der Maßstab des Christen jetzt nicht mehr der Buchstabe des mosaischen Gesetzes, sondern eine Person: Christus selbst ist durch den Geist in unsere Herzen geschrieben.

Mit anderen Worten: Es treten die Fakten des neuen Bundes in Kraft. Das Gesetz wird in die Herzen (also in das Willens- und Entscheidungszentrum des Menschen) eingepflanzt, damit die Betreffenden von innen heraus durch die Kraft des Heiligen Geistes nach diesem Gesetz leben können. Dieses Gesetz wird durch niemanden anders als durch Christus selbst verkörpert (Hebr 8,10; 10,16; 2Kor 3,6.18; Jer 31,31-34; 32,40; Hes 36,24-27).

7.7 *Vers 5: Nach dem Fleisch oder nach dem Geist sein*

*Denn die, die nach dem Fleisch sind,
sinnen auf das,
was des Fleisches ist;
die aber, die nach dem Geist sind,
auf das, was des Geistes ist.*

Paulus hört nicht auf, die beiden Linien, die er in Römer 5,12 begonnen hat, im Folgenden weiterzuziehen. Er schreibt in dem vorliegenden Zusammenhang nicht darüber, ob ein Christ geistlich

oder fleischlich lebt. Es geht ihm noch immer um die grundsätzliche Unterscheidung. »Nach dem Fleisch sein« bedeutet, noch immer zur Adamsfamilie zu gehören. Die aber, »die nach dem Geist sind«, sind »in Christus«. Beide Positionen sind aber dennoch keine abstrakte Angelegenheit. Das Leben, Denken und Tun wird geprägt – entweder vom Geist oder vom Fleisch. Das Fleisch prägt den Ungläubigen, der Geist den Gläubigen.

Das Fleisch ist das sündige Wesen des Menschen – dasjenige, was er in seiner ganzen Existenz und Lebensart durch die innewohnende Sünde geworden ist. Der Ungläubige ist »Fleisch« (Joh 3,6). Er lebt aus dem Fleisch und nach dem Fleisch, er ist auf sich selbst und auf das Diesseitige ausgerichtet. Er kann nicht anders, selbst wenn er wollte. Er wird von seinem Fleisch bestimmt. Sein Wollen, Denken und Handeln ist von der Dynamik des Diesseitigen, Sichtbaren und Weltlichen gekennzeichnet.

Der Christ hingegen ist »nach dem Geist«. Dies bedeutet, dass der Geist ihm das Heil zugeeignet hat und er von dort seinen neuen Ursprung herleitet: Was aus dem Geist geboren ist, ist Geist (Joh 3,6). Aufgrund dessen ergeben sich eine neue Lebensrichtung, neue Interessen sowie ein Blick in das Ewige und Himmlische.

7.8 Verse 6-7: Tod und Leben, Feindschaft und Frieden

*Denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod,
die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden,
weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft ist gegen Gott,
denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan,
denn sie vermag es auch nicht.*

Klarer kann der Unterschied nicht sein. Das Trachten (die Gesinnung) des Fleisches trägt den Tod, also die Vergänglichkeit und das Verderben, in sich. Das nimmt der Mensch, der noch im Fleisch ist, nicht wahr. Er denkt, selbstbestimmt leben zu können, doch er

ist von der Sünde manipuliert. Er merkt nicht, dass dieses Leben zum (physischen wie ewigen) Tod führt. Er betrachtet den Tod, obwohl er diesen fürchtet, als etwas Normales und erkennt diesen Zusammenhang von Fleisch und Tod nicht.

Der Geist Gottes jedoch bewirkt Leben und Frieden. Dieses Leben ist nicht biologisches, sondern geistliches bzw. ewiges Leben. Der Frieden mit Gott ist die Basis dieses neuen Lebens. Der Frieden umfasst die Sehnsucht aller Menschen, aber er wird nur in der Kraft des Heiligen Geistes erlangt. Leben im Geist ist von diesem Frieden gekennzeichnet; es ist ein Frieden, der den Gläubigen vertrauensvoll in Gottes Hand ruhen lässt. Paulus erklärt in seinen Lehrbriefen, wie sich dieses geistliche Leben und der Frieden in unserer menschlichen Existenz zeigen. Hier bleibt er noch bei der grundsätzlichen Gegenüberstellung, die abstrakt erscheint.

Das Wesen des sündigen Fleisches ist keine passive Sache. Es besteht, auch wenn es so nicht wahrgenommen wird, in Feindschaft gegen Gott. Das Fleisch lehnt das Gesetz ab. Die Autorität Gottes ist für das Fleisch ein Feind. Es ist das Wesen des Fleisches, Gott aus dem Leben zu verbannen. Das Fleisch ist unfähig und unwillig, Gottes Gesetz zu halten. Das gilt auch für den Christen. Sein Fleisch bzw. seine alte Fleischesnatur, die sich auch in der neuen Heilsstellung noch in ihm befindet, verhält sich genauso (wenn es die Freiheit dazu bekommt) und kann das Gesetz ebenfalls nicht halten. Auch das Fleisch *in uns* ist Feindschaft gegen Gott. Doch wir sind nicht »im Fleisch«, wie der nächste Vers zeigt:

7.9 Verse 8-9: Im Fleisch und im Geist sein

*Die aber, die im Fleisch sind,
vermögen Gott nicht zu gefallen.
Ihr aber seid nicht im Fleisch,
sondern im Geist,
wenn nämlich Gottes Geist in euch wohnt.*

***Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat,
der ist nicht sein.***

Mit dem Begriff »im Fleisch sein« ist dasjenige gemeint, was ein Mensch von Natur als Nachkomme Adams ist. Sein Leben wird in allem, was er ist und tut, davon geprägt und bestimmt. Es ist sein Leberelement, wie das Wasser dasjenige des Fisches ist. Es muss zweifelsfrei klar sein, sagt Paulus, dass man im Fleisch Gott niemals, auch nicht unter Zuhilfenahme des Gesetzes, gefallen kann.

Der Christ ist nicht mehr »in Adam«, sondern »in Christus«, was hier mit der Tatsache gleichgesetzt wird, dass er »im Geist« ist. Dadurch, dass der Geist Gottes jedem Gläubigen innewohnt, befindet er sich auch »im Geist«, seit dieser Geist von ihm Besitz genommen hat. Wenn wir im Geist sind, dann sind wir in der Person des Heiligen Geistes, so wie wir in der Person Christi sind. Diese göttliche Person, der Geist Gottes, wohnt ebenso wie Christus in uns. Daraus folgt, dass unser Zustand jetzt als »im Geist« beschrieben wird. Wir sind »in Christus«, und wir sind »im Heiligen Geist«. Mit anderen Worten, wir sind in Gott (Kol 3,3; 1Thes 1,1; 2Thes 1,2; 1Joh 4,15-16; Jud 1). Das ist unser neues »Zuhause«, unsere neue Lebensatmosphäre, die mit Leben, Gnade, Frieden und Gerechtigkeit erfüllt ist. »Im Geist sein« bedeutet, dass fortan der Geist Gottes seine Frucht in uns wirkt und die Gesinnung bzw. das Trachten lenkt. Dieser Geist wirkt ja nicht anders oder unabhängig von Jesus Christus, in den wir hineinversetzt wurden. Derselbe Geist wird deshalb auch der »Geist Christi« genannt. Christus ist der Mittelpunkt und das Ziel in diesem neuen Leben, und der Geist Gottes legt allen Wert darauf, Christus in unserem Leben groß zu machen.

Wenn im Leben des Gläubigen Christus nicht zur Geltung kommt und der Betreffende ihn nicht liebt, kann die Konsequenz nur darin bestehen, dass er ihm nicht angehört. Das ist ein Appell zur Selbstprüfung, damit niemand sich in falscher Sicherheit wiegt.

Der Geist Christi gleicht hier dem Siegel, das versinnbildlicht, wessen Eigentum man ist. Obwohl die Versiegelung mit dem Heiligen Geist hier nicht erwähnt wird (vgl. Eph 1,13), deutet die Besitzanzeige (nämlich die Tatsache, dass das Fürwort »sein« im Sinne der Christuszugehörigkeit verwendet wird) diesen Aspekt an.

7.10 Verse 10-11: Der Geist Gottes und die Rettung unseres Leibes

*Wenn aber Christus in euch ist,
so ist der Leib zwar tot
der Sünde wegen,
der Geist aber Leben
der Gerechtigkeit wegen.*

*Wenn aber der Geist dessen,
der Jesus aus den Toten auferweckt hat,
in euch wohnt,
so wird er,
der Christus aus den Toten auferweckt hat,
auch eure sterblichen Leiber lebendig machen
wegen seines in euch wohnenden Geistes
(oder durch seinen in euch wohnenden Geist).*

7.10.1 Unsere Heilsstellung – der Heilsindikativ – das »schon jetzt«

- Wir sind in Christus Jesus.
- Wir sind im Geist.
- Wir sind nach dem Geist.
- Der Heilige Geist ist in uns.
- Wir haben den Geist Christi.
- Christus ist in uns.

Es besteht eine auffallende Übereinstimmung zwischen Christus und dem Geist. Es sind zwei unterschiedliche Personen, die aber

ein Ziel haben. Das kann in der Gottheit, in der Drei-ein-heit von Vater, Sohn und Heiliger Geist, nicht anders sein. Der dreieine Gott war in unserem Heil am Werk, und er ist es auch jetzt in unserer Heiligung!

7.10.2 Leben und sterben

Der Tod kommt in den Kapiteln 5 bis 8 immer wieder zur Sprache. Im Vordergrund steht der körperliche Tod, der aber nicht von dem ewigen Tod (der Folge des Verdammungsurteils Gottes) getrennt werden kann. Unser Körper steht noch unter dieser Folge der Sünde. Offensichtlich unterscheidet Paulus hier die innere Seite – Christus in euch – von der äußeren Seite, nämlich vom Leib. Dieser ist tot (dem Tod verfallen, sterbend) – der Sünde wegen. Das trifft aber nicht auf die innere Seite zu, denn diese ist in der Hand des Geistes des Lebens. Das Heil Gottes wirkt sich zuerst auf die innere Seite des Menschen aus. Diese innere Seite wird nicht näher beschrieben (z. B. durch die Verwendung der Begriffe »Seele« oder »Geist«), sondern nur mit dem Personalpronomen »euch« bezeichnet. Der hier genannte Geist ist im vorliegenden Zusammenhang nicht der menschliche, sondern der göttliche Geist. Dieser hat durch das Gesetz des Geistes des Lebens Leben bewirkt (8,2).

So wie die Sünde für den Tod verantwortlich ist, so ist es beim Gläubigen die Gerechtigkeit Gottes für das Leben. Die Gerechtigkeit ist die Grundlage für das neue Leben. Die eine Gerechtigkeits-tat Jesu Christi führte zur Rechtfertigung des Lebens (5,18); wir sind in die Stellung von Gerechten gebracht worden (5,19).

Wir sind noch im Leib, der sich substanziell nicht vom Körper eines Ungläubigen unterscheidet. Dass Christus in uns ist, wirkt sich im irdischen Leben nicht auf den Leib aus. Der Leib wird nicht dadurch schon unsterblich. Doch dabei bleibt es nur vorläufig, denn die Auferstehungskraft in Christus wird auch den Leib erfassen. Der ganze Mensch als komplette Einheit ist das Ziel des göttlichen Heils. Es geht nicht nur um »die Rettung der Seele«, sondern vielmehr um die Wiederherstellung der ursprünglichen Schöpfung.

Und selbst das wäre zu kurz gegriffen, denn das Heil stellt nicht nur den Ursprungszustand des in Gottes Bild geschaffenen Adam wieder her, sondern wird uns in das Bild seines Sohnes umgestalten (8,29). Es kommt nämlich der Tag, an dem wir ihm, Jesus, gleich sein werden (1Joh 3,2). Wir werden an diesem Tag nicht mehr das Bild dessen »von Staub« (das Bild Adams) tragen, sondern dasjenige des Himmlischen, das ist Christus (1Kor 15,49). Die Auferstehung wird demonstrieren, dass Gott zu seiner eigenen Verherrlichung und zu unserem Heil *alle* Folgen der Sünde überwunden hat.

7.10.3 Gottes Geist und der Leib

Der in uns wohnende Geist Gottes ist der Grund dafür, dass wir eines Tages auferweckt werden. Dieser Geist wohnt in unserem Leib und hat sich unseres Leibes angenommen. Unser Leib wurde der Tempel des Heiligen Geistes, der Leib gehört dem Geist (1Kor 6,19)! Der Geist ist die Garantie für unsere zukünftige Auferstehung aus den Toten. Der Grund für die zukünftige Auferweckung besteht darin, dass jetzt, da wir in unserem irdischen Leib leben, der Geist in uns wohnt. Der Geist will wieder in diesem Tempel wohnen, denn nachdem der körperliche Tod eingetreten ist, musste er ihn für eine Zeit aufgeben. Der Herr Jesus sagt, dass der Geist bei uns sein wird in Ewigkeit (Joh 14,16); er wird auch in unserem Auferstehungsleib wohnen. Es ist wichtig, diese Verbindung des Geistes zu unserem *Leib* zu sehen, da wir oft diesen Geist nur mit unserem menschlichen *Geist* in Verbindung bringen.

Der Heilige Geist ist einerseits der *Grund* für die Auferweckung unserer Leiber, ebenso aber wird er auch Gottes *Instrument* sein, unsere Leiber aufzuerwecken.

7.10.4 Warum nicht schon jetzt unsterblich?

Hätte Gott unserem Leib nicht schon jetzt zusammen mit seinem Heil Unsterblichkeit verleihen können? Warum muss dieser (wenn Christus nicht vorher wiederkommt) manchmal krank werden und durch den Tod gehen? Die Antwort darauf scheint folgende zu sein: Gott hat einen Plan mit der Welt. Sein Ziel ist eine neue

Schöpfung. Diese hat bereits in uns begonnen; wir (die Gläubigen) sind schon jetzt Teil der neuen Schöpfung, sozusagen eine »Vorwegnahme«, eine Erstlingsfrucht. Das neue Zeitalter hat in uns bereits begonnen: »Schon jetzt« und gleichzeitig »noch nicht« – so lässt sich unser Interimsstatus auf dem Weg zur Vollendung kennzeichnen.

Stellen wir uns vor, wir wären jetzt schon unsterblich. Dann würde allein deswegen jeder gerne Christ werden, um ebenso unsterblich zu sein. Doch Gott sendet die Frohe Botschaft, damit Menschen umkehren und glauben. Die Frage wird in diesem Brief nicht direkt gestellt, dennoch geht Paulus auf die Frage der Leiden sowie Trübsale und auf die Erlösung unseres Leibes noch in diesem Kapitel ein. Wir leben in der Spannung des »schon jetzt – noch nicht«, die darin besteht, dass der Leib noch Krankheiten und dem Tod unterworfen ist, wir aber den vollen Segen des Heils bereits bekommen haben, der ein Vorgeschmack der Ewigkeit ist. Auf die in der Abschnittsüberschrift gestellte Frage gibt Römer 8,24 die Antwort: Wir sind auf Hoffnung hin errettet worden (vgl. den Wortlaut in der ER). Eine Hoffnung aber, die gesehen wird (z. B. in Form des unsterblichen Leibes), ist keine Hoffnung.

8. Römer 8,12-17:

Der Heilsimperativ – Leben im Sieg

Gottes Heil endet nicht mit unserem Eintrag in das Buch des Lebens, sondern wirkt direkt in das tägliche Leben hinein. Dort wird das Heil sichtbar. Das neue Leben beinhaltet nicht nur ein neues »Dienstverhältnis« (von der einen Sklaverei zur anderen), sondern vor allem ein »Liebesverhältnis«: Wir wurden von Gott adoptiert und somit zu Kindern Gottes. Als solche sind wir jetzt auf dem Weg durch eine gefallene Schöpfung und eine feindliche Welt. Das wird so bleiben bis zu dem Tag, da unsere Leiber verwandelt werden. Dies geschieht durch Auferstehung (der in Christus Entschlafenen) oder direkt (durch Verwandlung der dann noch Lebenden) – und zwar beim Kommen Jesu. Dann endlich ist unsere Sohnschaft vollständig (8,23) und die zukünftige Herrlichkeit erreicht (8,18).

Paulus stellt das Heil der Römer nicht infrage. Er spricht sie als Brüder an, denen der Geist Gottes versichert, dass sie Kinder Gottes sind. Wir sind es für alle Zeiten, denn die Zukunft wird und soll offenbar machen, was wir jetzt erst im Glauben (und noch nicht sichtbar) erfassen. Wenn er jetzt (wie in all seinen Briefen) von einem »wenn« und von einem »dann« spricht und dabei hinsichtlich des Heils Konditionalsätze⁴¹ gebraucht, dann sagt er dies nicht, um sie zu verunsichern. Er drückt damit weder Zweifel noch Gewissheit aus. Vielmehr fordert er sie auf, sich selbstkritische Fragen zu stellen: Was ist mit mir? Habe ich den Geist? Bin ich auf dem richtigen Weg? Er geht implizit davon aus, dass sie diese Fragen mit Ja beantworten. Es sind Warnungen, die uns trotz der Gewissheit des Heils auffordern, das zu werden, was wir sind. Wir sollen das Leben führen, das wir von Gott bekommen haben. Diese Warnungen dienen dazu, dass wir das Ziel erreichen. Sie lenken unseren Blick auf das »noch nicht« – nach vorn, zu Gottes eigener Herrlichkeit, wo wir zu Hause sein werden.

41 Svw. Bedingungssätze.

8.1 *Vers 12: Nicht mehr dem Fleisch verpflichtet*

*So denn,
Brüder,
sind wir Schuldner,
nicht dem Fleisch,
um nach dem Fleisch zu leben.*

Es ist eine Verpflichtung für alle, die in Christus Jesus sind, fortan nicht mehr nach dem Fleisch zu leben. Das Fleisch, das sündige Wesen, hat Paulus im Kontrast zum Geist deutlich genug beschrieben. Der Besitzanspruch des Fleisches ist Vergangenheit: Wir sind frei gemacht. Das Fleisch als Teil unseres Menschseins wurde nicht entfernt, sondern wirkungslos gemacht. Es darf unser Leben nicht mehr bestimmen. Deshalb kann es unmöglich sein, diesem Fleisch noch irgendwie verpflichtet zu sein. Das Fleisch hingegen benimmt sich so, als wären wir seine Schuldner, also ihm verpflichtet, wie es ja auch vor der Bekehrung war. Der Hinweis an die Brüder ist notwendig, weil wir anfechtbar bleiben: Wir verkörpern diejenigen, die für die Versuchung des Fleisches bis zu ihrem letzten Tag im Leib angreifbar sind.

Sind wir nun Schuldner des Geistes? Gewiss hätten wir erwartet, dass Paulus den Satz so zu Ende bringt. Stattdessen beschreibt er, wie ein Leben nach dem Fleisch endet und wie ein Leben in der Kraft des Geistes aussieht:

8.2 *Vers 13: Leben oder Tod*

*Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt,
so werdet (müsst) ihr sterben;
wenn ihr aber
durch den Geist
die Handlungen des Leibes tötet,
so werdet ihr leben.*

Paulus' Worte sind schnörkellos. Die Warnung ist deutlich: Wenn ihr, Brüder, nach dem Fleisch lebt, werdet ihr sterben. Das Wesen des Fleisches, nämlich Feindschaft gegen Gott, bleibt unverändert, auch bei dem Gläubigen. »Nach dem Fleisch leben« ist die Beschreibung von Menschen, die im Fleisch sind (8,5-8). Dies ist eine Warnung, die vor Selbsttäuschung bewahren soll. *Lebt* jemand nach dem Fleisch, besteht die Möglichkeit, dass er *im Fleisch ist* – also auf dem breiten Weg, der ins ewige Verderben führt. Diese Warnung wird hier aber an (echte) Brüder gerichtet! Trotz der Tatsache, dass Paulus sich ihres Heils gewiss ist und es nicht infrage stellt, spricht er die Warnung aus: Lebt nicht nach dem Fleisch, denn das bringt den Tod mit sich! Und er meint in diesem Zusammenhang den ewigen Tod.

8.2.1 Verheißungen und Warnungen sowie das ewige Heil

Diese Warnung an die Brüder lässt auf den denkbaren Verlust des Heils schließen. Ist das die Möglichkeit, die Paulus mit dieser Warnung in Erwägung zieht? Ich glaube nicht. Verkehrsschilder warnen vor denkbaren und nicht vor wahrscheinlichen Folgen. Wenn wir auf der Straße fahren, treffen wir Entscheidungen, die sich auf unsere Sicherheit auswirken. Verkehrsschilder warnen vor Kurven, Seitenwind und Wildwechsel. Sie sind nicht dazu da, mich zu verunsichern. Sie sollen mir nicht Angst einjagen, dass ich einen Unfall verursachen könnte, weil ich nicht imstande bin, gut genug zu fahren. Vielmehr warnen sie vor verschiedenen und realen Gefahren. Sie regen meine Vorstellung an, was passieren könnte, wenn ich die Warnungen missachte. Es ist kein Widerspruch, einerseits Gottes Verheißung zu haben, gleichzeitig aber auch die Warnung zu hören, weil wir in unseren Bemühungen, diese auch in Anspruch zu nehmen, nicht nachlassen sollen. Aus dem Leben des Paulus gibt es einen hilfreichen Vergleich. Auf seiner Reise nach Rom kommt das Schiff in schwere Seenot, sodass alle am Leben verzweifeln. In dieser Lage gibt Paulus sinngemäß die Verheißung weiter, die er von einem Engel empfing: »Alle werden gerettet werden!« Nach einigen Tagen kommt Land in Sicht, und einige Seeleute wollen mit dem Beiboot flüchten, um sich zu

retten. Paulus warnt die Soldaten davor, dies zu tun, weil ohne die Seeleute alle umkommen würden (Apg 27). Warnte Paulus davor, dass Gottes Verheißung womöglich nicht eintrifft? Oder appelliert er an den Verstand, weil er vorhersieht, was passiert, wenn man sich nicht an Gottes Verheißung hält? Die feste Verheißung und die eindringliche Warnung in dieser Geschichte verhalten sich genauso wie die biblischen Verheißungen (sie sichern uns zu, dass wir am Ende gerettet werden) zu den biblischen Warnungen und Ermahnungen (sie verlangen von uns, im Glauben an Jesus Christus bis zum Ziel auszuharren).

»Gott warnt vor denkbaren Folgen, nicht vor wahrscheinlichen. So ist es auch bei uns. Die Schrift sagt uns, dass Gott alle sicher festhält, die in Jesus Christus sind (8,29-39). Zugleich ermahnt sie uns auch, im Gehorsam gegenüber Jesus Christus auszuharren, weil wir sonst ewig verlorengehen (8,12-13). Ist das ein hoffnungsloser Widerspruch? Muss man Gottes Verheißungen anzweifeln, um seiner Warnung gehorchen und glauben zu können? Nein! Gott hält uns in Christus sicher fest, indem er Warnungen und Ermahnungen benutzt, die ebenso wie der anfängliche Ruf des Evangeliums im Rahmen von Möglichkeiten oder Bedingungen formuliert werden. Gott widerspricht niemals seinen Verheißungen ...⁴² Er spricht unseren Verstand an, damit wir ihm angesichts des Ungehorsams glauben und gehorchen. Deshalb stärkt Gott unseren Glauben, indem er versichert, uns bis ans Ende zu bewahren, aber auch, indem er uns« nachdrücklich darauf hinweist, »Jesus Christus standhaft treu zu bleiben.«⁴³

42 Der Autor des Zitats will hier verdeutlichen, dass man die Verheißungen und Warnungen Gottes nie gegeneinander ausspielen kann.

43 Thomas Schreiner, *Mit Ausharren laufen – Gibt es Heilsgewissheit ohne Heiligung?*, Oerlinghausen, 2009, Seite 219.

Segnungen und Verheißungen – geknüpft an Bedingungen	
Röm 8,13 Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben; ...	... wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.
Röm 8,14 Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, ...	... diese sind Söhne Gottes.
Röm 8,17 ... wenn wir nämlich mitleiden, ...	... damit wir auch mitverherrlicht werden.
1Kor 15,1-2 Ich tue euch aber kund, Brüder, das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, durch das ihr auch errettet werdet, ...	... wenn ihr an dem Wort festhaltet, das ich euch verkündigt habe, es sei denn, dass ihr vergeblich geglaubt habt.
Gal 6,9 Lasst uns aber nicht müde werden, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, ...	... wenn wir nicht ermatten.
Kol 1,21-23 Euch ... hat er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und untadelig und unsträflich vor sich hinzustellen, ...	... sofern ihr in dem Glauben gegründet und fest bleibt und nicht abbewegt werdet von der Hoffnung des Evangeliums.
2Tim 2,5 Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er nicht gekrönt, ...	... es sei denn, er habe gesetzmäßig gekämpft.
2Tim 2,12-13 Wenn wir ausharren, ... Wenn wir verleugnen werden, ... Wenn wir untreu sind – ...	... so werden wir auch mitherrschen. ... so wird auch er uns verleugnen. ... er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.
Hebr 3,6 ... Christus aber als Sohn über sein Haus, dessen Haus wir sind, ...	... wenn wir nämlich die Freimütigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis zum Ende standhaft festhalten.

2Petr 1,10 Darum, Brüder, befeißigt euch umso mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen; ...	... denn wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln.
Offb 2,7 Dem, der überwindet, ...	... dem werde ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der in dem Paradies Gottes ist.
Offb 2,11 Wer überwindet, ...	... wird nicht beschädigt werden von dem zweiten Tod.
Offb 3,5 Wer überwindet, ...	... der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens, und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

Warnungen und Verheißungen, die an Bedingungen des Ausharrens und Überwindens geknüpft werden, sind nicht dazu gedacht, uns in Angst und Schrecken zu versetzen. Vielmehr sind sie wie der Heilsindikativ und der Heilsimperativ zwei Seiten ein und derselben Medaille.

Diese Bedingungen dürfen nicht ausgehebelt werden. Auch soll uns damit nicht gedroht werden, dass wir das Heil wieder verlieren könnten. Segnungen und Bedingungen erzeugen eine Spannung, in der wir eben nicht erlahmen und träge werden, sondern wach und zielorientiert im Glauben Fortschritte machen sollen.

8.2.2 Durch den Geist die Handlungen des Leibes töten

Wir sollen kompromisslos dem Fleisch jede Möglichkeit der Entfaltung verwehren. Das Leben im Geist bzw. der Sieg über das Fleisch umfasst das normale, von Gott gewollte Christenleben. Das Fleisch, die sündige Natur, ist im Gläubigen noch vorhanden und versucht permanent, Einfluss zu gewinnen. Der Einflussbereich und das Aktionsgebiet ist der Körper mit allen Sinnen, Funktionen und Fähigkeiten. Es ist natürlich nicht der Leib an sich, der schlecht ist und getötet werden muss. Der Leib ist viel-

mehr das Spielfeld des Fleisches, er ist das Werkzeug des Fleisches, der Sünde.

Dieses Fleisch hat nach wie vor nur den Tod verdient, und es wurde bereits auf Golgatha gerichtet (8,3). Hier erteilt Paulus nicht den Auftrag, das Fleisch an sich, sondern die Handlungen (Regungen, Praktiken, Lebenszeichen) des Fleisches zu töten. Gegenüber jeder Regung meines Fleisches muss ich Stellung beziehen. Ich muss mich entscheiden und positionieren. Dafür gibt es eine gottgewollte Lizenz zum Töten. Will sich eine sündige Neigung in meine Gedanken einschleichen und ausbreiten, will mich das Fleisch zu einer sündigen Emotion oder Handlung bewegen, dann muss ich hellwach darauf reagieren und dabei immer dieselbe Vorgehensweise erkennen lassen. Hier ist nicht Passivität angesagt, sondern Wachsamkeit bzw. sofortige Reaktion. Das »Töten« bedeutet, nichts zu tolerieren, was vom Fleisch kommt. Das kann auch sofortige Flucht bedeuten, z. B. vor fleischlicher Versuchung.

Doch der Kampf ist nicht mein eigener, sondern ein Kampf in der Kraft eines starken Helfers, nämlich des Geistes. Genau genommen geht es hier nicht um einen Kampf, sondern um eine »Exekution«. Wir haben nicht das Fleisch insgesamt (als sündige Natur und Adamswesen) im Visier, sondern seine Handlungen. Diese sind eine ständige Bedrohung, müssen aber nur dann »getötet« werden, wenn sie auftauchen. Das Fleisch ist immer da, nicht aber die Handlung des Fleisches. Mit dem Begriff »Exekution« soll nichts schöngeredet werden, als sei diese Auseinandersetzung ein Kinderspiel oder triumphaler Automatismus – mit Gewinnngarantie. Unser Alltag läuft nie nach Plan, ist kaum vorhersehbar, steht immer wieder vor neuen Herausforderungen. Genauso zeugen die Tücken und Kunstgriffe unseres Fleisches immer davon, dass es geschickt und überraschend angreift. Der Freund unseres Fleisches ist die Welt, der böse Zeitlauf. Diese Allianz macht es uns nicht leicht. Das Fleisch in uns wird nicht beim ersten Schlag Ruhe geben und sich zurückziehen. Es wird wieder da sein, wenn wir es am wenigsten erwarten und am wenigsten gebrauchen können.

Das Fleisch ist hartnäckig, wird weder altersschwach noch müde. Wir dürfen uns, was die Eigenart des Fleisches betrifft, keiner Illusion hingeben.

Es ist also kein Kampf, bei dem wir das Fleisch ständig niederzuringen. Dieser Kampf hat schon auf Golgatha stattgefunden. In diesem Sieg und durch des Geistes Kraft können wir die Handlungen des Leibes töten. Wir dürfen davon ausgehen, dass wir (wenn wir die gerade beschriebene Konsequenz ebenfalls aufwenden) mit der Zeit diese Verführung und Anfechtung des Fleisches nicht mehr als ständigen Konflikt erfahren. Es wird durch Gottes Wirken in uns zu einer Denkweise und zur Gewohnheit werden, das Böse zu meiden, ihm keinen Raum zu geben und automatisch das Gute, nämlich Gottes Willen, wie unseren eigenen zu wählen.

8.2.3 »Für tot halten« oder »töten«?

In Römer 6,11 hatte Paulus bereits gesagt, dass wir uns der Sünde gegenüber für tot halten sollen, Gott aber lebend in Christus Jesus. In 8,13 spricht er jedoch vom Töten. Auf den ersten Blick widersprechen sich beide Befehle. Der erste Befehl ist passiver, der zweite aktiver Art.

Mit Römer 6,11 ist noch nicht alles zu unserem Sieg über die Sünde in unserem Leben gesagt. Die Auseinandersetzung mit der Sünde und dem Fleisch wird nicht gewonnen, indem wir uns alleine der Sünde für tot halten. Wenn wir versuchen, der Verführung zu entkommen, indem wir uns »tot stellen«, weil die Versuchung einen Toten eben nicht angreifen kann, dann ist dies zwar eine weitverbreitete Ansicht, aber doch nicht die Lösung. Das Fleisch lebt noch in mir, ich kann es für tot erklären, werde aber merken, dass es nicht tot *ist*. Das bringt mich zu einem anstrengenden Konflikt, der darin besteht, dass ich mich sehr auf mich selbst und die Versuchung zur Sünde konzentriere, indem ich ständig versuche, mich für tot zu halten. Das ist *nicht* die Antwort des Römerbriefes auf das Problem der Sünde und des Fleisches. Was bedeutet es, sich der Sünde für tot zu halten? Es ist die Annahme des Erlösungswerkes Christi, bei

dem mein altes Leben, mein alter Mensch, mit Christus gekreuzigt (getötet) wurde. Sich »der Sünde für tot« zu halten, steht nicht im Zusammenhang damit, wie ich mich in der Versuchung durch die Sünde verhalten soll, sondern in Römer 6 geht es um die gläubige Annahme dessen, was Gott ein für alle Mal für mich getan hat. Dies geschah außerhalb von mir vor 2000 Jahren. Dort hat Gott das alte Leben verurteilt und im Tod Christi beendet. Diese Heilstat nehme ich im Glauben für mich zu 100 % in Anspruch. Nun führe ich in Christus ein neues Leben. Dafür sollen wir uns halten, davon sollen wir als Gläubige ab sofort ausgehen. Der zweite Satzteil (»Gott aber lebend in Christus Jesus«) beschreibt, was der Christ tut: Er lebt in der Kraft des Geistes, wie dies in Kapitel 8 beschrieben wird. Erst jetzt, in Römer 8, legt Paulus dar, was ich ganz praktisch mit dem sündigen Fleisch, mit seinen Handlungen und Praktiken, tun soll. Da ist nicht Passivität (sich für etwas halten) an der Tagesordnung, sondern ein konsequentes Vorgehen gefragt. Es ist überhaupt das Konsequente, was vorstellbar ist: Töten.

8.2.4 Töten – wie geht das?

Wie sieht das »Töten« aus? Es geht darum, dass das Fleisch keine Chance mehr in unserem neuen Leben bekommt. Gott hat diesem Fleisch den Krieg erklärt, und wir sollen diesem Beispiel folgen, und zwar ohne Kompromisse. Töten heißt zuerst, dass man eine Handlung als Werk des Fleisches eindeutig identifizieren muss. Es muss mir klar sein, was vom Fleisch kommt. Der Heilige Geist hilft mir, weil er nicht umsonst der Heilige Geist genannt wird. Machen wir uns immer wieder klar, dass alles, was wir tun – ohne Ausnahme – entweder vom Geist oder vom Fleisch bestimmt wird. Besonders gefährlich ist das Fleisch in den Aktivitäten für den Herrn. Das Fleisch hat auch eine religiöse »Ader«, es kann sehr fromm sein. Das Fleisch kennt jede Tarnung! Deshalb ist es nützlich, sich immer wieder die Frage zu stellen: Welchen Ursprung hat meine Tat?

Das Fleisch will dominieren und es durchsetzen, dass seine Handlung ausgeführt und wiederholt wird. Wir sagen dazu nun ganz klar: »Nein.« Wir kennen das Fleisch, es ist Feindschaft ge-

gen Gott. Wir sagen durch die Leitung des Geistes kompromisslos: »Stopp!« Dazu gibt es keine Alternative. Entweder bestimmt das Fleisch oder der Geist unser Handeln. Wir erlauben dem Fleisch nicht, seine Handlung fortzusetzen. »Töten« bedeutet also die Verurteilung der fleischlichen Handlung: Bevor es zur eigentlichen Tat kommt, erteile ich allen Absichten zu deren Ausführung eine klare Absage. »Töten« kann verschieden aussehen:

Abbestellen
abwenden
aufhören
bekennen
entfernen
entscheiden
fliehen
lassen
schweigen
verurteilen
weggehen
wegsehen
wollen
zerstören
zeugen
– und vieles mehr –

Das AT liefert ein passendes Vorbild, wie radikal man gegen den Feind vorgehen muss. Eglon, der König der Moabiter, war ein fetter, selbstsüchtiger Mann – der Inbegriff des sündigen Fleisches. Ehud, der Retter Israels, streckt diesen König in einer waghalsigen, aber von Gott geschützten Aktion mit seinem Schwert nieder (Ri 3,12-30).⁴⁴

Töten wir die Handlungen des Leibes nicht, werden sie uns regieren. »Töte die Schlangen, bevor sie dich töten.«⁴⁵

44 J. T. Mawson, *Überwinden ... aber wie?*, Schwelm, 1980, Seite 28-44.

45 Zitat von Jean Gibson.

Die radikale und schonungslose Strategie gegen alles, was vom Fleisch kommt, beschreibt Paulus an die Kolosser ebenso deutlich:

**»Tötet nun eure Glieder,
die auf der Erde sind:
Hurerei, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und
Habsucht (Gier), die Götzendienst ist.«**

Etwas weiter setzt er diese Aufzählung fort: »... Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden ...« (Kol 3,5-11).

Der Herr Jesus selbst empfiehlt dieselbe Strategie und formuliert sie noch drastischer: »Jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, hat schon Ehebruch mit ihr begangen in seinem Herzen« (Mt 5,28). *»Wenn aber dein rechtes Auge dir Anstoß gibt, so reiß es aus und wirf es von dir; denn es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder umkomme, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde«* (Mt 5,29; vgl. Mk 9,43-48).

Es sollte uns im Konflikt mit dem Fleisch klar sein, dass wir die Handlungen des Leibes nur im Licht von Golgatha und durch die Kraft des Heiligen Geistes töten und ausmerzen können. Das wird nicht von selbst gehen, sondern dabei ist unsere tägliche Entscheidung gefragt. Die richtige Einstellung zum Fleisch behalten wir nur, wenn wir uns immer wieder (wie wir es ja auch im wöchentlichen Gedächtnismahl, dem Brotbrechen, tun) an das Kreuz erinnern.

8.3 Vers 14: Durch den Geist geleitete Söhne Gottes

***Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden,
diese sind Söhne Gottes.***

Die Leitung durch den Geist äußert sich zuerst, wie gerade in Vers 13 beschrieben: Es ist der Sieg über das Fleisch einerseits und die Tatsache andererseits, dass man die »Geistesfrucht« hervorbringt, wie sie Paulus in Galater 5 beschreibt.

Es ist *das* Kennzeichen von Söhnen Gottes, durch Gottes Geist geleitet zu werden. Söhne zeichnen sich dadurch aus, dass sie den Willen und das Ziel ihres Vaters verstehen und tun. Darin war Jesus, der eingeborene Sohn Gottes, das vollkommene Vorbild. Er tat die Werke des Vaters, wobei der Wille des Vaters seiner Nahrung glich. Der Geist hatte daran großen Anteil (Jes 11,2; Mt 4,1; Mk 1,12; Lk 4,1.14.18; Hebr 9,14; u. a.). So geschieht es auch in den Gläubigen, in denen der Geist nicht nur wohnt, sondern auch die Leitung übernimmt.

Hier beschreibt Paulus keine speziellen Lebenssituationen, bei denen wir besondere Aufgaben zu meistern oder weitreichende Entscheidungen zu treffen hätten. Es geht ihm, wie in diesen Kapiteln seines Briefes mehrfach festgestellt, um grundsätzliche Dinge – um Prinzipien, um zwei Linien, die sich deutlich voneinander unterscheiden.

Ein Ungläubiger wird durch das Fleisch geleitet, ein Gläubiger durch den Geist. Dies wiederum ist kein Automatismus eines Roboters, der einen Gläubigen mit Leichtigkeit zur Sündlosigkeit führt. Es ist die normale Lebensweise des Christen, aus seinem erneuerten Herzen und Denken heraus durch den Geist geleitet zu werden. Doch er steht immer in der Gefahr, dem Fleisch zu folgen und von ihm geleitet zu werden. Deshalb sind diese Verse eine klare Aufforderung, aktiv und bewusst in der Kraft dieses Geistes zu leben und sich seiner Gegenwart, Kraft sowie Hilfe bewusst zu sein. Es ist der Geist Jesu, der Geist der Sohnschaft. Mit anderen Worten: Solche, die durch den Geist geleitet werden, leben auch so, wie Söhne Gottes leben sollten.

»Der Geist Gottes hat Zugang zu jedem Aspekt unseres Lebens und ist somit kein passiver Bewohner, sondern entfaltet eine aktive Kraft, um Gottes Heilige zu leiten.«⁴⁶ Leitung und Führung durch Gottes Geist schaltet nicht die Persönlichkeit des Gläubigen aus, indem dieser sich wie ferngesteuert oder manipuliert verhält bzw. fühlt. Der Geist gibt Kraft, zu tun, was Gott will. Ich trage als Person immer die Verantwortung für das, was ich tue, und

46 Fred Stallan, *Was die Bibel lehrt*, Römerbrief, Seite 230.

bin deshalb immer derjenige, der die Entscheidung fällt. Dank sei Gott, dass der Wille des Christen ständig erneuert wird (Röm 12,2; Kol 3,10), damit er Gottes Willen erkennen und tun kann. Dieses Denken und Handeln unterstützt der Geist. Dies geschieht meist, ohne dass man es merkt oder wahrnimmt. Darüber hinaus kann es für besondere Herausforderungen unseres Lebens ein spezielles Geisteswirken geben – durch besondere Umstände, durch das Reden des Geistes zu uns, durch Glaubensgeschwister. Darüber spricht das NT eher selten.

Leitung des Geistes ist kein Mystizismus (ein ständiges Hören auf innere Stimmen und Eindrücke) und umfasst auch keine »Situationsethik«, bei der wir in jeder Situation auf neue Offenbarung oder Weisung angewiesen sind. Leitung des Geistes stärkt unsere Persönlichkeit und ihr erneuertes Denken dahin gehend, Gottes Willen zu erkennen und das Richtige sowie Bessere zu tun. Geistesleitung bewegt sich vor allem im Rahmen der biblischen Weisungen und Gebote. In diesem Kontext von Römer 8 geht es um den Sieg über das Fleisch und die Sünde.

Dennoch: Der Geist gibt nicht nur Kraft, er ist auch unser »Scout«, unser Pfadfinder, auf dem Weg zur Herrlichkeit. Unser Problem ist, dass er unsichtbar ist und wir deshalb auf seine Gegenwart und sein Wirken (eben auf seine Leitung) vertrauen sollen.

8.4 *Vers 15: Der Geist der Sohnschaft ruft in uns: »Lieber Vater!«*

*Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen,
wiederum zur Furcht,
sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen,
in dem wir rufen: Abba, Vater!*

Die neue Vater-Sohn-Beziehung ist keine Beziehung der Knechtschaft. Das erinnert an die Erfahrung von Kapitel 7. Unter Gesetz befindet man sich in Knechtschaft. Die Furcht vor dem Dienst-

herrn und die Furcht vor dem Versagen sind jetzt Vergangenheit. Der Geist der Sohnschaft ermöglicht uns, in Gemeinschaft mit dem Vater zu leben. Sie ist geprägt von Gebet und Anbetung, denn der hier befindliche Ausspruch (»Abba, Vater«) umfasst ein Gebet oder eine Anbetung in der wohl kürzestmöglichen Form. Nur dreimal kommt dieses Wort »Abba« im NT vor. Im Garten Gethsemane (Mk 14,36) spricht Jesus, der Sohn Gottes, in größter Angst seinen Vater auf diese Weise an. Es ist die vertraute, gegenüber dem Vater gebrauchte Anrede, vergleichbar mit »Lieber Vater« oder einfach nur mit »Papa«. Eine ähnliche Wendung gebraucht Paulus auch im Brief an die Galater (4,6). Es ist vielleicht überraschend, den allmächtigen Gott mit diesem Kosenamen anzureden, doch er verdeutlicht, wie herzlich dieses Sohn- bzw. Kindschaftsverhältnis ist.

Der Dienst für Gott ist jetzt keine Sache mehr, bei der es um Angst und Zwang sowie um die strikte Befolgung von Geboten und Verboten geht. Er beinhaltet vielmehr das Leben, das in einer nicht von Angst und Furcht bestimmten Beziehung geführt wird und dieser Beziehung entspringt. Sie ist erfüllt von der Liebe Gottes und der völligen Annahme durch den Vater und durch die Anwesenheit seines Geistes, der tatsächlich in uns ist, nicht als stiller Beobachter, sondern als tätiger Helfer. Wir sind Söhne Gottes, wir sind angenommen, wir werden geleitet und geführt durch seinen Geist. Das ist Fakt! Ein Fehltritt, eine Sünde, zerbricht die Beziehung nicht, wir bleiben Söhne und Kinder. »Nach seinem energischen Ausruf zum Ausleben unseres Glaubens im Alltag will Paulus nun unser Herz zur Ruhe bringen. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen ist, aber ich brauche diese Ermutigung. Denn der transzendente Gott des Universums ist derjenige, der in der Stille der Nacht oder dann, wenn ich in den Dreck gefallen bin, meine Hand nimmt und mich einlädt, ihn »Papa« zu nennen.«⁴⁷

47 Francis Schaeffer, *Allein durch Christus*, Seite 216.

8.5 *Vers 16: Wir sind Kinder Gottes!*

*Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist,
dass wir Kinder Gottes sind.*

Der Geist Gottes bezeugt mit unserem Geist, dass wir tatsächlich in eine Kindesbeziehung zu Gott gebracht wurden. Hier ist nicht eine Stimme gemeint, die unserem Geist etwas zuruft. Vielmehr geht es um dasjenige, was die Überzeugung, die Gewissheit des Heils, die wir bereits durch das Wort Gottes gewonnen haben, verstärkt und festigt.

Es ist Gottes Wille, dass uns die feste Beziehung zum Vater jeden Tag in unseren Gedanken präsent ist. Es ist von entscheidender Bedeutung für alle Bereiche meines Lebens, dass ich mich von einem liebenden Vater bedingungslos in Christus angenommen weiß. Der Vater liebt mich, und ich bin so wertvoll für ihn, dass er seinen Sohn als Opfer für mich gab. Natürlich erzieht er mich auch, was ein Beweis seiner Liebe ist (Hebr 12,5). Das Recht, ein Kind zu sein (Joh 1,12), bringt natürlich auch Pflichten mit sich. Lasst uns nie vergessen, wer wir jetzt sind! Dabei hilft uns der Heilige Geist täglich.

8.6 *Vers 17: Wir sind Erben der Herrlichkeit Christi*

*Wenn aber Kinder,
so auch Erben –
Erben Gottes
und Miterben Christi,
wenn wir nämlich mitleiden,
damit wir auch mitverherrlicht werden.*

Es ist nicht nur die Freude einer Beziehung mit Gott, die wir spüren und erleben dürfen. Wir sind auch Kinder im »juristischen Sinn«, d. h., wir sind ebenso Erben. Gott meint es absolut ernst mit

unserer Kindschaft und seiner Vaterstellung. Was Gott gehört und was er seinem Sohn geben wird, ist auch unser Erbteil.

Leiden sind nicht die Bedingung dafür, das Erbe am Tag der Herrlichkeit zu empfangen. Leiden um Christi willen sind für die meisten Christen ein ständiger Begleiter. Sie sollen für uns nichts Fremdes sein, denn Jesus ist uns diesen Weg der Leiden, die er um der Gerechtigkeit willen trug, vorausgegangen. In Deutschland und allen westlichen Ländern sind uns diese Leiden bislang erspart geblieben, ganz im Gegensatz zu unseren Glaubensgeschwistern in anderen Ländern. Wenn uns noch eine Zeit der Leiden begegnen sollte, gilt: Erinnern wir uns an dieses Wort, geschrieben von einem, der Christus in allem gleich werden wollte, sogar in seinem Tod. Durch Leiden zur Herrlichkeit – dies war meist der Weg der treuen Gläubigen in der Kirchengeschichte.

»Schon jetzt« sind wir Kinder Gottes und deshalb Erben. Angetreten haben wir das Erbe »noch nicht«. Der Heilsindikativ beschreibt unsere Kindschaft, zum Heilsimperativ gehören die Leiden, die keine Voraussetzung, aber oft unumgehbarer Bestandteil der Nachfolge Jesu sind, das Erbe zu empfangen. Auch das ist keine Warnung, die auf ein endgültiges Versagen hinweist. Vielmehr werden wir aufgefordert, Bekenner zu sein, die treu zu Jesus stehen.

9. Römer 12: Das Denken wird erneuert!

Den Brief an die Römer könnte man die mächtige Kathedrale des Evangeliums und der Gerechtigkeit Gottes nennen. Das Evangelium bringt das Heil Gottes: Freispruch, Rechtfertigung, Befreiung, Einsmachung mit Christus und Bewahrung bis zum Ende durch alle Schwierigkeiten, Leiden und Anfeindung hindurch!

Um Gott zu dienen, musste der Mensch von der Schuld und der Macht der Sünde befreit werden, aber auch die Kraft für ein neues Leben bekommen. Beeindruckend hat Paulus das im 8. Kapitel beschrieben. Die Welt um uns herum und auch unser Körper haben sich noch nicht verändert, aber das ist nur noch eine Frage der Zeit. Gottes Versprechen, unsere Körper zu verwandeln, ist beschlossene Sache, die er zu einem Zeitpunkt, den nur er kennt, einlösen wird. Bis dahin steht Gott auf unserer Seite: Wenn er für uns ist, wer kann es wagen, gegen uns zu sein?

Dann geht Paulus von Kapitel 9 bis 11 auf andere Fragen ein, die ebenfalls mit der Gerechtigkeit Gottes zu tun haben. In Kapitel 12 kommt er zurück auf unseren Dienst für Gott, zu dem wir befreit wurden. Da geht es wieder um unser persönliches Leben, das wir in Neuheit und durch den Geist führen können. Jetzt soll die Gerechtigkeit Gottes, die sich im Heil offenbarte, auch im Alltag sichtbar werden. Paulus hatte in den Kapiteln 5 bis 8 relativ abstrakt und prinzipiell gesprochen. Er hat die Basis gelegt, die Lehre erklärt. Jetzt zeigt er, wie die Neuheit im Lebensdetail aussieht. Das tut er anhand von Aufforderungen, Imperativen, Appellen – den Geboten des NT. Diese sind nicht an die Stelle des mosaischen Gesetzes getreten. Zuerst dienen diese Worte dazu, uns überhaupt zu zeigen, wie das neue Leben aussieht. Es sind Wegweiser der Liebe Gottes. Wir leben nicht nach diesen Geboten, um gerecht zu werden, sondern weil wir Gerechte sind! Diese Gebote sind Ausdruck dessen, wer Gott und wer Jesus Christus ist. Die über 1000 Gebote des NT beschreiben im Ergebnis die Wahrheit, die in Jesus ist. Sein

Leben in uns weist genau diejenigen Merkmale auf, die in den Geboten des NT beschrieben sind. Nun ist Christus in uns und der Geist in uns, damit wir so leben können. Wir sind schuldig, so zu wandeln, wie er gewandelt ist (1Joh 2,6.8).

9.1 Gottes Ziel mit uns

Gottes Ziel mit jedem von uns ist es, uns seinem Sohn gleichzumachen. Diesem Ziel sind alle anderen Ziele untergeordnet. Eines Tages wird das absolut der Fall sein. Wenn wir am Ziel sind, werden wir nicht in diesem Bild, in der Gleichheit Christi, erstarren; wir werden nicht zu Denkmälern. Nein, wir werden aktive Menschen sein – für alle Zeit. Wir werden denken, handeln, reden und lieben wie der Sohn Gottes. Dabei werden wir immer diejenigen bleiben, die wir schon jetzt als von Gott geschaffene Persönlichkeiten seit unserer Geburt gewesen sind. Doch dann werden wir unsere Bestimmung erreicht haben und für immer darin leben. Wir werden diejenigen sein, die wir immer sein sollten. Das ist unser größtes Glück. Gottes Freude besteht darin, uns damit zu beschenken. Dadurch wird sein Sohn geehrt. Auch jetzt schon können wir diejenigen sein, die wir immer sein wollten. Wenn Christus in uns ist, dann umfasst Selbstbestimmung die Tatsache, dass *er* durch uns lebt!

Die Umgestaltung in das Bild Jesu bzw. die entsprechende Angleichung hat am Tag null des Lebens als Wiedergeborene angefangen. Sie ist das Lebensprogramm der Christen. Es geht um die Vorbereitung auf die Ewigkeit. Deshalb sind dieses Leben und die Tatsache so wichtig, was wir daraus machen – oder besser, was Christus daraus machen kann.

9.2 Römer 12,1-2: Der Gottesdienst – eine logische Sache!

*Ich ermahne euch nun, Brüder,
durch die Erbarmungen Gottes,*

*eure Leiber darzustellen
als ein lebendiges,
heiliges,
Gott wohlgefälliges
Schlachtopfer,
was euer vernünftiger Dienst (Gottesdienst) ist.*

*Und seid nicht gleichförmig dieser Welt (diesem Zeitlauf),
sondern werdet verwandelt
durch die Erneuerung eures Sinnes,
dass ihr prüfen mögt,
was der gute
und wohlgefällige
und vollkommene
Wille Gottes ist.*

Dies ist ein direkter Rückgriff auf das 6. Kapitel. Wir sollen unseren Leib als Werkzeuge der Gerechtigkeit darstellen (ihm zur Verfügung stellen). Nun geht Paulus noch weiter und fordert die Römer (ja, alle Christen) auf, ihre Leiber wie ein Schlachtopfer ganz in den Dienst für Gott zu geben. Dieses Opfer ist im Gegensatz zu den Tieropfern des AT lebendig. Es wird also ständig und nicht nur einmal dargebracht, weil wir in Neuheit des ewigen *Lebens* wandeln. Unser Opfer ist heilig, weil wir bereits von Gott Geheilte sind. Deshalb ist es ein wohlgefälliges Opfer. Die Lebenseinstellung der Ganzhingabe ist die logische Konsequenz aus dem empfangenen Heil. Deshalb ruft Paulus auch durch die Erbarmungen Gottes zu dieser Hingabe auf. Wir werden nicht mittels eines Gesetzes aufgefordert, unsere Existenz Gott zur Verfügung zu stellen, sondern durch Gottes Erbarmungen. Dies äußerte sich konkret in Folgendem: Alles, was wir verschuldet hatten, und alles, was wir sind (nämlich unter die Sünde Verkaufte), legte er auf Christus. Er verschonte seinen Sohn nicht! Gottes Barmherzigkeit schuf nicht nur unser Heil, sie bleibt auch beständig gegenwärtig, weil er unser Vater ist und wir seine Kinder sind.

Dass Paulus hier eine brüderliche und liebevolle *Ermahnung* ausspricht, soll nicht übersehen werden. Für jeden Christen (egal, ob er sich am Anfang oder schon lange auf dem Weg des Glaubens befindet) ist dieser Anspruch der Ganzhingabe immer wieder herausfordernd und aktuell. Wir sollen immer wieder ein Ja dazu haben. Jeder ehrliche Christ wird feststellen, dass die Hingabe seines Lebens leider Schwankungen unterliegt. Die Hingabe ist ein Prozess, der mit unserem Denken zu tun hat. Dort fällt die Entscheidung, ob wir zur Hingabe bereit sind und wie weit wir damit gehen. Eine tägliche Erinnerung daran ist eine hilfreiche Sache.

9.2.1 Eure Leiber!

Wer den Leib als lebendiges Opfer darbringt, zeichnet sich nicht durch eine »extreme Heldentat« aus, wie sie von den Heiden gegenüber ihren heidnischen Göttern erwartet wurde⁴⁸, sondern führt ein normales, unspektakuläres und beständig auf Gott hin ausgerichtetes Leben. Dass ein solches Leben mit Gott Höhen und Tiefen, Siege und Niederlagen, Stolpern und Aufstehen kennt, steht außer Frage. Aber es gibt wunderbar ermutigende Erlebnisse und Frucht. Wenn wir Gott unser Leben übergeben und so an der Hand des ewigen, aber unsichtbaren Gottes gehen, wird unser Leben spannend werden.

Doch warum spricht Paulus von dem »Leib«, der geopfert werden soll? Gehört denn unser Denken (wie in Vers 2) nicht auch dazu? Klar, es geht um die Hingabe unserer ganzen Existenz, unseres ganzen Lebens. Doch das findet eben seinen Ausdruck durch unseren Körper. Der Körper ist die Schnittstelle zur Welt, in der wir leben. Und dieser Körper war vor unserer Errettung der »Leib der Sünde« (Röm 6,6). Er war das Werkzeug, wodurch die Sünde Hände und Füße bekommen hat. Der Körper entwickelte sündige Gewohnheiten, führte ein sündiges Eigenleben und hat Gehorsam eingefordert. Prüfen wir einmal, wie oft oder wie viele Bereiche unseres Lebens durch unseren Körper bestimmt oder beeinflusst

48 Fred Stallan, *Was die Bibel lehrt, Römerbrief*, Dillenburger 2001, Seite 358.

werden. Nur wenige Beispiele sollen zeigen, dass wir die Rolle unseres Körpers in unserer Hingabe leicht unterschätzen können. Es geht um Gewohnheiten oder um die Frage, wie, wie viel, wann und was wir essen und trinken, um Schlafgewohnheiten und um unser Fernseh- sowie Internetverhalten. All diese Aspekte haben Einfluss auf unseren Körper und verfestigen sich als verinnerlichte Handlungsweisen. Es geht nicht um einen »Sünden katalog«, sondern darum, die Rolle und den oft unterschätzten Einfluss unseres Leibes im rechten Licht zu sehen. Der Leib wird hier geopfert, d. h., die Forderungen unseres Leibes werden aufgegeben, sodass man diesen stattdessen Gott zur Verfügung stellen kann.

Zuerst sollen wir die »Handlungen des Leibes töten« (Röm 8,13). Auch dieses Wort betont die Rolle des Leibes, aber es ist in der Tat eine »feindliche«, weil der Leib Dinge tun will, die wir töten sollen. Das sind, um ein anderes Pauluswort zu gebrauchen, die Werke des Fleisches (Gal 5,19) oder auch die Glieder, die auf der Erde sind (Kol 3,5). Sind sündige Gewohnheiten durch die Kraft des Heiligen Geistes unter Kontrolle gebracht, wird der Weg frei, diesen Leib immer mehr Gott zur Verfügung zu stellen. Der »Leib der Sünde« wurde nicht gekreuzigt, denn dann wären wir tot. Vielmehr wurde er auf Golgatha unwirksam gemacht. Was einst der Leib der Sünde war, ist nun der »Leib der Gerechtigkeit«! Paulus führt seinen Leib in Knechtschaft (1Kor 9,27). Er dreht den Spieß um, wobei der Leib jetzt ihm folgen muss. Der Leib soll seine sündigen Begierden und eine allzu große Bequemlichkeit nicht durchsetzen können: Der Leib muss Gott gehören und Werkzeug der Gerechtigkeit werden.

9.2.2 Die Welt: Freund oder Feind?

Mit unserem Leib leben wir in der Welt. Die Gesellschaft (das ist genau das, was Paulus mit der *Welt* meint) hat den Leib weitgehend zum Wichtigsten erklärt. Ganze Industriezweige bieten alles, was der Leib braucht oder brauchen sollte: Wellness, Fitness, Sport, Gesundheit, Ästhetik, langes Leben, gutes Essen und Trinken, Medizin, Schönheitschirurgie. Gegen derlei Dinge ist grundsätzlich nichts einzuwenden, solange sie der Herrschaft Gottes

unterstellt werden. Die Frage ist, welche Rolle wir dem Leib geben. Ist er Knecht oder Herr?

Eine konkrete Gefahr, die uns an der Ganzhingabe hindern kann, lauert in der Welt, in der wir leben. Es ist die Menschenwelt, die uns umgibt und in der wir uns bewegen (obwohl wir, wie Jesus sagt, wie er selbst nicht von ihr sind). Ohne Gott haben die Menschen sich ihr Leben eingerichtet. Die Gesellschaft, die Wirtschaft und der Handel, die Industrie, die Kultur, die Religion, die Musik, die Philosophie, die Freizeit, das Vergnügen, die Ernährung, die Ausbildung, das Familienleben, die Ethik – alles, was das Leben ausmacht, ist von der Gottvergessenheit angesteckt und geprägt: Der Mensch will Gott nicht im Boot haben (Röm 1,28).

Für unser Fleisch ist die Welt anziehend und attraktiv. Wir kommen ja aus der Welt, unser Fleisch war dort zu Hause. Nun sollen wir achtgeben, nicht wie die Welt (also wie die Menschen der Welt) zu leben. Die Lebensform der Welt steht im deutlichen Gegensatz zur Ganzhingabe eines lebendigen Schlachtopfers! Die Weltmenschen leben für sich und fragen nicht nach Gottes Willen für ihr Leben!

Welt (gr. *aion*) wird auch mit »Zeitlauf« übersetzt. Die Zeit der Welt läuft ab. Diese Weltzeit ist drauf und dran, zu Ende zu kommen: Wir leben »in den Letzten Tagen«. Außerdem entwickelt sich die Welt in die falsche Richtung – und das mit zunehmender Geschwindigkeit. Es geht in die Gottesferne, weg von Gott, nicht zu ihm hin. Insgesamt gesehen ist der Zeitlauf wie der »breite Weg« (Mt 7,13-14), der hinab ins Verderben führt. Der Zeitlauf gleicht einem Fluss, worin die toten Fische mit der Strömung treiben. Der lebendige Fisch schwimmt in die entgegengesetzte Richtung; und genau das heißt es, die Form (das Schema⁴⁹) der Welt nicht anzunehmen. *Welt* wird auch mit »Zeitgeist« übersetzt. Die Geistesrichtung bzw. Geisteshaltung des

49 Gr. *schematizein*, d. h., sich nach einem Schema formen bzw. nach einer vorgegebenen Form bilden lassen.

Menschen ist dasjenige, das die Welt zu dem macht, was sie ist. Zudem spricht die Bibel mehrfach und deutlich davon, dass Satan selbst der Gott der Welt ist, der Fürst dieses Zeitlaufs.

Die Welt und ihr (Zeit-)Geist sind böse. Daran lässt Gottes Wort keinen Zweifel (Gal 1,4). Und wer ein »Freund der Welt« sein will (weil ein angepasstes Leben bequemer ist), stellt sich als Feind Gottes dar (Jak 4,4). Gewiss gibt es eine Skala, wie weit Weltlichkeit gehen kann. Sie muss nicht das ganze Leben erfasst haben. Vielleicht geht es nur um den einen oder anderen Bereich, um einen großen oder nur einen kleinen Bereich des Lebens, der weltlich geprägt ist. Deshalb prüfe man sich, wo sich eine Denk- und Lebensweise der Welt eingeschlichen hat. Wie steht es um mein Geld? Wie steht es um meinen Besitz, meine beruflichen Ziele, mein Verhalten in der Ehe, meine Lieblingsgewohnheiten, meine Freundschaften?

Der Welt nicht gleichförmig zu werden, ihr nicht angepasst zu sein, beginnt nicht mit äußeren Dingen, sondern zuerst mit dem Denken. Vor der Tat kommt der Gedanke, so wie der Anpassung an die Welt Gedanken vorausgehen.

9.2.3 Veränderung durch neues Denken

Gott will uns verändern. Er will, dass wir werden, was wir sind! Christus soll immer mehr Gestalt in uns gewinnen. Christus soll wachsen, wir selbst aber abnehmen. Wie die Welt zu leben (in ihrer Denkweise und auch in ihrem Äußeren), ist genau das Gegenteil von dem, was Gott erreichen will. Wie kann dies geschehen? Auf Basis dessen, was bereits in Kapitel 5 bis 8 erklärt wurde, geschieht nun eine schrittweise Veränderung, ein geistlicher Wachstums- und Heiligungsprozess. Der gerade zum Glauben gekommene Mensch hat noch immer seine alten und gewohnten Denkmuster. Diese werden nicht mit einem Tastendruck gelöscht. Sie werden durch den Erneuerungsprozess gegen ein von Gott geprägtes Denken ausgetauscht.

Mehrfach spricht Paulus den ständigen Prozess der Erneuerung an. Es ist mehr als der reine Denkvorgang gemeint:

- 2Kor 4,16: die tägliche Erneuerung des inneren Menschen im Spannungsfeld von Leiden und Herrlichkeit
- Eph 4,23: Werdet in eurem Denken ständig erneuert.
- Kol 3,10: Der neue Mensch wird stetig erneuert.

Die Verwandlung setzt bei unserem Denken an. Der Denksinn (gr. *nous*) umfasst die Gedankenwelt, den Verstand, das Denken, das Verständnis, das Denkzentrum. Hinter dem Begriff »Sinn« steht mehr als nur das reine Denken, die Ratio. Das Herz, das in der Bibel ebenso für Denken und Wille (manchmal auch für das Gefühl) steht, kann von dem Begriff Denksinn nicht getrennt werden. Der Denksinn ist Schaltzentrum für das Denken, Wollen und Handeln. In diesem Schaltzentrum laufen die Prozesse des zuordnenden, bewertenden und entdeckenden Denkens sowie Entscheidens ab. Das Handeln ist die Folge des Denkens und Entscheidens. »Der Denk-Sinn ist ... der Ort, an dem sich der Erkenntnisvorgang abspielt und woraus die Gedanken kommen. Er ist im wörtlichen Sinn ›entscheidender‹ Ort für unser Handeln und damit für die praktische Ethik insgesamt.«⁵⁰

9.2.4 Metamorphose

Dies ist das Wort, das im griechischen Text für die »Verwandlung« steht. Die Erneuerung des Denkens bewirkt die Verwandlung. Der Begriff Metamorphose ist im Rahmen unseres Themas hilfreich. Wir kennen dieses Wort aus der Tierwelt. Wir wissen, dass ein Schmetterling einen der erstaunlichsten Umwandlungsprozesse durchläuft. Aus einer kriechenden Raupe (die nicht immer schön aussieht) entwickelt sich über ein Puppenstadium ein fliegender Schmetterling. Dies ist ein programmierter Prozess, der Zeit benötigt, aber nicht aufzuhalten ist. Es ist erstaunlich, dass auch wir eine solch radikale Verwandlung durchlaufen sollen und können. Das zeigt, dass Veränderung, wie Gott sie will, immer möglich ist. Nichts ist davon ausgeschlossen. Die Ausrede, dieses oder jenes ist und wird so bleiben, gilt nicht, wenn man bedenkt, dass eine

50 Jürg Buchegger, *Ein Mensch, was ist das?*, Wuppertal, 2004, Seite 211.

hässliche Raupe zu einem wunderschönen Schmetterling werden kann. Das Insekt bleibt ein Insekt, es bleibt dasselbe Lebewesen. Doch es wird total verändert. Ähnelt dies nicht der Kraft des Evangeliums, die den Menschen wirklich und tief greifend (im Herzen und in seinem Denken) verändern kann?

Dasselbe Wort »Metamorphose« wird verwendet, als Jesus auf dem Berg der Verklärung vor den Jüngern umgestaltet wird und den Lichtglanz der Herrlichkeit Gottes annimmt. In einem anderen Zusammenhang wird dasselbe Wort in Bezug auf uns gebraucht: »Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden *verwandelt* nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist« (2Kor 3,18). Unsere »Metamorphose« hat als Ziel das Vorbild Christi. Man kann dieses Ziel Gottes nicht genug betonen und wiederholen. Es ist kein Wunschtraum und kein unerreichbares Ziel, keine neue Illusion, womit Gott uns frustrieren will. Es ist sein Plan und Wille, an dem er große Freude hat, die er uns vermitteln will. Deshalb wird es auch gelingen. Wenn wir wollen und Jesus Christus anschauen (uns mit ihm und mit seinem Wort sowie seinem Reich beschäftigen), ihn zum Ziel haben, wenn er wirklich unser Leben ausfüllt, dann ist der Umgestaltungsprozess richtig programmiert.

9.2.5 Warum Erneuerung?

Von Geburt an, von Natur aus, haben wir ein Denken und einen Denksinn, der nicht Gott, sondern sich selbst zum Mittelpunkt hat. Kommt ein Mensch zur Umkehr, schafft Gott Neues in ihm, der Same des Wortes geht in seinem Herzen auf; Christus ist nun sein Leben. Dieses Leben muss nun wachsen, wie dies bei einem Baby der Fall ist. Dieses Wachstum betrifft den inneren Menschen, und da ist auch der Denksinn eingeschlossen. Dieser Prozess der Erneuerung dauert das ganze Leben an. Das Wachstum geschieht auf der Grundlage des neuen Seins in Christus. In Christus sind wir in einem Augenblick gerecht und heilig vor Gott. Das soll nicht nur Ausdruck unserer Stellung bleiben, sondern unser tägliches Leben durchdringen. Dazu ist eine ständige Erneuerung erforder-

lich, die durch Gott selbst geschieht und die unsere Situation, in der wir stehen, unsere Umgebung, in der wir leben, und unsere eigene Beschaffenheit (Charakter, Temperament, Begabung, Schwächen, unserer Lebenssituation usw.) vollkommen berücksichtigt und diesen Gegebenheiten angepasst ist.

9.2.6 *Wie geschieht die Erneuerung?*

Sie geschieht durch Gott selbst. Die Verwandlung ist Befehl, die wir mit uns geschehen lassen sollen. Die Erneuerung ist Gottes Werk. Wir können sie nicht bewirken. Unser Auftrag besteht darin, Gott unsere ganze Existenz zu übergeben und der Welt nicht gleichförmig zu sein. Das ist unser Beitrag zu diesem Erneuerungsprozess. Wenn wir uns zu sehr mit der Welt beschäftigen, weltliche Denkweisen in unser Schaltzentrum für Denken, Wollen und Handeln hineinlassen und uns anpassen, dann werden wir ebenfalls verändert und lassen (langsam, aber sicher) Weltförmigkeit erkennen. Dies geschieht innerlich und dann, als unausweichliche Folge, auch äußerlich. Dieser Prozess läuft oft schleichend, fast unbemerkt, ab. Das Gift der Welt tötet das geistliche Leben langsam ab, sodass man den Prozess kaum wahrnimmt.

Dagegen steht ein Leben in der »Welt Gottes«, in seinem Reich, in Gemeinschaft mit Gott, wo ich mein Denken von ihm selbst füllen, ordnen und ausrichten lasse. Auch in diesem Fall nehme ich selbst den Erneuerungsprozess nicht notwendigerweise wahr.

Wodurch geschieht die Erneuerung? Davon wird hier nicht gesprochen. Es ist das souveräne Handeln Gottes. Er verwendet das Wort Gottes, direkt gelesen oder in der Verkündigung gehört. Er verwendet die Stille, das Gebet und die Anbetung, die bewusste Annahme von Erneuerung und Korrektur. Er verwendet die Gemeinschaft der Gläubigen. Er nutzt jede Situation des Lebens, jedes Erlebnis. Alles ist Erziehung, Ausbildung und Unterweisung durch den Vater. Ich kann also diese Erneuerung forcieren und unterstützen, aber genauso auch verhindern. Ich kann mich entscheiden, der Welt gleichförmiger zu werden, so wie ich Jesus ähnlicher werden kann. Vor dieser Entscheidung stehen wir nicht nur einmal, sondern letztlich täglich.

9.2.7 Schlachtfeld Gedankenwelt

»Ich denke, also bin ich!« Unsere Gedanken sind die Chiffren bzw. der Code unseres Lebens. Sie zu beeinflussen oder gar zu lenken, ist das größte Ziel des Feindes Gottes. Wer die Steuerzentrale beherrscht, hat alles in der Hand. Auch das muss nicht notwendigerweise alle Lebensbereiche betreffen, kann aber weitgehenden Einfluss auf unser Verhalten haben. Der Teufel kann es dahin bringen, mit einem großen Schritt oder über einen längeren Zeitraum mit vielen kleinen Schritten Festungen in unserer Gedankenwelt zu errichten (2Kor 10,3-5):

*»Denn obwohl wir im Fleisch wandeln,
kämpfen wir nicht nach dem Fleisch;
denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich,
sondern göttlich mächtig
zur Zerstörung von Festungen (Bollwerken),
indem wir Vernunftschlüsse zerstören
und jede Höhe, die sich erhebt gegen die
Erkenntnis Gottes,
und jeden Gedanken gefangen nehmen
unter den Gehorsam des Christus.«*

»Die ersten Kampfziele, die zerstört werden müssen, sind die ›Festungen‹ in unseren Köpfen. Die eigentliche Bedeutung des hier benutzten griechischen Wortes ist ›Bollwerk‹. Bollwerke sind negative Denkmuster, die entweder durch ständige Wiederholung oder durch ein traumatisches Ereignis in unser Gehirn eingebrannt wurden.«⁵¹

Denkmuster und gewohnheitsmäßige Verhaltensweisen oder Reaktionen entstehen unter anderem durch äußere Einflüsse: »Diese Umwelteinflüsse waren zwar jeweils kurz, aber nachhaltig. Dazu gehören beispielsweise bestimmte Ereignisse, Orte und Begegnungen sowie persönliche Erlebnisse. Außerdem wurden wir geprägt durch die gelesenen Bücher, die gesehenen Filme, die Musik, die wir gerne hören ... Wir haben eine Methode entwickelt, die

51 Neil T. Anderson, *Neues Leben – neue Identität*, 1994, Lage, Seite 153.

vielleicht (vielleicht auch nicht) Gottes Willen entspricht, wie wir diese Dinge verarbeiten und wie wir Konflikte lösen, die sie hervorgerufen haben. Nachhaltige Einflüsse in Ihrem Leben kommen von langfristigen Beziehungen mit Ihrer Umgebung wie etwa der Einfluss der Familie, der Freunde und Bekannten, Nachbarn, Lehrer, Arbeitskollegen.

Bei der geistlichen Neugeburt wurden zwar alle Ihre Sünden gewaschen, aber Ihre bisherigen Denk- und Verhaltensmuster, die sich aus Anpassung an ihre Umwelt ergaben, blieben in Ihr Fleisch eingewurzelt. Man kann tatsächlich wiedergeboren werden und dennoch seinen bisherigen ›atheistischen‹ Lebensstil weiterpflegen (das gilt genauso für solche, die in christlicher Umgebung aufgewachsen sind; Anmerkung des Verf.). Deshalb ermahnt uns Paulus inständig, uns durch die Erneuerung unserer Gesinnung zu ändern (Röm 12,2).⁵²

Alles Angewöhnte und Erlernte kann verändert werden durch die Erneuerung, die Gott selbst in unserem Denken und Leben durchführen will, wenn wir es zulassen. Es gibt Waffen von Gott, die uns helfen, die (teilweise) fleischliche Programmierung unseres Denkens zu verändern.

9.2.8 Wie können wir die Schlacht gewinnen?

Zuerst brauchen wir die oben genannte Grundhaltung der Hingabe Gott gegenüber – und der Ablehnung der Welt gegenüber. Die Bibel gibt weitere Hinweise:

- sich mit Gottes Wort durch (regelmäßige) Bibellese füllen lassen
- den Frieden des Christus regieren lassen (Kol 3,15)
- das Wort des Christus reichlich in uns wohnen lassen (Kol 3,16).

Die Bollwerke und Vernunftschlüsse sind meist Lügen Satans. Um die Lügen zu entlarven, setzen wir die Waffen des Lichts und der

52 Neil T. Anderson, *a. a. O.*, Seite 155.

Gerechtigkeit ein. Kommt ein Gedanke oder ein Gedankenmuster auf, öffnet ein Bollwerk seine Ausfalltore, dann zielt der eindringliche Appell darauf ab, diesen Gedanken sofort unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen. Christus ist stärker. Er ist Sieger.

Beispiele für Lügenbollwerke:

- Angst und Wahnvorstellungen
- Zukunfts- und Versagerängste
- Minderwertigkeitskomplexe und Selbstwertprobleme
- Unfrieden und Nervosität
- Gedankliche Versuchungen
- Zwangsvorstellungen
- Abhängigkeiten von Menschen, Sachen, Dingen, Gütern, Besitz, menschliche Sicherheiten und Lüste.

All diese Lügen müssen wir entlarven und unter die Autorität Christi gefangen nehmen. In vielen Fällen besteht die Antwort darin, dass wir in Christus geborgen sowie für immer Gottes geliebte Kinder sind und um Gottes Fürsorge wissen. Die Sünde hat kein Recht mehr, uns zu unterdrücken und zu plagen. Christus hat uns frei gemacht.

9.2.9 Tagträume und Wunschvorstellungen

Die Fähigkeit des menschlichen Denkens ist beeindruckend. In Gedanken kann man auf Reisen gehen, ohne einen Cent dafür zu bezahlen. Man kann sich eine Parallelwelt aufbauen, in der man sich die Wünsche erfüllt, die einem im wirklichen Leben versagt blieben: Man kann ein Star sein, im Lotto gewinnen und eine perfekte Familie, eine andere Frau oder einen anderen Mann haben; all dieses und noch viel mehr ist in Gedanken machbar. Aber geben wir acht! Diese Gedanken rauben nicht nur Zeit, sondern täuschen uns eine Welt vor, die es nicht gibt. Diese Träume und Wünsche werden, wenn sie sich zu Gewohnheiten verfestigen, unser Denken und Entscheiden beeinflussen. Wir selbst sind Dreh- und Angelpunkt dieser Träume! Es ist gefährlich, sich Aktionen vorzustellen, die nur in einer Traumwelt stattfinden. Man verliert den Bezug zur Realität.

»Das menschliche Gemüt ist ein umherschweifendes Gemüt, und ein umherschweifendes Gemüt ist ein unglückliches Gemüt.«⁵³ Amerikanische Forscher sind bei einer Studie auf ein erstaunliches Ergebnis gekommen. Demnach sind die Menschen die Hälfte der Zeit geistig abwesend. Sie hängen ihren Gedanken nach, grübeln über dies und das oder träumen einfach. Das Problem: Gedankliche Abschweifungen machen offenbar unglücklich. Auch wenn diese Feststellung nicht immer zutrifft, so gibt sie uns dahin gehend zu denken, dass der Feind unserer Seelen auf diese Weise Schaden anrichten kann.

Was tun wir dagegen? Einige Tipps, die helfen, gegen die Schwerkraft und Eigendynamik unserer Gedankenwelt anzukommen:

- Ganz allgemein und immer gilt: Konzentrieren wir uns auf das, was wir jetzt tun, also auf den Augenblick, um unsere Aufgaben und Verpflichtungen gut zu erledigen!

Wenn wir frei sind, zu tun, was wir wollen:

- Beten wir für alles, was uns in den Sinn kommt! Machen wir aus allem ein Gebet!
- Lesen wir in der Bibel oder in einem geistlich wertvollen Buch!
- Lernen wir Bibelworte auswendig, damit wir auch ohne eine Bibel in der Hand über Worte Gottes nachdenken können! Vielleicht werden wir noch eine Zeit ohne Bibel erleben!
- Denken wir darüber nach, wie wir heute einen Dienst für den Herrn Jesus tun können!
- Denken wir über den Herrn Jesus nach, über eine Begebenheit aus den Evangelien, an die wir uns erinnern!
- Stehen wir auf und tun wir etwas Aktives! Bewegen wir uns, unternehmen wir etwas!
- Suchen wir ein Gespräch! Rufen wir jemanden an und fragen wir ihn, wie es ihm geht!

53 Verfasser unbekannt.

9.2.10 Der Wille Gottes – geprüft und für gut befunden!

*... dass ihr prüfen mögt,
was der gute
und wohlgefällige
und vollkommene
Wille Gottes ist.*

Gottes Wille steht im Kontrast zum Zeitlauf der Welt. Diesem Zeitlauf (den Menschen der Welt) ist es ziemlich egal, was Gott will. Aber das ist ein Spiel mit dem Feuer – im wahrsten Sinne des Wortes. Johannes sagt es so (1Joh 2,15-17):

*»Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist.
Wenn jemand die Welt liebt,
so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm;
denn alles, was in der Welt ist,
die Lust des Fleisches
und die Lust der Augen
und der Hochmut des Lebens,
ist nicht von dem Vater,
sondern ist von der Welt.
Und die Welt vergeht und ihre Lust;
wer aber den Willen Gottes tut,
bleibt in Ewigkeit.«*

Die Welt ist einem Verfallsdatum unterworfen. Und wer genau hinschaut, sieht, dass es so gut wie abgelaufen ist. Die Welt, die der Mensch sich baute, ist dem Untergang geweiht. Es gibt nichts an ihr und in ihr, das eine Fristverlängerung rechtfertigen würde. Der Geruch des Todes haftet ihr an. Und wie es scheint, gibt es heute Christen, die den entsprechenden Verwesungsgeruch nicht mehr wahrnehmen.

Nur Gott selbst ist gut und vollkommen, was auch auf seinen Willen zutrifft, der zudem noch wohlgefällig ist. Das erinnert an die Opfer des AT, die ohne Fehler und tadellos sein mussten. Nur

diese durften dargebracht werden. So soll mit der Erkenntnis von Gottes Willen in allen Lebenslagen unsere ganze Existenz im Leib (wozu auch der innere Mensch gehört) Gott geopfert werden. Die ständige Erneuerung unseres Denksinnes ermöglicht die Erkenntnis von Gottes Willen. Checklisten und gute Ratschläge mögen hilfreich sein, doch Gott möchte in unserem Denken auch die Voraussetzungen dafür schaffen, seinen Willen zu erkennen.

9.3 Römer 13,13-14: Christus anziehen – keine Vorsorge für das Fleisch

*Lasst uns anständig wandeln wie am Tag;
nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen,
nicht in Unzuchthandlungen
und Ausschweifungen,
nicht in Streit und Neid (Eifersucht);
sondern zieht den Herrn Jesus Christus an
und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch
zur Befriedigung seiner Begierden.*

Bevor wir das Studium des Römerbriefes beenden, sehen wir uns noch diese Stelle an, weil sie als Einzige nach Kapitel 8 das »Fleisch« erwähnt.

Gottes Ziel für uns bleibt bis zu unserem letzten Tag bestehen: Er will uns in das Bild seines Sohnes verwandeln. Es geht nicht um eine Kopie des Lebens Jesu; wir sollen nicht Zimmermann werden. Es geht vielmehr darum, in unserem Leben entsprechend unserer individuellen Persönlichkeit das Wesen Jesu immer mehr anzunehmen. Das umfasst seine Liebe, seine Wahrheit, seine Gerechtigkeit – letztlich alles, was wir bei ihm an moralischen Wesenszügen erkennen können. Er hat uns bereits das neue Leben zugeweiht; wir müssen ihm nun Entfaltungsmöglichkeiten geben und den Herrn in unserem Leben groß werden lassen, uns selbst aber zurücknehmen.

Dieses Wort fordert uns auf, den Herrn Jesus Christus wie ein

Kleid anzuziehen. Dies ist in der Tat eine starke Metapher, die nicht weiter umschrieben wird. In der Nacht der gottlosen Welt findet die Sünde in jeder Spielart statt, wobei man sich auch vor der Öffentlichkeit nicht scheut. Dagegen steht der alles entscheidende Wille Gottes. An uns soll nicht das Fleisch gesehen werden, indem wir seinen Begierden nachgeben, sondern Jesus Christus.

Auch hier wird darauf hingewiesen, dass gedanklich viel geschehen und zugelassen werden kann, bis die Begierde dann tatsächlich befriedigt wird und man der Versuchung erlegen ist. Das Fleisch darf nicht umsorgt oder gepflegt werden. Schlachter übersetzt unmissverständlich: »Pflegt das Fleisch nicht bis zur Erregung von Begierden« (Schl 2000). Wir sollen die Gedanken und Handlungen des Fleisches töten! Es braucht eine kompromisslose Einstellung, die Paulus in Römer 8 ausführlich beschrieben hat. »Der Wunsch nach einem angenehmen, konfliktfreien Leben kann uns dazu verführen, wichtigen Entscheidungen und Konsequenzen aus dem Weg zu gehen, um unser Fleisch zu schonen. Dadurch werden wir es aber unweigerlich pflegen, und es kann ungehindert Früchte treiben. Wird das Fleisch gehegt und gepflegt, wird es seine Diktatur in unserem Leben aufrichten. Wird es durch Inkonsequenz verschont und wird sein Verlangen gestillt, wird es immer hungriger und leidenschaftlicher werden. Die Pflege des Fleisches dient nicht (wie heute so oft behauptet wird) der Selbstannahme und Persönlichkeitsentwicklung, sondern erregt Begierden, die Gottes Gedanken entgegenstehen.«⁵⁴

9.4 Fazit

Wer Leib und Leben auf Gottes Altar darbringt, verliert sein Leben, sein Ich-Leben. Doch was sagt sinngemäß der Herr Jesus? »Wer sein Ich-Leben verliert, wird es gewinnen« (vgl. Lk 9,24; 17,33). Jim

54 Walter Nitsche, *Versagen und innere Zerrissenheit*, Seite 76.

Elliot schrieb: »Der ist kein Tor, der hingibt, was er nicht behalten kann, um zu erlangen, was er nicht verlieren kann.«⁵⁵

Wenn wir willens sind, wird Gott unser Denken weiterhin umgestalten. Wir werden dann dahin kommen, dass es uns als Täter des Willens *Gottes* so vorkommt, als würden wir *unseren* Willen tun. Das ist das Gesetz der Freiheit (Jak 1,25; 2,12): freiwillig und von Herzen zu wollen, was Gott will. Dies ist das einzige Leben, das sich lohnt. Wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit!

55 Der Wortlaut im Original ist wie folgt: »He is no fool who gives what he cannot keep to gain what he cannot lose.«

10. Das Alte und das Neue – ein Überblick

Altes	Neues	Stellennachweis
Das Alte ist vergangen	Neues ist geworden	2Kor 5,17
In Adam	In Christus	Röm 5,12 – 8,11 u. a.
Sünder	Gerechte	Röm 5,19
Der alte Mensch	Der neue Mensch	Röm 6,6; Eph 4,20-24; Kol 3,9-11
Der Leib der Sünde	Unseren Leib und unsere Glieder Gott opfern	Röm 6,6.12-23; 8,13; 12,1-2
Im Fleisch	Im Geist	Röm 8,8-9
Gesetz der Sünde und des Todes	Gesetz des Geistes des Lebens	Röm 8,2
Fleisch (in uns)	Heiliger Geist (in uns)	Röm 8,1-11; Gal 5
Sünde – von ihr dominiert, unter sie verkauft	Der Sünde gestorben: Neuheit des Lebens; »Lebende aus den Toten«	Röm 6 (und Röm 8)
Geistlicher Tod	Neues geistliches Leben, lebendig gemacht	1Kor 15,45; 1Joh 3,14; Eph 2,5; u. a.
Fleisch (nützt nichts; der Betreffende kann Gottes Gesetz nicht erfüllen)	Von Neuem geboren	Joh 3; 6,63 Röm 8,7
Am Ende: Tod	Am Ziel: ewiges Leben	Röm 6,21-23
Sterben	Erneuerung	Röm 6,21; Eph 4,22-24
Irdisch – Glieder, die auf der Erde sind: Hurei, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust, Habsucht, Zorn, Wut, Bosheit usw.	Himmilisch – Berufung, Ziel	Kol 3,1-11; 1Kor 15,48-49
Erfüllt von uns selbst: In uns ist nichts Gutes, solange Christus nicht in uns ist.	Christus in uns	Kol 3,11; Gal 2,19-20; u. a. Röm 7,18

11. Was ist das Fleisch?

Das *Fleisch* wird unter Christen oft als »die alte Natur« bezeichnet, im Gegensatz zur »neuen Natur«, die wir in der Wiedergeburt bekommen haben. Andere Umschreibungen sind: *Adamsnatur*, *Sündennatur*, *Fleischesnatur*, *menschliches* bzw. *selbtherrliches*, *sündiges*, *altes* oder auch *irdisches Wesen*. Wenn auch diese Begriffe hilfreich sind, so nennt das NT es immer »Fleisch«.

»Fleisch« meint die durch die Sünde geschehene Prägung des Menschen, wie sie in seiner körperlichen und psychischen Existenz verankert ist.⁵⁶

Das Wort *Fleisch* kommt in verschiedenen Bedeutungen vor. In den meisten Fällen geht es um den Menschen. Der Wortsinn muss im jeweiligen Textzusammenhang geklärt werden. Dabei kann es um den moralischen bzw. den geschöpflich-materiellen oder um den vergänglichen (Jes 40,6-8), hilflosen (Jer 17,5.7) bzw. schwachen Aspekt des menschlichen Fleisches, um die Ehegemeinschaft (1Mo 2,24; 1Kor 6,16), die familiäre Verwandtschaft (Röm 1,3; 9,3) oder um die Menschheit insgesamt (Röm 3,20) gehen. Paulus verwendet das Wort insgesamt 78-mal (davon 63-mal im Brief an die Römer und Galater) als Bezeichnung des gefallenen und sündigen menschlichen Wesens.

Paulus gebraucht den Begriff »Fleisch« also in moralischer Hinsicht. In dieser Bedeutung wird er gleichfalls von Petrus (1Petr 2,11; 2Petr 2,10.18) und Johannes (1Joh 2,16) verwendet. Jakobus spricht von der Begierde (Jak 4,1-3).

Der Begriff »Fleisch« – im Gegensatz zu »Geist« – hat für das Thema »Seitenwechsel« zentrale Bedeutung. Die Kernaussage, wenn es um den Konflikt im Christenleben geht, ist die Feststellung des Paulus:

56 Roland Antholzer, Gemeindeorientierte Initiative für biblische Beratung e.V. (GIBB).

»Das Fleisch begehrt gegen den Geist, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt« (Gal 5,17).

Im Leben des Christen stehen sich nicht zwei Parteien gegenüber, wie sie in jedem Menschen mehr oder weniger vorhanden sind. Es geht nicht einfach um das Ringen zwischen dem Schlechten und dem Guten, das in jedem Menschen mehr oder weniger stattfindet. Hier geht es um eine andere Dimension: Der Geist ist der Heilige Geist, Gott selbst, der in das vom Fleisch beherrschte Leben eines zum Glauben gekommenen Menschen eingezogen ist. Das Fleisch ist jener Bestandteil des Menschseins, der im Christen nach seiner Wiedergeburt noch vom alten Leben in Adam übrig geblieben ist.

Im Alltagsleben wird das Wort *Fleisch* verwendet, wenn es um den Metzger und das Essen geht, auch noch in der Anatomie, wenn es um das menschliche Gewebe geht. Beides entspricht dem Gebrauch des Wortes in der Bibel. Oft ist ganz einfach der menschliche Leib gemeint (z. B. Röm 2,28). Doch die Bedeutung des Wortes geht über die reine Stofflichkeit hinaus. Das Fleisch (der Mensch in seiner irdischen Existenz) ist nicht nur schwach, hinfällig und vergänglich. Es hat vielmehr durch die Sünde Züge angenommen, die dem Wesen Gottes entgegengesetzt sind. Die Bedeutung des Fleisches, wie Paulus es in Römer 7 und 8 sowie anderswo verwendet, beschreibt nicht den stofflichen Aspekt des Menschen, sondern seinen moralischen und ethischen Gesichtspunkt. Fleisch bedeutet also die Hinfälligkeit der menschlichen Existenz und die Gefallenheit der menschlichen Natur. »Das Fleisch ist die menschliche Natur, wie sie durch die Sünde geworden ist.«⁵⁷

Der moralische und ethische Aspekt beschreibt, *wie* der Mensch ist: Was ist seine Motivation, was sind seine Ziele, wie verhält er sich Gott gegenüber, wie seinen Mitmenschen gegenüber? Es geht um sein Wesen, seine Art, seine Natur in moralischer Hinsicht, gemessen an Gottes Wesen und Natur. Das Fleisch (also das Wesen und die Lebensausrichtung des Menschen) ist nicht dem wahren

57 William Barclay, *Fleisch oder Geist*, Augsburg, 1968, Seite 19.

ren Gott zugewandt, obwohl es religiös sein kann. Der Herr Jesus machte Nikodemus deutlich, dass eine neue Geburt nötig ist, weil das, was aus dem Fleisch geboren ist, Fleisch ist (Joh 3,5-8). Weil das Fleisch in Bezug auf Gott nichts nützt (Joh 6,63), ist eine Geburt aus Gott, aus dem Geist, notwendig, um etwas Neues zu schaffen.

11.1 Sünde und Fleisch

Die Sünde ist ein Prinzip, das sich gegen Gott richtet und sein Autoritätsmonopol zurückweist. Dieses Prinzip gab es bereits, als noch kein »Fleisch« im Sinne von geschaffenen Menschen, von Geschöpfen aus Fleisch und Blut, da war. Der Teufel, vielleicht das höchste geschaffene Geistwesen, folgte diesem Prinzip, indem er seine Freiheit missbrauchte. Adam, der erste Mensch, öffnete der Sünde die Tür, indem er ein einfaches Gebot übertrat. Damit war die Sünde in den Menschen, und zwar bis in sein tiefstes Wesen und Sein (in sein Herz), eingezogen. Seitdem wohnt die Sünde in jedem Menschen (Röm 7,17); er ist ein *Sünder*. Adam gab sein Wesen an alle seine Nachkommen weiter. So wurden wir Sünder durch Geburt.

Das Fleisch ist der Mensch, sein Wesen, seine individuelle Persönlichkeit, die durch die innewohnende Sünde bestimmt wird. Dies bringt Paulus auf den Punkt, wenn er sagt: »Ich ... bin fleischlich, unter die Sünde verkauft« (Röm 7,14). Die Sünde ist hier der Dienstherr und Sklaventreiber, das Fleisch (also der Mensch) sein Knecht. Sünde und Fleisch sind eng miteinander verwoben, fast miteinander austauschbar.

Das Fleisch ist nicht nur ein Prinzip der Auflehnung gegen Gott (so wie die Sünde), sondern meint auch jeden Menschen ohne Christus in seiner Individualität. Das Fleisch ist die Kombination der Eigenarten der Persönlichkeit und des Charakters. Das Fleisch ist in moralischer Hinsicht das Werkzeug der Sünde. Mein Fleisch, d. h. mein Körper, ist von der Sünde geknechtet. Die Sünden werden durch den Leib (also mit Händen, Füßen und Zunge) began-

gen. So ist der Leib nicht nur ein neutrales Werkzeug, sondern auch durch sündige Gewohnheiten, Begierden und Lüste gezeichnet.

11.2 Das Fleisch und der ungläubige Mensch

Dem »Fleisch« kann an keiner Stelle etwas Positives attestiert werden. Aus Gottes Sicht ist das Fleisch unverbesserlich. Ein erster Hinweis auf diese Bedeutung des Fleisches, wie sie ausführlich erst im NT entfaltet wird, ist Gottes Aussage über den Menschen kurz vor der Flut: »Und Gott sah die Erde, und siehe, sie war verdorben; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben auf der Erde« (1Mo 6,12; s. a. Vers 3).

Der ungläubige Mensch ist »nach dem Fleisch« und »im Fleisch« (Röm 8,5-8). Seine ganze Existenz ist im Blick auf Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit nichts als »Fleisch«, d. h. nichts anderes als ein sündiges Wesen, das von seinem eigenen Denken, seinen Begierden (unrechtmäßigen Wünschen) und Trieben bestimmt wird. Der Ungläubige wird nicht fleischlich genannt. Dieser Begriff wird nur für Christen verwendet, die dem alten Wesen folgen, obwohl sie durch den innewohnenden Geist eigentlich geistlich leben sollten (1Kor 3,1).

Der christusferne Mensch sieht auf das, was vor Augen (also sichtbar) ist. Nach den irdischen bzw. diesseitsbezogenen Dingen trachten die Nationen (die sich in »Sorgen ... des Lebens«⁵⁸ verstricken), indem sie alles dafür einsetzen, ohne zu realisieren, dass Gott der Geber aller Dinge ist (Mt 6,32). In diesem Sinne ist das Fleisch diesseits-orientiert und auf das Sichtbare ausgerichtet. Es hängt am Sichtbaren – an dem, was scheinbar sicher ist. Auch dies ist ein Merkmal des Fleisches, das auf den ersten Blick als solches nicht erkannt wird, halten wir doch die *ängstliche Sorge* um unsere Existenz oft positiv für ein ernst genommenes Verantwortungsbewusstsein.

58 Vgl. Lukas 8,14.

11.3 *Das Fleisch und der Christ*

Der Christ ist nicht mehr »im Fleisch«, er ist »in Christus« und »im Geist«. Doch das Fleisch ist noch in uns vorhanden, allerdings nicht mehr in derjenigen Position, in der es unser Denken und Tun bestimmen darf. Es bleibt der Todfeind des Heiligen Geistes und damit des Christen. Es hat sogar noch immer die Möglichkeiten, das Leben eines Christen bestimmen und charakterisieren zu können, wenn wir nicht annehmen, was Gott für uns getan hat, und das Todesurteil über die Handlungen des Fleisches selbst anwenden (Röm 8,13). Gott hat in Jesus die Sünde und das Fleisch verdammt und gekreuzigt. Das haben wir im Glauben angenommen, und als solches betrachten wir das Fleisch in uns. Trotzdem ist es noch in uns, unverändert in seiner Art. Die vielen nachdrücklichen Hinweise, konsequent mit der Lust des Fleisches umzugehen (nämlich dem Fleisch keinen Raum zu lassen), setzen voraus, dass dieses Fleisch noch in uns ist.

Jesus hat Nikodemus die Nutzlosigkeit und Unfähigkeit des Fleisches bescheinigt. »Wieder kommt Jesus auf den Kern des Problems zu sprechen und zeigt die totale Unmöglichkeit, das Fleisch geistlich zu machen. Das, was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und es wird niemals irgendetwas anderes sein. Es mag gut ausgebildetes Fleisch sein, kultiviertes Fleisch, über große Lebenserfahrung verfügendes Fleisch, moralisch gutes Fleisch, ja, sogar religiöses Fleisch, und dennoch bleibt es Fleisch.«⁵⁹

»Das Fleisch bleibt sündhaft! Haben wir uns ganz bewusst darauf eingestellt, dass wir in unserem irdischen Zustand ein »Fleisch« besitzen, das immer noch Lust hat, dem Gesetz Gottes zu widerstreben und sich gerne als Werkzeug zur Sünde anbietet? Sind wir darauf gefasst?«⁶⁰

59 Ruth Paxson, *Life on the Highest Plane*, Seite 190.

60 Walter Nitsche, *Versagen und innere Zerrissenheit*, Seite 11.

Doch dürfen wir die reine Anwesenheit des Fleisches und die Lebenszeichen nicht bereits als Sünde bezeichnen. Sünde geschieht dann, wenn wir dem Fleisch nachgeben und die Regungen sowie Werke des Fleisches laufen lassen und nicht töten. Wir werden mit der Zeit immer mehr die totale und unveränderliche Schlechtigkeit unseres Fleisches erkennen, ohne dass wir nach dem Fleisch leben. Das Fleisch ist wie eine Bestie, ein Krake mit vielen Tentakeln. Je mehr geistliches Verstehen in unser Leben kommt, umso deutlicher wird uns die totale Verdorbenheit unseres eigenen Fleisches bewusst. Diese Selbsterkenntnis sollte zunehmen, parallel zu der Erkenntnis der Gnade und Liebe, in der Christus für uns starb. Wer über die Bosheit und Verkommenheit seines Fleisches enttäuscht ist, hat noch nicht verstanden, dass man vom Fleisch nichts erwarten kann und es unverbesserlich ist.

Gott hat entschieden, das Fleisch nicht von uns zu nehmen. Die Anwesenheit und Aggressivität des Fleisches in dem Gläubigen ist offensichtlich notwendig für das geistliche Wachstum:

Es offenbart unsere innere Schwäche.⁶¹

Es tötet unseren Stolz und unsere Arroganz.

Es demütigt uns immer wieder.

Es drängt uns ständig, Gott um Hilfe anzurufen.

Es zeigt uns die Nutzlosigkeit menschlicher Anstrengung.

Es lehrt uns, alleine auf den Herrn zu vertrauen.

Es führt uns dahin, den Heiland zu lieben, der uns von der Sünde rettete.

Es bringt uns zu einem Leben ständiger Buße.

Es macht uns wachsam gegen die Übergriffe der Sünde.

Es fördert die Sehnsucht nach dem Himmel.

Es drängt uns, alle Möglichkeiten göttlicher Gnade in Anspruch zu nehmen.

61 <http://www.keepbelieving.com/sermon/2001-08-26-Full-Speed-Ahead-One-Step-at-a-Time-How-You-Can-Walk-in-the-Spirit-Every-Day/>

Es ermutigt uns, heilige (oder gute und geistliche) Gewohnheiten zu entwickeln.

Es drängt uns, die Hilfe unserer Brüder und Schwestern in Anspruch zu nehmen.

Das Fleisch bringt uns dazu, täglich Lösungen zu suchen, und zwar im Lichte dessen, was Gott uns dazu in seinem Wort sagt. Wir sollen nicht auf ein plötzliches Wunder warten. Gott »zaubert« die Probleme, die mit unserem Fleisch zu tun haben, nicht einfach weg, denn wir sollen und können handeln, weil er uns gab, was wir für ein siegreiches Leben brauchen.

Das werden wir besonders im folgenden Kapitel vertiefen. Dabei wird es mehr als einmal zu Wiederholungen kommen. Dies gilt auch für die darauffolgenden Kapitel. Alle Kapitel behandeln letztlich ein Thema, jedoch aus verschiedenen Blickrichtungen. Da es aber *ein* Thema – der Seitenwechsel von Adam zu Christus – ist, werden wir uns bei der Ausarbeitung einer Blickrichtung erneut mit verschiedenen Sachverhalten beschäftigen, womit wir uns bereits befasst haben. Eine Blickrichtung greift auf die anderen Blickrichtungen oder Aspekte zurück. Ein Aspekt kann nicht isoliert von den anderen erklärt werden.

12. Fleisch gegen Geist

*Das Fleisch begehrt gegen den Geist,
der Geist aber gegen das Fleisch;
denn diese sind einander entgegengesetzt.*

Gal 5,17

Die Galater hatten eindrucksvoll erlebt, was das Evangelium bewirkte: Sie wurden gerechtfertigt und empfangen den Geist, der in Zeichen und Wundern bestätigte, dass Gott selbst der Ursprung der herrlichen Evangeliumsbotschaft war. Doch was war geschehen? Judaisten, die als Gesetzeslehrer aktiv wurden, zogen Paulus hinterher und versuchten, in den neu gegründeten Gemeinden das mosaische Gesetz einzuführen. Sie stellten das Gesetz als heils- und lebensnotwendig vor, und besonders Judenchristen werden wohl darauf positiv reagiert haben. Das ist der Grund für den Brief an die Galater, worin Paulus massiv dagegen vorgeht: Die Grundfesten des Evangeliums werden angetastet, wenn das Gesetz dem Evangelium beigemischt wird. Mit dem Gesetz und dem Evangelium prallen zwei unvereinbare Welten aufeinander.

12.1 Was war das Problem?

Mit der Wiedereinführung des Gesetzes fielen die Galater in die Zeit des Gesetzes und damit auch des fleischlichen Lebens zurück. Sie nahmen Zuflucht zum Gesetz, indem sie behaupteten, dass es zum Heil und als Maßstab des Lebens notwendig sei. Diese Meinung haben sie wohl auch Paulus gegenüber vertreten. Doch der Apostel macht ihnen klar, dass sie auf diesem Weg nicht gerettet werden. Des Weiteren (und das betrifft unser Hauptthema) zeigte sich, dass sie das Gesetz nicht halten konnten. Sie verhielten sich zueinander wie Raubtiere, die einander gleichsam die Augen auskratzen und verschlingen. Paulus sagt ein wenig ironisch, sie sollten aufpassen, dass sie sich nicht gegenseitig auffressen. Er stellt so

die Tatsache an den Pranger, dass ihre Gesetzesliebe und ihre vermeintliche Gesetzestreue kontraproduktiv waren. Es kam nichts Gutes dabei heraus. Die Galater hatten vergessen, dass die Zeit des Gesetzes und damit des Fleisches vorbei war. Das alte System war abgeschafft. Nun war das Zeitalter des Geistes und der Freiheit angebrochen.

Das Fleisch (die alte gefallene Adamsnatur) braucht das Gesetz und seine Gebote und Verbote. Doch es ist und bleibt kraftlos: Nicht das Gesetz, sondern der Mensch hat versagt. Was stellt Paulus dagegen? Den Geist Gottes. Der Brief ist ein beeindruckendes Plädoyer für den Geist Gottes als Ersatz für die Thora! Der Geist Gottes, den Christus gesandt hat, genügt für alles! Durch ihn leben und wandeln wir, sagt Paulus. Christus ist der Mittelpunkt, die Grundlage unserer Rechtfertigung; der Geist ist derjenige, durch den wir leben und das Wesen Christi anziehen. Aber nicht Gesetzlosigkeit ist das Ziel; das Gesetz des Christus wird jetzt durch den Geist Gottes in unserem Alltag Wirklichkeit.

12.2 Das Wirken des Fleisches

Die Anspielung auf die wilden Tiere zeigt uns ansatzweise, wie unser Fleisch ist. Das Fleisch gleicht einer Raubkatze, immer auf Beute und Dominanz aus. Im Zirkus werden solche Großkatzen vom Dompteur gezähmt, was aber nur durch sicheres Auftreten und ständigen kontrollierenden Blickkontakt gelingt. Diese Haltung ist auch für uns ein Vorbild. Dazu später mehr.

Weil die Galater das Gesetz anstelle des Geistes liebten, kamen die Werke des Fleisches hervor. Ihr Miteinander war von einem fleischlichen (also sündigen) Verhalten bestimmt. Paulus geht es bei dem Geist-Fleisch-Konflikt nicht darum, was *in uns* geschieht, sondern was *untereinander* passiert. Es geht bei diesem Konflikt nicht um eine nach innen gerichtete Aufmerksamkeit und Selbstbetrachtung – um das, was in mir abläuft, sondern um ein Verhalten, das andere zu spüren bekommen: entweder Ruhmsucht und Neid oder die Bereitschaft, die Last des anderen zu tragen

(5,26 – 6,2). Die Quelle für Ersteres ist das Fleisch. Der Geist will das Gute für den anderen, so wie es durch Jesus Christus verwirklicht wurde. Deshalb soll er in uns durch die Frucht des Geistes Gestalt gewinnen, die nichts anderes als der Ausdruck seines Wesens ist. Die toten Werke des Fleisches, die von einem todgeweihten Adam zeugen, sollen aus der Gemeinschaft der Gläubigen verbannt werden. Das funktioniert nur durch das Wirken des Geistes. Göttliche Frucht wird nicht in eigener Anstrengung wachsen, sondern durch Gott bewirkt, der alleine das Wachstum schenkt.

Geist und Fleisch befinden sich in einem endlosen Konflikt. Es geht um zwei große Prinzipien, die einerseits von der sündhaften Natur und andererseits von Gottes Geist vertreten werden. Betroffen sind wir alle persönlich, weil in uns das Fleisch noch wohnt. Und der heilige Gott nimmt es dagegen auf, indem er seinen Heiligen Geist einsetzt. Erstaunlich! So viel Kraft muss erforderlich sein – Gott selbst kommt zu uns herab, um diesen Kampf aufzunehmen.

Der Geist-Fleisch-Konflikt im Galaterbrief zielt an erster Stelle nicht darauf ab, dass zwei Herzen in unserer Brust schlagen. Er lehrt nicht einen pausenlosen Konflikt in unserem Innern (ähnlich wie in Römer 7 beschrieben). Es geht vielmehr zuerst um das Verhalten der Hausgenossen Gottes miteinander. Es geht nicht um das, was ich erlebe, wenn ich alleine bin, sondern um das, wie wir sind, wenn wir miteinander Gemeinschaft pflegen. Natürlich geht es auch um einen Konflikt in uns, weil wir selbst ja das Fleisch in uns haben, während gleichzeitig der Geist Gottes in uns wohnt. Die Regungen des Fleisches sind eben auch da, wenn wir alleine sind.

Nach diesem Schnelleinstieg in den Galaterbrief im Rahmen des übergeordneten Themas tragen wir aus dem Brief zuerst das zusammen, was wir als Christen geworden sind. Den Geist-Fleisch-Konflikt behandelt Paulus erst am Ende des Briefes.

12.3 Der Christ im Brief an die Galater

- Jesus hat sich selbst für unsere Sünden geopfert (1,4).
- herausgerettet aus der gegenwärtigen bösen Welt (oder dem gegenwärtigen Zeitlauf) (1,4)
- Freiheit in Christus Jesus (2,4; 5,1)
- gerechtfertigt durch Glauben an Christus (2,16-17)
- dem Gesetz gestorben (2,19)
- für Gott leben (2,19)
- mit Christus gekreuzigt (2,19)
- Christus lebt im Gläubigen (2,20)
- von Christus geliebt (2,20)
- den Geist empfangen (3,2.5)
- Gesegnete durch Glauben (3,9)
- losgekauft von dem Fluch des Gesetzes (3,13)
- die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen (3,14)
- nicht Leben durch Gesetz, sondern durch Glauben (3,21-22)
- Söhne Gottes durch Glauben (3,26)
- Wir haben Christus angezogen (3,27).
- Wir sind in Christus (3,28; 5,6).
- Wir sind des Christus (sein Eigentum) (3,29; 5,24).
- losgekauft zur Sohnschaft (4,5-6)
- Der Geist des Sohnes ist in unseren Herzen (4,6).
- Gott ist unser lieber Vater (4,6).
- Erben durch Gott (4,7)
- Christus gewinnt in uns Gestalt (4,19).
- nach (aus) dem Geist geboren (4,29)
- von Gott berufen (5,8.13)
- Wir wandeln durch den Geist (5,16.25).
- Der Geist leitet uns (5,18).
- Wir leben durch den Geist (5,25).
- Erben des Reiches Gottes (5,21)
- ewiges Leben (in der Auferstehung) (6,8)
- Hausgenossen des Glaubens (6,10)
- der Welt gekreuzigt (6,14)
- eine neue Schöpfung (6,15).

Dies ist eine gewaltige Summe des Heilswirkens Gottes. Das ist der Heilsindikativ – das, was »schon jetzt« auf der Erde durch Glauben unser Besitz ist. Nachdem wir uns diesen Heilskatalog ausführlich bewusst gemacht haben, beschäftigen wir uns aus dieser Perspektive damit, wie wir mit dem Fleisch und seinen Begierden umgehen sollen und wie die Frucht des Geistes wachsen kann.

12.4 Gesetz und Fleisch – zwei Zahnräder in einem Getriebe

Wie kommt es, dass Paulus in diesem Brief an die Galater so konkret auf das Thema der Fleischeslust und der Begierden eingeht? Er zeigt auf, dass ihnen das Gesetz eben nicht zu einem heiligen Leben verhelf. Im Gegenteil, das Gesetz brachte wieder das alte Leben der Galater hervor. Das Gesetz provoziert die Sünde und die Fleischeslust durch seine Verbote und Gebote (siehe auch Römer 7). Den Beweis tritt Paulus sofort an: Die Galater hielten das Gesetz nicht, das forderte, den Nächsten zu lieben. Selbst dieses (nicht nur mosaische, sondern auch christliche) Gebot machte ihnen Schwierigkeiten, denn sie gingen alles andere als freundlich miteinander um (Gal 5,15). Der Anspruch der Gesetzestreue und die Wirklichkeit klafften weit auseinander. Fleisch und Gesetz gehören zusammen, weil sich das Gesetz an den natürlichen nicht-wiedergeborenen Menschen richtet. Diese Verbindung, die bei einem zum Glauben Gekommenen getrennt wird, stellten die Galater wieder her. Machten sie auf diese Weise nicht den alten Menschen wieder lebendig? Doch Paulus zeigt ihnen, wie die Neuheit des Lebens im Geist aussieht.

12.5 Der uralte kosmische und aktuelle persönliche Konflikt

Am Anfang der Menschheitsgeschichte kam es zum Sündenfall. Infolgedessen ist Feindschaft zwischen dem Samen der Frau und

dem Samen der Schlange, dem Teufel (1Mo 3,15), gesetzt. Christus ist der Same der Frau und wird der Schlange den Kopf zertreten, wenn auch unter Schmerzen. Diese Feindschaft, letztlich die Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis, ist kosmischer und allgegenwärtiger Art, aber sie ist auch *in* jedem Christen angekommen. Durch das neue Leben und den Einzug des Geistes in das Herz des Christen gibt es dort jetzt zwei Gegenpole, die nie angeglichen werden können oder deren Ausrichtung man nie vereinheitlichen kann, ein Krieg zwischen zwei Wesensarten. Zwei Feldherren, nämlich Geist und Fleisch, stehen sich einander gegenüber und bekämpfen sich. »Der Christ ist zugleich Schauplatz und Gegenstand, Kampfplatz und Kampfpriest der Auseinandersetzung zwischen Fleisch und Geist.«⁶² Die Gegner kennen keinen Waffenstillstand. Niemals. Überall dort, wo wir sind, ist das Fleisch da; wir tragen es mit uns herum. Doch auch Gottes starker Geist ist in uns. Er steht uns immer zur Seite, um uns in diesem Konflikt zu helfen. Besser gesagt: Er will diesen Kampf anführen. Doch Paulus betont nicht den ständigen Kampf, sondern das tägliche Leben durch den Geist. Der Christ darf versichert sein, dass der Geist sich durchsetzen wird. Ausnahmen, also Fehlritte, sind eine Bestätigung dieser Regel!

12.6 Lebt und wandelt durch den Geist!

*Wandelt im Geist (durch den Geist),
und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen.
Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist,
der Geist aber gegen das Fleisch;
denn diese sind einander entgegengesetzt,
damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.*

Gal 5,16-17

Statt nach dem Gesetz zu leben, sollten die Galater durch den Geist Gottes wandeln, um nicht dem Fleisch und seinen Wirkun-

⁶² H. Schlier, *Galater*, Seite 181, zitiert bei E. Mauerhofer, *Der Kampf zwischen Fleisch und Geist bei Paulus*.

gen Raum zu geben. Nur so konnte es zu einem liebevollen Umgang der Briefempfänger untereinander kommen.

Das Fleisch ist etwas Quicklebendiges. *Lust* und *Begierde* sind starke Kräfte, sie stellen das Lebenszeichen des Fleisches dar. Die Lust des Fleisches umfasst jede unrechtmäßige Begierde, bei der es um die Erfüllung und Verfolgung egozentrischer Ziele geht. Das können viele Dinge sein – auch solche, von denen wir es vielleicht nie vermutet hätten. Man kann als Christ ein und dieselbe Sache sowohl durch den Geist als auch durch das Fleisch tun. Der Ursprung, die Motivation und das Ziel entscheiden darüber, ob der Betreffende die entsprechende Sache im Geist (bzw. in geistlicher Gesinnung) oder im Fleisch (bzw. in fleischlicher Gesinnung) tut. Der alte entmachtete Besitzer meines alten Lebens wird durch das Fleisch bzw. die Sünde verkörpert. Der alte Besitzer ist noch da, auch wenn er keine Befugnisse und Rechte mehr hat. Er ist noch mit uns unterwegs, solange wir noch nicht beim Herrn sind und in unserem irdischen Körper leben. Das *Fleisch* ist nicht mit dem biologischen Körper identisch, sondern es benutzt ihn vielmehr, so wie auch die Seele und der Geist ihn als Werkzeug gebrauchen. Werke des Fleisches beinhalten nicht nur Taten, die man mit Händen und Füßen vollbringt, sondern auch geistige Dinge, die zum Bereich der Gedanken, Empfindungen und Gefühle gehören (Hochmut, Eigensinn, Geringschätzung, Undankbarkeit, Hass, unreine Gedanken, gedanklicher Ehebruch, falscher bzw. übertriebener Ehrgeiz, Okkultes und vieles mehr).

Das Fleisch opponiert gegen den Geist und will seine alten Rechte geltend machen. Es hatte einst die Monopolstellung, alles zu bestimmen, und es hat sündige Gewohnheiten in unserem Denken und Tun programmiert. Doch jetzt hat der Geist den Besitz und die Führung übernommen, um gegen das Fleisch und seine Gewohnheiten in Stellung zu gehen. Diese alte Programmierung wird am Tag meiner Errettung (meiner persönlichen Heilswende und Bekehrung) nicht ausgelöscht. Sie wird vielmehr durch den Geist an den Ort gebracht, wo sie hingehört: in den Tod.

Es gibt einen Konflikt im Christen, der zwischen meinem Fleisch und dem Heiligen Geist stattfindet. Petrus spricht davon,

wenn er sagt, dass wir uns der fleischlichen Begierden enthalten sollen, *die gegen die Seele streiten* (1Petr 2,11). Die Begierden, so sagt Jakobus, streiten in unseren Gliedern (Jak 4,1; s. a. 1,13-15), indem sie danach verlangen, genährt und befriedigt zu werden.

12.7 Gottes Wirken und unser Wirken – ein Gegensatz?

Im NT werden wir oft zum Handeln aufgefordert, wobei es doch gleichzeitig Gott ist, der das Entsprechende bewirkt. Ähnlich ist es hier. Die hier befindliche Aussage (»Wandelt im Geist«) ist also ein Heilsimperativ. Es ist eine »Aktiv-Passiv-Form«. Wir sind es, die wandeln (aktiv), wir sollen es aber durch die Kraft des Geistes tun (passiv).

Fleisch und Geist sind einander entgegengesetzt, *damit ihr nicht das tut, was ihr wollt*. Was will Paulus damit sagen? Gibt es drei Teilnehmer in diesem Konflikt? Offensichtlich: Es gibt das Fleisch, es gibt Gottes Geist, und es gibt mich, die verantwortliche Person, die sich für eine Seite entscheidet. Der kurze Satz »... damit ihr nicht das tut, was ihr wollt« hat mindestens drei Aspekte:

1. Wir wurden zur Freiheit gerufen (5,13), damit wir nicht dasjenige tun, was unser Fleisch will.
2. Der Kampf wird nicht durch uns, sondern durch den Geist geführt.
3. Wir (unser Ich) stehen als Betroffene mitten in diesem Konflikt.

12.8 Zur Freiheit gerufen – aber was ist das für eine Freiheit?

Das Leitwort des Geist-Fleisch-Konfliktes (5,1) – also die Botschaft des Briefes – umfasst die Freiheit. Doch in einem Atemzug warnt Paulus davor, diese Freiheit vom mosaischen Gesetz als Freibrief für das Fleisch zu benutzen. Denn außerhalb des mosaischen Gesetzes gilt ein neues Gesetz, nämlich dasjenige des

Christus (6,2)! Das neue Gesetz ist das Gesetz des Geistes, womit Christus unser Leben prägt und dessen Auswirkungen in den Früchten des Geistes erkennbar sind. »Freiheit entsteht innerhalb des Gesetzes, nicht außerhalb. Wann hat eine Lokomotive die größte Freiheit? Wenn sie über Stock und Stein stolpert? Natürlich nicht! Wenn sie sich in die Schienen »zwingen« lässt, läuft sie glatt und reibungslos, denn so ist sie konstruiert. Sie braucht die »Ordnung« und die »Zucht« der Schienen, um glatt und schnell laufen zu können.«⁶³ Diese Gleisführung nennt Paulus »Leitung« und »Wandel« durch Gottes Geist. Infolgedessen wächst die vielfältige Frucht des Geistes, während gleichzeitig die Werke des Fleisches immer mehr verschwinden. Das ist die göttliche Alternative zum mosaischen Gesetz, obgleich wir zugleich das mosaische Gesetz erfüllen, wenn wir durch den Geist Gottes »einander lieben« (5,14; s. a. Röm 8,3).

Hier geht es darum, den Bereich des Gesetzes zu verlassen. Dies ist mit uns bereits auf Golgatha geschehen: Wir sind dem Gesetz gestorben (Gal 2,19; Röm 7,6). Wenn dies erfolgt ist, dann stehen wir nicht in einem Niemandsland, wo keine Gesetze gelten. Wir gehören Gott – es ist *sein* Land. Dieses Land ist umkämpft, weil das Ziel noch nicht erreicht ist. Der Geist-Fleisch-Konflikt erwartet jeden, der ins neue Leben tritt. Werden wir durch den Geist geleitet, sind wir nicht unter dem Gesetz; die zwei Lebensführungen (Gesetz und Geist) schließen sich aus.

12.9 Der Geist kämpft für uns

Es sieht tatsächlich so aus, als hätten wir bei diesem Konflikt eine Art Zuschauerrolle. Weil Geist und Fleisch in uns kämpfen, können wir gar nicht mehr tun, was wir wollen, weil die beiden tun, was sie wollen! Das Fleisch bringt Werke des Fleisches hervor, der Geist die Frucht des Geistes. Albrecht übersetzt: »Denn das Fleisch mit seinem Begehren tritt dem Geiste feindlich ent-

63 Jay E. Adams, *Grundlagen biblischer Lebensberatung*, Seite 256.

gegen und ebenso der Geist dem Fleische. Beide liegen im Kampfe miteinander und dulden nicht, dass ihr nach eurem Willen handelt.« Die Lektion besteht darin, dass wir in dieser Auseinandersetzung »nicht tun, was wir wollen«, wie gut es auch gemeint ist. Der Kampf gegen das Fleisch wird vom Geist geführt. Dieser geht aber nicht an uns vorbei, als beträfe er uns nicht. Wir können nicht in Urlaub gehen und den Geist kämpfen lassen. Gemeint ist, dass der Kampf gegen das Fleisch zu unseren eigenen Erfahrungen gehört, aber mit eigener Anstrengung verloren geht. Wir haben keine Kraft, solange wir den Kampf nicht Gott überlassen. Wir haben zwar den Willen, aber nicht die Mittel. Der Konflikt spielt sich in meiner Seele bzw. in meinem Herzen ab, wo aber der neue Heerführer, der Geist, das Regiment übernommen hat.

12.10 Mitten im Kampf

Wiederholen wir den Text mit den Worten der Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ):

»Was will ich damit sagen?

Lasst den Geist Gottes euer Verhalten bestimmen,
dann werdet ihr nicht mehr den Begierden eurer eigenen
Natur nachgeben.

Denn die menschliche Natur richtet sich mit ihrem
Begehren gegen den Geist Gottes,
und der Geist Gottes richtet sich mit seinem
Begehren gegen die menschliche Natur.
*Die beiden liegen im Streit miteinander,
und jede Seite will verhindern,
dass ihr das tut,
wozu die andere Seite euch drängt.*«

Es gibt kein neutrales Ich, das diesem Fleisch-Geist-Konflikt entkommen kann. Unser *Ich* gewinnt die Triebkraft seines Handelns entweder aus dem Fleisch oder aus dem Geist. Wir sind niemals passive Beobachter, sondern stehen im Brennpunkt des Konflik-

tes. Wir sind verantwortlich für alles, was wir entscheiden, denken und tun. Stehe ich in der unmittelbaren Auseinandersetzung, in der Versuchung und Anfechtung, dann muss ich eindeutig entscheiden und Stellung beziehen. »Obwohl ... der Heilige Geist Einzug gehalten hat in dir und darin in seiner Person sowohl Gott, den Vater, als auch Gott, den Sohn, vertritt, wird er doch niemals die Souveränität deines eigenen Willens verletzen. Er wird dich nicht von deiner Entscheidung aus eigener Verantwortung entbinden. ... Wenn er trotzdem die Herrschaft in jedem Bezirk deines Herzens ausübt, wenn er so deine Verhaltensweisen bestimmt, geschieht das nur auf deine eigene freie Wahl und freudige Einwilligung hin. Dieses Einspruchsrecht aber ist es, das dich als Mensch über das Tierreich emporhebt und aus dir das sittliche Wesen macht, zu dem Gott dich bestimmt hat. Das ist es auch – und nur dieses –, was dich befähigt, Gott wiederzulieben und somit seine Liebe zu erwidern. Dieses freudige ›Ja‹ Gott gegenüber in jedem Augenblick deines Lebens erfüllt das Herz des Schöpfers mit größerer Freude als all die aufregenden (interessanten) Wunder von Millionen von Welten, die durch sein Allmachtswort in die Unendlichkeit des Alls hinausgeschleudert wurden. Sie alle besitzen nicht die Fähigkeit, ihn zu lieben, weil sie die Fähigkeit der freien Wahl nicht haben. Das Vorrecht, du selbst und Mensch zu sein, liegt also darin, dass du Gott kennen, wählen und lieben darfst. Das ist dein ganz persönliches Vorrecht.«⁶⁴

Die Anwesenheit des Geistes ist kein Automatismus mit eingebauter Gewinngarantie. Unsere Lebensdevise soll sein: mit Jesus leben, nahe bei ihm bleiben und sein Wort reichlich in uns wohnen lassen. Damit werden wir uns für den Geist und gegen das Fleisch entscheiden.

Gottes Wirken und unsere Verantwortung schließen sich nie aus. Reden wir nur von Gottes Handeln, dann kann es sein, dass wir uns in Passivität treiben lassen. Sehen wir ständig unsere Pflicht und Verantwortung, dann blicken wir nicht auf Christus, sondern auf die Sünde, die wir besiegen wollen. Mit dieser Per-

64 W. Ian Thomas, *Tote können nicht sterben*, Seite 115.

spektive werden wir in der Gefahr stehen, mit eigener Kraft zu kämpfen und zu verkrampfen. Der Geist umfasst die neue Lebensregel und die Kraft, danach zu leben. Seine Leitung ist nicht nur Wegweisung, sondern der Geist ist unser Reisebegleiter; er geht uns voran.

12.11 Die Viren und der Impfstoff

Dazu noch ein Vergleich, der die Rolle meines Willens, des Fleisches und des Geistes veranschaulicht. Vergleichen wir die ruhenden Krankheitserreger in meinem Körper mit unserem Fleisch. Bei einer gesunden Lebensführung wird es selten zu einer Erkrankung kommen. Ernähre ich mich ungesund, kleide ich mich nicht ausreichend, dann kann dies zu einer Erkältung führen. Wenn ich dann Medizin nehme (diese Entscheidung muss ich treffen), dann wird diese in meinem Körper den Kampf gegen die Erkältung aufnehmen. Dieser Kampf findet zwar in meinem Körper statt, aber ich trage ihn nicht selbst aus. Ich kann diesen Kampf aber durch die bewusste Entscheidung einleiten, ein Medikament einzunehmen. Weiterhin kann ich den Erfolg des Medikaments durch viel Ruhe, gute Ernährung und frische Luft begünstigen.

12.12 Was sind Werke des Fleisches?

Paulus lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, was er mit dem Fleisch und seinen Werken meint. Sein Katalog dieser Werke ist nicht erschöpfend, als gäbe es außer diesen hier genannten keine weiteren Sünden mehr. Mit dem Schlusswort des Katalogs »und dergleichen« gibt Gottes Wort jedem Leser nicht nur die Möglichkeit, die Liste fortzusetzen, sondern indirekt den Befehl, die Werke seines eigenen Fleisches zu identifizieren.

Die Werke des Fleisches sind verschieden, sowohl in ihrer Auswirkung als auch in ihrer Beurteilung. Hurerei steht nicht umsonst an

erster Stelle. Aber egal, ob »kleine oder große Sünden«, sie kommen alle aus derselben bösen Quelle. Zu jedem der hier genannten Dinge (sowohl von den Taten als auch von der Gesinnung her) ist unser Fleisch fähig. Das Fleisch ist insofern wie ein Same, in dem alle möglichen Sünden verborgen sind, um eines Tages hervortreten zu können. Dass Paulus nicht wie bei dem Geist von *Frucht* des Fleisches spricht, scheint mit den Werken des Gesetzes zu tun zu haben, worauf sich die Galater stützen wollten. Mit anderen Worten: Wir sind imstande, die Werke des Fleisches in eigener Kraft zu tun, während wir unfähig sind, die Früchte des Geistes selbst hervorzubringen. Dazu benötigen wir den Heiligen Geist. Offenbar aber sind die Werke des Fleisches (5,19-21):

- **Hurerei** (gr. *porneia*) – Unzucht, jegliche sexuelle Aktivität außerhalb der Ehe
- **Unreinheit** – Perverses, Schmutziges; hemmungsloses bzw. schamloses Verhalten auf sexuellem Gebiet, ob innerhalb oder außerhalb der Ehe; die Verderbtheit der ganzen Persönlichkeit, wie sie jeden Bereich des Lebens vergiftet
- **Ausschweifung** – Maßlosigkeit, Zügellosigkeit, Betäuben der Sinne
- **Götzendienst** – die Verehrung all dessen, was Gott und seinen Willen vom ersten Platz im Leben des Betreffenden verdrängt (der Götzenkult genauso wie der ideelle Götzendienst unserer Tage); Selbstsucht
- **Zauberei** (gr. *pharmakeia*) – Magie, Hexerei, Okkultismus, Spiritismus, Drogen
- **Feindschaft** – Abkehr von Menschen, Hader, Hass, schlechte Laune gegenüber anderen Personen
- **Streit** – Zwietracht, Zank, Streitgeist
- **Eifersucht** – Neid, egoistische und sonstige, auf den eigenen Vorteil bedachte Verhaltensweisen, Verdächtigungen
- **Zorn** – Wut, Zornesausbrüche, ungebremster Angriff auf die Umgebung, vehementes Beharren auf der eigenen Meinung
- **Zank** – Streitigkeiten, Intrigen
- **Zwietracht** – Zerstreung, Zerwürfnisse, Zwistigkeiten

- **Parteiungen**⁶⁵ – Häresie, Spaltungen, Sekten; störende Gruppenbildung
- **Neid** – Gewohnheit, dem anderen nichts zu gönnen
- **Totschlag** – Hass, Mord (tatsächlich und nicht nur in Gedanken)
- **Trunkenheit** – übermäßiger Alkoholgenuss, Rauschzustände
- **Gelage** – Sauf- und Fressgelage, Völlerei, Schwelgerei
- **und dergleichen.**

Es gibt keine Zukunft im Reich Gottes für Menschen, die diese Dinge tun, für die Derartiges normal ist, die darin verharren und die die Sünde nicht bekennen und lassen (5,21).

12.13 Die Frucht des Geistes Gottes

Die köstliche Frucht, woran sich der Vater und der Sohn erfreuen und die genauso eine Freude für diejenigen ist, die dadurch gesegnet werden, wird durch Gottes Geist in dem Gläubigen hervorgebracht. Dass eine Frucht wächst, kann ich nicht bewirken, weil Gott das Wachstum gibt⁶⁶ (1Kor 3,6). Ich selbst soll »Rahmenbedingungen« schaffen, aufgrund derer gutes Wachstum möglich ist. Ich kann versuchen, einen guten Boden zur Verfügung zu stellen, ich kann das Unkraut des Fleisches verhindern sowie entfernen, und ich kann für ausreichende »Bewässerung« durch Gottes Wort sorgen. Bei alledem dürfen wir jedoch das »Wunderhafte« nicht übersehen: Mehr als jedes Zeichen und Wunder ist es ein übernatürliches Handeln Gottes, wenn Menschen von hass-erfüllten Sündern zu solchen Geschöpfen werden, in deren Herzen die Liebe Gottes ausgegossen wurde und die dann selbst so lieben, wie Gott liebt. Die Frucht des Geistes aber ist (5,22-23):

1. Liebe – göttliche opferbereite Liebe, hier besonders innerhalb

65 So der Wortlaut der Fußnote in der Elb 2003. Im Haupttext dieser Bibelübersetzung steht hier »Sekten«.

66 S. a. Matthäus 6,28: »Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie *mühen sich nicht*, auch spinnen sie nicht« (Hervorhebung durch den Autor).

der Gemeinde Gottes, die kein Gefühl, sondern eine Willensentscheidung ist. Ohne diese Liebe zu Gott und Menschen ist auch im Christenleben alles wertlos (1Kor 13). Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.

2. **Freude** – die gemeinsame Freude der Angehörigen des Volkes Gottes, die im Geist wandeln, auch in ihren Versammlungen; echte Freude über das, was Gott bei uns und bei anderen tat, was er jetzt tut und was er gemäß seiner Verheißung tun wird; die Freude am Leben in Christus
3. **Friede** – nicht nur Abwesenheit von Streit, sondern Versöhnung, herzliches Miteinander, Verbundenheit, Ganzheit
4. **Langmut** – Geduld und Großmut im Umgang mit anderen; anhaltende Bereitschaft, Mitmenschen und Umstände zu ertragen; Liebe von ihrer passiven, aber beharrlichen Seite her
5. **Freundlichkeit** – wohlwollende, stets hilfreiche und verständnisvolle Haltung, ein mildes Wesen, Freigebigkeit; die aktive Seite der Liebe
6. **Gütigkeit** – die herzliche Güte, ähnlich wie Freundlichkeit; dem anderen geben, was recht und gut ist
7. **Treue (Glaube)** – Vertrauen auf Gott; die Tugend der Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit, Loyalität; das Nachahmen Gottes, der immer zu seinem Wort steht und verheißungstreu ist
8. **Sanftmut** – Milde, Kraft und Lindigkeit (ein exakt passendes deutsches Wort gibt es nicht); das Gegenteil von Selbstsucht und übermäßigem Fordern; Niedriggesinntheit im Blick auf sich selbst
9. **Enthaltsamkeit** – Selbstbeherrschung, Selbstdisziplin und Selbstkontrolle, Ausgeglichenheit.

Die Frucht bzw. Früchte sind vielfältig und umfangreich. Auch diese »Liste« ist wie die vorherige nicht erschöpfend, sondern repräsentativ. William Barclay sagt, es sei schwierig, in dieser Aufzählung sowohl eine genaue Definition als auch eine Abgrenzung voneinander zu finden.⁶⁷ Bei allen diesen ethischen Eigenschaften

67 William Barclay, *Fleisch oder Geist?*, Augsburg, 1968.

und Tugenden kann man erkennen, dass es für einen Menschen fast unmöglich ist, sie mehr oder weniger beständig in seinem Leben zu erfahren. Es handelt sich in der Tat um eine Frucht Gottes.

Paulus schließt seine Liste ab, indem er den roten Faden wieder aufnimmt: »*Gegen solche Dinge gibt es kein Gesetz*« (Vers 23). Mit anderen Worten: Wenn diese Tugenden dank der Gegenwart des Geistes unter uns sichtbar sind, ist das Gesetz irrelevant. Den Menschen, die sich durch den Geist lieben, braucht keine Thora mehr zu befehlen: Du sollst nicht töten.

12.14 Das Fleisch gehört ans Kreuz

Der Christ hat zum Fleisch die eindeutigste Position eingenommen. Er hat selbst das Fleisch ans Kreuz genagelt. Wir glauben und handeln danach. Unser Fleisch hat nichts anderes verdient als den Tod am Kreuz. Genauso sagt es Paulus:

**»Die aber des Christus sind,
haben das Fleisch gekreuzigt
samt den Leidenschaften
und den Begierden.«**

Gal 5,24

Wer Christus angehört, hat dies *ein für alle Mal* getan: Als wir Christus glaubten, verurteilten wir unser altes Leben und sagten uns davon los. Wir erkannten Gottes Todesurteil über unser gottloses Leben und über das an, was Triebkraft dieses gottlosen Lebens war: das Fleisch. Warum gekreuzigt? Weil Christus das Todesurteil über unseren alten Menschen stellvertretend am Kreuz für uns auf sich nahm.

Das Fleisch trägt Leidenschaft und Begierde als Lebenselixier in sich. Mit dem Glaubensschritt zu Christus hin haben wir uns davon losgesagt. Das stellt uns in eine Pflicht, denn das, was man selbst gekreuzigt und getötet hat, sollte dann im Tod bleiben und

in unserem Leben nicht mehr zu sehen sein. Doch trotz Kreuzigung, trotz Tötung, ist das Fleisch mit seinen Werken noch da. Es ist noch unverbesserlich in uns. Dies entspricht dem Wort an die Römer, dass wir uns der Sünde für tot halten sollen (Röm 6,11). Gott tat etwas für uns, damit es möglich ist, der Diktatur der Sünde zu entkommen. So ist es auch in diesem Wort. Das Kreuz Jesu Christi ist das Ende des Fleisches, das Ende des alten Menschen, das Ende des alten Ichs. Ohne das Kreuz und ohne dieses Wissen ist ein Wandel im Geist nicht möglich.

Es heißt nicht, dass wir unser Fleisch täglich kreuzigen sollen. Das wird oft mit guter Absicht gesagt. Doch die Wahrheit ist, dass wir davon ausgehen sollen, dass es einmal gekreuzigt wurde – mit Christus. Das ist der Start in ein neues Leben mit den besten, von Gott selbst gegebenen Voraussetzungen. Jetzt, nach dem Kreuzesgeschehen, in der Neuheit des Lebens, haben wir es mit den einzelnen *Werken* des Fleisches zu tun. Das Fleisch führt einen »Guerillakrieg« aus dem Hinterhalt. Diese Attacksollen wir durch die Kraft des Heiligen Geistes »töten« (Röm 8,13; Kol 3,5). Töten heißt, sie nicht aufleben zu lassen. Ich bringe mir den Tod Christi für meinen alten Menschen und das in Erinnerung, was es ihn gekostet hat, dafür zu sterben. Dadurch komme ich immer wieder neu zu Gottes Sicht und Urteil über das Fleisch, was mir dann hilft, konsequent dagegen vorzugehen.

12.15 *Wer ist man, nachdem man mit Christus gekreuzigt wurde?*

Wenn wir als jene beschrieben werden, die selbst das Fleisch gekreuzigt haben, dann ist das nur *eine* Seite der Medaille. Die andere Seite beschreibt Paulus am Anfang des Briefes:

*... ich bin mit Christus gekreuzigt,
ich lebe aber,*

*nicht mehr ich,⁶⁸
sondern Christus lebt in mir;
was ich aber jetzt lebe
im Fleisch,
lebe ich durch Glauben,
durch den (Glauben) an den Sohn Gottes,
der mich geliebt
und sich selbst für mich hingegeben hat.*

Gal 2,19-20

Dies ist vielleicht die treffendste Beschreibung dessen, was Christsein ist. Unser altes Leben bzw. der Zustand unserer Selbstbestimmung, worin die Kompassnadel immer auf uns selbst gezeigt hat, ist mit Christus gekreuzigt. Das war der einzige Weg, um vom alten Leben wirklich befreit zu werden – und vor allen Dingen so, dass dies vor Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit rechtsgültig erfolgte. Kein Mensch will sein Leben verlieren und seine Selbstbestimmung aufgeben, weil er Angst vor dem Verlust angesichts dessen hat, was danach kommt. So hat uns das Fleisch »programmiert«, und diese »Software« arbeitet noch in uns. Wie oft hängen wir an dem, was wir sind und haben! Wir erkennen zu wenig, was Gott an die Stelle des Alten setzt. Doch dieses Wort ist unmissverständlich. »Ganz radikal: Ich bin gestorben, ich lebe! Tot in Christi Tod, lebend in Christi Leben. Das ist so stark formuliert, dass es für unser Begriffsvermögen nicht einfach zu begreifen ist. Wir denken: Das kann doch nicht sein, denn ein Mensch bleibt doch er selbst, du bleibst doch die Person, die du bist? Einige haben hier eine Lösung dafür gesucht, indem sie den Menschen in drei Teile teilen: Geist, Seele und Leib, wobei der Leib und die Seele sterben müssen, damit der Geist leben kann. Wir dürfen die Worte des Paulus aber nicht aus der westlichen Sicht sehen, sondern sie nehmen, wofür sie gedacht sind, und versuchen, sie so zu verstehen, wozu sie bezweckt sind. Das Leben in Adam ist vorbei, da jetzt Gottes

68 »Ich lebe aber, nicht mehr ich« gibt den Fußnotentext der Elb 2003 an dieser Stelle wieder.

Gerechtigkeit offenbart ist im Evangelium. Das Leben Christi beginnt für jeden, der das Evangelium annimmt.«⁶⁹

In der Tat sollten wir diesen für unser Leben zentralen Bibelvers so einfach wie möglich verstehen. »Du wirst immer du selbst bleiben und niemand anders sonst. Der Mensch, der am Morgen aufsteht, ist genau derselbe, der am Abend zuvor ins Bett ging. Darum musst du dich schon mit der Tatsache abfinden: Du selbst bist der Mensch, mit dem du für den Rest deiner Tage auskommen musst. Zum Zweiten aber ist es Gottes Wille! Er wollte niemals, dass du jemand anders wärst als du selbst. Er möchte aber, dass du nun wirklich der Mensch bist, zu dem er dich bestimmt hat ...

Mein Ich (dasselbe, das in mir die Sünde begeht) ist mit Christus gekreuzigt. ›Ich lebe (dasselbe Ich, das Christus aus mir machte), doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir‹ (Gal 2,20) ... Du verlierst nichts von deiner eigenen Persönlichkeit, wenn du im Glauben mit Christus deinen Platz am Kreuze einnimmst. Im Gegenteil, deine Persönlichkeit erfährt eine Verwandlung. Du kommst einfach unter eine andere Leitung, sodass es dann von dir heißt: ›Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden‹ (2Kor 5,17).«⁷⁰

Anstelle des alten Menschen und des alten Ichs tritt nun ein anderer, und zwar mit der Fülle seines Lebens. Dies ist ein Siegerleben, Auferstehungsleben, göttliches Leben. Es ist immerhin der Herr Jesus Christus selbst, der nun in mein Leben, in meine Persönlichkeit bzw. in mein Herz einzieht, um dort für immer zu bleiben. Das ist Christsein! Das Zeichen des Christentums ist ein leeres Kreuz, ein leeres Grab, Christus auf dem Thron und Christus in mir! Nicht die von außen mir auferlegte Lebensänderung, nein, es ist Christus, der in mir lebt und das vollbringt, was Gott gefällt. Es ist ein neues Leben aus dem erneuerten Herzen heraus. Christus selbst ist es, der wirkt und der die unerschöpfliche Kraftquelle für mein neues Leben ist. Er ist die Quelle nicht nur für »geist-

69 H. P. Medema, *Romeinen 7 enzovoorts*, Seite 80.

70 W. Ian Thomas, *Tote können nicht sterben*, Seite 106ff.

liche Dinge« (Bibellesen, Beten, Evangelisieren usw.), sondern die Quelle für mein ganzes Leben, auch für meine Arbeit, einfach für jede Sekunde meines Lebens. Ich tue nicht nur so, als wäre es so – es ist Realität, dass Christus in mir lebt. Dieses Leben ist gekennzeichnet durch Vertrauen auf den Sohn Gottes, der alles erst durch sein Opfer für mich und für jeden persönlich ermöglicht hat.

12.16 Das Kreuz täglich aufnehmen

Bevor Jesus auf Golgatha gekreuzigt wurde, sprach er schon von dem Kreuz, nicht nur von seinem, sondern vom Kreuz jedes Einzelnen, der ihm nachfolgen würde. In Lukas 9,23 (s. a. Lk 14,27; Mt 10,38; 16,24; Mk 8,34) heißt es:

»(Jesus) sprach aber zu allen:

Wenn jemand mir nachkommen will,

so verleugne er sich selbst

und nehme täglich sein Kreuz auf

und folge mir nach.«

Der Herr Jesus spricht hier von der (oft schmerzhaften) Selbstverleugnung. Wer ihm nachfolgt, der folgt nicht sich selbst, seinem Ego und seinen Zielen, sondern seinem Meister und Lehrer. Mein *Ich* ist in den Tod gegeben, es hat keine Bedeutung mehr. Dieses Kreuz bewusst aufzunehmen und es zum Hinrichtungsort zu schleppen, ist eine tägliche Jüngerpflicht. Dies ist natürlich ein Vergleich. Es geht um ein Prinzip, das der Herr an diesem drastischen Beispiel verdeutlicht. Wer sein Leben verliert (nämlich am Kreuz der Selbstverleugnung und Selbstaufgabe), wird das wahre Leben, das Leben in Fülle, finden (Mt 10,39). Nun entsprechen diese Worte Jesu nicht genau dem, was Paulus den Galatern im Blick darauf sagte, dass sie das Fleisch gekreuzigt haben. Das liegt z. B. daran, dass es bei Paulus um böse Dinge des Fleisches geht. Jesus aber hat auch Dinge im Blick, die nicht unbedingt böse sein müssen, im Gegenteil. Es gibt genug Dinge, die an sich gut sind, die

uns aber, wenn man sie genau unter die Lupe nimmt, von einer konsequenten Nachfolge Jesu abhalten.

Mein (persönliches) Kreuz ist nichts Abstraktes, sondern es zielt auf mich persönlich, auf meine Eigenarten und meine Situation, ab. Es sind diejenigen Bereiche, wo bei mir das Fleisch noch zu sehen ist. Das Kreuz bei meiner Schwester und meinem Bruder sieht wahrscheinlich anders aus. Sich auf diese Weise selbst zu verleugnen, kostet immens viel. Das Tragen des Kreuzes ist auch ein Schauspiel übelster Art. Wer das Kreuz trägt, kann keine Ehre von Menschen erwarten.

12.17 Durch den Geist leben und wandeln: Sein und Nichtsein

***Wenn wir durch den Geist leben,
so lasst uns auch durch den Geist wandeln.***

Gal 5,25

Das Kreuz hat mit der Gründlichkeit Gottes das Alte beendet. Wir wurden auch durch den Geist von Neuem geboren, weil das Fleisch verdorben war. Wir wurden lebendig gemacht, sind vom geistlichen Tod ins Leben übergegangen. Dieses Leben ist die neue Existenz in Christus, dies ist der neue Mensch. Der Heilige Geist wird hier die Quelle und Kraft dieses neuen Lebens genannt. Wie stehen nun die beiden Worte leben und wandeln zueinander in Beziehung? Was unterscheidet sie? Leben ist der Herzschlag des neuen Menschen – die Tatsache, dass es ihn gibt. Er verkörpert die neue Schöpfung, die Christus selbst als der Erlöser und Auferstandene geschaffen hat. Wir sind sein Meisterwerk. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.

Der Wiedergeborene ist aber keine Statue, sondern ein neuer lebendiger *Mensch*, geschaffen nach dem Vorbild Jesu Christi. Ein neuer Mensch wandelt nach seinem Vorbild, nämlich Christus, dem Anfang und Urheber der neuen Schöpfung. Wandeln heißt nicht nur *sein* (leben), sondern auch *handeln*. Das Leben ver-

pflichtet zur Bewegung und Lebendigkeit. Wandel bedeutet, einen Schritt nach dem anderen zu tun. Leben aus Gott bringt immer Frucht, nämlich die Frucht des Geistes. Ein Kraftfahrzeug braucht Kraftstoff, um fahren zu können. Wenn der Tank leer ist, muss man es schieben. Ein elektrischer Motor benötigt Strom, sonst wird er keinem nützen. Der Christ braucht den Heiligen Geist, um die Frucht des Geistes hervorzubringen. »Die Leitung des Geistes bedeutet, dass er in uns und bei uns bleibt, als ein mächtiger Anführer, weiser Lehrer, geduldiger Coach. Dieses ›Leiten‹ ist nicht ein einmaliges, sensationelles Ereignis, sondern ein kontinuierlich voranschreitender Prozess.«⁷¹ Noch einmal: Leben alleine genügt genauso wenig wie die bloße Anwesenheit des Geistes. Wir dürfen den Geist nicht nur unser Eigen nennen, sondern müssen uns auch seinem Besitz-, Leitungs- und Führungsanspruch aussetzen. Dieses Feuer müssen wir immer wieder und auch gegenseitig anfachen, statt den Geist auszulöschen.

12.18 Durch den Geist wandeln – wie soll das gehen?

Vielleicht ist uns aufgefallen, dass Paulus zwar sagt, dass wir durch den Geist wandeln sollen, aber nicht konkret beschreibt, wie wir das tun sollen. Der ganze Brief gleicht einem »Plädoyer für den Geist«. Das Gesetz scheidet deshalb endgültig aus: »Für eine Seele, die noch nicht begriffen hat, was die wahre Befreiung ist, die Gott für uns bereitet hat, ist die natürlichste (und nächstliegende) Abhilfe, es mit dem Gesetz zu versuchen. Das ist keine Abhilfe, sondern genau das Entgegengesetzte.«⁷² Das Gesetz zu Hilfe zu nehmen, ist genau das Gegenteil dessen, was Wandel durch den Geist beinhaltet. Paulus scheint das Leben durch den Geist als reale und spürbare Erfahrung einfach vorauszusetzen. Sein Text selbst liefert Merkmale der Geistesführung:

71 H. P. Medema, *Romeinen 7 enzovoorts*, Seite 138.

72 F. W. Grant, *Numerical Bible*, Band 6, Seite 313.

- nicht das (oder ein) Gesetz zur Lebensregel machen
- Der Betreffende *will* durch den Geist wandeln. Wer durch den Geist wandelt, stellt sich der entsprechenden Aufforderung und der bewussten sowie immer wiederkehrenden Entscheidung, ihm die Herrschaft über unser Leben zu geben.
- gläubig annehmen, dass unser Fleisch böse sowie zu nichts nütze ist und mit Christus gekreuzigt werden musste
- darauf achtgeben, die Früchte des Geistes anderen gegenüber hervorzubringen
- darauf achtgeben, die Werke des Fleisches nicht zuzulassen
- Ich erkenne an und glaube: Christus und sein Geist leben in mir.
- nicht in eigener, auf sich selbst konzentrierter Anstrengung wandeln, sondern abhängig von Gott die Leitung des Geistes von ihm erbeten und erwarten
- sich nicht auf den Konflikt gegen das Fleisch in mir, sondern auf Christus und alles konzentrieren, was mit ihm zu tun hat.

12.19 Stolpern und aufstehen

*Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde,
so bringt ihr,
die Geistlichen,
einen solchen wieder zurecht
im Geist der Sanftmut,
wobei du auf dich selbst siehst,
dass nicht auch du versucht werdest.*

Gal 6,1

»Das Kommen des Geistes bedeutet, dass eine ›göttliche Infektion‹ ausgebrochen ... , aber nicht göttliche Perfektion angebrochen ist. Unser Leben steht jetzt unter der Führung dessen, der ursprünglich einmal die Inspiration des Gesetzes bewirkt hat, was freilich nicht bedeutet, dass Menschen im Volk Gottes nicht ›von ei-

nem Fehler überrumpelt« werden können.«⁷³ Es ist nicht realistisch, davon auszugehen, dass wir ständig und ausschließlich im Sieg leben. Der Geist-Fleisch-Konflikt benutzt die Metapher des Kampfes, und dazu gehören auch Niederlagen. In Christus sind wir »schon jetzt« Sieger, aber wir sind »noch nicht« am Ziel. Der Endsieg ist uns sicher, aber an der Frontlinie wird die eine oder andere Stellung vom Feind manchmal überrannt. Das passierte demjenigen, den Paulus hier als Menschen bezeichnet und der einen Fehltritt getan hat.

Die geistlich Gesinnten sollen in Sanftmut einen solchen zurechtbringen. Die lebendige, vertrauensvolle und aktive Gemeinschaft der Gläubigen, das Miteinander und die Freundschaften im Herrn haben eine wichtige Funktion im Geist-Fleisch-Konflikt – sowohl in der gegenseitigen Ermutigung als auch im Zurechtkommen und -bringen. Dabei sollen die geistlich Gesinnten auf der Hut sein, nicht auch derselben Versuchung zu erliegen, denn obwohl sie geistlich eingestellt sind, ist das Fleisch mit allen seinen Begierden, Leidenschaften und Verlockungen ja auch in ihnen eine ständige Gefahr.

Es geht Paulus hier nicht um einen bestimmten Fehltritt. Für all die unzähligen verschiedenen Fehlritte kleiner und großer Art gilt derselbe göttliche Notfallplan für die Zurechtbringung. Ein Fehltritt ist eine Übertretung, ein Trittfehler, ein Stolpern in der Rennbahn des Glaubens. Ein Fehltritt umfasst eine Sünde, ein Werk des Fleisches, ein Nachgeben in der Versuchung.

Ohne Selbstüberhebung dürfen wir als solche, die unter der Gnade stehen und leben, sagen, dass derartige Niederlagen in einem normalen Christenleben nicht die Regel sind. Wir müssen jedoch demütig zugeben, dass sie unserer täglichen Erfahrung entsprechen. Wenn wir meinen, keine Sünde zu haben, sagt Johannes, dann betrügen wir uns selbst. Wir müssen Sünde in unserem Leben sehr ernst nehmen.

73 Gordon Fee, *Der Geist Gottes und die Gemeinde*, Metzingen, 2005, Seite 192.

12.20 Zurechtkommen

Nach einem Fehltritt muss man auf den richtigen Weg zurückkommen. Ein Fehltritt bringt immer geistlichen Schaden mit sich, dessen Ausmaß von der Art und Tragweite des Fehltritts abhängig ist. Hier geht es um ein Prinzip, nämlich darum, dass es nach einem Fehltritt nicht so weitergehen darf, als wäre nichts gewesen. Unsere Aktivität ist gefragt. Wir dürfen nicht gleichgültig über Sünde hinweggehen, als wäre nichts geschehen.

Zurechtkommen bedeutet: Christus und der Geist führen mich so schnell wie möglich dahin, dass ich meine Sünde nicht verberge, sondern sie bekenne und aufdecke. Ich soll die Sünde, die ich (als ein Kind des Lichts) getan habe, erkennen, bereuen (d. h. Leid darüber tragen) sowie bekennen (d. h. eingestehen) und mir der göttlichen Vergebung bewusst sein.

12.21 Unser Helfer im Himmel

Es muss etwas geschehen, wenn wir gesündigt haben. Christus, unser Beistand im Himmel, ist in diesem Fall als Helfer für uns aktiv:

*Meine Kinder, ich schreibe euch dies,
damit ihr nicht sündigt;
und wenn jemand gesündigt hat –
wir haben einen Sachwalter bei dem Vater,
Jesus Christus, den Gerechten.*

1Joh 2,1

Unser Helfer und Beistand hat die Frage der Sünde als der Gerechte mit seinem Opfer ein für alle Mal geklärt. Doch jetzt, wenn Sünde in unserem Leben vorkommt, arbeitet er nach einem Fehltritt an unserem Herzen und Gewissen. Der Helfer kümmert sich um *uns*, nicht um den Vater, auf dessen Thron er sitzt. Er muss nicht den Vater beschwichtigen, damit dieser nicht zornig auf uns ist. Die Sünde ist nicht das Problem des Vaters, sondern unser Pro-

blem. Jesus Christus will uns dazu bringen, unsere Sünde zu erkennen, Buße zu tun (d. h., sie zu bereuen) und sie zu bekennen. Er bestätigt uns zugleich die Liebe des Vaters, damit wir erkennen, dass wir bedingungslos angenommen sind. Die Sünde zertrennt nicht die ewige Lebensverbindung zum Vater.

Das NT fordert die Kinder Gottes nicht auf, um Vergebung zu bitten, wenn sie gesündigt haben. Ihnen *sind* alle Sünden, auch die zukünftigen, für immer vergeben (Eph 1,7; 4,32; Kol 1,14; 2,13; 3,13; Hebr 10,18; 1Joh 2,12). Das ist übrigens der große Unterschied zum AT, wo auch Gläubige, wie z. B. David, um Vergebung bitten. Dies ist nach dem Kreuz nicht mehr notwendig. Dennoch: Wir bekennen Sünde und bereuen sie, weil wir heilig sein sollen, wie unser himmlischer Vater heilig ist. In diesem Sinne brauchen wir Reinigung durch das Wasser des Wortes Gottes: Das Wort zeigt uns die Sünde, und dann müssen wir sie bekennen und natürlich lassen: *»Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit«* (1Joh 1,9). Völlige Vergebung wurde uns am Tag der Bekehrung durch das Blut Jesu zuteil. Weil wir aber immer noch sündigen können, brauchen wir als Gläubige die Reinigung durch das Wasser des Wortes Gottes.

12.22 Was, wenn wir gesündigt haben?

Müssen wir beweisen, dass wir es doch besser können? Müssen wir mit Bußübungen unsere Schuld tilgen? Oder ist ein Fehltritt nicht weiter von Bedeutung, weil uns alle Sünden ja bereits vergeben wurden?

Wir sollen unsere Sünden erkennen, bekennen und lassen. Daran führt nichts vorbei, dies ist ein Muss: Wann immer wir – die Gläubigen – gesündigt haben, und wir alle straucheln oft und in vieler Hinsicht (Jak 3,2), sollen wir die Sünde bekennen. Bekennen hat die Bedeutung von »aufdecken«. Bekennen bedeutet, etwas so zu bezeichnen, wie es wirklich ist. Es bedeutet wörtlich übersetzt

»dasselbe sagen«, nämlich dasselbe, was Gott dazu sagt. Sünde sollen wir auch Sünde nennen. Diesbezüglich dürfen wir nichts entschuldigen oder beschönigen.

Das Sündenbekenntnis eines Gläubigen tilgt nicht die Sündenschuld, die uns in die Hölle bringt. Unsere Sündenschuld wurde für alle Zeit gelöscht durch das Blut Jesu. Sünde bei einem Gläubigen beeinträchtigt die bewusst erlebte Vater-Kind-Beziehung, die Gemeinschaft mit Gott. Die praktische und erfahrbare Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn wird beeinträchtigt und durch ein fleischliches Leben gestört sowie verletzt. Ein Kind des Vaters bleibt aber auch dann Kind, wenn die beiden nicht mehr miteinander reden und das Kind ungehorsam war. Um aber eine echte, lebendige und zugleich liebevolle Gemeinschaft zu haben, müssen alle Störfaktoren ausgeräumt werden, wobei diese in unserem himmlischen Vater-Kind-Verhältnis nur auf unserer Seite zu finden sind. Wir müssen umkehren und uns immer wieder in die Arme unseres liebenden himmlischen Vaters werfen.

Ist es denn nicht einfach, die Sünde zu bekennen? Nein, nicht immer. Das hat verschiedene Gründe. Der häufigste Grund besteht darin, dass wir oft anfangs so reagieren, als wäre diese Sünde nicht Sünde gewesen. Unser Herz kann in der Kraft des Fleisches so stolz sein, jede mögliche Entschuldigung zu finden, die nachweisen will, dass es sich nicht um Sünde handelt. Es ist erstaunlich, wie lange wir oft brauchen, zur Sündenerkenntnis zu kommen.

Ein weiterer Grund ist, dass wir bei Sünden, die wir immer wieder tun, uns nicht mehr trauen, sie zu bekennen. Weil wir uns so sehr schämen, wollen wir erst einmal beweisen, dass wir es doch besser können. Aber das wirft die Frage nach unserem Gottesbild auf. Wir haben dann eine falsche Vorstellung von Gott, der zufolge wir unsere Annahme durch ihn von unseren Leistungen abhängig machen. Demgegenüber sind wir für immer angenommen, der Vater liebt uns zu jeder Zeit, so wie er seinen eigenen Sohn liebt. Diese Liebe zu uns wird durch unsere Sünde nicht weniger oder durch unsere Treue nicht größer!

Wie Zurechtbringung, geistliche Wiederherstellung und Heilung im Einzelnen verlaufen und erfahren werden bzw. wie lange sie dauern, hat auch immer damit zu tun, welche Sünde begangen wurde und welche Vorgeschichte sie hatte, sowie damit, ob sie überraschend passierte oder schon zu einer Gewohnheit geworden ist. Wichtig ist, dass unser Verhältnis zu dem Vater und dem Sohn nach dem Sündenbekenntnis wieder ungetrübt und ungestört ist, auch wenn wir die Konsequenzen bestimmter Sünden tragen müssen.

12.23 Bekennen

Es ist interessant, dass im NT über das Thema, wie wir als Gläubige mit Sünden, die in unserem Leben zu finden sind, umgehen sollen, wenig gesprochen wird. Sünden, die wir gegeneinander begehen, sollen wir einander bekennen (Jak 5,16) und einander vergeben (Eph 4,32; Kol 3,13).

In Korinth hatte sich die Gemeinde schuldig gemacht, weil sie einen Mann nicht unter Gemeindezucht stellte, der in Hurelei lebte. In diesem Zusammenhang bedeutete Zurechtbringung Traurigkeit, Betrübnis und Buße, das Einsehen und Bekennen der Sünde (2Kor 2,5-11; 7,9-11).

- Sünde zu bekennen, heißt, die Sünde mit Namen zu benennen. Wir legen nicht ein pauschales Bekenntnis am Ende des Tages ab, um damit alle Sünden »abzudecken«. Stellen wir uns ein Kind vor, das zum Vater kommt und sagt: »Ich bekenne dir alles Böse, was ich heute getan habe.« Was wird der Vater sagen? – Unser himmlischer Vater möchte konkret wissen, was wir bekennen.
- Wir sollen gar nicht bis zum Ende des Tages warten. Sobald ich sündige, bekenne ich sofort die Sünde. Wir wollen doch nicht die Sünde bis zum Ende des Tages zwischen uns und dem himmlischen Vater stehen lassen oder sie einfach vergessen!
- Auf einer Bibelkonferenz fragte jemand, ob eine Sünde, die

wir unbewusst getan haben, die Gemeinschaft mit dem Vater beeinträchtigt. Die Antwort war: »Ja.« Aber diese Antwort ist falsch! Wir müssen einsehen, dass wir weit mehr, als wir für möglich halten, unbewusst Dinge tun, die sündig sind. Sie sind nicht das Normale bzw. sind nicht beabsichtigt, aber sie geschehen. Manchmal fehlt uns auch die Erkenntnis darüber, ob etwas Sünde ist. Deshalb werden wir nie all unsere Sünden bekennen können, die wir als Christen tun, obwohl das unser aufrichtiger Wunsch ist. Die Gemeinschaft mit dem Vater ist dann beeinträchtigt, wo wir Sünde, die uns bewusst ist, nicht bekennen.

Paulus betont hier die »Seelsorge«, den Hirtendienst, dessen Ausführung den geistlich Gesinnten aufgetragen ist (und der von denen, die gesündigt haben, angenommen werden soll). Das ist ein Thema, worauf hier nicht weiter eingegangen werden soll. Zurechtbringung ist bei jedem Fehltritt notwendig. Bei einem großen Fehltritt wird sie anders aussehen als bei einem kleinen. Ein böser Gedanke ist nicht ein Fehltritt, der uns aus der Glaubensbahn wirft. Wir müssen ihn trotzdem bekennen.

12.24 Der geistliche und der fleischliche Christ – gibt es das?

Der *geistliche* Christ ist aufgefordert, demjenigen, der von einem Fehltritt übereilt und gestolpert oder in der Versuchung gefallen ist, wieder auf die (geistlichen) »Beine« zu helfen. Zuerst: Wer ist ein »Geistlicher« (vgl. Gal 6,1)? Das ist nicht jeder, in dem der Heilige Geist wohnt, der durch den Geist Leben hat und der deshalb ein Kind Gottes ist. Vielmehr ist es derjenige, der auch durch den Geist wandelt und geleitet wird. Der Geistliche ist kein kirchlicher Amtsträger, sondern einer, der vom Geist geprägt ist: Christus ist für ihn das Leben, wobei die Frucht des Geistes erkennbar ist. Der Geistliche ist nicht fehlerlos, sondern einer, der im Geist-Fleisch-Konflikt auf der Seite des Geistes steht.

Der gestrauchelte Christ, der Hilfe von seinen geistlichen Hausgenossen des Glaubens bekommen soll, wird nicht als Fleischlicher bezeichnet, der sich von seinen geistlichen Geschwistern unterscheidet. Durch einen Fehltritt wird man nicht automatisch zu einem fleischlichen Christen. Ein »Fehltritt« oder eine »Übertretung« ist nicht etwas, das mein ganzes Leben charakterisiert. (Das wäre dann der Fall, wenn meine Gedankenwelt schon lange der Versuchung erlegen ist und ich infolgedessen dann tatsächlich gestrauchelt bin.)

Die Galater hatten im Geist angefangen, als sie zum Glauben kamen. Da sie sich aber dem Gesetz unterwerfen wollten, warnt Paulus sie davor, den Versuch zu unternehmen, auf diese Weise mit der Kraft ihres sündigen und verdorbenen Fleisches erwachsen und vollkommen zu werden. Im Rahmen des Gesetzes wird das Fleisch aktiviert, nicht der Geist Gottes (Gal 3,3). Die Folge bei den Galatern war es ja auch, dass sie sich wie Raubtiere gegeneinander verhielten. Von dem Heiligen Geist war leider nicht viel zu sehen.

Die Korinther bezeichnet Paulus als fleischlich (1Kor 3,1-3). Schon Jahre zuvor waren sie gläubig geworden, aber von geistlicher Reife war wenig zu erkennen. Die korinthischen Zustände sind uns bekannt. Die Summe dieses Verhaltens, das von Streit und Spaltung gekennzeichnet war, machte sie zu fleischlichen Christen.

Ein fleischlicher Christ lässt sich mehr oder weniger von seinem Fleisch (vom Sinnlichen, vom Diesseitigen, von eigenen Vorstellungen, Ideen und Kräften) leiten. Er versucht nicht wirklich, die Handlungen oder Werke des Fleisches zu bekämpfen. Dies geschieht nur durch Sündenbekenntnis (1Joh 1,9) und Neu hingabe (Röm 6,13; 12,1-2) sowie durch die Kraftwirkung des Heiligen Geistes, der uns verändert.

Ein Christ aber, der schon jahrzehntelang gläubig ist und doch von einer offensichtlichen Ichsucht geprägt ist, erweist sich als fleischlich. Er ist wiedergeboren, so wie es bei vielen in der Gemeinde zu Korinth der Fall war. Aber trotz Wiedergeburt und Besitz des Heiligen Geistes kann man lange Zeit(en) oder sogar das

ganze Leben hindurch fleischlich gesinnt sein. Im Gericht wird es offenbar werden, wenn alle fleischlichen Werke verbrennen und man selbst »wie durchs Feuer«, sozusagen mit letzter Not, hindurchgerettet wird (1Kor 3,15).

Geistliches Wachstum spielt bei dieser Frage eine große Rolle. Geistlich zu sein, bedeutet, im Glauben reif und erwachsen zu sein. »Eine Voraussetzung der Spiritualität⁷⁴ ist Zeit. Es braucht nämlich Zeit, das zu werden, was in 1Kor 2,15 als der *geistliche Mensch* bezeichnet wird. So wie die körperliche Entwicklung ihre Zeit braucht, so erfordert auch das geistliche Heranwachsen seine Zeit. Niemand ist sofort geistlich, wenn er wiedergeboren wird. Es braucht Zeit, bis man ein geistlicher Mensch wird.«⁷⁵

12.25 Das Wesentliche des Geist-Fleisch-Konfliktes

Führen wir den roten Faden des Geist-Fleisch-Konfliktes zu Ende: Geist und Fleisch stehen sich in unserem Leben, im Alltag und in den Beziehungen untereinander feindlich entgegen. Dies gilt, bis wir am Ziel sind. Das ist keine verstaubte Theorie, sondern Lebenserfahrung jedes Christen. Geist und Fleisch sind unverkennbar an ihren Früchten zu erkennen. Beide kämpfen um die Führung in unserem Leben. Wir selbst stehen zu jeder Zeit mitten in diesem Konflikt: Alles, was wir tun und unterlassen, wird durch eine dieser beiden Quellen gespeist. Anders gesagt: Jede Bewegung unseres Körpers oder unserer Gedanken gewinnt ihre Triebkraft und Energie aus einer der beiden Quellen. Letztlich entscheiden wir. Wir sagen Ja oder Nein! »Die besondere Rolle, die von den Personen selbst in diesem Kampf eingenommen wird, ist weder passiv noch neutral. Sie haben Entscheidungen zu fällen, welche den Verlauf dieses Kampfes bestimmen. Im Geist zu wandeln, bringt eine

74 »Spiritualität« darf hier nicht im Sinne der »modernen Religiosität« verstanden werden. Vielmehr geht es einfach um »geistliche Reife«, »geistliche Gesinnung« bzw. »geistliches Wesen«. Da es sich um ein Zitat handelt, wurde das entsprechende Wort im Haupttext nicht geändert.

75 Arnold G. Fruchtenbaum, *Gesetz und Gesetzlichkeit*, Hünfeld, 2010, Seite 109.

ernste Entscheidung mit sich, aber nicht eine, die eine starke Anstrengung des Willens zur Überwindung ungeheurer Widerstände beinhaltet, um etwas zu vollbringen. Vielmehr werden die Christen aufgerufen, sich dem Geist und Gottes Aktivität anzuvertrauen und einfach seiner Leitung zu folgen.«⁷⁶

Das neue Lebenskonzept besteht darin, dass Gottes Geist in uns vollbringt, was Gott gefällt. Nicht mehr das mosaische Gesetz ist dafür der Maßstab, sondern Christus bzw. sein Gesetz. Wir sind nun frei, nicht uns selbst, sondern Christus zu gefallen. Durch den Geist in seiner Kraft zu wandeln, bedeutet, auf die Zukunft zu säen und eines Tages dafür das ewige Leben zu ernten (Gal 6,8).

»Die Anwendung und Ausschöpfung des Sieges Christi verlangt mehr als nur eine einzige Tat des Glaubens. Sie verlangt eine ganze Glaubenshaltung. Das ist ein ständiges Rechnen mit Gott. Tag für Tag, Stunde für Stunde, Augenblick für Augenblick. Und dein Rechnen mit ihm in diesem Augenblick wird nicht ausreichend sein für den nächsten. ›Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.«⁷⁷

Das Fleisch zieht nach unten, zur Suche nach Erfüllung und Befriedigung im Hier und Jetzt; es tendiert ständig zur Sünde hin. Der Geist zieht nach oben, zu Christus hin. Lassen wir uns nach oben ziehen! Ein Segelflugzeug kann selbst nicht starten, es kann nur lenken und den Wind nutzen. Es muss nach oben gezogen werden. So lasst uns sinnieren auf das, was droben ist, wo der Christus ist!

76 Charles B. Cousar, *Galatians*, Seite 138.

77 W. Ian Thomas, *Tote können nicht sterben*, Seite 111.

13. Neuer und alter Mensch: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden

Nur dreimal spricht Paulus vom *neuen Menschen*: einmal im Kolosser-, zweimal im Epheserbrief. Der *neue Mensch* ist der Inbegriff dessen, was Gott durch Christus vollbracht hat. Gottes Heilswirken schafft *einen* neuen Menschen nach dem Vorbild des verherrlichten Menschensohnes und zugleich *viele* neue Menschen!

Diese Menschen wollen nicht nur einfach anders sein, indem sie sich neuen Verhaltensnormen anpassen – nein, sie sind tatsächlich eine neue Schöpfung. So wie Gott den ersten Menschen schuf, genauso real ist die Erschaffung des neuen Menschen! Diese radikale Veränderung, dieser Eintausch von Alt gegen Neu, erfolgt von innen heraus, es ist eine Veränderung des Herzens, woraus etwas ganz Neues, nämlich das Leben Gottes selbst, erwächst.

Der *neue Mensch* verkörpert dasjenige, was der erlöste Sünder jetzt in Christus geworden ist. Beide Briefe des Paulus, die diesen Begriff verwenden, beschreiben verschiedene Aspekte unserer neuen Heilsstellung *in Christus*. Man könnte die Summe dieser vielen unverdienten Heilaspekte als den *neuen Menschen* bezeichnen. Die Texte, in denen der Begriff *neuer Mensch* genannt wird, lauten folgendermaßen:

**»... damit er die zwei, Frieden stiftend, in sich selbst
zu einem neuen Menschen schüfe.«**

Eph 2,15

**»... dass ihr, was den früheren Lebenswandel betrifft,
abgelegt habt den alten Menschen,
der nach den betrügerischen Begierden verdorben wird,
aber erneuert werdet
in dem (oder durch den) Geist eurer Gesinnung
(oder eures Denksinns)
und angezogen habt den neuen Menschen,
der nach Gott geschaffen ist**

*in wahrhafter Gerechtigkeit
und Heiligkeit.«*

Eph 4,22-24

*»Belügt einander nicht,
da ihr den alten Menschen
mit seinen Handlungen ausgezogen
und den neuen (Menschen) angezogen habt,
der erneuert wird
zur Erkenntnis nach dem Bild dessen,
der ihn erschaffen hat;
wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und
Vorhaut, Barbar, Skythe⁷⁸, Sklave, Freier,
sondern Christus alles und in allen.«*

Kol 3,9-11

Bevor wir diese Worte unter die Lupe nehmen, tragen wir wie bereits im Galaterbrief auch in diesen beiden Briefen die vielen Heilsaspekte zusammen:

13.1 Der neue Mensch im Brief an die Epheser

- heilig (1,1.4)
- gesegnet (1,3)
- auserwählt (1,4)
- untadelig (1,4)
- Gotteskindschaft (1,5)
- begnadigt (1,6)
- versiegelt (1,13)
- lebendig gemacht (2,5)
- mitversetzt in die himmlischen Örter bzw. in die Himmelswelt (2,6)
- errettet (2,8)

78 D. i. Angehöriger eines Reiternomadenvolks am Schwarzen Meer.

- Wir sind *sein Werk* (sein Gebilde, seine Geschöpfe), geschaffen in Christus Jesus (2,10).
- Wir sind nahe gekommen als diejenigen, die weit entfernt waren (2,13).
- Wir sind zu einem *neuen Menschen* geschaffen (Juden und Heiden in Christus vereint) (2,15).
- mit Gott versöhnt (2,16)
- Zugang habend zum Vater (2,18)
- Mitbürger (2,19)
- Hausgenosse Gottes (2,19)
- Miterbe (3,6)
- Miteinverleibter (3,6)
- Mitteilhaber der Verheißung (3,6)
- gestärkt durch Gottes Geist am *inneren Menschen* (3,16)
- Christus wohnt in seinem Herzen (3,17).
- erfüllt zur ganzen Fülle Gottes (3,19)
- Kind des Lichts (5,8).

13.2 Der neue Mensch im Brief an die Kolosser

- heilig (1,2,22)
- passend gemacht für das Erbe im Licht (1,12)
- errettet aus der Gewalt der Finsternis (1,13)
- versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe (1,13)
- hat in ihm die Erlösung (1,14)
- Vergebung der Sünden (1,14)
- versöhnt (1,22)
- untadelig (1,22)
- unsträflich (1,22)
- *Christus in uns*, die Hoffnung der Herrlichkeit (1,27)
- *vollkommen in Christus* (1,28)
- *vollendet – zur Fülle gebracht – in ihm* (2,10)
- beschnitten (geistlicherweise) in Christus (2,11)
- mitauferweckt in ihm (2,13; 3,1)
- gestorben mit Christus (2,20; 3,3)

- *Christus ist unser Leben* (3,4).
- Auserwählter Gottes (3,12).

Dieser beeindruckende »Heilskatalog« wirft ein helles Licht auf das, was der neue Mensch in Christus ist.

13.3 Der alte Mensch im Brief an die Epheser und Kolosser

Will man erklären, wer und was der *alte Mensch* ist, dann geben diese Briefe auch darüber Aufschluss:

Epheser

- tot in Vergehungen und Sünden (Eph 2,1; vgl. 5,6)
- gesteuert und manipuliert durch den Fürsten der Gewalt der Luft (2,2)
- Söhne des Ungehorsams (2,2)
- bestimmt durch die Begierden des Fleisches (2,3)
- Kinder des Zorns von Natur aus (2,3)
- ohne Christus (2,12)
- entfremdet dem Bürgerrecht Israels (2,12)
- Fremdling hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung (2,12)
- ohne Hoffnung (2,12)
- ohne Gott in der Welt (2,12)
- lebend in der Eitelkeit des Sinnes (4,17)
- verfinstert am Verstand (4,18)
- entfremdet dem Leben Gottes (4,18)
- verhärtet am Herzen (4,18)
- ohne gesunde Empfindungen (4,19)
- kein Erbteil habend im Reich Christi und Gottes (5,5)
- (moralisch) ganz und gar Finsternis (5,8).

Kolosser

- sich in der Gewalt der Finsternis befindend (1,13)
- (Gott und dem gottgewollten Menschsein) entfremdet (1,21)

- Feind Gottes hinsichtlich der Gesinnung (1,21)
- unversöhnt (1,22)
- Söhne des Ungehorsams (3,6).

Damit sind die Unterschiede des alten und neuen Menschen eindeutig bestimmt. Der alte Mensch ist der alte Lebenswandel, bevor es zur totalen Heilswende kam und Gott durch seinen Schöpfungsakt im Erlösungswerk einen neuen Menschen schuf. Nun verkörpert der neue Mensch nicht einfach nur den neuen Lebenswandel oder eine neue bzw. bessere Verhaltensweise im Gegensatz zum alten Leben. Es gibt Menschen, die mit Jesus nichts zu tun haben und ihr Leben mit starker Disziplin auch zum Besseren verändern können. Sie führen sogar einen moralisch besseren Lebenswandel als so mancher Christ, der ein »neuer Mensch« ist. Doch der Mensch im Fleisch kann sich zwar moralisch gut verhalten, aber solange er im Fleisch ist, kann er vielleicht Menschen gefallen, nicht aber Gott. Hier haben wir es mit einer anderen Dimension der Veränderung und nicht nur mit einer Verhaltensweise zu tun. Es geht auch nicht um eine Reformation des Menschen, sondern um eine echte Neuschöpfung, nämlich um die Schaffung neuen Lebens in dem Menschen. Dieses Neue, nämlich das neue Leben, ist konkret eine Person: Christus (1Joh 5,11-12; Kol 3,4.11). Vom alten Menschen war leider aus Gottes Sicht nichts mehr zu gebrauchen.

13.4 Die Schöpfungsgeschichte des neuen Menschen

Der neue Mensch ist nach den Vorgaben des Wesens Gottes geschaffen, d. h. in Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit. Es ist in der Tat ein neuer Mensch und nicht nur ein neues Verhaltensmuster entstanden. Beides hängt untrennbar zusammen: Ein neuer Mensch hat auch ein neues moralisches und ethisches Verhalten. Das ist nur möglich, wenn der Mensch auch in moralischer und ethischer Hinsicht erneuert wurde. Das betrifft dann sein Herz, Gewissen, Gefühl, seinen Geist, seinen Sinn und seine Seele, die alle mit Moral sowie Ethik zu tun haben und diese bestimmen.

Man denkt bei diesen Schriftworten an die Schöpfungsgeschichte des ersten Menschen, weil hier mindestens eine Parallele vorliegt. Adam wurde im Bild Gottes und nach seinem Gleichnis geschaffen (1Mo 1,26-28). »Und Gott der HERR bildete den Menschen, Staub vom Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele« (1Mo 2,7). Dieser Schöpfungsvorgang macht den Menschen im Unterschied zum Tier zu einem Geschöpf aus Geist, Seele und Leib. Die Nennung dieser drei Aspekte soll keine anthropologische Frage aufwerfen, sondern nur darauf hinweisen, dass der Mensch als Träger der Ebenbildlichkeit Gottes auch einen Geist hat. Als solcher ist er in der Lage, mit Gott zu kommunizieren, an ihn zu glauben und zu ihm zu beten.

Auch der in Christus neue Mensch findet seine Entsprechung bzw. sein Vorbild in dem, der ihn erschuf. Wer erschuf den neuen Menschen? Gott erschuf ihn. Nur Gott kann Neues schaffen. Doch zur Urgeschichte gibt es auch Unterschiede. Die Neuschöpfung des Menschen wurde notwendig durch die totale Sündhaftigkeit und moralische Verdorbenheit des Menschen. Deshalb ist der neue Mensch jetzt gekennzeichnet durch das totale Gegenteil: durch Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit, wie sie auch im Leben Jesu als Mensch auf der Erde zu finden waren. Das ist von besonderer Bedeutung für unser tägliches Leben, wo es darum geht, dass auf diesem Planeten die alten und neuen Menschen noch gemeinsam leben.

Gott blies also den Odem des Lebens in Adams Nase. Dadurch wurde der aus Erde geschaffene Körper zu einem lebenden Wesen, zu einer Person. An diesem Geschehen hatte auch der Geist Gottes Anteil. Es war demnach Gottes Odem, der Adam zur Person machte, zu einem Wesen, das einen Geist besitzt. Nun ist es in der Neuschöpfung des Menschen so, dass das Leben Christi im Vergleich zu Adams Erschaffung gleichsam in uns hineingeblasen wird (vgl. auch Joh 20,22). In uns verbindet sich dieses Leben mit unserer Person, mit unserem Ich. Deshalb kann von uns gesagt werden, dass wir neue Menschen sind.

Der neue *Mensch* steht wie eine Art Platzhalter für jeden individuellen Menschen. Mit anderen Worten: Der neue Mensch ist der neue Hans-Jörg, die neue Christine – in Christus. Das Entscheidende an diesem neuen Menschen ist der Christus, der in uns lebt und in dem wir leben. Er ist das eigentlich Neue. Christi Leben pulsiert in uns! Das Vorbild Christi wird nur geformt durch den innewohnenden Christus! Nichts anderes (keine Gesetze, Regeln, Vorsätze, keine Anstrengung oder keine Erziehung) kann diesen in uns lebenden Christus ersetzen.

In Jesus waren diese drei genannten Wesensmerkmale (Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit) vollkommen gegenwärtig. Er hat am Kreuz die Erschaffung eines neuen Menschen überhaupt erst ermöglicht, weil er alle Konsequenzen, die ganze Rechnung des alten Menschen, am Kreuz übernommen hat (Röm 6,6). Erst dies hat den Weg frei gemacht für etwas ganz Neues. Nun ist Christus selbst das Bild, wonach der neue Mensch geschaffen worden ist. Christus ist das Urbild *und* auch das Abbild; Abbild, insofern er nun selbst in mir wohnt und dieses neue Leben ist. »Und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen« (1Kor 15,49). Das ist nur *ein* Bibelwort neben vielen anderen, die bezeugen, dass es Gottes Plan ist, uns in das Bild Jesu zu verändern (z. B. Röm 8,29; 2Kor 3,18; 1Joh 3,2). Das Bild des Himmlischen schließt letztlich den Leib mit ein, doch der Prozess der Umgestaltung in Jesu Bild hat mit dem Tag der Erschaffung (oder Geburt) des neuen Menschen erst begonnen. Und der Weg dahin geht über Christus selbst. Christus in uns ist das neue Leben und in diesem Sinne der »neue Mensch«.

13.5 Viele sind ein neuer Mensch

Der Begriff *neuer Mensch* kommt im Epheserbrief erstmalig in 2,15 vor: »... damit er die zwei, Frieden stiftend, in sich selbst zu einem neuen Menschen schüfe.« Hier geht es um den Zusammenschluss von Juden und Heiden zu *einem neuen Menschen*. Chris-

tus selbst ist hier der Schöpfer des neuen Menschen. Hier steht die weltweite Gemeinde als Tempel Gottes und Behausung Gottes im Geist im Mittelpunkt, und somit rückt jener Aspekt in den Vordergrund, der die Einheit und Gemeinschaftlichkeit als Grundzug des neuen Menschseins betont. Es geht hier um das, was nunmehr allen Christen gemeinsam sind. Und auch in diesem Sinne ist diese neue Körperschaft letztlich Christus selbst: 1. Korinther 12,12: »... so auch der Christus«: Christus ist der Leib und zugleich das Haupt.

Der neue Mensch wird immer in der Einzahl genannt. In diesem Sinne geht es auch um eine neue *Menschengemeinschaft*, wovon Christus das Haupt und der Anfang ist (Kol 1,17-18). Diese steht im Gegensatz zu der Menschengemeinschaft, deren Haupt der gefallene Adam ist (Röm 5,12-21). Es sind alle Gläubigen notwendig, um das vollkommene Wesen Christi, also dasjenige des neuen Menschen, in ihrem Lebenswandel widerzuspiegeln.

»Der individuelle Fokus in Gottes schöpferischem Werk der Errettung kommt in Epheser 2,10 zum Ausdruck, wo Paulus sich auf jede Person bezieht als ›geschaffen in Christus Jesus‹. Der Wechsel zu einer mehr korporativen Perspektive kommt in 2,11-22. Die Adam-Christus-Typologie steht auch hinter diesem Abschnitt. Aber der Fokus in Epheser 2,15 liegt nicht so sehr auf der individuellen Position vor Gott und ihrem ›Sein in Christus‹ als Gegensatz zu dem ›Sein in Adam‹, sondern mehr auf den neuen Beziehungen, die auf zwischenmenschlicher Ebene für die bestehen, welche ›in Christus‹ sind. Juden und Heiden wurden versöhnt, und zusammen in Christus bilden sie den ›neuen Menschen‹. Der ›neue Mensch‹ ist eine neue Gesellschaft, in welcher alle freien und gleichen Zugang zu Gott haben und in das Himmlische (d. h. in die himmlischen Bereiche) versetzt sind (2,5-6). Nach Gottes Design des ›neuen Menschen‹ gibt es keine Trennungen und keine Feindschaft unter seinen Gliedern, sondern nur Friede (2,16).«⁷⁹

Der neue Mensch hat mit unserer ethnischen Herkunft, mit unserem sozialen und religiösen Hintergrund sowie mit allen Vor- und

79 Greg Herrick, *Old Man and New Man in Paul*, 1999, Seite 5.

Nachteilen und Konsequenzen, die einst damit verbunden waren, nichts mehr zu tun. All diese Beziehungen und Verbindungen sind beendet. Es sind neue entstanden – innerhalb des Hauses Gottes, innerhalb der Gemeinde, innerhalb des Leibes Christi. Wir haben gleichsam ein neues Zuhause in diesem neuen Menschen gefunden.

Uns interessiert nun auch der persönliche Aspekt des neuen Menschen, das, was wir – jeder persönlich, individuell – geworden sind.

13.6 Die individuelle Persönlichkeit wird ein neuer Mensch

Der »Prototyp«, das Vorbild des neuen Menschen, ist der Mensch Christus Jesus. Er ist das Maß aller Dinge. Dennoch ist er kein Einheitsmensch, der alle individuellen Merkmale, welche die Persönlichkeit eines jeden Menschen ausmachen, einebnet, gleichschaltet oder aufhebt. Auch wenn der gerade beschriebene, die Gemeinschaftlichkeit und Einheit betonende Aspekt vielleicht diesen Anschein erweckt, so besteht doch der neue Mensch aus vielen neuen Geschöpfen (vgl. 2Kor 5,17). Es ist ein Beweis der Allmacht, aber auch der Weisheit und Kunst Gottes, dass seine Schöpfung von Vielfalt und Individualität nur so überfließt. So sagt man, dass kein Blatt identisch ist mit einem anderen Blatt, und selbst eine Schneeflocke in seiner kristallinen Struktur nicht der anderen gleicht. So ist es auch mit dem Menschen. Äußerlich und auch von seiner Persönlichkeit her ist kein Mensch irgendeinem anderen zu 100 % gleich.

Ebenso bleibt die individuelle Persönlichkeit jedes Menschen bei seiner Wiedergeburt bestehen. Kommt ein Mensch zum Glauben, so verändert sich äußerlich (in seinem Verhalten) zunächst kaum etwas. In ihm jedoch beginnt etwas Gewaltiges: Der Same des Wortes Gottes wird eingepflanzt, Gottes DNA sozusagen, wodurch er wiedergeboren wird (1Petr 1,3.23).

Derselbe Mensch hat nun ein ausgetauschtes Leben: »*Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben ... an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat*« (Gal 2,20). Hier ist das *alte* Ich, das nicht mehr lebt, mit dem alten Menschen gleichzusetzen. Es ist jetzt aber noch immer ein Ich vorhanden, sonst würde es die Person nicht mehr geben. Dieses Ich ist nun der neue Mensch, das neue Ich, ich in Christus, der jetzt in mir (in meinem Innern) lebt. »*Ich lebe, und Christus lebt in mir*« steht also für den neuen Menschen, der gleichzeitig dieselbe Person ist, die er vorher war, aber jetzt durch Christus selbst bestimmt und von Christus selbst erfüllt ist.

»Ein neues Leben war unbedingt notwendig. In Bezug darauf, was *ich* bin, ist alle Anstrengung, alle Notwendigkeit, sich anzustrengen, zu einem Ende gekommen. Ich kann meinem Ich keine Frömmigkeit verleihen. Bei dem ›Menschen in Christus‹ (2Kor 12,2), existieren das Fleisch und die Sünde nicht mehr (in der neuen Schöpfung, die ich in Christus bin). Mehr noch – im wahrsten Sinne: ›Ich‹ (im Sinne des alten Menschen verstanden) existiere nicht mehr – ›ich bin mit Christus gekreuzigt, ich bin tot; nichtsdestoweniger lebe ich, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir.‹ Oder genauer: ›Ich lebe, doch nicht länger ich.‹ Dieses ›Ich, nicht länger ich‹ ist das Geheimnis und die Kraft der praktischen Umsetzung des christlichen Glaubens. *Ich lebe*, weil natürlich die Person (das Individuum, d. h. jeder einzelne Mensch) dieselbe bleibt. Es geht nicht um platonischen Mystizismus, nicht um pantheistisches Aufgehen im Ozean des Seins. Die Freude, die mein Herz füllt, und das Licht, das *mein* Leben erleuchtet, gehören *mir*. Sie sind ganz und gar *mein*. Nein, ich führe fortan ein wahres ewiges Leben, das wirklich so bezeichnet werden kann. Ich habe zum ersten Mal, wie es der Apostel sagt, das ›wirkliche Leben‹ (1Tim 6,19).

Sein Friede, *seine* Freude, *sein* Leben und *sein* Geist gehören nun *mir*; *sein* Streben, *seine* Ziele, *seine* Interessen sind nun *meine*; die Liebe des Vaters ist nun *mein*; *seine* gegenwärtige Verwerfung und *seine* zukünftige Herrlichkeit ebenso; und alles dieses in der Macht

einer Liebe, mit der er, auf seine persönliche Rechnung und Bezahlung hin, mich vollkommen frei gemacht hat.«⁸⁰

Der neue Mensch (d. h. Christus in mir) ist das Ergebnis und die Leidensfrucht der persönlichen Aufopferung unseres Heilandes. Diese neue Schöpfung ist für immer gekennzeichnet durch die Liebe Jesu!

13.7 Was ist der neue Mensch?

In Kolosser 3,11 ist dies die konkrete Erklärung für das, was der neue Mensch ist:

Christus (ist) alles und in allen.

Erstens ist Christus das Vorbild des neuen Menschen – sowohl in seiner Erschaffung als auch für den Lebenswandel; er ist sein Lebensraum und seine Hoffnung. Doch Christus ist auch *in* uns. Das ist der neue Mensch. Und das ist auch die Botschaft des Kolosserbriefes: *Christus in euch*, die Hoffnung der Herrlichkeit (1,27). *Christus ist unser Leben* (3,4).

Nun kann man, wenn man Christus selbst als den neuen Menschen bezeichnet, nicht von einer Schöpfung reden. Christus ist nicht geschaffen worden, er ist ewig, weil er Gott ist. Etwas anderes musste geschaffen werden, weil es dies vorher noch nicht gab: Ein Mensch wird eine neue Schöpfung, indem er das Leben Christi und Anteil an dessen Natur erhält. Sein Leben wird in mein Innerstes hineingepflanzt. In meine individuelle Persönlichkeit wird das Leben Christi gleichsam hineinversenkt, so wie Gott den Odem des Lebens in Adams Nase blies. Auf diese Weise sind wir »zur Fülle gebracht« (Kol 2,10; ER), d. h. vollendet, worden. Das Leben Christi hat nun unsere ganze Existenz, so wie wir einst geboren wurden, ausgefüllt oder erfüllt. »All of HIM in all of me« – »alles von IHM

80 F. W. Grant, *Deliverance: What is it?*

in allem von mir«⁸¹. Auf diese Weise werde ich natürlich kein neuer Christus, sondern vielmehr ein neuer Mensch, ein neuer Hans-Jörg. Von »neu« kann man deshalb sprechen, weil sein Leben jetzt durch Christus erfüllt wird, indem dieses neue Leben seine ganze innere Existenz (den inneren Menschen, das Herz, den Sinn, das Gewissen, die Seele) erfasst. Das beinhaltet zunächst einmal kein Gefühl, sondern eine von Gott ausgeführte und vollzogene Heilstatsache!

»Der alte Mensch, das war Adam, oder besser, wir in Vereinigung mit Adam. Der neue Mensch, das ist Christus, oder genauer: wir selbst vereinigt mit Christus.«⁸²

Arthur C. Custance⁸³ beschreibt diesen Vorgang der Neuschöpfung als die Fleischwerdung (Inkarnation) Christi in dem Gläubigen. So wie der ewige Sohn bei der Menschwerdung Fleisch und Blut annahm, wird nun Christus Jesus als der wahre Mensch im geistlichen (übernatürlichen) Sinne in uns geboren, um fortan zu wachsen und in unserem Leben Gestalt zu gewinnen (s. a. Gal 4,19). Auf diese Weise erlebt jeder Mensch in seiner Wiedergeburt »sein persönliches Weihnachten«. Und nur in dieser Hinsicht hat die Menschwerdung Jesu letztlich für ihn Bedeutung.

»Der Gläubige in Christus Jesus wird zum Besitzer eines Guts, das er nie zuvor besaß – er wird Teilhaber der göttlichen Natur. Das ewige Leben des unerschaffenen Gottes ist in den innersten Teil seiner menschlichen Persönlichkeit hineingepflanzt, und sein ganzes Wesen und Sein wird durchpulst von der göttlichen Energie eines neuen Lebens. Die neue Geburt ist die Zueignung einer neuen, den Intellekt, die Emotionen und den Willen umfassenden Natur, die im Menschen ein völlig neues Leben hervorbringt und ihn fähig macht, in einer total neuen Sphäre zu leben.«⁸⁴

81 W. Ian Thomas, *The Indwelling Life of Christ*.

82 C. K. Barrett, zitiert bei H. P. Medema, *Romeinen 7 enzovoorts*, Seite 79.

83 Arthur C. Custance, *Man in Adam and in Christ*, Seite 273.

84 Ruth Paxson, *Life on the Highest Plane*, Seite 192.

13.8 Die neue Schöpfung

An dieser Stelle machen wir uns noch einmal bewusst, dass tatsächlich und substanziell (geistlich) etwas Neues entstanden und nun in dem Gläubigen vorhanden ist. Parallel zum Begriff »neuer Mensch« gibt es noch weitere verwandte Bezeichnungen:

»Wir sind *sein Werk* (Meisterwerk, Gebilde), geschaffen in Christus Jesus« (Eph 2,10). Dies ist mehr der individuelle Aspekt. Er zeigt, dass genau so, wie Gott seine Liebe, Weisheit und göttliche Macht in die erste Schöpfung legte, dies auch für die neue Schöpfung gilt. Dort kommt seine Liebe noch deutlicher zur Geltung, denn nicht seine Macht, sondern seine unendliche Liebe war nötig. Der Tod seines Sohnes (versinnbildlicht durch das ausgesäte Weizenkorn, den Samen für das neue Leben) bringt nämlich die neue Frucht hervor.

»Daher, wenn jemand in Christus ist, da ist eine *neue Schöpfung*; das Alte ist vergangen, siehe, *Neues* ist geworden« (oder »alles ist neu geworden« [Elb]; 2Kor 5,17). In der Tat ist das Alte vergangen, selbst wenn wir heute noch die alte Natur in uns haben. Das Kreuz ist das Ende des alten Menschen. Für Gott sind wir bereits jetzt »in Christus« vollkommen, das Alte sieht er nicht mehr.

»Denn in Christus Jesus gilt weder Beschnittensein noch Unbeschnittensein etwas, sondern eine *neue Schöpfung*. Über alle, die nach dieser Regel wandeln ...« (Gal 6,15-16; Schl 2000). Die neue Schöpfung bringt ein anderes Leben mit sich, das sich nicht an der alten Schöpfung und am mosaischen Gesetz orientiert. Vielmehr rüstet uns diese Schöpfung von innen her aus und gibt uns vor, wie wir leben sollen: Wie wir Christus, den Herrn, empfangen haben, so sollen wir nämlich in ihm wandeln (vgl. Kol 2,6).

Christus ist der Erstgeborene aller Schöpfung (auch der neuen; Kol 1,15), er ist ihr Anfang und Urheber (Kol 1,18; Offb 3,14) als der Erstgeborene aus den Toten. Folglich geht die neue Schöpfung

eindeutig auf Christus zurück, denn sie ist das Ergebnis davon, dass der Tod besiegt ist. Sie beginnt jenseits des Todes in der Kraft seines unauflöslichen Lebens (Hebr 7,16). Deshalb ist der neue Mensch in Christus auch jenseits des Todes unzerstörbar, unverlierbar, unvergänglich und ewig.

13.9 Was wurde neu geschaffen?

In diesen Versen wird nicht gesagt, was exakt neu geschaffen wurde. Es wird nicht ein »Parallelmensch« im Menschen geschaffen, sodass in einem Menschen nun zwei Persönlichkeiten vorhanden wären. In der Heilswende jedes Menschen ist die Geschichte bzw. die ganze Existenz des alten Menschen am Kreuz von Golgatha beendet worden. Alter und neuer Mensch existieren nicht nebeneinander weiter. **Der neue Mensch hat den alten Menschen abgelöst.** Der neue Mensch ist Inbegriff dessen, was wir nun in Christus – persönlich und auch gemeinsam – geworden sind.

Die Neuschöpfung beschränkt sich vorläufig auf das Innere des Menschen (was aber im Lebenswandel in Erscheinung tritt). Deshalb wird von einem »inneren Menschen« gesprochen (Eph 3,16; Röm 7,22; 2Kor 4,16; vgl. 1Petr 3,4), der dem neuen Leben und dem neuen Menschen entspricht. Der Leib hat erst in der zukünftigen Verwandlung oder Auferstehung Anteil an der neuen Schöpfung. Nichts ist am Ende von dieser Neuschöpfung ausgeschlossen, denn wir werden in der Auferstehung vollständig und mit allen Aspekten eines gottgewollten Menschseins vollkommen sein. Dann werden wir dem Herrn Jesus in leiblicher, seelischer und geistlicher Hinsicht gleich sein, allerdings dann nicht als Irdische, sondern wie er als Himmlische.

Zusammengefasst kann man sagen, dass wir – was unsere Persönlichkeit betrifft – einerseits dieselben geblieben sind und doch gleichzeitig völlig neu wurden. Gott will uns als Persönlichkeiten so haben, wie wir sind (d. h. so, wie wir als seine Geschöpfe ge-

boren wurden, und als diejenigen, die ihre eigene Identität besitzen). Doch er nimmt uns nur »in Christus« an, d. h. nur als solche, die in Christus versetzt sind. Und dafür hat er gesorgt, indem er selbst uns in Christus hineinversetzt hat (1Kor 1,30). Damit hat er uns auch in das ganze Heilswerk Jesu »hineinverpflanzt«. Für uns gelten Christi Tod, Begräbnis, Auferstehung, Himmelfahrt und Verherrlichung, denn wir sind zusammen mit ihm in die himmlischen Örter versetzt (Eph 2,6).

13.10 Braucht der neue Mensch Erneuerung?

Beide Briefe (Epheser und Kolosser) betonen, dass der neue Mensch ständig erneuert wird. Besteht denn die Gefahr, dass er alt und kraftlos wird oder gar sterben kann?

Dazu eine grundsätzliche Bemerkung: Nichts, kein Geschöpf, existiert in sich selbst und aus sich selbst. Alles, was geschaffen ist und lebt (auch die neue Schöpfung), wird durch den Schöpfer getragen und erhalten (Kol 1,17; Hebr 1,3; Neh 9,6). Dass mein Herz schlägt (jeden Tag bis zu 80 000-mal), liegt an der schöpfungserhaltenden Kraft Gottes. Das Geschaffene ist abhängig von ihm! So auch der neue Mensch. Er wird belebt durch seinen Schöpfer, Christus.

Der innere Mensch muss ständig erneuert und belebt werden. Das geistliche Leben des Christen muss stetig genährt werden. Der Christ soll durch Gottes Geist stets an Kraft zunehmen. Sie wirkt »in den inneren Menschen hinein« (so Eph 3,16 wörtlich). Diese stetige Erneuerung und Belebung ist nötig, weil der Christ sich noch in einem sterblichen und schwachen Leib befindet und auch noch den Überrest des alten Lebens (die alte Natur) an sich hat, wobei sein Denken häufig noch davon beeinflusst ist. Wir leben im »schon jetzt« und im »noch nicht«. Erneuerung ist nötig, weil der Christ Schwierigkeiten und Nöten einer gefallenen Schöpfung ausgesetzt ist und sich in einer feindlichen verführenden Welt befindet. Nicht zuletzt sind die Erneuerung und die Belebung nötig,

weil der Feind der Seelen, der Verführer und Mörder von Anfang an, dem Gläubigen entgegensteht.

Der Christ befindet sich in einem Spannungsfeld. Unser Christsein wird täglich an verschiedenen Fronten angegriffen. Diese Angriffe haben ein Ziel: Sie wollen uns dazu verleiten, unser Leben der Welt anzupassen und so zu leben, wie der alte Mensch lebt, nämlich für sich selbst, ohne sich um Glauben und Gehorsam zu kümmern. Die Feinde lassen sich mithilfe der Bibel genau identifizieren: In mir ist das Fleisch, die alte Natur. Außerhalb von mir gibt es die Welt (die Menschen und ihre Welt), die sich um Gott nicht schert. Und dann ist da der große Feind, der Teufel und Satan genannt wird. Erneuerung ist im Himmel nicht mehr nötig, weil diese Feinde dann nicht mehr da sind: Das Fleisch wird mit unserem sterblichen Körper ein Ende haben, die Welt vergeht mit ihrer Lust, und der Teufel wird unter unseren Füßen zertreten werden.

»Das Wort ›neu‹ in dem Ausdruck ›*und den neuen (Menschen) angezogen habt*‹ ist griechisch *neos*; das deutet nicht nur auf ein anderes Leben, sondern auf ein Leben von ganz neuer Art, d. h., dass diese ›Menschenart‹ in Jugend und Frische vorgestellt wird, wobei ein lebendiger Wachstumsprozess unterstellt wird. Es geht um ein kraftvolles junges Leben, das mit Wachstum und Zunehmen im gewohnten Leben Gestalt bekommt. Der Wachstumsprozess wird beschrieben als eine ständige Erneuerung, in welcher der Heilige Geist diesem neuen Menschen (Tit 3,5) eine total neue Denkweise und (neue) Kennzeichen gibt und nicht dem alten Menschen eine Verjüngungskur verpasst. Diese Kennzeichen sind in Übereinstimmung mit dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat, das ist mit Gott selbst und mit Christus: Sowohl Gott (Eph 2,10) als auch Christus (2,15) sind nämlich verantwortlich für den neuen Menschen. Sie wollen, dass die Menschen, die zusammen diese neue ›Menschenart‹ bilden, sich dieses Schöpfungswerkes mehr bewusst sind – es ist eine Erneuerung ›zur Kenntnis‹. Worum es geht, ist die Tatsache, dass Christus, der in den Gläubigen wohnt, alles für sie ist: Der ›neue Mensch‹ ist Christus, so wie er in dem vollen Reichtum

seiner Person in den Gläubigen Gestalt gewinnt, oder kurz gesagt: Christus in den Gläubigen.«⁸⁵

Die Erkenntnis und das Denken werden erneuert. Kommt ein Mensch zum Glauben, dann hat er die alten sündigen Denkmuster und Verhaltensweisen noch in sich. In seinem Fleisch bleiben diese auch bestehen. Doch dagegen steht das Wirken des Geistes Gottes, und dieses beginnt in unserer Schaltzentrale – an jener Stelle, wo die Entscheidungen getroffen werden. Der äußere Mensch verfällt in der Aufreißung des täglichen Lebens. Das Wort Gottes versichert uns jedoch, dass unser innerer Mensch (das ist der neue Mensch) Tag für Tag erneuert wird (2Kor 4,16). Die Erneuerung erfährt der Betreffende, indem er in die Ewigkeit bzw. auf Christus selbst blickt, dessen Herrlichkeit auf uns abstrahlt (2Kor 3,18) und uns kräftigt (Kol 1,11).

13.11 Der neue Mensch: Angezogen wie ein Kleid

Der neue Mensch gleicht einem Kleid, das man anzieht. Der umgekehrte Vorgang gilt für den alten Menschen, den man wie ein Kleid ausgezogen hat. »Das Bild vom ›Anziehen‹ und ›Ausziehen‹ hat mit dem Kleiderwechsel zu tun und bezieht sich auf die Veränderung des Charakters im Licht des Identitätswandels, indem der Betreffende den alten Lebensbereich (ohne Gott) gegen einen neuen Lebensbereich (bei Gott) getauscht hat.«⁸⁶ Das Aus- und Anziehen geschah in unserer Heilswende, als Christus in unser Leben trat.

Der alte Mensch ist in jeder Hinsicht Vergangenheit, oder doch nicht? Alle drei Bibelstellen, in denen der alte Mensch genannt wird, beschreiben sein Ende: entweder als »gekreuzigt« oder als »ausgezogen«. Alles steht für eine einmalige und abgeschlossene Handlung. Das Ausziehen eines Kleides geschieht punktuell, die

85 G. H. Kramer, *Christus ons leven*, Seite 117.

86 Greg Herrick, *Old Man and New Man in Paul*, 1999, Seite 7.

Erneuerung hingegen ständig. Sie ermöglicht es, dass dieses neue Kleid auch neu bleibt und nicht verschleißt bzw. verdreckt.

Kleider machen Leute. Ein Kleid ist das, was man von einem Menschen sieht. Und das will Paulus hier sagen: Es soll deutlich werden, dass der neue Mensch nicht nur eine kluge Idee oder Theorie war, sondern Gottes Leben schaffende und erneuernde Kraft eine echte Meisterleistung hervorgebracht hat. Der Beweis dafür ist, dass der neue Mensch im Alltag sichtbar wird. Er richtet sein Leben nun auf seinen Erlöser und Schöpfer aus. Er zieht den Herrn Jesus Christus an (Röm 13,14). Es geht also darum, dass der neue Mensch immer mehr sichtbar wird; Christus (sein Wesen, seine Liebe) soll das bisherige selbstsüchtige Wesen des alten Menschen verdrängen.

Der Weg des neuen Menschen ist umgeben von Wegweisern Gottes, die uns zeigen, welche Ausdrucksformen das neue Leben hat und welche nicht. Die Betonung liegt sehr auf der Umgestaltung der Lebensführung. Der Mensch, der zum Glauben kommt, ändert sein Leben nicht schlagartig von Alt zu Neu. Wäre das der Fall, brauchte es keine Erneuerung und nicht einmal die Gebote des NT, die zeigen, wie das Leben des neuen Menschen aussieht.

Wir müssen nicht neue Menschen *werden*, etwa durch krampfhaft und verbissene Anstrengungen, die ein christusähnliches Leben zum Ziel haben. Nein! Es geht darum, dass wir im Leben umsetzen, was wir in Christus bereits *sind*: gerecht, heilig und wahrhaftig.

Das Vorrecht, ein neuer Mensch zu sein, verpflichtet auch, so zu leben. Wir sollen werden, was wir sind! Neue Menschen zu *sein* und gleichzeitig neue Menschen zu *werden*, das klingt nach einem Paradoxon, ist es aber nicht. Das eine ist der Heils*indikativ* – dasjenige, was wir unanfechtbar vor Gott sind. Das andere ist der Heils*imperativ*, der uns auffordert, aus diesem Sein heraus entsprechend zu leben. Keine dieser beiden Seiten darf gegen die andere gestellt oder aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Wer die Stellung, also den Heilsindikativ, mehr betont als die praktische Verwirkli-

chung, bringt die Dinge aus der Balance. Die Schrift spricht oft in einem Atemzug von beiden Seiten, um uns zu verdeutlichen, dass wir sie nicht (oft als Vorwand oder Entschuldigung) mit theologischen Klimmzügen sezieren sollen. Für das NT ist die Heilsstellung definitiv genauso wichtig wie deren Auswirkung im alltäglichen Leben. Mit dem letztgenannten Sachverhalt ist der Heilsimperativ gemeint, uns mit allem Einsatz anzustrengen, so zu leben, wie Gott es will und auch ermöglicht hat.

13.12 Zusammenfassung – ein Bild

Bilder und Vergleiche mit biblischen Wahrheiten können sehr hilfreich sein. Die Bibel selbst (vor allen Dingen der Herr Jesus) gebraucht Bilder und Gleichnisse, um geistliche Wahrheiten verständlich zu machen. Bilder haben jedoch auch ihre Grenzen. Sie wollen bestimmte Aspekte verdeutlichen, was aber auch bedeutet, dass nicht jeder vorhandene Aspekt eines solchen Bildes zu der Wahrheit passt, die es veranschaulichen soll. Das, was im Bild oder im Vergleich genannt wird, ist von Bedeutung. Was nicht genannt oder angesprochen wird, ist dagegen belanglos.

13.12.1 Der alte Baum

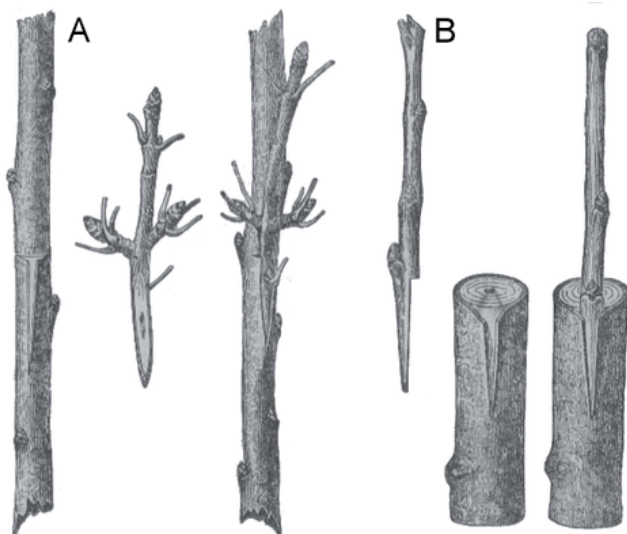
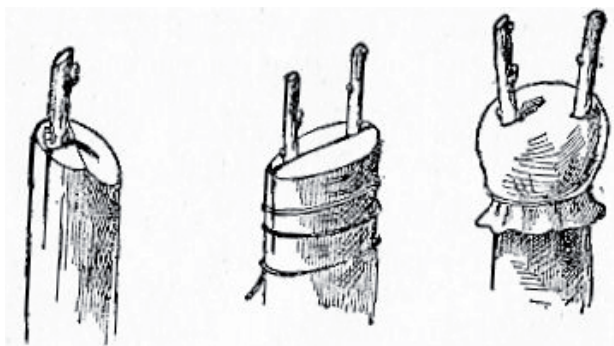
Die Bibel vergleicht den Menschen einige Male mit einem Baum. Ein klassisches Beispiel ist der Großkönig Nebukadnezar. Er wird mit einem großen und mächtigen Baum verglichen. Weil er wegen seiner Größe und Macht hochmütig wurde, fasste Gott den Entschluss, diesen zu fällen. Nur der Wurzelstock sollte bleiben: Der König starb nämlich nicht, sondern bekam für eine Zeit das Herz eines Tieres, um dann wieder König zu werden (Dan 4; s. a. Ri 9,7-15). So wurde dieser Baum, im Bilde gesprochen, durch Gott selbst mit der Axt umgehauen. Dies ist das Bild eines Menschen, der ohne Gott lebt, ein Nachkomme Adams. Jesus sagt, dass es keinen schlechten Baum gibt, der gute Früchte hervorbringt (Lk 6,43). Mit anderen Worten: Menschen, die im Fleisch sind, können Gott nicht gefallen. Der alte Mensch ist ein Baum, der keine guten

Früchte bringt. Das gilt für die Menschheit insgesamt genauso wie für jeden Menschen im Einzelnen (Ps 37,35). Ein derart schlechter Baum hat, wenn es um seine Frucht geht, nichts anderes verdient, als abgehauen und ins Feuer geworfen zu werden (Lk 3,9). Das geschah mit unserem alten Menschen: Er wurde am Kreuz verurteilt, und das Todesurteil wurde vollzogen. Er verbrannte gleichsam im Gericht der Heiligkeit Gottes. Unser altes Leben wurde damit beendet. Nicht wir selbst beendeten es, er tat es. Es war Christus, der für uns *stellvertretend* starb. Wenn wir buchstäblich gestorben wären, so wäre die Wurzel mit ausgerottet worden. Die Wurzel stellt – in unserem Bild – die Person dar. Sie verkörpert das, was ich als Mensch bin, als Geschöpf Gottes.

13.12.2 Ein neuer Baum

Was ist nun Gottes Ziel? Gott will, dass ich ein Baum werde, der an Wasserbächen gepflanzt ist. So heißt es von dem Gerechten in Psalm 1 (vgl. Ps 92,13; Jer 17,8). Ich soll ein guter Baum werden, der gute Frucht bringt (Mt 7,17), Frucht des Geistes (Gal 5,22-23). Dafür braucht es einen neuen Baum. Dieser muss gepflanzt werden und wachsen. Und um einmal ein starker Baum mit starken Wurzeln und guten Früchten zu werden, sind Pflege und vor allen Dingen Wasser notwendig. Unser Bild lässt einen weiteren Aspekt zu: Wir sind wiedergeboren worden durch den unverweslichen Samen des Wortes Gottes (1Petr 1,23). Dieser Same ist Gottes Same (1Joh 3,9), der in einem Menschen nach seiner Bekehrung (im Bilde gesprochen) aufgeht und wächst, bis daraus ein starker Baum geworden ist. Dieser Same ist Christus selbst (Gal 3,16). Damit haben wir die Parallele zu der Tatsache, dass Christus selbst der *neue Mensch* ist, sein Leben in uns (Kol 3,4.11). Das gesamte Entwicklungspotenzial des neuen Menschen ist in diesem Samen, so klein er auch ist, vollständig enthalten. Dieser Mensch soll sich jetzt entfalten, wachsen, zunehmen, ausbreiten. Das geht nicht in einem Augenblick, sondern nur mit kontinuierlichem Wachstum und ständiger Erneuerung. Gott allein schenkt das Wachstum, die Erneuerung und die Kraft. Das NT spricht in einem anderen Zusammenhang von einem Ölbaum (Röm 11,16-24), in den ein ande-

rer Sprössling eingepropft wird, um auf dem alten Baum weiterzuwachsen. Stellen wir uns den Baumstumpf vor, den wir mit unserer Person verglichen haben. Nun wird in diesen Baumstumpf der neue Sprössling, also der Same des Wortes (Christus selbst), eingepropft, damit er wachsen und zu einem neuen Baum werden kann. Diesen Vorgang nennt der Fachmann »Veredelung«.



13.12.3 Die alte Wurzel, die noch lebt

Die alte Wurzel (der Wurzelstumpf des alten, aber gefälltten Baumes) ist noch da. Sie ist sogar noch lebendig. In unserem Bild ist das nicht der alte Mensch, sondern vielmehr unser Fleisch – die alte, verdorbene und sündige Adamsnatur. Sie hat unser altes Leben, dasjenige des alten Menschen, geprägt. Selbst auf die Gefahr hin, dass die Wiederholung dieser Wahrheiten ermüden sollte, sei es nochmals gesagt: Der alte Mensch ist nicht das Fleisch. Der alte Mensch verkörpert vielmehr meine Existenz ohne Gott, bevor ich zum Glauben kam. Das Fleisch dagegen stellt die Natur und das Wesen des alten Menschen dar. Dies ist noch vorhanden. Solange wir leben, wird diese alte Wurzel in uns zu finden sein. Nun hat diese Wurzel die Eigenschaft, wieder aktiv zu werden (Hi 14,7-9). Aus diesem Wurzelstumpf wachsen kleine Sprösslinge – schlechte Früchte, Werke und Gewohnheiten des Leibes und Fleisches. Während Gott für das Wachstum des neuen Baumes sorgt, ergeht an uns der Befehl, die Glieder auf der Erde, also die Glieder des sündigen Fleisches, zu töten (Kol 3,5; Röm 8,13). Dies soll durch den Glauben und durch den Geist geschehen. Wir sollen diese Sprösslinge wie Unkraut entfernen, die Zweige abschneiden oder (wenn daraus sogar schon wieder kleine Baumstämme geworden sind) diese mit der Axt der Kraft Gottes zu fällen. Die Aufgabe eines »Gärtners«, der sich konsequent um das Unkraut kümmert, fällt in unseren Verantwortungsbereich. Bei dieser Arbeit sind wir nicht uns selbst überlassen: Durch den Heiligen Geist Gottes leben und wandeln wir (Röm 8,13; Gal 5,18)!

13.13 Nur durch Glauben

Dies geschieht nur im und durch den Glauben an den Sohn Gottes, der (wie Paulus sagt) »mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat« (Gal 2,20). Der Glaube ist die Abhängigkeit von Gott. Er umfasst die Haltung, die alles von Christus und nichts von sich erwartet. Das z. B. in Römer 8,13 und in Kolosser 3,5 beschriebene Töten geschieht letztlich *durch Glauben*. Dazu gehört es, zur

Sünde Nein zu sagen, während man gleichzeitig zu Christus Ja sagt (Röm 6,13.19). Der Gerechte lebt (täglich) durch seinen *Glauben* (Röm 1,17). Wir nahen Gott durch Glauben (Röm 5,2), wir stehen durch den Glauben (Röm 11,20; 2Kor 1,24). Ich lasse Christus durch den Glauben in meinem Herzen wohnen (Eph 3,17). Ich bin und werde fest durch den Glauben (1Petr 5,9). Diesen Glauben muss ich heute ausüben. Das ist der Schlüssel. Der Glaube ist kein Gefühl. Für den Glauben ist dasjenige, das Gott sagt, absolut wahr und gültig; Das betrifft nicht nur mein ewiges Heil, sondern auch mein tägliches Leben. Ohne Glauben ist es ja unmöglich, Gott zu gefallen!

13.13.1 Der faule Gärtner

Sprüche 24,30-32 sagt: »Am Feld eines faulen Mannes kam ich vorüber, und am Weinberg eines unverständigen Menschen. Und siehe, er war ganz mit Disteln überwachsen, seine Fläche war mit Unkraut bedeckt und seine steinerne Mauer eingerissen. Und ich schaute es, ich richtete mein Herz darauf; ich sah es, empfing Unterweisung.«

Oft wachsen genau unter dem eingefropften Edelreis (so die Bezeichnung dieses neuen und edlen Sprösslings) alte Triebe nach. Diese müssen unbedingt abgeschnitten werden, denn sie nehmen dem neuen Sprössling das Wasser und im weiteren Verlauf des Wachstums auch das Licht weg.

Kommt der Gärtner seinen Pflichten nicht nach, gibt es ein Problem. Die Eigendynamik des Fleisches ist nicht zu unterschätzen. Nährt und schont man das Fleisch, statt es beständig bzw. immer wieder in den Tod zu geben, so werden an vielen Stellen die alten Sprösslinge wachsen. Dies hat negative Auswirkungen auf das Wachstum des neuen Baumes. Sein Wachstum wird gebremst, die Wurzeln wachsen nicht weiter in Christus hinein, sodass der Baum keine Nahrung mehr bekommt. Es ist fast so, als hätte auch Paulus dasselbe Bild vor Augen (Kol 2,7).

Ein fleischliches egoistisches Leben gleicht einem dünnen Baum, der von vielen Sprösslingen der alten Wurzel umgeben ist, die so hoch wachsen können, dass der einst neue Baum nicht mehr zu sehen ist. Das Wasser, das für diesen neuen Baum bestimmt ist,

fließt in die vielen Sprösslinge der alten Baumwurzel. Der Baum kann krank werden, während ganze Zweige verdorren können und seine Frucht karg bzw. klein ausfallen kann.

Vor einiger Zeit war ich überrascht, als wir Äpfel, aus denen wir Saft pressen lassen, aufsammelten und pflückten: Auf einem Baum fand ich zwei unterschiedliche Apfelsorten. Das war das Ergebnis einer Veredelung. Der frühere Besitzer wollte zwei Apfelsorten auf einem Baum haben. Ich dachte sofort an das Christenleben: Auch dort sind zwei verschiedene Arten von Früchten zu finden – Früchte, die der Geist wachsen lässt, aber auch vom Fleisch hervorgebrachte Früchte.

13.14 Die Zukunft des neuen Menschen

Bisher haben wir den neuen Menschen im Spannungsfeld der Welt gesehen, die vergeht. Ein kurzer Blick auf seine Zukunft soll nicht fehlen. Den neuen Menschen umweht schon der Atem der künftigen Neuschöpfung, wie sie in Offenbarung 21 beschrieben wird. In uns ist diese neue Schöpfung schon angebrochen. Wir sind eine Art Erstlingsfrüchte der neuen Schöpfung Gottes (Jak 1,18). Wir sind in Christus schon in die himmlischen Örter (in die himmlische Sphäre) versetzt (Eph 2,6). So wird unsere Stellung von Gottes Wort beschrieben. Als *neue* Menschen werden wir in der *neuen* Schöpfung leben, dereinst auch mit einem neuen Körper, der dann derselben Qualität einer neuen Schöpfung entspricht, wie es jetzt hinsichtlich unseres *inneren Menschen* der Fall ist (1Kor 15,35-57). Die Zukunft des neuen Menschen ist atemberaubend und so über die Maßen herrlich wie sein Schöpfer selbst: Wenn er, unser Leben, offenbart werden wird, dann werden auch wir mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit vor dem ganzen Universum (Kol 3,1-4)!

Doch vergessen wir nicht den kollektiven oder gemeinschaftlichen Aspekt, der vielleicht sogar der wichtigere ist. Eine neue Menschheit, deren Anfang und Haupt Christus ist, wird die Bevölkerung des neuen Himmels und der neuen Erde sein. Christus alles und in *allen*!

Die Heilswirklichkeit des neuen Menschen wird durch die Gemeinde des NT verkörpert, die erst zu Pfingsten entstanden ist. Sie wird (bestehend aus allen Gläubigen) dieser neue Mensch sein, den Christus geschaffen hat und dessen Haupt er ist. Dieser *eine Mensch*, der sich aus allen Gliedern des Leibes zusammensetzt, wird für alle Zeit – bis in alle Ewigkeit – zum Preise der Herrlichkeit, der Gnade und Liebe Gottes bzw. Christi sein.

Der alte Mensch wird durch die Begierden zugrunde gerichtet; aufgrund des geistlichen Todes geht er dem leiblichen Tod entgegen, der letztlich zum ewigen Tod führt. Er verbessert sich nicht, er ist dem Verfall unterworfen und geht zugrunde. Der neue Mensch wird erneuert durch die Lebensverbindung mit seinem Schöpfer, bis das ewige Leben bzw. die Vollkommenheit in der Auferstehung beginnt.

13.14.1 Das Leben der Zukunft schon jetzt leben

Die Zukunft des neuen Menschen ist kein abstraktes oder von unserer Lebenswirklichkeit isoliertes Thema. Diese Zukunft umfasst einerseits unsere Hoffnung, aber sie beinhaltet auch schon jetzt das, was unser Leben bestimmt. Man könnte es so formulieren: Wir leben vom Ziel her, hinschauend auf Jesus und das, was er geschaffen hat und tun wird. Wenn in uns schon das Leben der neuen Schöpfung pulsiert, dann bedeutet das nichts anderes, als dass wir das Leben der Zukunft schon jetzt führen.

Die Frucht des Heiligen Geistes, das einzigartige und vorbildliche Leben Jesu selbst, seine Gebote der Liebe und insgesamt alle Gebote des NT zeigen uns, wie das Leben in der neuen Schöpfung in moralischer Hinsicht aussehen wird. In Gottes neuer Schöpfung wird alles von Gottes Liebe erfüllt sein – von derselben Liebe, die wir jetzt schon in unserem Leben verwirklichen sollen.

Unsere Gemeinden sind Brückenköpfe und Vorposten der neuen Welt Gottes. Hier müssen solche, die Gott und die Erlösung in Christus nicht kennen, mit »dem neuen Menschen« bzw. mit der neuen Schöpfung in Berührung kommen. An uns muss das erkennbar werden, was Gott bald als das Normale und zugleich wunderbar Herrliche in seiner neuen Welt an jeder Stelle haben wird.

Wenn wir so Gottes neue Welt betrachten und die Tatsache bedenken, dass sie in uns schon begonnen hat, führen wir das Leben der Zukunft weder aus oder unter Zwang noch aus gesetzlichen Motiven. Die neue Lebensführung soll für uns das Normale werden, so wie es bald in Gottes ewiger Herrlichkeit der Fall sein wird.

Dann sind im Gegensatz zu heute keine Feinde und Blockaden mehr da, die dem neuen Leben im Wege stehen können. Deshalb ist es heute mit Willensentscheidungen, mit Anstrengung und Einsatz verbunden, so zu werden, wie Jesus war. Aber wir sind nicht (wie z. B. ein ungläubiger Mensch, der seinen Charakter moralisch verbessern will) auf uns selbst angewiesen, sondern haben Gottes Gnade und seinen guten Geist auf unserer Seite.

13.15 Appell

Die Gnade unterweist, ja sie (er)zieht uns (Tit 2,11-12), sodass der neue Mensch auch tatsächlich in unserem Alltag Raum gewinnt. Nicht das Gesetz, sondern die Gnade erzieht uns, indem sie uns zuerst immer wieder an das erinnert, was wir bereits in Christus sind und nicht noch werden müssen. Die Gnade stellt uns in den überschwänglichen Reichtum Christi und erfüllt uns damit, denn nur aus ihr heraus ist ein verändertes Leben möglich.

Wir haben den alten Menschen mit seinem alten Lebenswandel abgelegt. Doch der Denksinn, das Wesen bzw. die Natur dieses alten Menschen befinden sich noch solange in uns, wie wir in unserem Leib sind. Gegen ein Aufkommen der alten Lebensrichtung steht die ständige Erneuerung unseres Denkens.

Christus in uns: Das ist die Lebenswirklichkeit des neuen Menschen. Ian Thomas hat diese mit einem Handschuh verglichen, der ohne eine lebendige Hand eine tote Sache ist. Das sind wir – völlig unfähig, ohne und außerhalb von Christus. Doch wenn die lebendige Hand in den Handschuh kommt, dann kann er alles tun! So dürfen wir davon ausgehen und glauben, dass wir durch den, der uns kräftigt, alles tun können!

14. Wiedergeboren zu neuem Leben

Bei unserem letzten Berggipfel gelangen wir zum diesbezüglich vielleicht bekanntesten Sachverhalt. Es geht um die Wiedergeburt, um den Empfang eines neuen und ewigen Lebens. Damit kommen wir zu dem, was wir von dem Apostel Johannes über die verändernde Kraft des Evangeliums, das Neues schafft, lernen können. Wir wurden von der Macht der Sünde befreit, uns wurde der Heilige Geist geschenkt, wir wurden zu neuen Menschen gemacht. Das war besonders das Thema des Paulus. Aber wir mussten auch von Neuem geboren werden, weil sich unser altes Leben durch die Sünde als unbrauchbar erwies und wir damit kein wirkliches Leben hatten, also geistlich tot waren.

Zuerst schauen wir uns aber einen Begriff an, den wir schon einige Male benutzt haben: die *»neue und alte Natur«*. Auch wenn es diese Begriffe in der Bibel so nicht gibt, dann findet sich darin doch die Sache, wofür sie stehen. Was wir im Gegensatz zur *»alten Natur«* (das ist das *Fleisch*) die *»neue Natur«* nennen, ist nichts anderes als die *»göttliche Natur«*. Petrus schreibt in seinem 2. Brief, Kapitel 1,4:

»... damit ihr durch diese (Verheißungen) Teilhaber der göttlichen Natur werdet.«

Es hilft immer, den Zusammenhang im Blick zu haben, worin die Begriffe eingebunden sind. Er ist an dieser Stelle wie folgt:

Der Christ hat alles von Gott bekommen, um für ihn leben zu können. Zuerst das Leben selbst. Das kann man als das Leben des neuen Menschen bezeichnen. Dieses göttliche Leben im Alltag zu verwirklichen, bedeutet *»Gottseligkeit«* (die rechte Ehrfurcht; gottgemäßes Leben), d. h. ein Leben zur Ehre Gottes. Gott hat uns durch sein Wort seine eigene Herrlichkeit gezeigt, die uns ergriffen und die ganze Entschiedenheit bewirkt hat, ihn selbst als das Ziel unseres Lebens und unserer Lebensreise vor Augen zu haben. Diese Reise geht durch die Welt – nicht nur durch die Schöpfung Gottes, sondern auch durch die von Menschen veränderte und verdorbene

Welt, also die Gesellschaft, in der wir leben. Als Empfänger und Teilhaber der göttlichen Natur sind wir dem Verderben der Welt entflohen. Mit der göttlichen Natur sind wir jetzt fähig, anders zu leben als die Welt, die von der Begierde gekennzeichnet ist. Hier wird dann auch klar, was diese göttliche Natur ist und was nicht. Sie betrifft nicht die äußerliche Herrlichkeit Gottes, sondern das moralische Wesen Gottes. Es handelt sich um geistliches übernatürliches Leben, das moralische und ethische Merkmale Gottes in sich trägt, die Petrus hier dem Treiben der verlorenen Welt gegenüberstellt.

Diese Natur äußert sich konkret in einem dynamischen Prozess, in dessen Verlauf der Wiedergeborene allen Eifer aufwendet und geistliche Frucht bringt. Auf diese Weise macht er seine göttliche Berufung und Erwählung fest. So bestätigt er in seinem Leben das Heilswirken Gottes an ihm. »Teilhaber der göttlichen Natur (zu) werden«, bedeutet nicht nur, etwas zu *besitzen*, sondern gleichfalls auch, etwas zu *werden*: Es geht darum, Gott ähnlich und damit seine Nachahmer zu werden.

Der Beweis, dass die Natur bzw. das Wesen Gottes tatsächlich in einem Menschen Einzug halten und das Leben eines Menschen prägen kann, ist Jesus selbst. In ihm ist das göttliche Leben, er ist selbst das ewige Leben. Er wurde Mensch, damit dieses Leben für uns Menschen erreichbar und erfahrbar wurde. Deshalb kann Johannes sagen: »Das, was wahr ist in ihm und in euch« (1Joh 2,8).

14.1 Was ist denn die Natur?

Mit der *Natur* ist das Wesen oder die natürliche Beschaffenheit gemeint, die eine Sache von Anfang an bzw. ein Lebewesen von Geburt an kennzeichnet. Die tierische Natur ist anders als die menschliche Natur (Jak 3,6-7). Die Natur umfasst in unserem Zusammenhang etwas, das man übernommen hat – im Unterschied zu dem, was man selbst hervorgebracht hat. Das Wort *Natur* (gr. *physis*) bedeutet das »Gewordensein«⁸⁷, das Verb bedeutet *hervorbringen, ent-*

87 Kittel, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* (gr. *phyein*).

wickeln, aufkeimen und wachsen (besonders bei Pflanzen); das Substantiv bedeutet auch *Ursprung* und *Geburt*.

Wir Menschen sind *von Natur aus*, das bedeutet von Geburt an sowie unserem Wesen und unserer Natur nach, Kinder des Zorns (Eph 2,3; Gal 2,15). In der Natur gilt das Gesetz, wonach jede Art ihre eigenen Nachkommen hervorbringt. Das gilt für den Menschen genauso: Es trifft auf den Körper, den äußeren Menschen, genauso zu wie auf sein Herz, den inneren Menschen. Der Mensch verkörpert auch heute im 21. Jahrhundert noch immer das Wesen Adams (des ersten geschaffenen Menschen), aber auch das, was dieser durch seinen Sündenfall wurde. Wir unterscheiden zwischen der von Jakobus erwähnten Natur des Menschen (was wir folglich als Geschöpfe Gottes in seinem Bild geworden sind) und dem sündigen Wesen, das wir von Adam (nach dem Sündenfall) geerbt haben. Mit anderen Worten: »Wir müssen unterscheiden zwischen der Natur des Menschen und unserer Natur als gefallene Menschen.⁸⁸ Wir sind Menschen und werden es immer sein, welche Veränderung auch immer wir durch die neue Geburt in Bezug auf Geist und Seele erfahren, und welche Veränderung auch immer unseren Körper in dem Moment erwartet, da der Herr kommt, um uns zu sich zu rufen. Wir werden niemals die wesensmäßige Identität, womit Gott uns zuerst (durch die Geburt) erschaffen hat, verlieren. Wir sind und bleiben dieselben Personen – die gleichen Individuen. Deshalb müssen wir unterscheiden zwischen derartigen Begriffen wie ›unsere menschliche Natur‹, ›unsere gefallene Natur‹, ›unsere neue Natur‹. Der Sündenfall hat (die Natur) unseres Menschseins nicht aufgehoben; unsere neue Geburt andererseits hebt unser Menschsein nicht auf. Was wesenhaft ist für das Menschsein, werden wir nie verlieren, und unsere Individualität wird niemals verändert.«⁸⁹

88 Diesen Unterschied kann man sehr gut an der Person Jesu verdeutlichen: Er nahm die menschliche Natur in seiner Fleischwerdung (Inkarnation) an, nicht aber die alte und damit sündige Natur.

89 F. W. Grant, *The two Natures*, Seite 5.

Die gefallene Adamsnatur skizziert die menschliche Realität, die nicht mehr durch den menschlichen Geist und seine Verbindung zu Gott bestimmt wird (im Unterschied zum Tier, das keinen Geist hat), sondern durch die Seele und den Leib. Der Geist des Menschen beherbergt sein Gottesbewusstsein und seine grundsätzliche Fähigkeit, die Existenz eines Schöpfers zu erkennen, sowie seine Fähigkeit, an diesen zu glauben, zu ihm zu beten, ihn zu suchen und ihn zu ehren. Doch diese Funktion hat durch die Sünde massiven Schaden erlitten. Der Geist ist nicht ausgelöscht, sondern seine Funktion ist nicht mehr auf den lebendigen Gott gerichtet. Die Folge beschreibt Paulus so: »Der *natürliche* (gr. *psychikos*, eigentlich *seelische*) Mensch ... nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist« (1Kor 2,14). Der Sündenfall hat alle Aspekte der menschlichen Realität betroffen. »Die Verbindung (zu dem Schöpfer in) der Zuneigung, Ehrerbietung und Abhängigkeit, die ihn nahe bei Gott hielt, ist zerbrochen; er gleicht einem Haus, bei dem das Dach eingestürzt und auf den Boden gefallen ist. Benannt nach dem niedrigsten Aspekt, auf den Geist und Seele herabgesunken sind, ist er ›Fleisch‹. So ist ›Fleisch‹ die schriftgemäße Bezeichnung seiner alten bzw. gefallenen Natur.«⁹⁰

14.2 *Teilhaber der Natur Gottes*

Mit der *alten Natur* gehörten wir zur Welt, wo nicht Christus regiert, sondern Satan. Aber mit Empfang des neuen Lebens sind wir der Verdorbenheit der Welt und ihren Befleckungen entkommen (2Petr 1,4; 2,18.20). Mit dem Leib sind wir noch in der Welt. Wir leben also in zwei Welten gleichzeitig (Eph 2,6; Kol 2,20; 3,1-5). Mit dem göttlichen Leben gehören wir zu Gottes neuer Welt, zu seiner neuen Schöpfung, die in und durch Christus geschaffen ist.

Unser selbstbestimmtes Leben ist zu Ende gekommen, unsere »Ich-AG« ist pleite; das Unternehmen unseres Lebens bzw. unserer Ich-Welt ist bankrott. Das Insolvenzverfahren wurde auf Gol-

90 Ebd., Seite 7.

gatha abgewickelt. Für die Schulden ist Christus aufgekommen. Doch jetzt sind wir Teilhaber an Gottes Leben, wir haben jetzt »sichere Aktien«, wir sind »Anteilseigner«, weil wir an Gottes Leben Anteil haben. Mit diesen »Aktien« gibt es einen echten Neuanfang, weil Gott selbst ihr Urheber ist.

14.3 Ewiges Leben ist Christusleben

Wir haben buchstäblich Anteil an Gottes Leben bekommen, Anteil an seinem ewigen Leben. Das ist letztlich nichts anderes als die Tatsache, dass Christus selbst als Person unser neues Leben ist (damit wird lediglich ein anderer Aspekt derselben Sache ausgedrückt). So wie er selbst der neue Mensch ist, zu dem wir geschaffen wurden, verkörpert er unser neues Leben.

Die Tatsache, dass wir das göttliche Leben besitzen, erhebt uns nicht in die Stellung von Göttern. Genauso wenig werden wir zu Christus, wenn Christus unser Leben wird. Wir bleiben Geschöpfe, Menschen nach Gottes Bild, die sich aufgrund dieses Lebens jetzt wieder in Gemeinschaft mit Gott befinden können. Wir haben das Leben »in Christus«, der dessen Urheber ist und auf den wir angewiesen sind. Wir besitzen dieses Leben nicht losgelöst von ihm.

14.4 Wie werden wir Teilhaber des göttlichen Lebens?

Das Wort *Natur* hat mit Geburt und Wachstum zu tun und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das, worüber Jesus den Schriftgelehrten Nikodemus aufklärte: die *Wiedergeburt*.

Es geht im Kern um die Wiedergeburt, wodurch wir Teilhaber der göttlichen Natur werden. *Wiedergeburt* ist ein biblischer Begriff, der nichts mit fernöstlicher Religion, mit dem »ewigen Kreislauf des Werdens und Vergehens« (wie z. B. im Buddhismus) oder mit einer wie auch immer gearteten Weltanschauung zu tun hat. Die Wiedergeburt wird von einigen Autoren im NT angesprochen, doch am ausführlichsten vom Apostel Johannes beschrieben. Wäh-

rend unser Übertritt von Adam zu Christus verschiedene Aspekte hat, so wird der Aspekt der Wiedergeburt gerade von Johannes beschrieben. Die Wiedergeburt schafft ein neues anderes Leben. Es unterscheidet sich von demjenigen Leben, das wir von Natur aus (von Adam) geerbt haben.

Alle Schreiber des NT haben ihre Beiträge im Blick darauf geliefert, wie man neues Leben bekommt und wie es sich im Alltag äußert. Allen ist gemeinsam, dass Christsein eine Veränderung des Menschen bedeutet, die der Mensch nicht selbst herbeiführt, sondern die von oben, von Gott selbst, kommt. Damit sind wir dann schon mitten in unserem Thema. »Von oben« ist genau dasjenige Wort, das Jesus in Zusammenhang mit der neuen Geburt verwendet.

14.5 Die Wiedergeburt – aus Gott geboren

Nikodemus wollte mit Jesus über theologische Fragen reden. Doch dafür hatte der Herr Jesus keine Zeit. Für ihn war die Notwendigkeit einer neuen Geburt wichtiger. Damit sagt der Herr Jesus in einem Satz, dass das, was der Mensch aufgrund seiner Geburt (von Natur aus) ist, das Reich Gottes nicht sehen kann, geschweige denn ihm einen entsprechenden Zugang ermöglicht (Joh 3,1-36). Die Notwendigkeit einer Neugeburt lässt nichts Gutes an dem, was wir von Natur aus sind. Das gilt auch für Nikodemus, den Lehrer Israels. Jesus sagt ihm, dass diese Geburt nicht durch menschliche Zeugung geschieht, sondern »aus Wasser und Geist«. Es handelt sich nicht um natürliche Fortpflanzung, sondern um ein Wirken von oben, von Gott her. Nicht aus dem Willen des Menschen, sondern aus Gott werden die Kinder Gottes geboren (Joh 1,13). Kind Gottes wird man nur durch Wiedergeburt! Der Mensch könnte Hunderte Male von einem leiblichen Vater gezeugt und von seiner Mutter geboren werden, das Ergebnis wäre immer dasselbe: Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Wenn der Mensch von Neuem geboren werden soll, muss man den Ursprung also ganz woanders suchen. Doch wie wird diese wundersame Geburt her-

beigeführt? Dies geschieht konkret aus Wasser und Geist, wie der Herr Jesus es sagt (Joh 3,5).

14.5.1 Geboren aus Wasser

Dabei geht es weder um eine buchstäbliche Geburt noch um die Werkzeuge, die bei der Geburt zum Einsatz kommen. Also muss Wasser für eine übertragene Bedeutung stehen. Was symbolisiert das Wasser? Das Wasser versinnbildlicht Gottes Wort, wie Paulus an die Epheser schreibt: »... durch die Waschung mit Wasser durch das Wort« (5,26). Das Wort Gottes ist ein konkretes Werkzeug bei der Wiedergeburt:

»Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt.«

Jak 1,18

»... die ihr nicht wiedergeboren seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.« (s. a. 1,3)

1Petr 1,23

»Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.«

Joh 15,3

Das Wasser ist das Wort Gottes und seine reinigende Kraft. Es wird durch den Geist Gottes lebendig und wirkt auf den Sünder ein. Das verkündigte, bezeugte oder gelesene Wort Gottes deckt Sünde auf und führt zu Buße sowie Glauben. Das gläubige Auf- bzw. Annehmen Jesu Christi bewirkt die Wiedergeburt (Joh 1,12). Der Glaube ist die Folge der Verkündigung des Wortes Gottes (Röm 10,17). Es bringt als Same Gottes das neue Leben hervor.

Das Wort, der unvergängliche Same, bewirkt mindestens zweierlei: Es bringt ein Leben hervor, das wie das Wort selbst unvergänglich (also ewig) ist. Und es erzeugt ein Leben, das genau diejenigen Merkmale aufweist, die das Wort Gottes hat. Das Wort Got-

tes ist die DNA des neuen Lebens. Der Same hat alle Informationen im Blick darauf, wie die Pflanze oder das gezeugte Lebewesen aussehen wird. So ist Gottes Wort die Blaupause, der »ganze genetische Code« des neuen Lebens. Dieses Wort, das wir lesen können, zeigt, wie sich dieses Leben verwirklicht und äußert. In diesem Sinne sagt Jakobus, dass wir durch das Wort der Wahrheit gezeugt sind und dass dieses Wort gleichzeitig der Same ist, der in uns eingepflanzt wurde, damit er wachsen kann (Jak 1,18.21). Die Natur des Samens bestimmt die Form des Lebens. Die göttliche Natur ist in sich vollkommen bzw. vollständig (was auch für den betreffenden Samen gilt), aber in uns kann und soll sie Gestalt gewinnen und zunehmen.

Bevor wir zum zweiten Werkzeug kommen, soll nach den vorangegangenen Überlegungen der Hinweis genügen, dass hier nicht von der Wassertaufe die Rede ist. Das Wasser der Wassertaufe bringt keinen neuen Menschen hervor und macht uns nicht zu Kindern Gottes. Die Wassertaufe verbindet uns vielmehr *äußerlich* (in unserem Bekenntnis) mit Christus.

14.5.2 Geboren aus Geist

Es ist nicht der menschliche Geist, der wiedergeboren wird. Ebenso wenig ist er es, der die Neugeburt bewirkt. Es ist vielmehr Gottes Heiliger Geist, wodurch die Wiedergeburt ausgelöst und vollzogen wird.

Was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Es ist wahr, dass es sich bei dem Geschenk der Wiedergeburt nicht um neues Leben in körperlicher oder biologischer Hinsicht handelt. Es ist ein geistliches Leben im Gegensatz zur natürlichen Existenz des unerlösten Menschen. Es stimmt aber auch mit dem Heiligen Geist, dem Geist Gottes, überein, weil es göttliches Leben ist. Das neue Leben entspricht der Natur des Heiligen Geistes, wir sind ja Teilhaber der göttlichen Natur (des göttlichen Lebens) geworden.

Nikodemus ist trotz seiner Gelehrsamkeit überfordert. Er hätte aus dem AT wissen können, was »Wasser und Geist« bewirken, wenn beides durch Gottes Handeln auf den Menschen einwirkt!

14.5.3 Hesekiels Prophezeiung: Neue Herzen und neuer Geist

Hesekiel war es, der nicht von der *Wiedergeburt* im wörtlichen Sinne sprach, aber wohl doch den gleichen Vorgang meinte, bei dem Wasser und Geist angewendet werden würden. Gott wird Folgendes tun (Hes 11,19; 36,25-27):

- reines Wasser auf die Israeliten sprengen, um sie zu reinigen
- ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist geben
- ihnen ein fleischernes Herz anstelle eines steinernen Herzens geben
- Gottes Geist wird in sie hineingegeben, damit sie in Gottes Satzungen leben.

Wichtige Bestandteile des göttlichen Heils in der Wiedergeburt sind hier genannt. Es ist zuerst die Reinigung, die mit der Vergangenheit abschließt. An die Stelle des alten Lebens, wofür Reinigung erforderlich war, treten nun ein neues Herz und ein neuer Geist.

Sowohl der Ausdruck »Herz« im Besonderen als auch der Begriff »Geist« (im Sinne von »menschlicher Geist«) meinen das Innerste des Betreffenden (Spr 4,23). Es geht um das Zentrum der menschlichen Persönlichkeit, das völlig umgestaltet werden muss. Der Mensch wird durch diese Umgestaltung nicht willenlos, sondern vielmehr dadurch befähigt, Gottes Willen zu tun. Das steinerne Herz ist ein verstocktes Herz – ein totes Herz, das nicht zu Gott hin leben kann und will. Wenn der Wille des Menschen erneuert wird, so braucht er Kraft, Gottes Willen auch tun zu können. Er bekommt Gottes Geist, wodurch er befähigt wird, tatsächlich nach Gottes Geboten zu leben.

Auch hier wird deutlich, dass der Mensch von innen heraus und nicht durch Gebote verändert wird, die ihm von außen auferlegt werden und nur zu einer äußeren Verhaltensänderung führen. Menschen können mit harter Disziplin ihr Verhalten ändern, aber der Christ verhält sich anders, weil er ein neues Herz und Gottes Geist bekommen hat. Der neue Gehorsam ist ihm eine Herzensangelegenheit. Dabei ist ebenso Disziplin wichtig, aber nicht entscheidend.

Was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist! So unterscheidet schon Hesekiel zwischen dem »neuen Geist«, der dem neuen Leben entspricht, und dem Heiligen Geist als Person, die in dem Wiedergeborenen wohnt. Wenn Jesus mit Nikodemus auch nicht direkt über die Gabe des Heiligen Geistes spricht, so ist dies doch hier mit eingeschlossen. Johannes erwähnt einige Male den Geist als unseren Besitz (Joh 7,39; 14,17.26; 15,26; 16,13).

Paulus greift Hesekiels Worte auf und erklärt, dass sie auch für uns gültig sind: Gottes Geist schreibt auf unsere Herzen, die anders als die Gesetzestafeln nicht aus Stein, sondern aus Fleisch sind. Dies setzt voraus, dass auch unsere Herzen völlig umgestaltet wurden. Dieses »Arbeiten« Gottes an unserem Herzen zeigt ein weiteres Mal, was Gott tut, um uns immer mehr in das Bild seines Sohnes hineinzuverändern. Sein Schreiben auf unsere Herzen hat ein Ziel: Wir sollen in moralischer Hinsicht nach demselben Bild des auf Gottes Thron verherrlichten Christus verwandelt werden – und zwar durch den Geist (2Kor 3,3.18).

14.6 *Hinübergerettet vom Tod zum Leben: Lebendig gemacht*

Die Neugeburt ist nicht deshalb notwendig, weil wir kein Leben haben, sondern weil uns das *richtige* Leben fehlt. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch und damit nutzlos. Wir müssen aus dem Geist geboren werden. Nur so kommen wir in das Reich Gottes und in den Besitz himmlischer Dinge.

Doch logischerweise ist die Folge einer Geburt auch Leben, das es vorher nicht gab. So sagt der Herr Jesus, dass er schon jetzt Menschen aus dem Tod ins Leben bringen wird. Hier und heute (nicht erst in der Zukunft) wird er dies tun: »Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben« (Joh 5,25). So wie das Wort Gottes der Same der Wiedergeburt ist, so ist es hier das Wort (die Stimme des Sohnes), das lebendig macht. Der Mensch ist von

Natur aus nicht nur ein Sünder (also ein vom Fleisch beherrschtes Wesen, das zu nichts nütze ist). Er ist auch ein Toter, der Leben braucht. Er ist von Natur aus tot in seinen Sünden (Eph 2,1; Kol 2,13 u. a.). Tod bedeutet immer Trennung von Sachverhalten, die naturgemäß zusammengehören. So ist der Mensch in biologischer und geistiger Hinsicht zwar quicklebendig, *im geistlichen Sinne* aber, was seine Verbindung zu Gott betrifft, tot. Diese Beziehung mit allem, was zu einer solchen gehört, ist nicht vorhanden. Durch die *geistliche* Auferweckung (oder Belebung, was letztlich einen anderen Aspekt der Wiedergeburt umfasst) erhält der geistlich tote Sünder das ewige Leben. Seine Entfremdung vom Leben Gottes (Kol 1,21; vgl. Eph 4,18) wird dadurch aufgehoben. Durch dieses Leben wird die Beziehung zu Gott nicht nur wiederhergestellt und auf den Stand von Adams Gottesbeziehung vor seinem Fall gebracht. Vielmehr wird dadurch eine Beziehung geknüpft, die uns zu Kindern und Söhnen Gottes macht. Wir sind aus dem Tod in das Leben übergegangen! »Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben« (Joh 6,63), sagt der Herr Jesus.

14.7 Das Geheimnis vom Werden und Wachsen

Es ist hilfreich, generell etwas zu dem Vorgang der Neugeburt festzustellen. Die Bibel sagt nicht, in welchem Teil des Menschen sich das ewige Leben befindet, wenn Gott es dem Menschen schenkt. Manche sprechen davon, dass es in unserem Geist ist, andere betonen die Seele. Es ist verlockend, die Heilsvorgänge, die im Menschen stattfinden, den einzelnen Aspekten des menschlichen Seins zuzuordnen. Die Bibel ist jedoch kein Buch der Menschenkunde, weder des alten noch des neuen Menschen.⁹¹ Wir haben es bei der Wiedergeburt mit einem Geheimnis zu tun, das zu einem Teil offenbart, zu einem gewissen Teil aber auch verborgen ist, was in

91 Hans-Jörg Ronsdorf, *Und die Toten leben doch*, Kapitel 3 (Das Menschenbild der Bibel), Seite 147ff.

der Komplexität der menschlichen Natur begründet ist. Das zeigt ein weiteres Mal die Grenzen unseres Erkennens auf, nimmt aber nichts von der Tatsache weg, dass wir tatsächlich Gottes ewiges (geistliches) Leben als unser eigenes Leben besitzen. Der Herr Jesus selbst vergleicht den Vorgang der Neugeburt, die durch den Geist gewirkt wird, mit dem Wind: Sein Sausen kann man zwar hören (d. h., man kann im betreffenden Menschen, an dem der Geist wirkt, dessen Auswirkungen wahrnehmen). Man kann allerdings nicht sehen, woher er kommt und wohin er geht (Joh 3,8). Die Wiedergeburt ist für uns ein verborgener Vorgang, der weder durch unsere Erkenntnis noch durch Technik sichtbar gemacht werden kann.

Auch der Wachstumsprozess des neuen Lebens wird nicht detailliert beschrieben, sondern als gegeben vorausgesetzt. Fast alle Schreiber des NT versichern, dass es Wachstum und (stetige) Erneuerung, Bewegung, sowie Fortschritt und zunehmende Reife im Glauben gibt (Joh 3,30; Eph 4,13; 1Petr 2,2; 2Petr 3,18; Kol 1,10; 3,10; 1Joh 2,12-17; Gal 4,19; Röm 12,2; 2Kor 3,18; 4,16; Eph 4,23). Dies wird mehr oder weniger prinzipiell beschrieben. Dabei geht es immer um ein Geschehen, das einerseits durch Gott selbst in Gang gesetzt und fortgeführt wird, das aber andererseits nur durch unser Zutun, unsere Zustimmung und Entscheidung sowie durch unsere Disziplin und Konsequenz in der Befolgung der Gebote Christi verwirklicht werden kann (Lk 8,15; 2Petr 1,8; Jak 3,18; Tit 3,14). Der Umwandlungsprozess geschieht immer nach den genannten Prinzipien. In den vielen Millionen Christen läuft er aber (bedingt durch die Unterschiede dieser Christen in ihrer wesensmäßigen Beschaffenheit, Lebenssituation und auch Entschiedenheit) mit unterschiedlicher Schnelligkeit und Intensität ab. Der göttliche Gärtner kümmert sich in Liebe um jede individuelle Pflanze (Hebr 12,11; Joh 15,2) – bei allen mit dem einen großen Ziel, dass sie dem Bild seines Sohnes gleichförmig werden (Röm 8,29). Wenn dies Gottes größtes Ziel ist, dann muss es auch unser größtes Anliegen sein. Diese Gemeinschaft mit Gott bzw. diese Übereinkunft, dasselbe Ziel zu haben, wird vieles in unserem Leben vereinfachen

und uns größere Zielorientierung verleihen. Dadurch werden wir einen ganz anderen – nämlich göttlichen – Blick auf unsere tägliche Lebenssituation gewinnen.

Es ist allein Gottes Weisheit, die sowohl die *Entstehung* des neuen Lebens als auch dessen *Wachstum* wirkt. Entscheidend ist das Ergebnis, woran man Gottes Wirken erkennt, nämlich die gute Frucht des Geistes in einem veränderten Leben der Christen.

14.8 Wachstum – das Leben wächst

Das *Wachstum* ist eine total wichtige Sache. Das Leben Gottes ist an sich vollkommen, aber wenn es in einen Menschen hineingelegt wird, soll es wachsen. Es muss auch praktisch den ganzen Menschen durchdringen. Das neue Leben verändert das Verhalten des Menschen, seine Erkenntnis bzw. sein Wesen immer mehr vom alten Leben zum neuen Leben hin (d. h., das Wesen Jesu Christi nimmt immer mehr in ihm Gestalt an; Gal 4,19; 2Kor 3,18).

Schauen wir in die freie Natur. Dort gibt es keine Weizenfelder. Sie gibt es nur dort, wo Menschen sie angelegt und entsprechenden Samen gesät haben. So haben wir in unserem alten Leben nur Dornen und Disteln hervorgebracht (Eph 5,11). Doch jetzt wird der Same des Wortes ausgestreut; und es wächst gutes Getreide, Frucht für Gott (Mt 13,23; Röm 6,22; 7,4). Der Same keimt in dem fruchtbaren »Herzensboden« auf. So verändert das neue Leben aus Gott den Menschen. Das Ergebnis von dem, was innerlich passierte und von da an weiterhin geschieht, kann man im Verhalten des wiedergeborenen Menschen sehen: Er ist nun auf den, der ihn geboren hat, ausgerichtet.

In dem Menschen, in den der Same hineingesät wird, existiert noch das Böse, so wie man auf einem Weizenfeld auch noch mehr oder weniger Disteln und Dornen entdecken kann. Doch das neue Leben, die neue Frucht, ist auch ein Überwinderleben (1Joh 5,4). Darin können sich die Veränderungen des Neugeborenen ent-

fallen: Er ist jetzt ein Nachahmer Gottes geworden, der ihm das Leben geschenkt hat. Während der gute Boden die gute Frucht bringt, entfernen wir auf dem Feld unseres Lebens dasjenige, was keine gute Frucht ist: Dornen unserer alten und sündigen Verhaltensweisen sowie Disteln, die lange und tiefe Wurzeln haben und für alte, hartnäckige Gewohnheiten stehen. Manches Unkraut benötigt harte Disziplin und Ausdauer, bis es unschädlich gemacht ist, doch diese Mühen lohnen sich, wenn wir uns dem Ziel, das Gott mit uns hat, unterwerfen. Steine, die auf dem Feld unseres Lebens herumliegen, sind überflüssige Bürden und Gewichte; manchmal sind es leicht umstrickende Sünden, die unser Wachstum und Vorankommen verlangsamen und hindern (Jes 5,1-7; Hebr 12,1).

Es ist erstaunlich, welch einen bedeutenden Raum in der Bibel das Wachstum einnimmt und wie oft es auf den Menschen angewendet wird. Israel war der Weinberg des HERRN und sollte gute Frucht bringen. Gott selbst ist der Weingärtner.

Es ist wichtig, den Weinberg unseres Lebens bzw. unseren »eigenen Weinberg« (Hl 1,6) gut zu hüten. Christus ist der Weinstock, an dem wir die Reben sind, um für den Vater Frucht zu bringen (Joh 15,1-8).

Geistliches Wachstum ist ein normaler Prozess, wie er in der Natur und auch in unserer menschlichen Natur stattfindet. Dieses Wachstum braucht Zeit und alle notwendigen Rahmenbedingungen. Das Wachstum erfolgt nicht sprunghaft, es gibt auch keine Abkürzungen – durch welche Dinge und Erfahrungen auch immer. »Nirgendwo in der Schrift wird gelehrt, dass es einen plötzlichen Sprung von der Fleischlichkeit zur Geistlichkeit gibt, oder von einem vergleichsweise unbekümmerten Leben zu einem Leben der Hingabe an Christus. Im Gegenteil, ein Wachstum an Frömmigkeit wird als Wachstum dargestellt, welches so normal und natürlich sein sollte wie die normale Entwicklung eines Menschen vom Kind zum reifen, erwachsenen Menschen.«⁹²

Durch Gewächshäuser kann man den Gesetzmäßigkeiten der Jahreszeiten entkommen und viele Pflanzen und Gemüsesorten

92 Henry Allen Ironside, *Heiligung – Zerrbild und Wirklichkeit*, Seite 153.

zu jeder Jahreszeit ernten. Aber wir wissen alle, dass man im Gewächshaus niemals Pflanzen von jener Qualität züchten kann, wie sie Freilandpflanzen erreichen. Das trifft auch auf den Geschmack der Früchte jener Pflanzen zu, die im Gewächshaus angebaut werden. Ebenso wächst geistliche Frucht am besten im Alltag. Die Frucht hat in der freien Natur, wo sie Wind und Wetter, Wärme und Kälte, Dürre und Regen ausgesetzt ist, die optimalen Wachstumsbedingungen. »Treibhauschristen« wollen wir nicht werden.

14.9 Kultivieren

»Kultivieren« bedeutet z. B. das Anlegen eines Weizenfeldes, wo zuvor Wald oder Steppe war. In dem Zusammenhang des »Fruchtbringens« sagt Paulus (Phil 2,12-13):

*»Bewirkt euer eigenes Heil
mit Furcht und Zittern;
denn Gott ist es, der in euch wirkt
sowohl das Wollen
als auch das Wirken,
zu seinem Wohlgefallen.«*

Wohl kein anderes Bibelwort zeigt so kurz und knapp unsere Verantwortung zum Handeln und gleichzeitig das Wirken Gottes in unserem Handeln. Während wir »wirken«, ist gleichzeitig Gott am Werk. Das Heil verpflichtet zum Handeln: Wir sollen nämlich den Beweis des erlangten Heils erbringen – ja, es vollenden. Dieses Bibelwort beinhaltet eine große Spannung zwischen unserer Verantwortlichkeit und Gottes Wirken. Doch wir dürfen diese Spannung nicht einfach auflösen, indem wir meinen, das Heil sei getrennt von unserem Wirken zu sehen und habe nichts mit unseren eigenen Bemühungen zu tun. Nehmen wir Gottes Wort, wie es ist! Sogar mit Furcht und Zittern (also mit dem Bewusstsein, dass wir Fehler begehen können) sollen wir das Heil ausleben und den oft erwähnten »Heilsimperativ« ernst nehmen. Wenn wir einmal am

Ziel sind, werden wir erkennen, dass es bei all unserem Einsatz Gott in seiner Gnade war, der alles zustande gebracht hat.

Worin besteht aber der Zusammenhang dieses Verses zum geistlichen Wachstum? Der Begriff »bewirkt« wurde in der griechischen Sprache auch für den Ackerbau bzw. das Bearbeiten von Ackerland verwendet. Dies bestätigt uns: Gott hat sein Wort in unser Herz gepflanzt, neues Leben ist uns zugeeignet worden. Wir müssen nun dieses Feld des neuen Lebens pflegen und kultivieren: Dabei sollen wir alles Störende entfernen und alles bereitstellen, was Wachstum fördert. Außerdem sollen wir sicherstellen, dass eine gute Ernte eingefahren werden kann. Unser Leben gleicht dem Acker, was natürlich im bildlichen Sinne gemeint ist. Diese Arbeit des Ackerbauers ist wiederum das Werk von Gott selbst. Im Vertrauen auf Gott, der alles wirkt und wirken will, kultivieren wir das, was Gott in uns geschaffen hat.

Die Dinge der Welt machen den Boden des Herzens hart und für Gottes Reden unempfänglich. Ein bisher harter Boden muss mühsam gelockert werden, damit er das Wasser aufnehmen und wieder Frucht bringen kann. Auch das Unkraut böser und unreiner Gedanken muss beständig entfernt werden. Junge Pflanzen lassen sich besser beseitigen als alte mit tiefen Wurzeln. Gehen wir also sofort und beständig dagegen vor!⁹³

14.10 Hobby oder Pflicht?

Der Hobbygärtner kümmert sich um das Unkraut, weil es nun einmal sein Hobby ist, einen schönen Garten zu haben. Er muss es nicht tun, keiner zwingt ihn dazu. Wenn wir das Bild des Gärtners oder des Ackerbauers auf unsere Heiligung anwenden, dann handelt es sich nicht um eine Option, die wir wahrnehmen oder auch vernachlässigen können. Sich für ein Leben der Heiligung und für geistliches Wachstum zu entscheiden, ist nicht nur etwas für eine besondere Klasse von Christen, die in die Mission gehen oder Pre-

93 C. G. Willis, *Betrachtungen über den Brief an die Philipper*, Seite 184.

diger werden wollen. Das Heil verpflichtet uns vielmehr, der Heiligkeit nachzujagen, ohne die niemand den Herrn schauen wird. So ungewohnt es für den einen oder anderen klingen mag: Ohne Heiligkeit in unserem Leben werden wir den Herrn am Ende nicht schauen (Hebr 12,14)!

»Denn das Land, das den häufig darauf kommenden Regen trinkt und nützliches Kraut hervorbringt für diejenigen, um derentwillen es auch bebaut wird, empfängt Segen von Gott; wenn es aber Dornen und Disteln hervorbringt, so ist es unbewährt und dem Fluch nahe, und sein Ende ist die Verbrennung« (Hebr 6,7-8).

14.11 Der Heilsindikativ bei Johannes

Das Leben Gottes (das ewige Leben) ist das Thema des Johannes. Er behandelt ebenso die Neugeburt, wodurch wir dieses Leben empfangen. In seinen drei Briefen wollen wir zusammentragen, was wir als Kinder Gottes geworden sind und was uns geschenkt wurde. Bei ihm bedeutet der *Heilsindikativ* Folgendes: (man achte auf die vielen Parallelen zu Paulus):

- Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus (1Joh 1,3)
- völlige Freude (1,4)
- Wir wandeln im Licht (1,7; 2,9-11).
- Er, der Sohn Gottes, hat sein Leben für uns eingesetzt (3,16).
- Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde (1,7).
- Er ist die Sühnung für unsere Sünden (2,2; 4,10).
- Unsere Sünden sind vergeben (2,12).
- Unsere Sünden sind weggenommen (3,5).
- ständige Vergebung (nach Bekenntnis) und Reinigung von Ungerechtigkeit (1,9)
- Wir haben einen Beistand (Sachwalter) bei dem Vater, wenn wir gesündigt haben (2,1).
- In uns ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet (2,5; 4,12.17).
- Die Liebe des Vaters ist uns geschenkt (3,1).

- Gott liebt uns (4,16).
- Wir sind *in ihm* (2,5).
- Wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus (5,20).
- Was wahr ist in ihm, ist genauso wahr in uns, nämlich das göttliche Leben (2,8).
- Wir bleiben in Ewigkeit (2,17).
- Wir haben den Heiligen Geist, die Salbung von dem Heiligen (2,20.27).
- Er hat uns seinen Geist gegeben (3,24; 4,13).
- Wir sind in dem Vater und im Sohn (2,24).
- seine Verheißung an uns: das ewige Leben (2,25)
- Gott hat uns ewiges Leben gegeben; dieses ist in seinem Sohn (5,11.13).
- Wir haben den Sohn und mit ihm das Leben (5,12).
- Das ewige Leben bleibt (d. h. wohnt) in uns (3,15).
- Wir sind aus Gott geboren (2,29; 3,9; 4,4.6-7; 5,1.3.18-19; 3Joh 11).
- Wir sind Kinder Gottes (3,1).
- Der Same Gottes ist in uns (3,9).
- Wir werden dem Sohn Gottes gleich sein (3,2).
- Wir werden den Sohn Gottes sehen, wie er ist (3,2).
- Wir sind aus dem Tod in das Leben hinübergegangen (3,14).
- Wir sind in ihm, und er ist in uns (3,24; 4,4).
- Wir haben Leben durch den Sohn (4,9).
- Wir haben Freimütigkeit am Tag des Gerichts (4,17).
- Die Furcht ist durch die vollkommene Liebe Gottes von uns genommen (4,18).
- Wir beten mit Zuversicht und nach seinem Willen (5,14-15).
- Wir sind auserwählt (2Joh 13).
- Die göttliche Wahrheit bleibt (wie auch der Geist Gottes) in uns und bei uns in Ewigkeit (2Joh 2).

14.12 Der Heilsimperativ bei Johannes

Wo Segnungen und Privilegien zu finden sind, gibt es auch Pflichten und Verantwortung. Nun ist diese Erkenntnis nicht neu, aber diese Zusammenstellung spricht uns an:

- seine Gebote halten (2,3-4; 3,22; 5,2-3; 2Joh 5)
- sein Wort halten (2,5)
- schuldig, so zu wandeln, wie er gewandelt ist (2,6; vgl. 4,17)
- den Bruder lieben (2,10; 3,10.14; 2Joh 5)
- nicht die Welt lieben (2,15)
- die Welt durch den Glauben überwinden (5,4)
- den Sohn bekennen (2,23)
- in ihm bleiben (2,28)
- Gerechtigkeit tun (2,29)
- sich selbst reinigen, wie er, der Sohn Gottes, rein ist (3,3)
- die Sünde nicht tun (3,6.9; 5,18)
- unser Leben für die Brüder einsetzen und unser Herz für sie öffnen (3,16-17)
- einander in Tat und Wahrheit lieben (3,18; 4,7; 4,11)
- in der Liebe bleiben (4,16)
- das vor Gott Wohlgefällige tun (3,22)
- Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat (4,19).
- in Wahrheit wandeln (2Joh 4; 3Joh 4)
- auf uns achten, um nicht zu verlieren, was wir erarbeitet haben (2Joh 8)
- in der Lehre des Christus bleiben (2Joh 9)
- festhalten an der Wahrheit (3Joh 3)
- Dienern Gottes eine Herberge geben (3Joh 9)
- Gutes tun und Gutes nachahmen (3Joh 11).

14.13 Ewiges Leben – Qualität und Quantität

Das neue Leben hat eine Dimension, die alles Bisherige und von Menschen für möglich Gehaltene in den Schatten stellt. Ewiges

Leben ist nicht einfach endlose Existenz. Die hat jeder Mensch, auch der Nichtwiedergeborene. Durch die Wiedergeburt bekommen wir vielmehr eine Existenz, die uns befähigt, einmal im Himmel und damit dort zu sein, wo das ewige Leben »zu Hause« ist. Doch bei der Botschaft des Johannes geht es um die Fülle dieses vom Himmel geprägten Lebens, das wir nicht erst dann, sondern schon jetzt, während wir noch auf der Erde sind, in uns tragen. Die Fülle, der Reichtum und der Inhalt dieses Lebens sind jetzt in uns zu finden. Damit ist nicht nur eine Existenz entstanden, sondern ein neuer Mensch mit allem, was einen Menschen ausmacht: Wille, Liebe, Erkennen und vieles mehr. Mit diesem Leben haben wir die Erkenntnis des Vaters bekommen (Joh 17,3). Wir sind in eine lebendige, von Liebe gekennzeichnete und enge Beziehung sowie Gemeinschaft zum Vater und Sohn gekommen. Dies wäre niemals möglich, wenn wir nicht dasselbe Leben hätten, wie es der Vater und der Sohn haben.

14.14 Lebenszeichen

Wer bei der Geburt seiner Kinder dabei sein konnte, weiß, was ich meine. Gespannt warten alle auf die ersten Laute des Kindes. Wenn es dann schreit, ist das Wunder der Geburt vollbracht. Im geistlichen Leben gibt es solche Lebenszeichen ebenfalls. Kurz nachdem er von der Wiedergeburt gesprochen hat (1Petr 1,23), sagt Petrus, dass wir wie neugeborene Kinder nach der unverfälschten Milch des Wortes Gottes begierig sein sollen (1Petr 2,2). Mit anderen Worten: Ein wiedergeborener Mensch hat Hunger nach bzw. Interesse an Gottes Wort. Er kann ohne Gottes Wort nicht mehr sein, weil es wie Nahrung für ihn ist. Weitere Lebenszeichen, die wir bereits unter den Heilsimperativen aufzählten, sind:

- Der aus Gott Geborene tut die Gerechtigkeit (1Joh 2,29).
- Der aus Gott Geborene liebt und erkennt Gott (1Joh 4,7).
- Der aus Gott Geborene glaubt, dass Jesus der Christus ist (1Joh 5,1).

- Der aus Gott Geborene liebt die Glaubensgeschwister (1Joh 5,1).
- Der aus Gott Geborene überwindet die Welt (1Joh 5,4).

Ein Kennzeichen des neuen Lebens untersuchen wir ausführlicher (1Joh 3,6,9; 5,18):

*»Jeder, der in ihm bleibt,
sündigt nicht;
jeder, der sündigt,
hat ihn nicht gesehen
noch ihn erkannt.«*

*»Jeder, der aus Gott geboren ist,
tut nicht Sünde,
denn sein Same bleibt in ihm;
und er kann nicht sündigen,
weil er aus Gott geboren ist.«*

*»Wir wissen,
dass jeder,
der aus Gott geboren ist,
nicht sündigt.«*

14.15 Der aus Gott Geborene sündigt nicht

Dies ist ein Lebenszeichen, das uns auf den ersten Blick stutzig und womöglich auch traurig macht. Will Johannes sagen, dass der Christ nie mehr sündigen kann? Würde er das meinen, hätte er sich selbst widersprochen; denn in Kapitel 2,1 schreibt er:

*»Meine Kinder, ich schreibe euch dies,
damit ihr nicht sündigt;
und wenn jemand gesündigt hat –
wir haben einen Sachwalter bei dem Vater,
Jesus Christus, den Gerechten.«*

Noch davor sagt er:

**»Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben,
so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.
Wenn wir unsere Sünden bekennen,
so ist er treu und gerecht,
dass er uns die Sünden vergibt
und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.«**

1Joh 1,8-9

Wenn Johannes auffordert, nicht zu sündigen, dann besteht offensichtlich die Möglichkeit, dass der Betreffende noch sündigen kann und nicht sündlos geworden ist. Unsere tägliche Erfahrung ist leider auch ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass dies der Fall ist. Aber der Standard oder Maßstab des Johannes besteht eindeutig darin, dass wir (gar) *nicht* sündigen sollen; er sagt nicht, wie wir es wahrscheinlich ausdrücken würden: »Versuche, so wenig wie möglich zu sündigen!« Den Standard unseres Lebens leitet Johannes vielmehr aus dem ab, was Jesus selbst über Gott gesagt hat, wonach »Gott Licht (absolut heilig und gerecht) ist und gar keine Finsternis (Sünde) in ihm ist« (1Joh 1,5). Wenn er anfangs sagt: »Wenn jemand gesündigt hat ...«, wird deutlich, dass er hier nicht von der Regel, sondern von der Ausnahme spricht. Wir brauchen keinen Klimmzug zu unternehmen, um nun diese Worte in Einklang mit denen zu bringen, wo es heißt, dass der aus Gott Geborene nicht sündigt oder (noch deutlicher formuliert) nicht sündigen *kann*. Diese so widersprüchlich scheinenden Worte müssen miteinander vereinbar sein.

Johannes sieht uns hier als diejenigen, denen die Kraft und das Wesen des neuen Lebens zugeeignet worden ist. In seinen Augen sind wir hier diejenigen, die dieses Leben besitzen, das durch den göttlichen Samen des Wortes entstanden ist. Und das hat notwendigerweise folgende Konsequenz: Der Christ sündigt nicht dauerhaft (dies wäre die grammatische Form des Durativs) und nicht aus Gewohnheit. Er ist, um mit Paulus zu sprechen, von der Macht

der Sünde befreit. »Obwohl der Gläubige manchmal sündigt, so ist doch nicht die Sünde, sondern das Gegenteil von Sünde das beherrschende Prinzip seines Lebens. Wir sind Kinder Gottes, und Sünde ist abnormal und unnatürlich für uns.«⁹⁴ Der Christ liebt Gott und seine Gebote. Es gehört wesensmäßig zu ihm, dass er Sünde hasst. Er lebt und wandelt durch den Geist, um die Lust des Fleisches nicht zu vollbringen (Gal 5,16.25).

Manche erklären dies so: Johannes meine ausschließlich das neue Leben (das Leben Christi in ihm), das nicht sündigen kann. Diese Erklärung ist nur bedingt richtig. Natürlich kann dieses Leben nicht sündigen. Aber hier geht es nicht um die Aktivitäten des neuen Lebens, sondern um das Verhalten derjenigen *Person*, die aus Gott geboren ist. Das neue Leben an sich *tut* nichts. Vielmehr *tut* die betreffende Person etwas in Übereinstimmung mit ihrem Leben, mit ihrer Natur. Die Person *tut* etwas in voller Verantwortung und in eigener Entscheidung, wobei ihr Leben bzw. ihre Natur über den Ursprung der Tat entscheidet – über die Quelle also, woraus die Person schöpft. Der Same ist es, wodurch die jeweilige Person von Neuem geboren wurde, wobei dieser Same gleichzeitig das neue Leben ist. Johannes sieht den wiedergeborenen Menschen jetzt als denjenigen, der dieses Leben führt bzw. durch dieses Leben bestimmt und gekennzeichnet ist. In dieses Leben passt keine Sünde, sie ist ein Fremdkörper. »Der Brief des Johannes enthält scharfe Kontraste. Außerdem enthält er viele abstrakte Aussagen. Genauso ist es mit der Sünde und Gerechtigkeit. Es wird immer das herausgestellt, was charakteristisch für eine Sache ist. So ist der Gläubige von seinem Wesen her gerecht: Er tut Gerechtigkeit und sündigt nicht. Das heißt allerdings, dass der Charakter seines Lebens gut ist: Er lebt gerecht, und folgerichtig lebt er nicht sündig. Für den Ungläubigen gilt das Gegenteil.«⁹⁵

Johannes spricht nicht von einem Ideal, wie es sein *könnte*, sondern davon, wie es *ist*. Manchmal kann man den Eindruck haben,

94 Alfred Plummer, bei John R. W. Stott, *The Letters of John*, Seite 138.

95 Ebd. Seite 137.

dass er die Trennung von *Stellung* und praktischem *Zustand* (eine Verständnishilfe, die wir besonders in der Heilslehre des Paulus gebraucht haben) einfach übergeht. Deshalb ist diese Aussage nicht nur »theoretisch«, stellungsgemäß oder objektiv wahr, sondern sie beschreibt tatsächlich das, was wir auch praktisch in unserem Alltag sind (Heilsimperativ). Sie geht über das hinaus, was wir in unserer Stellung (Heilsindikativ) aus Gnaden geworden sind.

14.15.1 Vier heilsgeschichtliche Stufen: Der Mensch und die Sünde

Augustinus von Hippo (354 – 430) nahm in der Auseinandersetzung mit Pelagius⁹⁶ folgende Gliederung anhand von drei lateinischen Begriffen vor: *posse* (für »können, vermögen, imstande sein«), *peccare* (für »sündigen, fehlen, sich vergehen«) sowie *non* (für »nicht«).

14.15.2 Nicht mehr sündigen: Möglich oder unmöglich?

Es ist offensichtlich: Johannes kennt die Tatsache, dass ein Gläubiger »sündigen kann«. Er schließt sie nicht aus. Sündigen ist in einem Christenleben nicht die Regel. Normal ist, dass der Christ nicht sündigt, weil Gottes Kraft ihm alles, was einem Leben in Gottesfurcht dient, durch die Erkenntnis Gottes geschenkt hat (2Petr 1,3). »Der wahre Christ ist nicht jemand, der die Fähigkeit zu sündigen verloren hat, sondern den Willen und die Bereitschaft dazu.«⁹⁷

Johannes redete nicht davon, dass es Sündlosigkeit und Perfektion geben kann (anderenfalls würde er sich in auffälliger Weise selbst widersprechen). Sündlosigkeit an sich ist schon deshalb nicht möglich, weil die Sünde in uns wohnt und untrennbar mit unserem Körper und unserer irdischen Existenz verwoben ist. Dass wir nicht mehr sündigen, ist heute erstrebenswert (vgl. die Worte des Johannes: »... damit ihr nicht sündigt«), aber erst möglich in der Herrlichkeit, wenn wir ihm, unserem Herrn, ganz gleich sind.

96 Britischer Mönch, der als Zeitgenosse des Augustinus dessen Gnaden- bzw. Heilslehre ablehnte und stattdessen die Freiheit des menschlichen Willens hervorhob.

97 William MacDonald, *Der vergessene Befehl – Seid heilig*, Seite 45.

1. Der Mensch vor dem Sündenfall	2. Der gefallene Mensch	3. Der wiedergeborene Mensch	4. Der Mensch in der Vollendung
Posse peccare	Non posse Non peccare	Posse non peccare	Non posse peccare
Er konnte sündigen (es aber auch vermeiden).	Er kann nicht nicht-sündigen; er ist unfähig, nicht zu sündigen.	Er kann nicht-sündigen (aber auch sündigen).	Er kann nicht mehr sündigen.
Aufgrund des freien Willens konnte sich der Mensch entscheiden, das Gebot Gottes zu respektieren oder es zu brechen.	Er ist im Fleisch, unter die Sünde verkauft. Nicht jede Tat des gefallenen Menschen ist eine Sünde, aber er kann nicht sündlos leben.	In geistlicher Hinsicht sind das neue und das alte Leben in ihm. Der Zwang zur Sünde ist gebrochen. Er ist in die Lage versetzt, nicht zu sündigen, aber er kann noch sündigen.	Sünde und Fleisch, die alte Natur, waren im Christen an seine irdisch-leibliche Existenz der alten Schöpfung gebunden, die in der Vollendung beendet ist und durch den Herrlichkeitsleib sowie die fortwährende Nähe zu Christus ersetzt werden.

Müssen wir nun aufgrund unserer Erfahrung enttäuscht sein – in dem Wissen, dass wir dieses Ziel nie erreichen können? Oder gibt es einen Grund in der Schrift, der uns bestätigt, dass wir es *nicht* schaffen werden, ohne Sünde zu sein? Eine solche Aussage würde uns sehr wundern. Wie soll man den Christen einerseits ermuntern, nicht zu sündigen, und ihm gleichzeitig deutlich machen, dass dies niemals funktionieren wird? Das passt nicht zusammen, und es wäre pädagogisch sehr unweise. Der Standard für unser Leben ist immer Gottes Vollkommenheit, niemals weniger.

Wenn jemand jedoch allen Ernstes meint, er habe den Zustand der Vollkommenheit (ein Leben ohne Sünde) erreicht, der hat wohl den Blick und das Empfinden für das Wesen der Sünde und die Realität verloren. Sein Gewissen ist dafür nicht mehr sensibel. Selbst an vielem Guten, das wir tun, ist doch oft auch noch ein Schatten der Sünde zu sehen. Wer behauptet, nicht mehr zu sündigen, muss den Beweis antreten und »Zeugen« für seine Sündlosigkeit beibringen: seinen Ehepartner, seine Kinder und andere Mitmenschen aus seiner unmittelbaren Umgebung. Mir ist nur einer bekannt, für den das gilt: Jesus. An dieser Stelle füge ich den oft benutzten und in jeder Beziehung wahren Satz an: »Christen können enttäuschen, Christus nie.« Er soll nicht als Entschuldigung, sondern als Ermutigung dienen.

14.16 Vollkommenheit – was ist das?

Das NT spricht oft von Vollkommenheit, auch wenn es um unser Glaubensleben geht. Damit ist nicht Perfektion oder Sündlosigkeit gemeint. Es ist für unser Heiligungsverständnis wichtig, diese Vollkommenheit richtig zu verstehen. Wir können mindestens drei Bedeutungen dieses Begriffes in den Schriftstellen, wo er vorkommt, unterscheiden:

14.16.1 Die Vollkommenheit unserer Heilsstellung

»Denn mit *einem* Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden« (Hebr 10,14). Durch das vollkommene und allgenugsame Opfer Jesu sind wir auf immer von unseren Sünden befreit worden. Das ist ein unveränderliches, perfektes und aus Gottes Sicht vollkommenes Heil. Wir sind abgewaschen, geheiligt, gerechtfertigt (1Kor 6,11). In der Neuschöpfung Gottes (2Kor 5,17) sind wir Vollkommene (1Kor 2,6; Phil 3,15). In Christus sind wir zur Fülle gebracht bzw. vollendet (Kol 2,10).

Diese Vollkommenheit umfasst ein Gnadengeschenk und das Heilswerk Gottes. »Diese geschenkte Vollkommenheit darf nicht verwechselt werden mit absoluter Sündlosigkeit oder ethischer

Vollkommenheit; aber es gibt kein Wachstum zu sittlicher Vollkommenheit und Reife, wenn die grundlegende Vollkommenheit fehlt.«⁹⁸

14.16.2 Die Vollkommenheit (Reife) in unserem Leben:

Erwachsen werden

Während die erste Bedeutung in der Tat makellose und unveränderliche Vollkommenheit meint, so benutzt das NT diesen Begriff auch für einen Sachverhalt, der entstanden und im Wachstum bzw. Fortschritt begriffen ist. Er hat die Vollkommenheit (gr.: Reife) zum Ziel, nämlich die Reife des geistlichen Erwachsenseins. Diese Bedeutung des Wortes *vollkommen* findet man in 1. Korinther 14,20. Dort wird gesagt, dass die Korinther in ihren Zusammenkünften im Blick auf ihren Verstand keine Kinder sein sollten, sondern Vollkommene, d. h. Erwachsene, Reife. Die Gemeinde insgesamt soll hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen (vollkommenen bzw. reifen) Mann, zu dem Maß des vollen Wachses der Fülle Christi (vgl. Eph 4,13). So ist die *feste* Speise der biblischen Lehre für die Erwachsenen (Vollkommenen, Reifen) bestimmt, die infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben – sowohl zur Unterscheidung des Guten als auch des Bösen (vgl. Hebr 5,14).

Wenn uns Jesus beauftragt, vollkommen zu werden, wie auch der himmlische Vater vollkommen ist (Mt 5,48), lässt dies zweierlei erkennen: Einerseits zeigt dies Gottes Vollkommenheit und andererseits den Prozess in unserem Leben, so zu werden wie unser Vater, weil wir seine Nachahmer sind.

14.16.3 Die ganzheitliche Vollkommenheit in der zukünftigen Vollendung

Unser Glaube hat ein Ziel: bei und mit Christus zu sein und ihm ganz gleich sein. Was anders als das kann man vollkommen oder vollendet nennen, wenn wir ihm gleich sein werden? Diesem völligen Einssein mit Christus, sogar in seiner Auferstehung, jagte Pau-

98 Erich Mauerhofer, *Der Kampf zwischen Fleisch und Geist bei Paulus*, Seite 124.

lus nach, aber er hatte es noch nicht erreicht: »Nicht, dass ich es schon ergriffen habe (die Auferstehung aus den Toten und somit die Erlösung auch des Leibes) oder schon vollendet (zur Vollkommenheit gelangt, d. h. ans Ziel gebracht) sei« (Phil 3,12). Der Tag unserer Verwandlung oder Auferstehung wird uns vollkommen machen (ans Ziel bringen, vollenden) nach Geist, Seele und Leib (vgl. Kol 1,28).

14.17 Verantwortung für unser Tun, nicht für unser Sein

Manchmal sagen wir von jemandem, »er hat naturgemäß gehandelt«. Wir meinen damit, dass er selbst nicht entschieden hat, ob und was er tut, weil er von seiner Natur getrieben war. Menschen werden am Tag des Gerichts nicht gerichtet nach dem, was sie von Natur aus waren, sondern nach dem, was sie eigenverantwortlich und ganz bewusst getan haben (Röm 2). Das gilt auch für den Gläubigen. Wenn er sündigt, kann er dies nicht dadurch entschuldigen, dass es seine alte Natur, sein altes Ich oder das Fleisch gewesen sei. Wir werden immer entscheiden müssen, ob wir durch den Geist oder durch das Fleisch wandeln wollen. Es kann und soll eine für uns gewohnte Routine sein, aus dem Geist Gottes zu leben. Das ist Gottes Absicht und sein Ziel mit uns. Es muss nicht ein ständiger, verbissener und erschöpfender Konflikt sein, ein ständiges Entscheiden für das Gute. Wir sollen im Glauben die Tatsache annehmen, dass wir neue Menschen sind – mit einem neuen Herzen, mit einem neuen Leben und mit einem erneuerten Geist. Im Bewusstsein dieser neuen Existenz dürfen wir auch leben. Ein Schmetterling war einmal eine Raupe, bis er durch das Wunder der Metamorphose eine totale Veränderung erfuhr. Obwohl es das gleiche Insekt ist, gibt es keine Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Existenzformen. Der Schmetterling fliegt von Blüte zu Blüte. Würde er nun nicht das »sein, was er geworden ist« und sich noch wie eine Raupe fühlen, dann wäre das sehr verwunderlich. Ein Schmetterling, der denkt, er wäre eine Raupe! Ein lustiger, aber gleichzeitig ernster Vergleich, weil viele Christen in ihrem Leben

ebenso diesen Eindruck vermitteln. Verhalten wir uns nicht wie eine Raupe, die sich mit »irdischen« Dingen vollfrisst, sondern wie Schmetterlinge, die fliegen und vom »himmlischen Segen« leben! Wir dürfen und sollen unsere neue Identität ausleben: Ich lebe, aber nicht mehr ich! Christus lebt in mir (vgl. Gal 2,20).

14.18 Gleichzeitig ist die neue und alte Natur in uns

Es ist und bleibt ein Geheimnis für uns, dass gleichzeitig die alte und die neue Natur in uns sind und (biblisch formuliert) Christus und die Sünde zugleich in uns wohnen. Doch die Schrift lehrt diesen Sachverhalt, den auch unsere Erfahrung bestätigt. Was könnte Gottes Absicht sein, das Böse bis zum Tag der Erlösung in uns zu lassen? Das Böse soll nicht ausgelebt, aber doch wahrgenommen werden, damit wir, für diese kurze Zeit, immer mehr realisieren, wie das Böse wirklich ist und was es für Christus bedeutete, zur Sünde gemacht zu werden.

Die Lehre, wonach der Christ nur eine Natur hat (nämlich nur die neue), muss nach Studium der relevanten Schriftworte ausdrücklich abgelehnt werden. So vollkommen wir in Christus sind, so verdorben ist das Fleisch, das wir noch an uns haben. Es ist unlösbar mit unserer leiblichen Existenz verbunden (daher auch die Bezeichnung »*Fleisch*«, wobei ein und derselbe Begriff sowohl für die irdische Existenz im Leib als auch für das alte sündige Wesen bzw. die alte Natur verwendet wird, die in dem Körper, dem Fleisch, lebt). Erst mit dem leiblichen Tod oder der Verwandlung aller Gläubigen bei der Entrückung ist für den einzelnen Christen das absolute Ende seines sündigen Fleisches gekommen.

14.19 Fazit

Von Neuem und *von oben* geboren zu sein, ist deshalb ein so gewaltiges Ereignis, weil alle Weisheit, Technik und Kraft des Menschen

dies ebenso wenig bewirken kann wie die Veränderung, die daraufhin sichtbar stattfindet.

Der Himmel ist vor Freude in Bewegung, wenn ein Sünder Buße tut – so wie dies hinsichtlich einer Mutter und eines Vaters der Fall ist, wenn das Kind geboren ist und man die ersten Lebenszeichen »hört«. Das Baby braucht viel Fürsorge und Pflege, bis es selbstständig wird. Das gilt in ähnlicher Weise auch für das geistliche Leben. Die Schöpfung ist oft ein Abbild geistlicher Realitäten, die uns wiederum helfen, die geistlichen Wahrheiten besser zu verstehen. Aus Kindern werden Jünglinge, die eines Tages zu Vätern in Christus heranwachsen (1Joh 2,13-14).

Wenn wir heute von der »neuen Natur« sprechen, dann ist damit eigentlich das »neue bzw. von Gott geschenkte ewige Leben« gemeint, das gleichzeitig der Herr Jesus selbst in seiner Person verkörpert. Dieses Leben hat zwangsläufig eine bestimmte Art, ein bestimmtes Wesen bzw. eine spezifische Natur. Dies bedeutet, dass dieses Leben nicht nur eine Existenz (also das Sein) beschreibt, sondern auch davon zeugt, wessen Handschrift es auszeichnet und auf welche Art und Weise es sich in moralischer Hinsicht äußert. Noch einmal der Hinweis: Der Begriff »göttliche Natur« wird nur einmal im NT genannt, wobei er ein Hinweis darauf ist, wie sich Gottes Wesen und Eigenschaften in uns entfalten und in unserem Leben äußern.

Sowohl mit Johannes und Petrus als auch mit Jakobus haben wir jetzt, nachdem wir mit Paulus begonnen hatten, alle Berge bestiegen. Es gab viele faszinierende Aus- und Einblicke, die uns die Größe Gottes in seinem Wesen und in seinem Heil groß gemacht haben. Die Erkenntnis Gottes, seines Wesens und seines Tuns möchte unsere Herzen erfüllen.

Das Leben der Wiedergeborenen ist nicht nur Existenz, nicht nur Sein und das Warten auf den Himmel, sondern vor allem Leben aus der Fülle. Gott gibt gerne und reichlich, und das sollten wir nicht erst erkennen, wenn wir im Himmel sind.

15. Temperament und Charakter

Der Anfang echten Christseins startet mit einer radikalen Erneuerung, auf deren Basis eine ständige Veränderung zur Christus-ähnlichkeit hin folgt. Welchen Einfluss hat das Temperament auf mein Glaubens- und Überwinderleben?

Wikipedia, die freie Enzyklopädie im Internet, gibt kurz und knapp folgende Erklärung: »Das Temperament beschreibt die Art und Weise, wie ein Lebewesen agiert und reagiert, seinen Verhaltensstil also. Dieser ist tief verankert und setzt sich aus emotionalen, motorischen, aufmerksamkeitsbezogenen Reaktionen und der Selbstregulierung zusammen. Der Begriff umschreibt relativ konstante, daher typische Merkmale des Verhaltens wie Ausdauer, Reizschwelle, Stimmung, Tempo.«⁹⁹

»Die fast 2500 Jahre alte Temperamentenlehre kategorisiert Menschen nach ihrer Grund-Wesensart und ist heute wissenschaftlich gesehen eine überholte Theorie ... Sie geht auf die Humoralpathologie (Viersäftelehre) zurück, die Hippokrates von Kós (griech. Arzt, 460 – 375 v. Chr.) zugeschrieben wird ... Die Verknüpfung der Viersäftelehre mit der Lehre von den vier Temperamenten erfolgte durch Galenus von Pergamon, der den vier Flüssigkeiten des Körpers (»humores«) je ein Temperament zuordnete. Je nach Vorherrschaft einer dieser vier Flüssigkeiten bilde sich das damit verbundene Temperament besonders hervor ... :

- Blut (»Sanguis«): Sanguiniker (heiter, aktiv)
- Schleim (»Phlegma«): Phlegmatiker (passiv, schwerfällig)
- schwarze Gallenflüssigkeit (»Melas Cholé«): Melancholiker (traurig, nachdenklich)
- gelbe Gallenflüssigkeit (»Cholé«): Choleriker (reizbar und erregbar).«¹⁰⁰

99 Online abrufbar unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Temperament>.

100 Online abrufbar unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Temperamentenlehre>.

15.1 Die Bibel und die Temperamentenlehre

Zum einen muss festgestellt werden, dass die Temperamentenlehre heidnischen Ursprungs ist. Zum anderen ist es eine Tatsache, dass sie wissenschaftlich überholt ist. Diese beiden Feststellungen haben mit der Tatsache zu tun, dass diese Lehre in der Bibel weder vorkommt bzw. noch daraus abgeleitet werden kann. Die Bibel ignoriert schlichtweg diese Lehre, die es zur Zeit der Entstehung ihres zweiten Teils (des Neuen Testaments) schon gab.

Dennoch wollen wir das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Die Temperamente sind Realität, und deshalb kann ein Blick auf das (eigene) Temperament nützlich sein. Selbst wenn diese Lehre überholt ist, hat jeder Mensch ein Temperament, das oft mehr oder weniger einem der vier genannten oder auch einer Mischung derselben entspricht.

Ich bleibe auch nach meiner Wiedergeburt die Person, die ich vorher war, aber ein neues geistliches Leben, das Christi Natur und Wesen hat, wurde mir geschenkt. Dieses Leben soll meine Persönlichkeit prägen. Auch die sogenannten starken Seiten meines Temperaments sind ohne Christus wertlos. Nur von ihm erfüllte Persönlichkeiten entsprechen dem Maßstab Gottes für das neue Leben: Christus ist die Richtschnur und der Maßstab der neuen Schöpfung, die wir geworden sind. Das Wesen Christi wiederum kommt in der Frucht des Geistes zum Ausdruck. Das ist unsere Norm für unsere Persönlichkeitsbildung. Eine Untersuchung von Temperamenten hat ihre Berechtigung, solange sie dem eigentlichen Ziel unseres Christseins untergeordnet ist.

Es ist vorteilhaft, sich die Stärken und Schwächen der Temperamente anzuschauen. Mit diesen haben wir täglich zu tun, sie sind Teil unseres Lebens und gehören damit auch zu unserem Glaubensleben. Wir wissen, dass wir die Struktur (das, was wir von unseren Eltern geerbt haben) nicht einfach ändern können. Zu erkennen, wie wir strukturiert sind, ist unbedingt nützlich, werden doch auf diese Weise auch negative Dinge und solche Verhaltensweisen aufgedeckt, die unser Wachstum zur Christusähnlichkeit hin be-

hindern und blockieren können. Das träge Verhalten des Phlegmatikers ist meistens ein Hindernis für ein aktives Glaubensleben. Das Gleiche gilt für das vorschnelle Tun und Urteilen des Cholerikers. Wir sollten uns solcher negativen Aspekte bewusst werden, um gegensteuern zu können. Dazu kann ein Test durchaus hilfreich sein.

Eine überhöhte Beschäftigung mit den Temperamenten im Blick auf unser geistliches Leben und unsere Begabung lenkt die Aufmerksamkeit stark auf uns selbst. Es gibt einige Aufforderungen, uns selbst und unser Werk zu prüfen, aber die Devise lautet doch fast immer, dass wir auf Christus sehen sollen. Das bewirkt Veränderung, an der wir natürlich beteiligt sind.

W. J. Ouweneel: »Sie (Ole Hallesby, Tim LaHaye und Henry Brandt) haben herausgearbeitet, wie das Leben bei den vier Temperamenten aussieht, wenn das Herz von Gott abgewandt ist und sich der Sünde anheimgibt; dann setzen sich die schlechten Seiten der Temperamente durch. Wenn das Herz aber auf Gott gerichtet ist und sich der Leitung des Heiligen Geistes anvertraut, dann können die starken Seiten in der Persönlichkeit entwickelt werden, und Christus gewinnt Gestalt in Form der Herzlichkeit, der Aufrichtigkeit, der Aufgewecktheit, der Freundlichkeit, des Optimismus des Sanguinikers, in der Führerschaft, der Entschiedenheit, im Teamgeist, der Entschlossenheit, der Unternehmungslust des Cholerikers, in der treuen Freundschaft, der Kreativität, der Aufopferungsbereitschaft des Melancholikers und in der Ruhe, der Gutgelauntheit, der Hörbereitschaft, der Ordentlichkeit, der Bedachtsamkeit des Phlegmatikers ...

Allen Studien der biotischen und psychischen Strukturen und ... Temperamente und Persönlichkeitstypen zum Trotz ist der Mensch kein vorprogrammierter Roboter, der den üblen Seiten seines Charakters vollständig ausgesetzt ist. Auch hier lehrt uns die Bibel wie auch die seelsorgerliche Praxis, dass alles von der Orientierung des Herzens abhängt. In der Tat ist das Temperament eines Menschen durch seine erbliche Konstitution festgelegt; es ist somit nahezu unveränderlich (obwohl darin wäh-

rend des Lebens kleine Abänderungen auftreten können, aber darauf hat der Mensch keinen Einfluss). Man muss aber das **Temperament** gut vom **Charakter** unterscheiden. Der Charakter ist das Ergebnis der Verhaltenseigenschaften eines Menschen, die aber nicht nur durch das Temperament, sondern ... vor allem durch das Herz bestimmt werden.

Wenn ein Mensch zum Glauben an Christus kommt und also wiedergeboren wird, erhält er kein neues Temperament (wie er ja auch keinen anderen Körper bekommt), wohl aber ein »neues Herz«: eine radikal neue Gesinnung des Herzens, eine ganz neue Haltung, Einstellung, ein neues Lebenskonzept. Ganz andere operante und motivationelle Faktoren beginnen jetzt, in seinem Leben eine Rolle zu spielen, sowie neue Erkenntnis und ein neues Denken (also: neue »Kognition«) und ein neu ausgerichteter Wille (der konative¹⁰¹ Faktor). So kann der erneuerte Mensch innerhalb der (weiten!) konstitutionellen Grenzen seines Temperaments einen ganz neuen Charakter entwickeln, in welchem, wie gesagt, Christus auf ganz einzigartige Weise Gestalt gewinnt.«¹⁰²

Das Temperament, die geerbte Anlage und Veranlagung, wird bei dem Gläubigen geheiligt und für Gott so brauchbar. Die Freundlichkeit des Sanguinikers zum Beispiel ist für Gott nützlich. Sie wird durch die Innewohnung und Leitung des Geistes sogar eine Frucht für Gott. Das gilt für alle »guten« Seiten jedes Temperaments, wobei die veranlagungsmäßige bzw. temperamentbedingte Seite des Menschseins zu Gottes erster Schöpfung gehört und damit bereits Adam vor dem Sündenfall auszeichnete. Die Sünde hat leider auch das Temperament Beeinträchtigungen unterworfen, wobei es gilt, diese konsequent zu eliminieren.

101 »Konativ« hat die Bedeutung von »antriebshaft«, »strebend«.

102 W. J. Ouweneel, *Psychologie, Ein bibelorientiert-wissenschaftlicher Entwurf*, Seite 168 (Hervorhebung hinzugefügt).

15.2 *Der Charakter und seine Veränderung*

Der Charakter ist die erkennbare Eigenschaft einer Person. Wir kennen diesen Begriff mehr oder weniger gut. Meistens wird er mit guten und erstrebenswerten menschlichen Eigenschaften in Verbindung gebracht, nämlich mit dem, was der Gesellschaft, und in jüngerer Zeit besonders der Finanzwelt, fehlt. Ungebremste Gier, Selbstliebe und Egoismus geben uns einen Vorgeschmack auf das, was noch kommen wird. Die Gesellschaft spürt, dass ein guter und standfester Charakter, der auch der Versuchung widersteht, den moralischen Untergang abbremsen, wenn nicht aufhalten könnte.

Doch schauen wir in unser eigenes Leben. Das Wort *Charakter* leitet sich ab von dem Prägestempel, der einer Münze oder einem Siegel seine Form gab. Was prägt uns, und was wird von uns wahrgenommen? Noch wichtiger ist die Frage: Wer und wie sind wir von unserem Charakter her, wenn uns niemand sieht? »Das Gesicht des Menschen erkennst du bei Licht, seinen Charakter im Dunkeln«, sagt ein Sprichwort.

Das, was die Welt braucht, ist in Jesus Realität geworden. Sein Wesen kann in uns wahr werden. Ein guter Charakter ist von der Frucht des Heiligen Geistes und damit von Jesus geprägt. Er kommt aber nicht einfach dahergeflogen. Gott zaubert ihn auch nicht an unserem Willen vorbei in unser Herz. Er gibt uns alles, damit wir ihn unter seiner Leitung sowie mit seiner Kraft und Gnade entwickeln. Wir müssen den Charakter trainieren und damit stark machen. Darin besteht unsere Verantwortung. Die geistliche Frucht von Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung müssen wir gleichsam wie eine neue oder zweite Sprache erlernen, bis wir sie dank des Lernens und Übens aus Gewohnheit sprechen. Der geistliche Charakter soll zur Normalität in unserem Leben werden.

Charakter zeigt sich, wenn es darauf ankommt und wenn wir unter Druck oder in der Versuchung sind. Deshalb sagt Paulus auch,

dass wir keine Vorsorge für das Fleisch treffen, sondern den Herrn Jesus Christus anziehen sollen (Röm 13,14). Ein gefestigter (also ein trainierter und beharrlich erstrebter) Charakter kann der Versuchung widerstehen, in Extremsituationen die geistlichen Prinzipien aufzugeben, die er seit seiner Wiedergeburt erlernt und als Gottes Weg schätzt.

Wie trainieren wir den Charakter? Durch Lernen und Anwenden. Lernen muss man, um zu verstehen, wie dieser »geistliche Charakter« beschaffen ist. Er wird mir sozusagen verordnet, ihn zu verinnerlichen. In kleinen Schritten bringen wir diese Eigenschaften mehr und mehr zur Anwendung, weil wir es wollen.

Während das Temperament ein Leben lang fast unverändert bleibt, erfährt der Charakter Veränderung, sowohl zum Guten als auch zum Schlechten hin. Die Basis des Charakters ist der Wille und seine Kraft, sich durchsetzen zu können. Wir haben ein neues Herz und einen erneuerten Willen. Das ist der Start in ein neues Leben, das bis zum Ziel vom Willen zur Veränderung begleitet werden soll.

Ähnlich wie bei der Temperamentenlehre ist das Wort *Charakter* in der Bibel nicht zu finden. Am Nächsten kommt ihm der biblische Begriff der Tugend (Phil 4,8; 1Petr 2,9 [die Eigenschaft Gottes]; 2Petr 1,3.5). Die Bibel folgt nicht der Tugendlehre der Philosophen ihrer Zeit. Die Übereinstimmungen liegen teils darin, worin die Tugend sich auszeichnet, und teils darin, dass sie geübt und trainiert wird. Biblisch betrachtet haben die Tugend oder der Charakter und seine Veränderung hin zur Christusähnlichkeit Gott selbst und sein Reich zum Ziel. Nicht Eigenleistung zum Selbstzweck, sondern eine durch den Heiligen Geist erneuerte Willenskraft und die daraus entspringende Umsetzung zur Ehre Gottes und zum Nutzen anderer entspricht dem biblischen Bild und Ziel unserer Umgestaltung, die in das Endziel der neuen Welt Gottes münden wird.

»Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte.
Achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen.
Achte auf deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten.
Achte auf deine Gewohnheiten, denn sie werden dein Charakter.
Achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal.«

16. Schlusswort

Es gibt Zeiten, da einem die Dinge über den Kopf wachsen und man nicht mehr weiß, was zu tun und zu lassen ist. Manchmal bricht das Fleisch hervor, sodass wir über uns selbst erstaunt und erschrocken sind. Manchmal sind wir genauso erschrocken über unsere Gleichgültigkeit. All das wird uns begegnen und begleiten, solange wir in unserer irdischen Existenz auf dem Weg zur Vollendung sind. Diese Feststellung soll nichts entschuldigen. Aber wir wollen auch ehrlich bleiben, wenn es darum geht, wie viel geistliche Wahrheit in unserem Leben zur Entfaltung kommt.

Fassen wir Mut, ohne aufzugeben! Selbst wenn uns innerlich nach Aufgeben zumute ist, dann ist das die schlechteste Lösung. Resignation und Kapitulation sind fleischlichen und teuflischen Ursprungs!

Der Vater hilft uns bei jedem Schritt – ungeachtet dessen, wie klein oder wie groß er ist. Wir sollen auf dem Weg zum Ziel vorankommen. Auch wenn wir Zeiten erleben, wo wir uns von ihm entfernen, so ist er uns nah, und es reicht immer ein Schritt, in seine Arme zurückzukehren.

Vielleicht waren die Bergwanderungen so zeitraubend und anstrengend, dass Sie jetzt den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. Klar, nimmt man alle biblischen Texte zu diesem Thema zusammen, dann ist das schon eine umfangreiche Sache. Aber wir erleben ein von Gott bewirktes Wachstum im geistlichen Verständnis. Und das braucht einfach auch Zeit. Wir können das weder erzwingen noch abkürzen. Gott geht seinen Weg mit uns. Er ist für uns, und wir sind in seiner Obhut. Er steht nicht wie ein Sklaventreiber hinter uns, der nur an unseren Fehlern und unserem Versagen interessiert ist. Im Gegenteil: Er hat uns als seine Söhne bzw. Kinder angenommen und gibt uns alles an die Hand, damit wir zu seiner Ehre leben können.

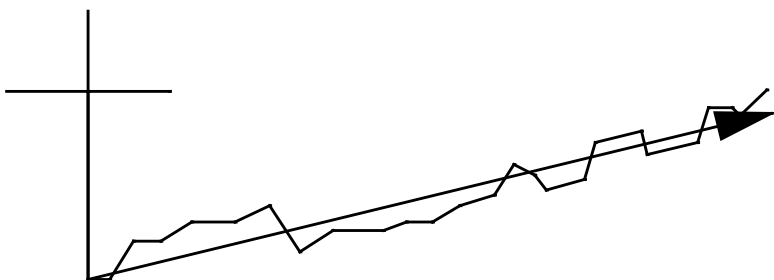
Selbst Paulus sagt uns zum Trost, dass er auf dem Weg zur Herrlichkeit ebendieses Ziel noch nicht erreicht hat und auch noch

nicht vollkommen geworden ist. Aber seine Richtung stimmt, er jagt dem Ziel zu, weil er davon – von Christus – ergriffen und gepackt ist. Das ist sein Geheimnis.

Der Seitenwechsel und aller Einsatz sowie alle Hingabe, alle Mühe, aller Verzicht, alle Entschiedenheit werden sich lohnen. In der Herrlichkeit werden wir diese einmalige Möglichkeit nicht mehr haben. Deshalb ist unsere Zeit »in dem Leib« (2Kor 5,10), in unserer irdischen Existenz, so außerordentlich wertvoll. Sie ist nicht zu wiederholen, wobei sich uns die darin vorkommenden Möglichkeiten nicht nochmals bieten.

**»Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit
(Verzagtheit, Ängstlichkeit) gegeben,
sondern (den Geist)
der Kraft,
und der Liebe
und der Besonnenheit
(Zucht, Selbstkontrolle, Ausgeglichenheit).«**

2Tim 1,7



Unser Weg zum Ziel ist nicht nur ein stetiges Bergauf im geistlichen Wachstum und in der Heiligung. Es gibt ein Bergab, es gibt Stillstand und Stagnation, aber auch ein Bergauf. Die Richtung muss stimmen, und vom Ziel selbst werden wir angezogen – hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens!

17. Bibliografie¹⁰³

- Adams, Jay E., *Grundlagen biblischer Seelsorge*, Gießen, 1983.
- Anderson, Neil T., *Neues Leben – neue Identität*, Lage, 1994.
- Anderson, Neil T., *Restored, Experience Life with Jesus*, Franklin, USA, 2007.
- Anderson, Neil T., *Spiritual Warfare*, Ventura, California, USA, 2000.
- Anderson, Neil T., *Steps to Freedom in Christ*, Oxford, 2000.
- Anderson, Neil T., *Winning the Battle within*, Eugene, Oregon, USA, 2004.
- Barclay, William, *Geist oder Fleisch*, Augsburg, 1967.
- Binde, Fritz, *Vom Geheimnis des Glaubens*, Wuppertal, 1979.
- Bullinger, Dr. E. W., *Die zwei Naturen in dem Kind Gottes*, Düsseldorf, 1907.
- Burkhardt, Helmut, *Christ werden, Bekehrung und Wiedergeburt*, Gießen, 1999.
- Custance, Arthur C., *Man in Adam and in Christ*, Grand Rapids, 1975.
- Edman, V. Raymond, *Das ausgetauschte Leben*, Kassel, 1963.
- Eldredge, John, *Der ungezähmte Christ*, Gießen, 2005.
- Gahan, M. C., *The Soul's Transfer from Adam to Christ*, Michigan, 1957.
- Gibson, Jean, *Training im Christentum 3*, Bielefeld, 1990.
- Heijkoop, H. L., *Der Heilige Geist*, Zürich, 1955.
- Hession, Roy, *Nicht ich – sondern Christus*, Bad Liebenzell, 1980.
- Hille, Rolf (Hg.), *Ein Mensch, was ist das?*, Wuppertal, 2004.
- Hole, F. B., *Das große Heil Gottes*, Zürich, 1979.
- Ironside, Henry Allen, *Heiligung – Zerrbild und Wirklichkeit*, Bielefeld, 1989.
- Käser, Ernst, *Rechtfertigung des Lebens*, Herblingen, 1989, 2. Auflage.
- Kelly, William, *Die Lehre des NT über den Heiligen Geist*, Neustadt, 1975 (1880).
- Kettling, Siegfried, *Wer bist du, Adam?*, Wuppertal, 1978.
- Lutzer, Erwin W., *Das widerspenstige Ich*, Bielefeld, 2011.
- MacDonald, William, *Der vergessene Befehl: Seid heilig!*, Bielefeld, 1988.

103 Ich habe auf die genannte Literatur zurückgegriffen und sie teilweise auch zitiert. Die Auflistung bedeutet aber keinesfalls, dass ich mit allen Aussagen der aufgeführten Bücher einverstanden wäre.

- Markmann, Otto, *Weiter zu etwas Höherem*, Eine kritische Stellungnahme zu dem Buch »Das normale Christenleben« von Watchman Nee.
- Mauerhofer, Erich, *Der Kampf zwischen Fleisch und Geist bei Paulus*, Frutigen, 1980.
- Medema, H. P., *Romeinen 7; Het normale en het abnormale christlijke leven*, Vaassen, 1998.
- Modersohn, Ernst, *Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes*, Bielefeld, 2008.
- Nee, Watchman, *Befreiung*, Stuttgart, 1978.
- Nee, Watchman, *Das normale Christenleben*, Wuppertal, 1972.
- Nee, Watchman, *Der geistliche Christ*, Band 1 – 3, Heerbrugg, 1975.
- Nee, Watchman, *Freiheit für den Geist*, Winterthur, 1969.
- Nee, Watchman, *Geistliche Erkenntnis*, Berneck, 1978.
- Nitsche, Walter / Peters, Benedikt, *Dämonische Verstrickungen – Biblische Befreiung*, Berneck, 1989.
- Nitsche, Walter, *Versagen und innere Zerrissenheit*, Berneck, 1989.
- Ouweneel, Willem J., *Geestelijke Strijd*, Vaassen, 1998.
- Ouweneel, Willem J., *Geloofs-Zekerheid*, Vaassen, 1996.
- Ouweneel, Willem J., *Hoe lief heb ik uw Wet!*, Vaassen, 2001.
- Paxson, Ruth, *Life on the Highest Plane, God's Plan for spiritual Maturity*, Grand Rapids, 1983.
- Pink, Arthur, *Practical Christianity*, Michigan, 1974.
- Ryrie, Charles C., *Ausgewogen statt abgehoben*, Dillenburg, 1994.
- Ryrie, Charles C., *Hauptsache gerettet?*, Dillenburg, 1998.
- Ryrie, Charles C., *Ihr werdet Kraft empfangen*, Dillenburg, 2003 (1965).
- Schirmmacher, Thomas, *Ethik*, Band 1, *Das Gesetz der Liebe*, Nürnberg, 2001.
- Steidl, Grant, *Konflikt!*, *Der Christ im Widerstreit*, Hückeswagen, 1992.
- Steinberger, Georg, *Das Geheimnis eines siegreichen Lebens*, Stuttgart, 1983.
- Stott, J. R. W., *Men Made New*, London, 1966.
- Thomas, Major W. Ian, *Christus in euch – Dynamik des Lebens*, Holzgerlingen, 2008.
- Thomas, Major W. Ian, *The Indwelling Life of Christ*, Colorado Springs, 2006.
- Thomas, Major W. Ian, *The Saving Life of Christ*, Grand Rapids, 1961.
- Thomas, Major W. Ian, *Tote können nicht sterben*, Neuhausen-Stuttgart, 1973.

Trumbull, Charles G., *Befreiung von der Macht der Sünde*, Basel, 1986.
 Willard, Dallas, *Aus dem Herzen leben* (Originaltitel: *Renovation of the Heart*), Gießen, 2004.
 Willard, Dallas, *The Divine Conspiracy, Rediscovering our hidden Life in God*, New York, 1997.

Kurzschriften, Artikel und Aufsätze zum Thema

Blackburn, John S., *Die Befreiung im Römerbrief*.
 Böhm, Heinz, *Die geleugnete Wirklichkeit*, Berneck, 1993.
 Cutting, George, *Die beiden Naturen*, Zürich.
 Cutting, George, *Freedom from Sin: What is it?*
 Ebertshäuser, Rudolf, *Mit Christus gekreuzigt und auferweckt*, Leonberg, 2009.
 Glassford, Greg, *Hey, Fleisch! Hier spricht dein Geist!*, Hamburg, 2004.
 Grant, F. W., *Deliverance: What is it?*
 Grant, F. W., *Life in Christ and sealing with the Spirit*, Bedford.
 Grant, F. W., *Some Themes on the second Part of Romans*, Bedford.
 Grant, F. W., *The two Natures and what they imply*, Bedford.
 H. E. C., *The Believer's two Natures*.
 Herrick, Greg, *Old Man and New Man in Paul*, 1999.
 John MacArthur's One Nature Teaching, <http://www.middletownbible-church.org/doctrine/1natjm01.htm>
 Lüscher, Albert, *Der alte und neue Mensch*, Langenthal, 1971.
 Lüscher, Albert, *Euer Leben ist verborgen*, Langenthal.
 Pink, Arthur W., *The Christian in Romans 7*.
 Scofield, C. I., *The two Natures*.
 Trachsel, Walter, *Ein reines Herz?*, Frutigen.
 Trachsel, Walter, *Gibt es ein Leben im Sieg*, Frutigen, 2003.
 Trachsel, Walter, *Heilig sein oder heilig werden?*, Frutigen, 2009.
 Trachsel-Pauli, Ernst, *Heiligung nach Geist, Seele und Leib*, Frutigen, 2000.
 Wallis, Reginald, *The new Life, Talks with Christians about Practical Victory*, New Jersey, 1932.

Websites

<http://www.bibelkommentare.de/>;

<http://www.biblecentre.org/>;

<http://www.bodedesheils.nl/>

<http://www.soundwords.de/>

<http://www.streitenberger.com/>: Mailingliste-Bibelgriechisch (freier Zugang, Austausch von Griechisch-Kennern; Möglichkeit, Fragen zum Bibeltext in sprachlicher Hinsicht zu stellen und Antworten zu bekommen).

Kommentare

Brockhaus-Kommentar zur Bibel, Wuppertal, 1985.

Calvin, Johannes, *Auslegung der kleinen paulinischen Briefe*, Neukirchen, 1963.

Cecil, A. P., *A Summary of the Epistle to the Romans*.

Coates, C. A., *Ein Überblick über den Brief an die Römer*, Leipzig.

Cousar, Charles B., *Galatians, A Commentary for Teaching and Preaching*, Atlanta, 1982.

Darby, J. N., *The Collected Writings*, Winschoten, 1972 (Nachdruck).

Ellicott, Charles John, *Bible Commentary*, London, 2004 (Nachdruck).

Grant, F. W., *The Numerical Bible*, New Jersey, 1901.

Greijdanus, Dr. S., *Korte Verklaringen*, Kampen, 1932.

Hoehner, Harold W., *Ephesians, An exegetical Commentary*, Michigan, 2002.

Jantzen, Herbert, *Vorträge zu Röm 6 – 8*, 1997.

Kelly, William, *Lectures Introductory*, 1869.

Kelly, William, *Lectures on the Epistle to the Ephesians*, Oak Park.

Kelly, William, *Notes on the Epistle to the Romans*, Sunbury, 1981 (1873).

Kelly, William, *The Bible Treasury*, Winschoten.

Kelly, William, *The Epistles of Peter*, London, 1904.

Kramer, G. H., *Christus ons leven*, Vaassen, 1994.

Lee, Witness, *Der Brief des Paulus an die Epheser*, Stuttgart, 1980.

Lincoln, William, *Assembly Writer Library*, Glasgow, 1980.

MacDonald, William, *Kommentar zum NT*, Band 1, Bielefeld, 1992.

Medema, H. P., *De nieuwe Mens*, Vaassen, 1991.

Medema, H. P., *Der Brief an die Römer*, Bielefeld, 1992.

Medema, H. P., *Het leven is geopenbaard, De Eerste Brief van Johannes*, Vaassen, 1993.

- Nicholson, J. B., und Waugh, G. P., *Was die Bibel lehrt, 1. und 2. Petrusbrief*, Dillenburg, 1991.
- Ouweneel, W. J., *De vrijheid van de Geest*, Vaassen, 1997.
- Ouweneel, W. J., *Christus unser Leben*, Schwelm, 1984.
- Remmers, Arend, *In Christus gesegnet*, Hückeswagen, 2004.
- Schaeffer, F., *Allein durch Christus, Die zentralen acht Kapitel des Römerbriefs*, Holzgerlingen, 1999.
- Smith, Hamilton, *The Epistle to the Ephesians*, Edinburgh.
- Smith, Hamilton, *The Epistles of Peter, An Expository Outline*, Edinburgh.
- Stadelmann, Helge, *Der Epheserbrief*, Neuhausen-Stuttgart, 1993.
- Stallan, Fred, *Was die Bibel lehrt, Römerbrief*, Dillenburg, 2001.
- Stanley, Charles, *On the Epistle to the Romans*, London, 1885.
- Stott, John R. W., *Die Botschaft des Epheserbriefes*, Nürnberg, 2001.
- Stott, John R. W., *The Letters of John, Tyndale New Testament Commentaries*, Nottingham, 1964, 1988.
- Wasserzug, Gertrud, *Der Römerbrief*, Böblingen, 1984.
- Witmer, John A., *Romans, The Bible Knowledge Commentary*, 1983.
- Wolston, W. T. P., *Simon Peter, His Life and Letters*, Edinburgh, 1892.
- Wuest, Kenneth S., *Romans in the Greek New Testament*, Michigan, 1955.

Abkürzungen, die für weitere Bibelversionen verwendet wurden

- Elb *Elberfelder Übersetzung, nicht revidiert*, Berlin, 1961.
- ER *Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung*,
R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 8. Aufl. 2001.
- Luther 1912 *Die Heilige Schrift nach der deutschen Übersetzung
Martin Luthers*, Stuttgart, 1912.
- Menge *Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments*, übersetzt von
Dr. H. Menge, Berlin, 1960.
- NeÜ *Neue evangelistische Übersetzung* von Karl-Heinz Vanheiden,
Dillenburg, 2010.
- Schl 2000 *Die Bibel, übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000)*,
Genf, 1. Aufl. 2003.
- Schlachter *Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments*,
übersetzt von F. E. Schlachter, Genf, 1990.

Über den Autor

Hans-Jörg Ronsdorf, Jahrgang 1964, ist verheiratet mit seiner Frau Christine. Sie haben 5 Kinder und leben im Allgäu, Bayern. Nach seiner Ausbildung zum Werkzeugmacher arbeitete er in verschiedenen Branchen und ist seit mehr als 10 Jahren selbstständig tätig als Berater und Lieferant in der Lackierbranche.

Er ist Mitältester in der Christlichen Gemeinde in Kempten und arbeitet in der Verkündigung und im biblischen Lehrdienst.

Hans-Jörg Ronsdorf

Und die Toten leben doch

clv



Die Unsterblichkeit der Seele

240 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-89397-227-2

Leben die Toten – oder ist der Tod das Ende allen Seins? Fällt der Mensch in einen Seelenschlaf – oder hat er ein Bewusstsein jenseits des Todes? Fragen, die jeden Menschen beschäftigen. Auf diese Fragen zu antworten, aber auch Hoffnung zu vermitteln, ist das Ziel dieses Buches, wobei die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele das zentrale Thema bildet. Tote, die leben – die Bibel löst das Paradox: Der Tod ist nicht das Ende, sondern der Anfang eines Lebens, das nie mehr endet. Die Wahrheit dieser Aussage wird verbürgt durch eine Person, die starb und auferstand – Jesus Christus, der zurückkam aus dem Reich des Todes und den Weg öffnete, der ins Leben führt.

